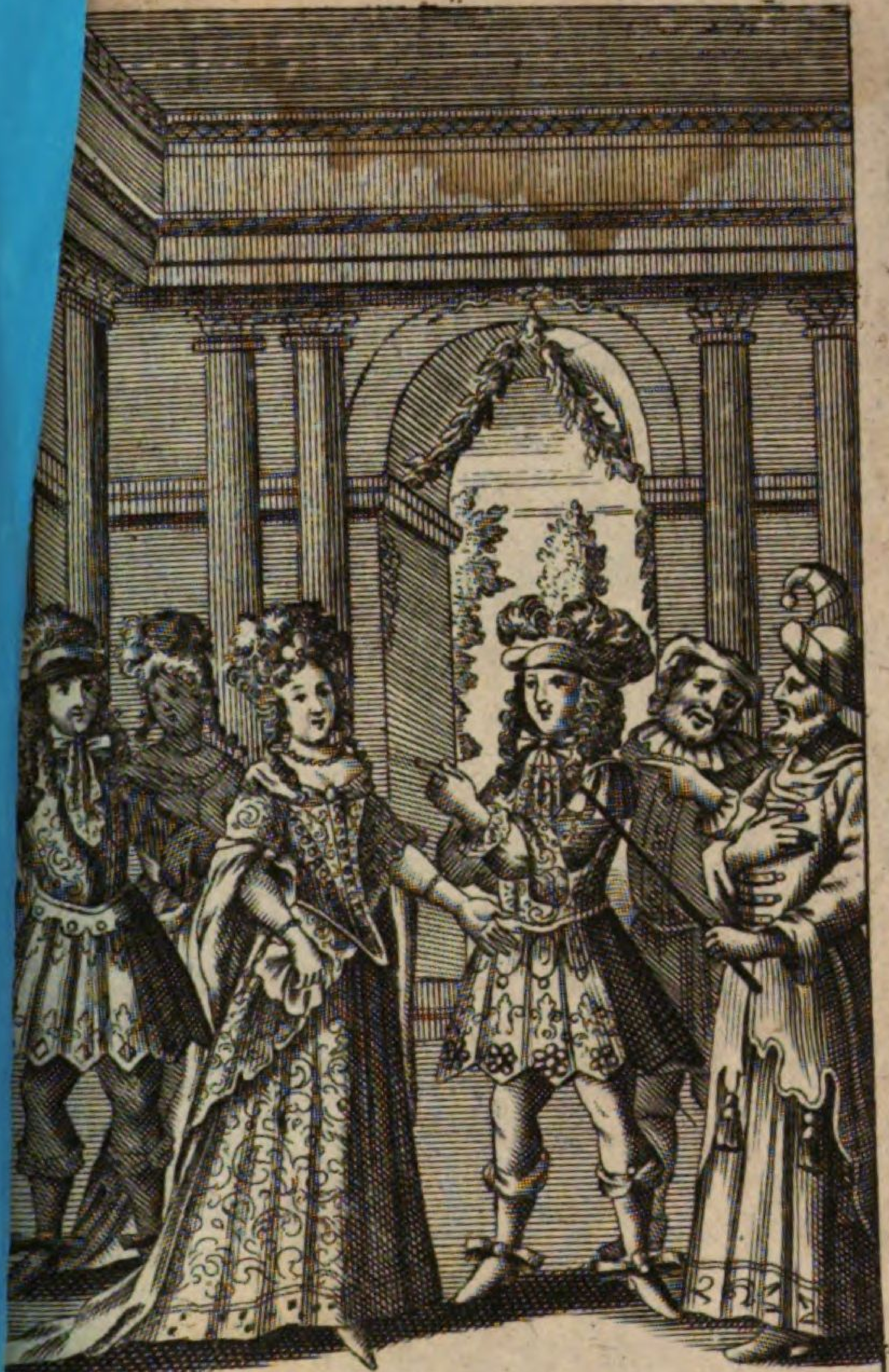

Les AMANS MAGNIFIQUES.
Die Durchleüchtige Verliebten.

Des Herrn
von Moliere
Comödien
Vierdter Theil.

Innhalt des Vierdten Theils.

1 Die Durchleuchtigen Verliebten.
2 Die Princeßin von Elida / oder die Lustbarkeiten der bezauberten Insul. Wobey die überaus prächtigen Festivitäten und schönen Rennspiele / von dem König zu Versallien im Jahr 1664. den 4. Maji gehalten / beschrieben sind.
3. Der Schein-heilige Betrüger oder Tartüff.
4. Ein Anhang aus dem Arlequin übersetzt.

Les Amans Magnifiques.

Oder:

Die Durchleuchtigen Verliebten.

Die spielende Personen.

Aristiona. Eine Fürstin / der Eriphila Frau Mutter.

Eriphila. Der Fürstin Tochter.

Cleonise. Der Prinzeßin Eriphila Vertraute.

Korebe/ von der Prinzeßin Aristiona Hof-Gefolge

Printz Iphicrates. } Die Durchleuchtigen Ver-
Printz Timocles. } liebten.

Sostrates. General der Armee / der Prinzessin Eriphila Verliebter.

Clitidas/ ein kurtzweiliger Rath. Von der Prinzessin Eriphila Hof-Gefolge.

Anaxarches/ ein Stern-Kündiger.

Cleo/ des Anaxarches Sohn.

Eine verstellte Venus / die mit dem Anaxarches in Verständnüß ist.

Vor-

Vorrede.

DEr König / welcher in allen seinen Vorhaben nichts als ungemeine Sachen verlangt / hat sich vorgenommen / seinen Hofe eine Ergötzlichkeit zu schaffen / welche von allen denjenigen / so nur die Schau-Bühne für zu stellen vermag / angeordnet seyn sollte; diesen weitläufftigen Abriß nun zu bewerckstelligen / und so vielerley Dinge Ketten weiß aneinander zu hängen / hat Se. Majestät zum Haupt-Werck zwey Fürstliche Prinzē / als Mitbuhlere / erwählet / welche / in der Feld-Wohnung des Tempels-Thals / allwo man das Fest der Pythischen Spiele halten solle / einer Fürstlichen Prinzessin und ihrer Frau Mutter / mit allen denen Galanterien / so ihnen nur zu Sinne kommen können / in die Wette (einander zu Neid) aufwarten.

Das erste Zwischen-Spiel.

Die Schau-Bühne öffnet sich bey angenehmen Klang einer Menge Instrumenten / und stellet gleich Anfangs denen Augen ein weites Meer vor / auf jeder Seiten von vier grossen Stein-Klippen besetzet / deren jeder oberste Theil einen Fluß träget / welcher sich auf solche Zeichen / womit man diese Gattung von Gottheiten zu bemercken pfleget / lehnet. Am Fuß dieser Klipppen / seynd auf jeder Seiten zwölff Tritonen / und mitten im Meer vier Liebs-Götter / auf Delphinen reitend /

Die spielende Personen.

Aristiona. Eine Fürstin / der Eriphila Frau Mutter.

Eriphila. Der Fürstin Tochter.

Cleonise. Der Prinzeßin Eriphila Vertraute.

Korebe/ von der Prinzeßin Aristiona Hof-Gefolge.

Printz Iphicrates. } Die Durchleuchtigen Verliebten.
Printz Timocles.

Sostrates. General der Armee / der Prinzessin Eriphila Verliebter.

Clitidas/ ein kurtzweiliger Rath. Von der Prinzessin Eriphila Hof-Gefolge.

Anaxarches/ ein Stern-Kündiger.

Cleo/ des Anaxarches Sohn.

Eine verstellte Venus / die mit dem Anaxarches in Verständnüß ist.

Vor-

Vorrede.

DEr König / welcher in allen seinen Vorhaben nichts als ungemeine Sachen verlangt / hat sich vorgenommen / seinen Hofe eine Ergötzlichkeit zu schaffen / welche von allen denjenigen / so nur die Schau-Bühne für zu stellen vermag / angeordnet seyn sollte; diesen weitläufftigen Abriß nun zu bewerckstelligen / und so vielerley Dinge Ketten weiß aneinander zu hängen / hat Se. Majestät zum Haupt-Werck zwey Fürstliche Prinze / als Mitbuhlere / erwählet / welche / in der Feld-Wohnung des Tempels-Thals / allwo man das Fest der Pythischen Spiele halten solle / einer Fürstlichen Prinzessin und ihrer Frau Mutter / mit allen denen Galanterien / so ihnen nur zu Sinne kommen können / in die Wette (einander zu Neid) aufwarten.

Das erste Zwischen-Spiel.

Die Schau-Bühne öffnet sich bey angenehmen Klang einer Menge Instrumenten / und stellet gleich Anfangs denen Augen ein weites Meer vor / auf jeder Seiten von vier grossen Stein-Klippen besetzet / deren jeder oberste Theil einen Fluß träget / welcher sich auf solche Zeichen / womit man diese Gattung von Gottheiten zu bemercken pfleget / lehnet. Am Fuß dieser Klipppen / seynd auf jeder Seiten zwölff Tritonen / und mitten im Meer vier Liebs-Götter / auf Delphinen reitend /

tend/ und hinter ihnen/ der Gott Æolus, auf einer kleinen Wolcken über der Wasser-Flut erhaben. Æolus, befiehlet denen Winden zuruck zu weichen/ und inmittels als 4. Liebs-Götter/ zwölff Tritonen/ und acht Flüsse ihm antworten/ so wird das Meer still/ und mitten aus der Wasser-Flut siehet man eine Insel sich empor heben. Acht Fischer steigen vom Grund des Meers hervor mit Perlen-Muttern und Corallen-Zincken/ und nach einem anmuthigen Dantze / nimmt ein jeder auf einem Felsen / unterhalb eines Flusses / seine Stelle ein. Der Music-Chor verkündiget die Ankunfft des Neptuni, und inmittels/ als dieser Gott mit seinem Gefolge dantzet/ vergesellschafften die Fischer die Tritonen / und die Flüsse seine Schritte mit mancherley Geberden / und mit dem Geklapper der Perlen-Muscheln. Dieses gantze Schauspiel ist eine prächtige Galanterie/ womit einer der Fürsten/ denen Prinzessinnen/ bey deren Spazierfarth auf dem Meer aufwartet.

Vorgesang des Aeolus.

Ihr Winde die ihr macht die schönsten Täge trüb!
Geht doch zu rück/ in eure tieffe Hölen;
Last herrschen auf der See / was wir erwählen:
Die holdesten Zefyrn und Götter der Lieb.

Eine Triton.

Welch' schöner Augen-Glantz / will unser nasses Wohnen
Durchbohren/ berget euch Nereiden und Tritonen.

Alle

Alle Tritonen.

Lasst uns diesen Göttlichen unsre Dienst' entgegen bringen!
Ihre Schönheit huldigen! ehren sie mit unsern Singen!

Ein Amor.

Wie schön doch/ ach! sind diese Prinzessinnen?

Ein anderer.

Was sind für Hertzen da/ die sich ergebten nicht?

Noch ein andere.

Die schönste Göttin ja/ die Mutter unserer Sinnen/
Hat so viel Reitzung nicht in ihrem Angesicht!

Der Chor.

Last uns diesen Göttlichen unsre Dienst' entgegen bringen!
Ihre Schönheit huldigen! ehren sie mit unserm Singen!

Ein Triton.

O welch ein edles Spiel beginnet!
Neptun/ der grosse Gott/ und seines Hofes Pracht/
Macht/ daß diß heut viel Ehr gewinnet/
Von seiner Gegenwart/ die alles herrlich macht.

Der Chor.

Lasst uns demnach verdoppeln unsre Lieder!
Lasst durch die Lüffte/ uns erheben hin und wieder/
Die Wonne/ die uns heute lacht.

Neptunus.

Der Himmel gibet mir/ in seiner Götter Reyh/
Der Höchsten/ die er ehrt/ gar eine hohe Stelle:
Gesteht/ daß ich der Herr der blauer Wellen sey/
Und macht/ daß meine Macht zu fürchten/ wie die Hölle.

Es ist kein einig Land / man seh mich nur recht an!
Das nit zu zittern hab / ich mögt mich drob ergüssen!
Kein Reich ist / so ich nicht fluck überschwemmen kan /
Mit meiner Fluten Wut / die mir gehorchen müssen.
Nichts hält ja ihre Macht und stoltzen Auslauff ein;
Wolt ein dreyfacher Damm auch gleichsam sie bewachen /
So würde seine Stärck doch bald zu Boden seyn /
Sie würden überall sich leichte Oeffnung machen.
Wie sie zu zäumen sind? ist mir allein bewust.
Durch weis' und rechte Maaß der Groß-Macht / die ich übe /
Laß ich an jedem Ort / dem Boots-Gesind zur Lust /
Der Handlung freyen Lauff / in süssen Fried und Liebe.
Man findet Klippen zwar gar offt / auf meinem Grund;
Daran zerscheitern Schiff / von Wind und Sturm bestritten;
Doch wider meine Macht murrt gleichwol nie ein Mund /
Die Tugend hat bey mir auch Schiffbruch nie gelitten.

Ein Meer-Gott.

Das Reich / worinn wir sind / wird immer Schätzreich seyn;
Fast alle Sterbliche verlieben sich darein;
Und wer in kurtzer Zeit mit hohem Glück will prangen /
Der darff sonst nichts / als nur Neptunens Gunst erlangen.

Ein anderer Meer-Gott.

Auf dieses grossen Gotts des Wellen-Reiches Treu/
Kan man geruhiglich zu Schiffe sich begeben:
Aus Unbeständigkeit/ sieht man die Wellen beben;
Jedoch der Gott Neptun ist Unbestandes frey.

Noch ein anderer Meer-Gott.

Lasst uns auf diesem Meer mit stetem Eyfer fahren!
Wir werden uns dadurch Neptunus Gunst bewahren.

Die Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Sostrates / Clitidas.

Clitidas.

ER henget seinen Gedancken starck nach.

Sostrates.

Nein Sostrates/ ich sehe nichts/ wohin du deine Zuflucht nehmen köntest/ und deine Unfälle sind von einer solchen Natur/ daß sie dir gar keine Hoffnung/ dich daraus zu reissen übrig lassen.

Clitidas.

Er redet gantz allein.

Sostrates.

Ach!

Clitidas.

Sehet da/ diß sind solche Seufftzer/ welche etwas sagen wollen / und wird sich meine Muthmassung wahr befinden.

Sostrates.

Auf was für Chimerische Einfälle/ sag mir/ soltest du einige Hoffnung bauen können/ und was kanst du zu Gesichte und Absehen fassen/ als die greuliche Länge/ eines unglückseeligen Lebens und solche Verdrüßlichkeiten / so sich anderst nicht / als durch den Tod enden.

Clitidas.

Dieser Kopff hat mehr Grillen und Sorgen/ als der meinige.

Sostrates.

Ach! mein Hertz. Ach! mein Hertz/ wo hast du mich hingeworffen?

Clitidas.

Sein Diener/ Herr Sostrates.

Sostrates.

Wo gehest du hin/ Clitidas?

Clitidas.

Vielmehr aber ihr/ was machet ihr allhier/ und was für ein heimlicher Kummer / was für eine Schwermuth / wann ich fragen darff/ kan euch in diesen Wald aufhalten / da inzwischen alle Welt zu den prächtigen Freuden-Fest/ welches die Liebe des Printzen Iphicrates / der Printzessinnen Lustfarth auf dem Meer / zu Ehren angestellet hat / Hauffenweiß geloffen ist ; mittelst daß sie daselbst Wunders-werthe Gastereyen / Music und Däntze eingenommen/ und man gesehen hat / wie die Felsen und Wasser-Fluten sich mit Gottheiten geschmücket/ um ihre Anmuthigkeit zu beehren?

Sostra-

Sostrates.

Ich bilde mir diesen Pracht / sonder ihn zu sehen / genugsam vor ; und dringen sich / gemeiniglich zu grosser Unordnung / so viel Leute / bey dergleichen Freuden-Festen ein / daß ichs für unrathsam gehalten / die Zahl der Ungestimmen zu vermehren.

Cliridas.

Ihr wisset / daß euer Gegenwart niemahlen etwas verderbet / und ihr seyd angenehm / ihr möget euch befinden / wo ihr wollet. Euer Angesicht ist allewegen willkommen / und kan unter die Unglückseeligen Gesichtern nicht gezehlet werden / so niemals von Durchleuchtigen Blicken bestralet werden. Ihr seyd beeden Princessinnen ingleichen Gnaden / und geben die Mutter und Tochter / die Achtung / die sie von euch machen / gnugsam zu erkennen / also daß ihr nicht zu fürchten habt / ihren Augen verdrießlich zu fallen ; und ist es gewiß diese Furcht nicht? die euch abgehalten hat.

Sostrates.

Ich gestehe / daß ich von Natur keine grosse Neugierigkeit zu dergleichen Sachen / hege.

Cliridas.

Mein Gott! wann man gleich keine Lust und Belieben für die Sachen hegete / so hat man doch deren stets / dahin zu gehen / wo man jedermänniglich antrifft ; und ihr möget sagen was ihr wollet / so bleibet man doch im wehrendem Freuden-Fest / nicht gantz allein unter denen Bäumen / wie ihr thut / in tieffen Gedancken stehen / viel weniger etwas im Kopff zu haben / welches Grillen macht.

Sostra-

Sostrates.

Was meynest du dann / daß ich darinn haben sollte?

Cliridas.

Botz tausend/ich weiß nicht woher dieses kommt/ allein es riechet hier nach Liebe ; Ich bin es nicht. Ach! bey meiner Treue/ ihr seyd es.

Sostrates.

Wie bist du ein Narr/ Cliridas.

Cliridas.

Ich bin eben kein Narr ; Ihr seyd verliebt / ich habe eine subtile Nase / und dieses gleich Anfangs gerochen.

Sostrates.

Woher kommst du auf diese Gedancken?

Cliridas.

Woher? Ihr würdet euch sehr verwundern / wann ich euch noch darzu sagte / in wem ihr verliebt seyd.

Sostrates.

Ich?

Cliridas.

Ja / ich wette / daß ich alsobald dieselbe errathen will die ihr liebet. Ich hab meine Heimlichkeiten eben so wol / als unser Sternseher / in den die Prinzessin Aristiona verschossen ist; und wann er schon die Wissenschafft hat / in denen Gestirnen derer Menschen Glück zu lesen / so hab ich doch diese / in denen Augen / die Nahmen der Personen / die man liebet / zu lesen. Haltet euch ein wenig stille / und sperrt die Augen auf. E, für sich / E, r, i, Eri, p, h, i, Eriphi, l, a, la, Eriphila. Ihr seyd in die Princeßin Eriphila verliebt.

Sostra-

Sostrates.

Ach! Clitidas / ich bekenne / daß ich meine Verwirrung nicht verbergen kan / und du schlägest mich mit einen Donner-Streich.

Clitidas.

Sehet ihr nun / ob ich gelehrt bin?

Sostrates.

Ach leider! wann du ja durch eine Begebenheit / das Geheimnuß meines Hertzens hast erfahren können / so bitte ich dich wenigstens sehr hoch / es niemand wer es auch sey / zu eröffnen und vor allen / es vor der schönen Prinzeßin / deren Nahmen du allererst genennet hast / zu verheelen.

Clitidas.

Und ernstlich zu sagen / wann in euren Thaten ich wohl eine Zeitlang die Liebe / die ihr heimlich halten wollet / habe erkennen können / meynet ihr / daß es der Prinzeßin Eriphila sollte an dem Liecht gemangelt haben / deren warzunehmen? Die Schönen / glaubet mir / haben allezeit die klä sten und hellsten Augen / die brennende Liebe / die sie verursachen / zu entdecken / und die Sprache der Augen und Seufftzer / gibt sich derjenigen / auf die sie sich richtet / vor allen andern am besten zu verstehen.

Sostrates.

Lasse das gut seyn / Clitidas / wir wollen sie wann sie kan / in meinen Seufftzern und Blicken / die Liebe / welche ihre Anlockungen mir einflössen / sehen lassen; aber wohl in acht nehmen / daß sie durch keinen andern Weg / jemahls etwas davon erfahre.

Clitidas.

Und was fürchtet ihr? ist es möglich / daß eben dieser

dieser Sostrates/ der weder den Brennus/ noch alle Gallier gefürchtet; und dessen Arm so rühmlich beygetragen/ uns von der Flut der Barbaren/ welche Griechenland verheerete/ zu befreyen; Ist es möglich/ sage ich/ daß ein Mensch/ der im Krieg so standhafft/ in der Liebe so furchtsam sey/ und daß ich ihn beben sehe/ nur zu sagen/ daß er liebe?

Sostrates.

Ach! Clitidas/ ich bebe mit Recht; und alle Gallier auf der Welt/ sind mit einander viel weniger/ als zwey schöne Augen/ voll bezauberender Liebes-Reitzungen/ zu fürchten.

Clitidas.

Ich bin nicht dieser Meynung/ und weiß vor mich wohl/ daß ein einiger Gallier/ mit dem Degen in der Faust/ mich weit mehr würde zitternd machen/ als funfftzig schöne Augen mit einander/ wann sie gleich die liebreitzende von der Welt wären. Aber saget mir ein wenig/ was hoffet ihr anzufangen?

Sostrates.

Zu sterben/ ohne mein Liebes-Leiden kund zu thun.

Clitidas.

Die Hoffnung ist schön. Gehet/ gehet/ ihr vexieret euch/ ein wenig Kühnheit gelinget denen Verliebten allemal; es seynd nur die Schamhafften/ die in der Liebe einbüssen/ und würde ich mein Liebes-Leiden einer Göttin sagen/ wann ich in sie verliebt wäre.

Sostrates.

Gar zu viel Dings/ leider! verdammen mein Liebes-Feuer/ zu einen ewigen Stillschweigen.

Clitidas.

Ey was dann?

Sostra-

Sostrates.

Die Niedrigkeit meines Glücks / womit es dem Himmel gefällt / den Ehrgeitz meiner Liebe niederzuschlagen ; der Printzeßin Vorzug / welche zwischen ihr und meinen Verlangen / einen so verdrießlichen Zwischen-Raum machet / die Mitwerbung zweyer Printzen / die mit allen grossen Tituln welche die Ansprüche ihrer Liebes Flamme / erhalten können / unterstützet seynd ja zweyer Printzen / welche durch tausend und tausend Herrlichkeiten / alle Augenblicke / die Ehre von ihrer Eroberung / einander strittig machen / und über deren Liebe man alle Tage wartet / daß ihre Wahl sich kund machen solle; aber mehr als alles / Cliridas / der unverletzliche Respect und Ehrerbietung / zu deren ihre schöne Augen / alle Gewalt meiner Liebes-Hitze / sich unterwürffig machen.

Cliridas.

Der Respect verbindet wohl öffters nicht so viel / als die Liebe / und irre ich mich sehr / oder es hat die junge Printzeßin eure Liebe erkannt / und ist dargegen nicht unempfindlich.

Sostrates.

Ach ! lasse dich nicht gelüsten / dem Hertzen eines Armseligen aus Mitleiden zu schmeicheln:

Cliridas.

Meine Muthmassung ist gegründet ; ich sehe sie mit der Wahl ihres Liebsten / zu viel zu rück weichen / und will ich diese kleine Angelegenheit ein wenig erläutern Ihr wisset / daß ich bey ihr in einiger Gnade stehe / daß ich bey ihr offne Zutritte habe / und daß durch mein vieles Quälen / ich mir die Freyheit erwor-

erworben / mich in die Conversation zu mischen/ und zu hinderst und förderst von allen Sachen zu reden. Bißweilen gehet es mir nicht wohl von statten / aber zu weilen gelinget es mir doch. Lasset mich machen/ ich bin von euren Freunden einer/ die Leute von Meritten gehen mir zu Hertzen/ und will ich meine Zeit absehen/ mit der Princeßin ein Gespräch zu halten/ von . . . .

Sostrates.

Ach! Lieber! was auch mein Unglück dir vor Mitleiden einflösset/ so hüte dich wohl / ihr von meiner Liebes Flamme etwas zu sagen. Ich wolte lieber sterben/ als durch sie der geringsten Vermessenheit können angeklaget werden/ und diese tieffe Ehrerbietung / worzu ihre göttliche Liebreitzungen . . .

Clitidas.

Lasset uns schweigen/ hier sind sie miteinander.

Zweyter Auftritt.

Atistiona / Iphicrates / Timocles / Sostrates / Clitidas / Anaxarches / Cleo.

Aristiona.

PRintz / ich kan mich nicht ermüden/ es zu sagen: es ist kein Schau-Spiel auf der Welt / so die Herrlichkeit/ demjenigen/ welches er uns erst gehalten/ strittig machen könnte. Dieses Fest hat solche Zierlichkeiten gehabt/ welche sich/ sondern Zweiffel/ über alles/ was man immer sehen könnte / erheben / und hat es unsern Augen etwas so Edles / so grosses und Maiestätisches fürgestellt / daß der Himmel selbst es nicht zu verbessern wüste / und kan ich sicherlich

sich sagen / daß in dem gantzen Erdgebäude nichts sey / so sich mit ihme hierinn vergleichen könnte.

Timocles.

Von dergleichen geringen Zierrathen lässet sich nicht hoffen / daß alle Feste sonders gezieret seyn sollten / und muß / Madam / ich wegen der Einfältigkeit der kleinen Ergötzung / mit welcher in dem Wald der Diana / euer Liebden aufzuwarten / ich mich bereite / sehr in Sorgen stehen.

Aristiona.

Ich halte / daß wir allda nichts / als sehr angenehmes sehen werden / und muß man in Wahrheit gestehen / daß das Feld Anlaß giebt / uns schön vorzukommen / und daß wir die Zeit nicht haben / in dieser angenehmen Spatzier-Reise und Jahrs-Zeit / welche alle Poeten / unter den Nahmen Tempe / gefeyert / melancholisch zu werden. Dann kürtzlich / die Jagt-Lust / die wir hier stündlich einnehmen / und der Herrlichkeiten der Pythischen Spiele / die man hier zu Zeiten begehet / zu geschweigen / so wenden sie beede / einer wie der andere / allen Fleiß an / uns hier / mit allen Ergötzlichkeiten / welche die aller melancholischten Verdrießlichkeiten versüssen und vertreiben können / zu überhäuffen. Wie kommt es / Sostrates / daß man euch bey unserer Spatzierfahrt nicht gesehen hat?

Sestrates.

Eine kleine Unpäßlichkeit / Gnädigste Princeßin / hat mich / allda einzufinden / gehindert.

Iphicrates.

Der Sostrates ist von denen Leuten / Madam / welche dafür halten / daß es nicht wohl stehe / curiös zu seyn / wie die andere ; und ist es hübsch / sich einer

solchen Art anzunehmen/dadurch man zeigen wolle/ daß man nicht hinweg lauffe/wo jederman hinlaufft.

Sostrates.

Gnädigster Herr / die angenommene Weise/ hat nicht leicht statt/in allem was ich thue/ und ohne Eurer Durchleucht viel Compliment zu machen / oder zu schmeicheln / so waren bey diesen Fest noch wohl solche Dinge zu sehen / die mich darzu hätten locken können/wann nicht eine andere Beweg-Ursach mich zu rück gehalten hätte.

Aristiona.

Hat es dann der Clitidas gesehen?

Clitidas.

Ja/Gnädigste Prinzeßin/aber nur an dem Ufer.

Aristiona.

Und warum nur an dem Ufer?

Clitidas.

Fürwar/ Gnädigste Prinzeßin/ ich hab einen von denen Zufällen/ die sich gemeiniglich bey solchen Unordnungen zuzutragen pflegen/ gefürchtet. Es hat mir diese Nacht von todten Fischen und zerbrochenen Eyern geträumet/ und hab ich von dem Herrn Anaxarches gelernet/daß die zerbrochenen Eyer und todte Fische/ einen Unfall bedeuten.

Anaxarches.

Ich spühre so viel/ daß Clitidas nichts zu sagen wüste/ wann er nicht von mir redete.

Clitidas.

Es machts / daß so viel Dinge von euch zu sagen seynd/ daß man nicht genug davon reden kan.

Anaxar-

Anaxarches.

Ihr könnet wohl andere Materien vornehmen / zumalen ich euch darum gebetten habe.

Cliridas.

Wie ist es möglich ? saget ihr nicht / daß der Ascendens und Geburt-Stern stärcker ist / als alles ; und wann es in denen Gestirnen geschrieben ist / daß ich geneigt seyn solle / von euch zu reden / wie wollet ihr dann / daß ich meinem Verhengnüß widerstehen solle?

Anaxarches.

Mit allem Respect / Gnädigste Prinzeßin / den Eurer Durchleucht ich schuldig bin ; es ist an dero Hof etwas verdrießliches / daß jederman die Freyheit nimmt / zu reden / und daß allda der ehrlichste Mann / dem Schertz des nechst und besten schlimmen Spott-Vogels / Preiß gegeben sey.

Cliridas.

Ich sage Danck wegen des Ehren-Tituls.

Aristiona.

Wie seyd ihr so alber / daß ihr euch verdriessen lasset / was er saget.

Cliridas.

Mit allem Respect / den Ihro Durchleucht ich schuldig bin / es ist etwas / so mich in der Stern-Kunst Wunder nimmt / wie nemlich solche Leute / welche alle Heimlichkeiten der Götter wissen / und solche Wissenschafften besitzen / damit sie sich über alle Leute erheben könten / nöthig haben / ihre Aufwartung bey Hof zu thun / und etwas auszubitten.

Anaxarches.

Ihr soltet euer Geld ein wenig geschicklich verdienen / und Ihro Durchleucht bessere Possen reissen.

Cliridas.

Fürwar/ man macht sie so gut man kan. Ihr redet recht nach euren Belieben (wie es euch ins Maul kommt/) und ist das Handwerck der Possenreisser nicht so beschaffen/ wie der Sterngucker. Wacker lügen/und braffe Possen machen/seynd zwey sehr unterschiedene Dinge/ und ist es viel leichter die Leute zu betrügen/ als sie lachend zu machen.

Aristiona.

Ey/ was ist dann diß/ was soll dieses heissen?

Cliridas. Mit sich selbst redend.

Halte das Maul/ ungeschliffner Kautz/ der du bist. Weißt du nicht/ daß die Stern-Kunst ein Staats-Geschäfft ist/und daß man diese Seite nicht anrühren darff. Ich habe dirs öffters gesagt/ du bist gar zuausgelassen/und gebrauchest dich gewisser Freyheiten/ die dir einen schlimmen Streich beweisen werden. Ich warne dich darvor/du wirst sehen/ daß man dich dieser Tagen einen/ mit dem Fuß vor den Hintern stossen/ und wie einen Schliffel davon jagen wird/ schweige/ wo du klug bist.

Aristiona.

Wo ist meine Tochter?

Timocles.

Madam/ sie hat sich auf die Seite begeben/ und ich hab ihr die Hand gebotten; Sie hat sie aber anzunehmen/ abgeschlagen.

Aristiona.

Printzen/ dieweil die Liebe/ die sie beede zur Eriphila tragen/ sich denen Gesetzen/ die ich ihnen habe auflegen wollen gerne zu unterwerffen/ beliebet hat/ und zumalen ich auch dieses zu erhalten vermocht/

daß

daß sie Mit Buhler wären / sonder Feinde zu werden / und daß sie / mit völliger Ergebung in meiner Tochter Meynung / eine Wahl erwarten / darüber ich dieselbe allein zur Entscheiderin gesetzet / so entdecken sie mir alle beede den Grund ihrer Seele / und sagen mir aufrichtig / was für einen Fortgang / ein oder der andere / in ihrem Hertzen gemacht zu haben / vermeyne.

Timocles.

Madam / ich bin nicht also behertzt / daß ich mir selbst schmeicheln mögte ; Ich hab gethan was ich gekonnt / um der Prinzeßin Eriphila Hertz zu rühren / und meines Beduncken̄s / aller zärtlichen Manieren mich dabey angenommen / deren ein Verliebter sich immer bedienen kan. Ich habe ihr aber alle meine Wünsche unterthänige Huldigung geleistet; Ich habe unverdrossenen Fleiß blicken lassen. Ich hab täglich Sorge angewand / ich hab ihr durch die hertz rührendeste Stimmen mein Liebes-Leiden vorsingen/und durch die niedlichsten Federn/in Versen ausdrücken lassen : Ich hab mich über meine Marter in verliebten Redens-Arten beklaget; Ich habe meine Augen/ so wohl als meinen Mund / die Verzweifflung meiner Liebe aussprechen lassen ; ich habe ächtzende Seufftzer vor ihren Füssen ausgestossen ; Ja so gar Thränen vergossen ; aber alles dieses unnützlich / und hab ich nicht einmal vermerckt/ daß sie in der Seele einige Bewegung über meiner Liebes-Hitze habe.

Aristiona.

Und er/ Printz?

Iphicrates.

Was mich betrifft/ Madam/ indem ich ihre Kaltsinnigkeit/ und die Geringachtung/ die sie von der ihr erweisenden Aufwartung machet / erkannt / hab ich bey ihr weder Klagen/ Seufftzer/ noch Thränen verlieren wollen. Ich weiß / daß sie eurer Liebden Willen gantz unterworffen ist/ und daß sie / es seye dann von dero Hand/ keinen Liebsten wird annehmen wollen. Dahero ich auch / um sie zu erhalten / mich lediglich an eure Liebden halte/ vielmehr bey deroselben / als bey ihr/ lege ich alle meine Bemühung und Huldigung ab. Und wolte der Himmel/ Madam/ daß euer Liebden sich hätte entschliessen können/ ihre Stelle zu bekleiden ; daß sie die Eroberungen / die euer Liebden ihr machet/ geniessen/ und für sich die Wünsche / welche sie deroselben zurück geschickt/ empfangen hätte wollen.

Aristiona.

Printz / daß ist ein Compliment eines sehr klugen Liebhabers/ und hat er gewiß sagen hören/ daß man/ die Tochter zu erhalten/ denen Müttern schmeicheln müsse ; Allein hier ist zum Unglück / alles umsonst/ und hab ich mich verbunden/ der Inclination meiner Tochter/ die Wahl gäntzlich zu überlassen.

Iphicrates.

Was eurer Liebden auch derselben für Vollmacht wegen dieser Wahl geben mögen / so ist doch / Madam/ das jenige / was ich hier gesagt / kein Compliment. Ich bewerbe mich um die Prinzeßin Eriphila nur darum/ weil sie dero Geblüt ist/ ich befinde sie/ in allem was sie von eurer Liebden hat/ durchaus liebreitzend / und euer Liebden sind es / die ich in ihr anbete.

Aristi-

Aristiona.

Sehet das ist sehr gut.

Iphicrates.

Ja/Madam / der gantze Erdkreiß siehet an eurer Liebden solche anlockende Lieblichkeiten und Liebes-Bezauberungen/ welche ich . . . .

Aristiona.

Mit Erlaubnuß / Printz / lasset uns diese Liebes-Bezauberungen und anlockende Lieblichkeiten bey Seit setzen ; Er weiß / daß diß solche Worte seyn / welche ich von denen Complimenten / die man mir machen will/abschneide. Ich mag leiden/ daß man mich wegen meiner Aufrichtigkeit lobe / daß man sage / ich sey eine gütige Prinzeßin/ (Fürstin) daß ich gegen jederman Wort halte / Liebe gegen meine Freunde und Hochachtung für den Verdienst und die Tugend hege ; Ich kan von diesen allen etwas dulten ; allein was die süssen Liebes-Bezauberungen und Anlockungen anlanget/ sehe ich gerne/ daß man mir damit gar nicht aufwarte / und was für Warheit auch dabey vorfallen könte / so hat man etwas Bedencken zu machen / dergleichen Lob zu kosten / wann man Mutter / von einer Tochter/ wie die meinige/ist.

Iphicrates.

Ach ! Madam / sie ist es / die/ wider jedermans Willen/ eine Mutter seyn will ; es ist kein Auge / so sich hier nicht widersetzet ; und wann euer Liebden wollten / so wäre die Prinzeßin Eriphila nur dero Schwester.

Aristiona.

Mein Gott / Printz / ich lasse mich von allen diesen Misch-

Mischmasch nicht blenden noch bereden/ wie der meiste Theil der Frauen thut; Ich will Mutter seyn/ weil ichs auch bin/ und würde es vergebens seyn/ wann ich es nicht seyn wollte. Dieser Titul hält nichts in sich/ so mir zu wider wäre/ weilen ich mich eigenwillig unterworffen/ solchen anzunehmen. Solches ist eine Schwachheit unsers Geschlechts/ davon ich/ dem Himmel sey Danck/ befreyet bin/ und verwirre ich mich mit dem grossem Gezänck des Alters halben/ worinnenfalls wir so viel Närrinnen sehen/ gar nicht. Lasst uns wieder auf unsern Discurs kommen. Ist es möglich/ daß euer Liebden biß hieher nicht haben erkennen können/ wo die Inclination der Eriphila sich hinneige?

Iphicrates.

Das seynd für mich verborgene Dinge.

Timocles.

Solches ist für mich ein unerforschliches Geheimnuß.

Aristiona.

Die Schamhafftigkeit verhindert sie vielleicht/ sich so wohl gegen euer Liebden/ als gegen mich/ zu erklären; wir wollen uns eines andern bedienen/ um die Heimlichkeit ihres Hertzens zu erfahren. Sostrates nehmet meinetwegen diese Verrichtung auf euch/ und erweiset diesen Printzen den Dienst/ von meiner Tochter geschicklich zu erforschen/ gegen welchen von beeden/ ihre Gemüths-Gedancken sich wohl kehren mögen.

Sostrates.

Gnädigste Prinzeßin/ Euer Durchleucht haben hundert Personen auf dero Hof/ auf welche sie die

Ehre von dergleichen Verrichtung besser werden kehren können / ich aber befinde mich ungeschickt/ das / was Euer Durchleucht von mir wünschen / zu vollziehen.

Aristiona.

Euer Verdienst / Sostrates / ist nicht in denen blossen Kriegs-Verrichtungen eingeschrenckt / ihr habt Verstand/Manier/Geschicklichkeit/und meine Tochter hält viel auf euch.

Sostrates.

Jemand anderer/ wird besser/als ich/Gnädigste Prinzessin . . . .

Aristiona.

Nein / nein / ihr entschuldiget euch dißfalls vergebens.

Sostrates.

Dieweil sie es / Gnädigste Prinzessin/befiehlt / so muß man deroselben gehorchen/allein Eurer Durchleucht schwöre ich/ daß sie an dero gantzen Hof niemand nicht hätten erkiesen können / der nicht in dem Stand gewesen wäre / eine solche Commission / viel besser als ich zu verrichten.

Aristiona.

Eure Bescheidenheit ist zu groß / und werdet ihr stets alle Sachen/ die man euch auftragen wird / wohl verrichten. Erforschet bescheidentlich der Eriphila Gedancken / und mahnet sie daran / daß man sich in den Wald der Diana zu rechter Zeit begeben müsse.

Dritter Auftritt.

Iphicrates / Timocles / Sostrates.

Iphicrates.

Ihr darfft glauben / daß ich mich der Hochachtung / welche euch die Prinzessin bezeuget / theilhafft mache.

Timocles.

Ihr könnt glauben / daß ich über die Wahl / die man in eurer Person gethan hat / überaus erfreuet bin.

Iphicrates.

Da sehet ihr euch in dem Stande / euren Freunden zu dienen.

Timocles.

Ihr habt Gelegenheit / denen Leuten / die euch gefallen werden / gute Dienste zu thun.

Iphicrates.

Ich will euch mein Interesse nicht anbefehlen.

Timocles.

Ich ersuche euch nicht / für mich zu reden.

Sostrates.

Gnädigste Herren / es wäre Vergebens; Ich thäte unrecht / wann ich den Befehl meiner Commission übertretten würde / und werden sie gnädigst aufnehmen / daß ich weder für einen noch den andern rede.

Iphicrates.

Ich lasse euch handeln / wie es euch gefallen wird.

Timocles.

Ihr mögt euch hierinn aufführen / wie ihr werdet wollen.

Vierd-

Vierdter Auftritt.

Iphicrates / Timocles / Clitidas.

Iphicrates.

Clitidas erinnert sich wohl / daß er einer von meinen Freunden ist / ich befehle ihm allzeit / bey seiner Gebieterin / meiner Interesse / wider diejenige meines Mit-Buhlers / sich anzunehmen.

Clitidas.

Eure Durchleucht lassen mich machen ; es ist eine treffliche Vergleichung zwischen ihm und deroselben / und ist er ein trefflicher Printz darzu / um ihnen es strittig zu machen.

Iphicrates.

Ich werde diesen Dienst erkennen.

Timocles.

Mein Mit-Buhler wartet dem Clitidas auf ; aber Clitidas weiß wohl daß er mir versprochen / die Ansprüche / meiner Liebe wider ihm zu unterstützen.

Clitidas.

Sicherlich / und er vexieret sich nur / wann er meynet / es vor Eurer Durchleucht davon zu tragen. Sehet da / ein hübsches Rotzlöffelein zum Printzen / neben ihnen.

Timocles.

Es ist nichts / so ich nicht dem Clitidas zu Gefallen thäte.

Clitidas.

Schöne Worte von allen Seiten. Hier ist die Prinzessin ; Lasset mich meine Zeit in acht nehmen / um sie anzureden.

Fünff-

Fünffter Auftritt.

Eriphila / Cleonise.

Cleonise.

MAn wird es fremd befinden / Gnädigste Prinzessin / daß sie sich vor jederman so äussern und entfernen.

Eriphila.

Ach! wie ist Personen unsers Standes / die wir stets mit so vielen Leuten umgeben und beschweret sind / ein wenig Einsamkeit zu weilen so angenehm; und wie süsse ist es / nach tausend unbesonnenen Gesprächen / sich mit seinen Gedancken zu unterreden. Daß man mich allhier gantz allein herum spatzieren lasse.

Cleonise.

Beliebete sie nicht / Gnädigste Prinzessin / eine kleine Probe von der Geschicklichkeit dieser fürtrefflichen Leute / die sich deroselben ergeben wollen / zu sehen? Das seynd Personen / welche durch ihre Schritte / Gebärden / und Bewägungen denen Augen alle Sachen zu verstehen geben; und nennet man dieses Pantomimen. Ich eezittere / eurer Durchleucht diß Wort zu sagen / dann es giebet Leute an dero Hof / die mirs nicht zu gut halten dörfften.

Eriphila.

Ihr sehet eben aus / Cleonise / als kämet ihr hieher / mir mit einer schlimmen Ergötzung aufzuwarten; Dann / dem Himmel sey Danck / es mangelt euch nicht / daß ihr alles / was sich euch anbietet / ununter-

schie-

schieden zu Gesicht bringen wollet/ und habt ihr eine leutseelige Manier / die nichts nicht verwirfft. Ihr seyd es auch einig und allein/ zu der man / alle nothdringende Musen / ihre Zuflucht nehmen siehet; Ihr seyd die grosse Beschützerin / des mühseeligen Verdienstes / und alles was von bedürfftigen Künstlern in der Welt ist / will bey eurem Haus anlenden.

Cleonise.

Wann sie nicht Lust hat / Gnädigste Prinzessin / sie zu sehen/ so darff man sie nur dort lassen.

Eriphila.

Nein/nein/wir wollen sie sehen/lasset sie kommen

Cleonise.

Vielleicht aber / Gnädigste Prinzessin / wird ihr Dantz schlecht seyn.

Eriphila.

Schlecht oder nicht/ man muß ihn sehen; Das hiesse nur bey euch/ die Sache lang aufhalten; und ist es besser/ deren bald los zu werden/ um ein Ende zu sehen.

Cleonise.

Es wird dieses/Gnädigste Prinzessin/ blos ein gemeiner Tantz werden/ ein andermal . . .

Eriphila.

Nicht viel Vorsprechens/ Cleonise/ man lasse sie dantzen.

Das andere Zwischenspiel.

Die Vertraute/ der jungen Prinzessin/ führet ihr drey Däntzer vor/ unter den Namen/ Pan-

Pantomimen; ist so viel gesagt/ welche durch ihre Geberden allerhand Dinge vorstellen. Die Prinzessin siehet sie dantzen/ und nimmt sie in ihre Dienst auf.

Eintritt des Ballets.

Von dreyen Pantomimen.

Die Andere Handlung.

Erster Auftritt.

Eriphila / Cleonise / Clitidas.

Eriphila.

SEhet/ das ist fürtrefflich! Ich glaube nicht/ daß man besser/ als sie/ dantzen könne; und ist mir recht lieb/ daß ich sie bey mir habe.

Cleonise.

Und ich/ Gnädigste Prinzessin / bin wol zu frieden / daß sie gesehen / wie ich eben keinen solchen schlimmen Geschmack oder Verstand habe/ als sie vermeynet haben.

Eriphila.

Triumphiret ihr nicht so sehr/ ihr werdet nicht lange verziehen / mich meine Vergeltung erlangen zu lassen: daß man mich hier allein lasse.

Cleonise.

Ich zeige euch an/ Clitidas/ daß die Prinzessin allein seyn will.

Clitidas.

Lasset mich machen/ ich bin ein Kerl/ der seine Aufwartung verstehet. (Der weiß/ was er zu thun oder zu lassen hat.)

Zweyter Auftritt.

Eriphila / Clitidas.

Clitidas stellet sich/ als singe er.

EA/ la/ la/ la/ la!

Eriphila.

Clitidas.

Clitidas.

Ich hatte sie hier nicht gesehen/ Gnädigste Prinzessin.

Eriphila.

Komme herbey/ wo kommest du her?

Clitidas.

Wo ich die Princeßin / dero Frau Mutter verlassen / als sie nach dem Tempel des Apollo / in Begleitung vielen Volcks / sich erhube.

Eriphila.

Befindest du nicht diese Orte als die anmuthigsten von der Welt?

Clitidas.

Versicherlich. Die Printzen dero Liebhabere waren daselbst.

Eri-

Eriphila.

Der Fluß Peneus nimmt hie selbst annehmliche Abwege (Krümme.)

Cliridas.

Sehr annehmliche. Sostrates ware gleichfalls allda.

Eriphila.

Woher kommt es / daß er nicht zur Spatzierfarth gekommen ist?

Cliridas.

Es steckt ihme etwas im Kopff/so ihn hindert/eine Lust/ an allen diesen schönen Tractierungen zu finden. Er hat mit mir sprechen wollen/ Euer Durchleucht hat mir aber so ausdrücklich verbotten/ mich mit keinen Geschäffte / an sie / zu beladen/ daß ich ihm also kein Gehör geben mögen / sondern hab ihm fein zierlich und rundaus gesaget / daß ich nicht der Weil hätte ihn anzuhören.

Eriphila.

Du hast unrecht gethan/ ihm dieses zu sagen/und hättest du ihn anhören sollen.

Cliridas.

Ich hab ihm zwar Anfangs gesaget/daß ich nicht der Weil hätte/ ihn anzuhören/ allein nachgehends habe ich ihm doch Gehör ertheilet.

Eriphila.

Du hast wohl gethan.

Cliridas.

In Warheit/ er ist ein Mensch der mir gefällt/ ein so gemachter Mensch / wie ich will / daß alle Menschen gemacht seyn. Der keine rauschende Geberden und bolderhansige Stimm an sich hat;

Klug

Klug und sittsam in allen Sachen / der niemals als zu rechter Zeit redet ; nicht hurtig in Urtheilen. Durchaus kein beschwerlicher Aufmutzer ; und so schöne Verse ihm auch unsere Poeten hergesagt / so hab ich ihn doch niemals sagen hören / sehet / der ist schöner als alles / was jemals der Homerus gemachet. Kurtz / er ist ein Mensch / deme ich recht geneigt bin / und wann ich eine Prinzessin wäre / so solte er nicht unglückseelig seyn.

Eriphila.

Er ist sicherlich ein Mensch von grossen Meritten; allein / wovon hat er mit dir geredet?

Clitidas.

Er hat mich gefraget / ob Eure Durchleucht bey der prächtigen Aufwart- und Beehrung / welche man deroselben erwiesen / eine grosse Freude bezeuget haben / er hat mit mir von dero Person / mit denen allergrösten Entzückungen geredet / dieselbe biß über das Firmament erhoben / und hat deroselben alle die Ehren-Lob-Reden zugeleget / die man der vollkommensten Prinzessin auf dem Erd-Kreiß geben kan ; und dieses alles mit vielfältigen Seufftzern vermischend / welche mehr redeten / als ihm lieb ware. Endlich als ich ihn hin und her gewandt / und wegen der Ursach / dieser tieffen Melancholey / welche der gantze Hof an ihme wahrnehmete / angestrenget / da hat er mir Zwangsweise gestanden / daß er verliebt wäre.

Eriphila.

Wie verliebt ? Was ist das von ihme für eine Vermessenheit ? Er ist ein Fantast / welchen ich mein Lebtag nicht zu sehen begehre.

Clitidas.

Worüber beklagen sich Eure Durchleucht?

Eriphila.

Die Kühnheit zu haben/ mich zu lieben/ und noch darzu so keck zu seyn/ und es zu sagen?

Clitidas.

Sie sind es nicht/ ihr Durchleucht / in die er verliebt ist.

Eriphila.

Bin ichs nicht?

Clitidas.

Nein/ Ihr Durchleucht / er respectirt sie deßwegen allzusehr/ und ist gar zu klug / nur daran zu gedencken.

Eriphila.

Und in wen dann/ Clitidas?

Clitidas.

In eine von deren Fräulinnen/ die junge Arsinoe.

Eriphila.

Hat sie so viel Anlockungen / daß er keine als sie/ seiner Liebe würdig gefunden?

Clitidas.

Er liebet sie unaussprechlich / und bittet Eure Durchleucht unterthänigst / seine Liebe mit dero Schutz zu begnaden.

Eriphila.

Mich?

Clitidas.

Nein/ nein/ Gnädigste Prinzessin / ich sehe daß Eurer Durchleucht diese Sache mißfällt: Dero Zorn hat mich nur bewogen/ diesen Umschweiff zu neh-

nehmen! und/ um deroselben die Warheit zu sagen/ Euer Durchleucht sind es / welche er so hefftiglich liebet.

Eriphila.

Ihr seyd ein vermessener Geselle / daß ihr euch unterstehet/dergestalt meine Gedancken auszuholen; Fort/ machet euch hinweg / ihr masset euch an / die Gemüther zu prüfen / und in einer Prinzessin Hertzens-Heimlichkeiten zu dringen ; Packet euch aus meinen Augen / und lasset euch nimmermehr vor mir sehen. Clitidas.

Clitidas.

Gnädigste Prinzessin.

Eriphila.

Kommet her. Ich verzeihe euch diesen Handel.

Clitidas.

Allzu grosse Gütigkeit/ Ihr Durchleucht.

Eriphila.

Aber mit Beding/ habt wohl acht/ daß ihr / bey Lebens-Straffe/gegen keinen einigen Menschen/ ein Wort davon gedencken wollt.

Clitidas.

Es ist genug.

Eriphila.

So hat dir dann Sostrates gesaget/ daß er mich liebete?

Clitidas.

Nein / Gnädigste Prinzessin / man muß Eurer Durchleucht die Warheit sagen ! ich hab durch Erschleichung/ aus seinem Hertzen eine Heimlichkeit gerissen/ die er vor jedermänniglich vertuschen will / und mit welcher er/ wie er saget/zu sterben/entschlos-

sen ist. Es ist wegen des subtilen Raubs / den ich dergestalt bey ihme begangen / fast in Verzweifflung gerathen / und weit gefehlet / daß er es Eurer Durchleucht zu entdecken / mir aufgetragen haben solte. Er hat mich zwar mit allen inständigen / erdencklichen Bitten beschworen / deroselben nichts davon zu offenbaren; und heist diß ihn verrathen / was Eurer Durchleucht ich jetzo erst gesagt.

Eriphila.

Um so viel besser; einig und allein seine Ehrforcht macht / daß er mir gefallen kan; und wann er so keck wäre / mir seine Liebe zu eröffnen / so würde er / so wohl meine Gegenwart / als Hochachtung / auf ewig verlieren.

Clitidas.

Sie fürchte sich nicht / Gnädigste Prinzessin . .

Eriphila.

Hier ist er ; seyd wenigstens / wann ihr anderst klug / des von mir euch gethanen Verbots ingedenck.

Clitidas.

Das wird gewiß geschehen / Gnädigste Prinzessin ; man muß kein unbescheidener Hofmann seyn.

Dritter Auftritt.

Sostrates / Eriphila.

Sostrates.

Ich habe eine Entschuldigung / Gnädigste Prinzessin / wann ich mich unterstehe / dero Einsamkeit zu unterbrechen / und hab ich von der Fürstin / Eurer Durchleucht Frau Mutter / eine Commission empfangen / welche die Kühnheit / die ich jetzo nehme / unterstützet.

Eri-

Eriphila.

Was für eine Commission/ Sostrates?

Sostrates.

Diese/ Gnädigste Prinzessin/ zu versuchen/ ob von Eurer Durchleucht zu erfahren sey / gegen welchen/ von denen beeden Printzen / dero Hertz sich neigen möge?

Eriphila.

Die Fürstin / meine Frau Mutter / lässet in der Wahl / die sie / zu einer dergleichen Verrichtung / auf euch fallen lassen / einen sinnreichen Geist blicken. Diese Commission / Sostrates / ist euch / sonder Zweiffel / angenehm gewesen / und ihr habt sie gewiß mit grossen Freuden angenommen.

Sostrates.

Ich hab sie / Gnädigste Prinzessin / aus Nothwendigkeit / die mir meine Schuldigkeit / zu gehorsamen / aufleget / angenommen / und wann die Fürstin meine Entschuldigung hätte annehmen wollen / so hätte sie sonst jemand mit dieser Verrichtung begnadet.

Eriphila.

Was für eine Ursach / Sostrates / triebe euch / diß auszuschlagen?

Sostrates.

Die Furcht / Gnädigste Prinzessin / es übel auszurichten.

Eriphila.

Meynet ihr / daß ich euch nicht genugsam achte / euch mein Hertz zu offenbaren / und euch alle Erläuterungen / die ihr dieser beeden Printzen wegen / von mir begehren köntet / zu geben?

Sostrates.

Ich verlange dißfalls nichts vor mich/ Gnädigste Prinzessin/ und ersuche Euer Durchleucht meinen Gehorsam / und denen Befehlen gemäß / so mich herführen/ Glauben zu geben.

Eriphila.

Bißher hab ich mich heraus zulassen/ gestreubet/ und die Fürstin / meine Frau Mutter hat die Gütigkeit gehabt/ zu dulten/ daß ich stets diese Wahl / welche mich verknüpfen soll/ zuruck geschoben; allein es wird mir lieb seyn/ wann ich Anlaß habe/ gegen jederman zu zeigen / daß ich / euch zu lieb etwas thun will ; und falls ihr mich deßwegen anstrenget/ so werde ich solchen Ausspruch/ den man von so langer Zeit her erwartet/ von mir geben.

Sostrates.

Diß ist etwas/ Gnädigste Prinzessin/ weswegen Euer Durchleucht durch mich nicht werden belästiget werden/ und wüste ich mich nicht zu entschliessen/ eine Prinzessin/ die nur allzuwohl weiß / was sie zu thun hat/ auzustrengen.

Eriphila.

Das ist es aber/ was die Fürstin / meine Frau Mutter/ von euch erwartet.

Sostrates.

Hab ich ihr aber nicht auch gesaget / daß ich diese Verrichtung übel ausrichten mögte?

Eriphila.

O / ja / Sostrates / Leute eures gleichens/haben stets durchdringende Augen/und ich gedencke/ man wird euch so leicht nicht mit etwas entwischen. Haben /

ben eure Augen dasjenige nicht entdecken können / worüber jederman so besorget ist/und haben sie euch nicht einiges kleines Licht / von meines Hertzens-Neigung gegeben? Ihr sehet die Sorgen/ die man gegen mich bezeuget / die hefftige Bemühung / die man meinetwegen auf sich nimmt; welcher ist derjenige/ von diesen beeden Printzen den ich/eurer Meynung nach/ mit einem liebreicherem Auge anblicke.

Sostrates.

Die Zweiffel / die man über dergleichen Arten Sachen machet / entscheiden sich gemeiniglich nur nach denen Interessen/ so man darbey nimmt.

Eriphila.

Zu welchen von beeden / Sostrates / sollet ihr euch wohl neigen? Welcher ist derjenige? saget mir/ mit deme ihr wünschen mögtet / daß ich mich vermählen thäte?

Sostrates.

Ach! gnädigste Prinzessin / das werden meine Wünsche nicht / sondern dero Inclination seyn/ welche die Sache entscheiden wird.

Eriphila.

Wann ich mich aber / dieser Wahl halber/ bey euch Raths erholte?

Sostrates.

Wann Euer Durchleucht sich bey mir Raths erholeten/ so würde es mir viel zu schaffen machen.

Eriphila.

Solltet ihr dann gar nicht sagen können /welcher von beeden euch dieses Vorzugs würdiger schiene?

Sostrates.

Wann man es auf meine Augen ankommen lässet / so wird niemand seyn / der dieser Ehre würdig wäre Alle Fürsten der Welt werden viel zu schlecht seyn / um nach Eurer Durchleucht zu streben / bloß die Götter werden hier einen Anspruch machen können / und Eurer Durchleucht werden von denen Menschen nur den Weyrauch und die Opffer erdulten.

Eriphila.

Das ist sehr verbindlich / und seyd ihr von meinen Freunden. Allein ich will / daß ihr mir saget / zu welchem ihr von beeden / ihr die meinste Inclination bey euch spühret / welcher ist derjenige / den ihr am meisten unter eure Freunde rechnet?

Vierdter Auftritt.

Korebe / Sostrates / Eriphila.

Korebe.

GNädigste Prinzessin / hier ist die Fürstin / welche kommt / Eure Durchleucht abzuholen / um nach dem Wald der Diana zu spatzieren.

Sostrates.

Ach! kleiner Knab / wie bist du so recht kommen.

Fünffter Auftritt.

Aristiona / Iphicrates / Timocles / Anaxarches / Clitidas / Sostrates / Eriphila.

Aristiona.

MAn hat nach euch gefraget / meine Tochter / und gibt es solche Leute / welche eure Abwesenheit sehr bekümmert.

Eri-

Eriphila.

Ich gedencke / Frau Mutter / daß man aus Höflichkeit nach mir gefraget habe / und man sich nicht so viel beunruhige / als man ihr saget.

Aristiona.

Man hänget hier / unsertwegen / so viel Ergötzlichkeiten Kettenweiß aneinander / daß alle Stunden für uns bestellet sind / und haben wir keinen Augenblick zu verlieren / wann wir sie alle geniessen wollen. Lasset uns geschwind in den Wald gehen / und sehen / was allda auf uns wartet; Dieser Ort ist der schönste von der Welt / lasset uns hurtig unsere Plätze einnehmen.

Das dritte Zwischen-Spiel.

Die Schau-Bühne ist ein Frost / wohin die Prinzeßin zu gehen / eingeladen worden / ein Nimphe bewillkomt sie singend / und um sie zu ergötzen / spielet man ihr ein kleines Singspiel / dessen Inhalt dieser ist. Ein Schäfer beklaget sich gegen 2. andere Schäfere / seine Freunde / über die Kaltsinnigkeit der jenigen / die er liebet / die 2. Freunde trösten ihn; und als die geliebte Schäferin ankommt / tretten sie alle drey zu rück / sie in acht zu nehmen; nach einiger verliebten Klage / begiebt sie sich auf einē grünen Wasen zur Ruhe / und verfält in die Süßigkeit des Schlaffes; der Verliebte lässet seine Freunde herbey tretten / um die Annehmlichkeiten seiner Schäferin zu betrachten / und ladet alles ein / um zu ihrer Ruhe be-

hülfflich zu seyn. Die Schäferin / als sie davon erwachet/siehet sie ihren Schäfer bey ihren Füssen / beklaget sich über seine Verfolgung: indem sie aber seine Beständigkeit betrachtet/ gehet sie sein Ansuchen ein/ und verwilliget/ in Beyseyn der beeden Schäfer-Freunde / von ihm geliebt zu werden: Zwey ankommende Satyren beklagen sich über ihre Veränderung/ und weil ihnen diese Ungnade nahe gehet / so suchen sie ihren Trost bey dem Wein.

Die Personen des Hirten-Spiels.

Die Nymphe aus dem Thal Tempe/ Thirsis/ Lycastes / Menander/ Calista / zwey Wald-Götter.

Vor-Gesang.

Die Nymphe des Thals.

KOmm / grosse Fürstin ! komm mit deiner Zier der Zeiten!
Vergönn dein Augen-Paar unschuldgen Lustbarkeiten /
Die dieser wilde Wald stellt für !
Wer könt dir hier den Pomp der Hofes-Feste bringen ?
Man weiß von nichts als Liebe hier ;
Man pflegt von Lieb' hier nur zu singen!

Erster Auftritt.

Tyrsis.

IHr singet unter diesem Grünen /
Ihr gantz verliebten Nachtigallen!
Eur zartes Singen kan gefallen;
Kan dieser Wälder widerhallen.
Zu einer Wett-Ermuntrung dienen.
Vögel! die hier hüpfen / springen!
Fühlet meine Schmertzen ihr / ach! ihr würdet wol nicht singen!

Zweyter Auftritt.

Lycastes / Menander / Tysis.

Lycastes.

WIe? sehnst du dich noch stets? bist traurig / und betrübet?

Menander.

Wie? meinst du immer noch / so offt ich dich erblick?

Tyrsis.

Ach! weil Calista stets mein Hertz verehrt und liebet /
So bin ich stets voll Ungelück!

Lycastes.

Dämpf Schäfer! den Verdruß / der dich besitzen wil.

Tyrsis.

Sag mir das Mittel! ach!

Menander.

Zwing dich! so kommst du los.

Tyrsis.

Sag mir das Mittel! ach! das Ubel ist zu groß.

Lycastes.

Diß Ubel wird noch wohl sein Mittel finden! still!

Tyrsis.

Tyrsis.

Nicht eher werd ich heil/ als in dem Erden-Schos.

Lycastes und Menander.

Ach Tyrsis du!

Tyrsis.

Ihr Schäfer! ach/

Lycastes und Menander.

Beherrsche dich doch mehr!

Tyrsis.

Nichts hilfft mehr meinen Hertzen.

Lycastes und Menander.

Du giebst zu viel noch nach!

Tyrsis.

Zu viel sind meiner Schmertzen!

Lycastes und Menander.

O Schwachheit!

Tyrsis.

Welch ein Marter-Heer!

Lycastes und Menander.

Man muß ein Hertz sich fassen!

Tyrsis.

Man muß vielmehr im Tod erblassen.

Lycastes.

Keine Schäfrin wird auf Erden/
So voll Ernst gefunden werden/
Welche/ vor dem hefft'gen Trieb
Heisser und beständ'ger Lieb/
Nicht leg ihren kalten Sinn/
Endlich überwunden/ hin.

Menander.

Ach! man sieht aus solchen Dingen/
Liebs-Geheimnuß offt entspringen:

Daß

Daß manch kleiner Augenblick
Den Verliebten wird zum Glück;
Und der härtsten Schönen Brust
Lencket zu der Liebe Lust.

Tyrsis.

Ich sehe sie / die Grausame herkommen!
Macht / daß sie uns erblicke nicht:
Dann hätt sie uns hier wargenommen /
Entzög sie / ach! ihr Angesicht.

Dritter Auftritt.

Calista.

O Weh! wie massen doch die harten Ehr-Gesetze
Sich über unser Hertz so strenge Herrschafft an!
Ich zeig dem Tyrsis / ach! zwar wohl der Schärffe Zahn:
Doch schmerzt mich daß ich ihn so sehr damit verletze!
Mein Hertz beseufftzet doch sein Sehnen /
Möcht ihm mit Wonn einmal / für seine Marter / frönen!
An euch allein ergeht mein Klagen /
Ihr Bäum'! ihr werdets niemand sagen!
Nachdem des Himmels Will in uns ein Hertz gesetzet /
Das an der Liebe sich ergötzet;
Sollt man die Schärffe nicht verfluchen /
Womit wir ihrem Trieb zu wiederstreben suchen?
Und wer will / endlich / uns und unsere Brust verdencken /
Wann wir die Liebe dem / was Liebens-würdig / schencken?

Ach / ach! wie lebt ihr so beglücket /
O ihr unschuldgen Thier! die gantz kein Zwang hier drücket!
Die ihr / gantz ohne Furcht / dörfft miteinander schertzen /
Nach aller süssen Gier der Lieb-entflamten Hertzen.
Ach! O ihr Vögelein; wie lebt ihr so beglücket /
Die gantz kein Zwang hier drücket!
Die ihr / gantz ohne Furcht / dörfft miteinander schertzen /
Nach aller süssen Gier der Lieb-entflamten Hertzen.
Allein der Liebe-Schlaff giest seinen Mohn-Safft nieder /
Auf meine müde Augen-Lieder!
Lasst seiner Ruh uns gantz ergeben!
Dann seiner Süßigkeit nachstreben
Verbietet kein Gesetz in diesem Leben.

Vierdter Auftritt.

Tyrsis / Lycastes / Menander.

Tyrsis.

KOmmt! lasset uns / mit stillem Schweigen /
Zu meiner schönen Freundin schleichen!
Habt acht / daß wir sie nicht erschröcken /
Noch ihr' entschlaffne Herd' erwecken!

Alle drey.

Schlafft / ihr schönen Augen schlafft! O ihr Sieger / die man ehret!
Schlafft / geniest der süssen Ruh / die den Hertzen ihr verstöret!
Schlafft / ihr schönen Augen schlafft!

Tyrsis.

Tyrsis.

Still/ still; ihr Vögelein!
Ihr Winde! haltet ein!
Rinn gantz gemach/
Du Silber-Bach!
Calista ist es die hier lieget/
Und mit der Ruhe sich vergnüget.

Alle drey.

Schlafft/ihr schönen Augen schlafft! O ihr Sieger/ die man ehret!
Schlafft/ geniest der süssen Ruh/die den Hertzen ihr verstöret!
Schlafft/ ihr schönen Augen schlafft!

Calista.

Das ist mir eine rechte Plag!
Du folgest mir/ich geh wohin ich wolle!

Tyrsis.

Wem meynest/ Schönste du! dem ich dann folgen solle/
Als dir/ die ich im Hertzen trag?

Calista.

Was wilst du/ Schäfer! hier erwerben?

Tyrsis.

Ich/ schönste Hirtin! ich will sterben!
Will hier zu deinen Füssen/
Mein Elend einst beschliessen.
Dann/ weil du mich so offt umsonst hast seufftzen lassen/
Zu deinen Füssen hier/ so muß ich hier erblassen.

Calista.

Ach Tyrsis! heb dich weg! sonst dörfft durch mein Erbarmen/

Die

Die Lieb in meine Brust sich schleichen / und erwar-
men!

Lycastes und Menander.
Einer nach dem andern.

Es sey aus Bey-Leid / oder Lieb.
Stehts wohl doch / sich gelind erweisen:
Was wilst du dich dann länger spreisen?
Ergieb dich / Hirtin! seinen Trieb!
Ist sein Beständig seyn zu preisen /
Stehts wohl auch / sich gelind erweisen?

Calista.

Ich hab der Sach zu viel gethan!
Mich schmertzen jetzo deine Schmertzen!
Und weil ich dich
Nun halte für mein anders Ich /
So räche dich an meinen Hertzen!
Ich schenck dirs / Tyrsis nimm es an!

Tyrsis.

O Himmel! Schäfer! Schatz! Ach! Ich bin
ausser mir!
Wann man vor Freuden stirbt / so muß ich sterben
hier.

Lycastes.

O schöner Lohn / der deiner Treue grünet!

Menander.

Ja Glück / das einen Neid verdienet!

Fünffter Auftritt.

Zwey Satyren / Tyrsis / Lycastes / Calista.

Erster Satyr.

WIe? du Undanckbare! fliehst von mir? biß
allhier
Und ziehst mir diesen Schäfer für?

Zweyter Satyr.

Wie? must' all meine Müh dich unparteyisch finden:
Und dieser Liebende kan nun dein Hertz entzünden:

Calista.

Das Geschick wills also haben:
Lasst euch mit Gedult begaben!

Erster Satyr.

Liebhabern/ die man so verstösst/
Erregt die Liebe bittre Thränen.
Uns nicht also! das ist das best:
Der Reben-Safft kan uns versöhnen.
Die Flasche wird uns so viel gönnen/
Daß wir uns leichtlich trösten können.

Zweyter Satyr.

Es findet unsrer Liebe Glut/
Nicht immer ihr gewünschtes Glücke;
Doch diß betrübt nie unsern Muth:
Wir schicken uns in das Geschicke.
Guter Wein kan uns lachen machen/
Wann andre unsrer Liebe lachen.

Alle miteinander.

Ihr Felder-Gottheiten! ihr Faunen! Driaden!
Kommt doch herfür aus eurer Ruh!
Und weil wir euch jetzo zum Dantzen einladen/
So schickt euch bald und recht darzu!
Lasst eure muntre Füsse dienen/
Und mit dem Thon so treffen ein/
Daß sie auf diesen schönen Grünen/
Heut unsrer Lieder Grund-Ris seyn!

Erster Auftritt des Ballets.

Zu gleicher Zeit kommen sechs Driaden (Wald-Göttinen) und sechs Frauen (Wald-Götter) aus ihren Hütten heraus / und thun miteinander einen anmuthigen Dantz / der lässet / indeme er plötzlich aufgehört / einen Schäfer und eine Schäferin sehen / welche einen kurtzen Auftritt / von einer verliebten Verschmähung und Streit / singend vorstellen.

Verliebter Unwill.

Philintes.

Da ich deinen schönen Augen /
Kunte / wie ich meynte / taugen /
War ich in mir gantz vergnügt;
Mein Sinn hieß die Götter schweigen /
Jeden König von mir weichen /
Die doch sonst nichts überwiegt.

Climena.

Da dein Hertz mir war gewogen /
Und mich jeder vorgezogen /
Wer war glücklicher als ich?
Kron und Thron hätt ich vergessen:
Dann mein Glück war nicht zu messen /
Da ich herrschte über dich.

Philintes.

Ein anders Hertz hat meine Brust geheilet /
Von jener Flamm / die du ihr mit getheilet.

Climena.

Ein anders Hertz hat meine Flamm gerochen /
An deiner Treu / die du mir hast gebrochen.

Philin-

Philintes.

Cloris seh ich Ruhm erwerben/
Daß sie Treu' im Hertzen hab:
Winckte sie mir in das Grab/
Wollt ich frölich für sie sterben!

Climena.

Und Myrtill/ den ich kan preisen/
Liebt mich mehr/ als Tag und Liecht:
Meine Lieb bedächt sich nicht/
Sich ihm auch im Tod zu weisen!

Philintes.

Aber/ wie wann süsse Brunst ich aufs neu' in mir verspührte/
Die mir Cloris aus dem Sinn/ die an ihre Stelle führte?

Climena.

Ich gestehs/ ob gleich Myrtill sich mein Lob weiß zu erwerben/
Wollt ich lieber doch mit dir/ mein Philintes! leben/ sterben!

Alle beyde miteinander.

Ach! so wollen wir uns dann/ mehr als jemal/ Lieb erweisen!
Und/ in solchem süssen Band/ leben und von hinnen reisen.

Alle Personen des Spiels singen.

O ihr verliebten Seelen/
Die ihr pflegt Treu zu wählen!
Wie angenehm und schön/
Klingt euer Zanck-Gethön?
Ach! was für Lust und Liebe/
Folgt eures Haders-Triebe?

Zanck offt / daß ihr euch offt so labet /
Und immer zu dergleichen habet!
O ihr verliebten Seelen! . . . .

Der andere Auftritt des Ballets.

Die Faunen und Driaden fangen ihren Dantz wieder an / worein die Musicalischen Schäferinnen und Schäfere ihre Gesänge mischen / so lang biß drey kleine Driaden und drey kleine Faunen an dem hindersten Ende der Schau-Bühne / alles erscheinen lassen / was sich vornher zuträgt.

Die Schäfer und Schäferinnen.

Genießt / ihr Hertzen ihr! genießt unschuldge Freuden /
Womit die Liebes-Flamm weiß unsern Sinn zu weiden!
Wer will / der mag sich nach der Hoheit strecken!
Die Ehren hier / die uns den Neid erwecken /
Begleiten die Verdrießlichkeiten /
Die graue Haare uns bereiten.
Genießt / ihr Hertzen ihr! genießt unschuldge Freuden /
Womit die Liebes-Flamm weiß unsern Sinn zu weiden!
Ein Liebender wird sich für Miß-Belieben hüten;
Zwey Hertzen Lieb-vereint / sind ihres Glücks zufrieden.
Dieser Flamm Ergötzlichkeit /
Macht uns frölich gläntzen /
Und aus unsrer Lebens-Zeit
Einen steten Lentzen.

Genießt /

Genieſt/ihr Hertzen ihr! genieſt unſchuldge Freuden/
Womit die Liebes-Flamm weiß unſern Sinn zu weiden!

Die Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Ariſtiona/ Iphicrates / Timocles / Anaxarches / Clitidas/Eriphila/ Soſtrates/ Das Gefolge.

Ariſtiona.

Es fallen immer einerley Worte zu ſagen vor. Man muß ſtets ruffen / ſehet wie bewunderns würdig iſt diß und das! Es kan nichts ſchöners ſeyn! Dieſes übertrifft alles/was man ſein Lebtag geſehen!

Timocles.

Das heiſt geringe Kleinigkeiten / Madam/allzuſehr heraus ſtreichen.

Ariſtiona.

Solche Kleinigkeiten / wie dieſe da / können die ernſthaffteſten Leute lieblich einnehmen. In Warheit/meine Tochter/ihr ſeyd dieſen Printzen hoch verbunden/und werdet ihr alle die Mühe/die ſie euretwegen auf ſich laden / nicht genugſam zu erkennen wiſſen.

Eriphila.

Ich hab deßwegen/Frau Mutter/alle möglichſte Danck-Erkänntnuß.

Ariſtiona.

Inzwiſchen laſſet ihr ſie/nach dieſen / was ſie von euch erwarten/lange Zeit ächtzen; Ich habe verſpro-

chen/euch nicht zu zwingen / allein ihre Liebe treibet euch / euch zu erklären / und die Vergeltung ihrer Dienste/ nicht mehr auf die lange Banck zu schieben. Ich hab den Sostrates aufgetragen / von euch die Gedancken eures Hertzens bescheidentlich auszuforschen/ weiß aber nicht/ ob er angefangen/ der Commission ein Genügen zu thun.

Eriphila.

Ja/Frau Mutter; allein es dűncket mich daß ich in dieser Wahl / womit man mir so hart anlieget/ nicht lange genug zuruck halten kan / und daß ich sie/ ohne einen Verweiß zu verdienen/ nicht zu thun műste. Ich befinde mich der Liebe/ denen Bemühungen/denen Diensten/dieser beeden Printzen/in einer Gleichheit verbunden; ja ich befinde es/als eine recht grosse Ungerechtigkeit / mich / so gegen einen als den andern/durch die Abweisung/die ich/in den Vorzug seines Mitfreyers/ werde thun műssen/ undanckbar zu erweisen.

Iphicrates.

Dieses heisset/ Madam / mit einem recht erbaren Compliment uns allen beeden den Korb geben.

Aristiona.

Dieser Zweiffel / meine Tochter / darff euch gar nicht beunruhigen / und haben sich alle beede Printzen/dem Vorzug/den eure Inclination wird machen können/ schon längst unterworffen.

Eriphila.

Die Inclination / Frau Mutter / ist ihrem selbst Betrug starck unterworffen;und die uninteressirten Augen/sind am allertüchtigsten/ eine gerechte Wahl zu treffen.

Aristi-

Aristiona.

Ihr wisset / daß ich mein Wort gegeben habe / nichts hierüber auszusprechen / und kan sich unter diesen beyden Printzen / eure Inclination mit nichten verstossen / noch eine schlimme Wahl treffen.

Eriphila.

Um weder ihrem Wort / noch meinem Zweiffel / einen Gewalt anzuthun / so halte sie für genehm / Frau Mutter / daß ich / ein Mittel vorzuschlagen / mich unterstehe.

Aristiona.

Was / meine Tochter?

Eriphila.

Daß Sostrates / über diesen Vorzug / die Entscheidung thue. Sie hat ihn / die Heimlichkeit meines Hertzens zu erkundigen / angenommen; Sie gebe zu / daß ich ihn gebrauche / um mich aus der Verwirrung / worinn ich stecke / zu reissen.

Aristiona.

Ich schätze den Sostrates so hoch / es sey nun daß ihr euch seiner bedienen woltet / eure Gedancken zu erklären / oder es seye / daß ihr euch gäntzlich auf sein Verfahren beziehet / ich mache / wie gesagt / so viel Achtung von seiner Tugend und von seinem Verstand / daß ich in euren / mir gethanenen Vorschlage / von gantzen Hertzen willige.

Iphicrates.

Das ist so viel gesaget / Madam / daß wir dem Sostrates aufwarten / und gute Worte geben sollẽ?

Sostrates.

Nein / gnädigster Herr / sie dürffen mir gar nicht aufwarten / noch gute Worte geben / und mit aller

Ehrerbietung/die ich denen Durchleuchtigsten Prinzeßinnen schuldig bin/begebe ich mich der Ehre/ wozu sie mich gnädigst erheben wollen.

Aristiona.

Woher kommt das/ Sostrates?

Sostrates.

Ich hab solche Ursachen /Gnädigste Prinzeßin/ welche nicht gestatten / daß ich die Ehre / die sie mir gnädigst anbieten/ annehme.

Iphicrates.

Fürchtet ihr / Sostrates / euch einen Feind zu machen?

Sostrates.

Ich würde Gnädigster Herr /die Feinde / die ich mir machen könte wenig fürchten / indem ich meinen höchsten Gebieterinnen gehorsame.

Timocles.

Aus was Ursachen dann / streubet ihr euch / den Gewalt/ so man euch einräumet / anzunehmen/ und eines Printzens Freundschafft zu erwerben/ der euch all sein Glücke schuldig seyn würde?

Sostrates.

Aus der Ursache / weil ich nicht in dem Stande bin / diesem Printzen / das jenige / was er von mir wünschen möchte/ zu bewilligen.

Iphicrates.

Was mögte wohl dieses für eine Ursach seyn?

Sostrates.

Warum stehet man mir deßwegen so hart an. Vielleicht habe ich gnädigster Herr etwan ein heimlich Interesse/ so sich dem Anspruch dero Liebe entgegen stellt. Vielleicht hab ich einen Freund/ der / ohne

ohne daß er sich getrauete/ es zu sagen/ von einer ehrerbietigen Flamme/ gegen die göttliche Liebes-Reitzungen/ davon sie angestecket sind/ brennet. Vielleicht vertrauet mir dieser Freund alle Tage seine Pein; beklaget sich über die Strengigkeit seines Verhängnüsses/ gegen mich täglich/ und siehet der Prinzessin Vermählungs-Fest an/ als dem furchtbaren Ausspruch/ der ihn zu Grab bringen soll? und falls dem so wäre/ gnädigster Herr/ würde es auch vernünfftig seyn/ wann er von meiner Hand/ den tödtlichen Streich empfangen solte haben?

Iphicrates.

Ihr soltet fast das Ansehen haben/ Sostrates/ selbst dieser Freund zu seyn/ dessen Interesse ihr euch annehmet.

Sostrates.

Sie suchen doch nicht/ ich bitte darum/ mich denen Personen/ die Eurer Durchleucht anhören/ gehässig zu machen; Ich weiß mich zu kennen/ gnädigster Herr/ und denen Unglückseeligen/ wie ich bin/ ist nicht uubekannt/ wie weit ihr Glück/ ihnen zu athemen vergönnet.

Aristiana.

Lasset diß fahren; wir werden Rath finden/ der Unentschlossenheit meiner Tochter/ ein End zu machen.

Anaxarches.

Ist auch wol ein besserer/ Gnädigste Prinzessin/ die Sachen zu jedermänniglichen Vergnügen zu End zu bringen/ als diejenige Erläuterungen/ welche der Himmel über diese Vermählung/ verleihen kan? Ich

Ich habe deswegen angefangen/ wie Euer Durchleucht ich gesaget / die Geheimnüß-reiche Figuren / welche unsere Kunst uns lehret/ zu entwerffen / und ich verhoffe/ deroselben bald sehen zu lassen/ was das zukünfftige/ zu dieser erwünschten Vereinigung/ aufbehält. Würde mans nach diesem annoch in Erwegung ziehen können ? Werden die Ehre und Glückseeligkeiten / die der Himmel eines oder des andern Wahl versprechen wird / nicht mächtig genug seyn/ es zum Entschluß zu bringen? Und solte derjenige/ welcher ausgeschlossen seyn wird / wann der Himmel selbst diesen Vorzug entscheiden will/ sich wohl beleidigt finden können ?

Iphicrates.

Was mich betrifft/ so ergebe ich mich hierein gantz und gar/ und erkläre/ daß dieser Weg mich am vernünfftigsten beduncket.

Timocles.

Ich bin von gleicher Meynung : und könte der Himmel nichts machen / so ich nicht ohne Widerstand unterschriebe.

Eriphila.

Allein/ Herr Anaxarches/ sehet ihr auch in denen Verhängnüssen/ so gar deutlich scheinen / daß ihr euch niemals nicht irret ? und wer wird wegen dieser Glückseeligkeiten und dieser Ehre / welche ihr saget/ daß sie der Himmel uns verspricht/ Versicherung geben/ ich bitte euch ?

Aristiona.

Meine Tochter/ ihr habt eine kleine Unglaubigkeit/ welche euch gar nicht verlässet.

Anaxar-

Anaxarches.

Die Proben / gnädigste Prinzessin / welche jederman von der Unbetrüglichkeit meiner Prophezeyungen gesehen hat / seynd genugsame Versicherungen / der Versprechungen / die ich thun kan. Aber kurtz / wann Eurer Durchleucht / ich dasjenige / was ihnen der Himmel bemercket / werde haben sehen lassen / so werden sie sich nach dero Belieben darnach richten / und wird es Eurer Durchleucht bevorstehen / das Glück / von des einen oder andern Wahl / zu ergreiffen.

Eriphila.

Der Himmel / Anaxarches / soll mir die zwey Glücke / die auf mich warten / mit Fingern zeigen ?

Anaxarches.

Ja / Gnädigste Prinzessin / die Glückseeligkeiten / die Eurer Durchleucht folgen werden / wann sie sich mit dem einen / und die Ungnaden / die sie begleiten werden / falls sie sich mit dem andern vermählen.

Eriphila.

Weil es aber unmöglich ist / daß ich mich mit allen beeden ver mähle / so muß man solcher gestalt nicht nur dasjenige / was sich zugetragen / sondern auch das / was sich nicht zutragen soll / an dem Himmel angeschrieben finden ?

Clitidas.

Sehet / hier ist nun mein guter Sterngucker in die Enge getrieben !

Anaxarches.

Man müste Eurer Durchleucht / eine lange Erörterung / von denen Grund - Regeln der Stern-

Kunst /

Kunst / dißfalls vortragen / um ihr solche beyzubringen.

Clitidas.

Wohl geantwortet / gnädigste Prinzessin / ich sage gar nichts böses von der Stern-Kunst; die Stern-Kunst ist eine schöne Sache / und Herr Anaxarches ist ein vortrefflicher Mann.

Iphicrates.

Die Warheit der Stern-Kunst ist eine unstrittige Sache / und ist niemand nicht / der wider die Gewißheit ihrer Zuvorsagungen / etwas einwenden könnte.

Clitidas.

Sicherlich.

Timocles.

Ich bin in vielerley Dingen zimlich unglaubig: allein was die Stern-Kunst betrifft / so ist darinn nichts sicherers und beständigers / als der Erfolg derer Horoscopen / und Nativitäten / welche sie stellet.

Clitidas.

Das seynd die klärste Sachen von der Welt.

Iphicrates.

Es lauffen alle Tage hundert geprophezeyte Begebenheiten vor / welche die allerhartnäckigsten Köpffe überweisen.

Clitidas.

Es ist wahr.

Timocles.

Kan man in dieser Materie die berühmten Zufälle / davon die Geschichte uns glaubwürdig berichten / strittig machen?

Cli-

Cliridas.

Man müste keinen natürlichen Verstand (seine fünff Sinne nicht) haben: Wie ist es möglich/ das jenige zu widersprechen/ was gedruckt und abgezirckelt ist?

Aristiona.

Sostrates saget kein Wort darzu/ was ist seine Meynung hierüber?

Sostrates.

Gnädigste Prinzessin/ es seynd nicht alle Geister mit solchen Qualitäten gebohren/ als zur Niedlichkeit dieser schönen Wissenschafften/ die man curiös und sinnreich nennet/ erfordert werden; und gibt es solche Plumpe/ die nicht einmal begreiffen können/ was andere aufs allerleichteste fassen. Es ist nichts angenehmers/ Gnädigste Prinzessin/ als alle die grosse Verheissungen/ dieser hohen Wissenschafften. Alles in Gold verwandeln/ ewig leben machen/ durch Worte gesund machen/ sich von wem man will/ Liebe zu wege bringen/ alle Heimlichkeiten des zukünfftigen wissen/ vom Himmel/ nach eigenen Belieben/ auf die Metallen Glücks-Gepräge herab fliessend machen/ die Teuffel beschwören/ sich unsichtbare Armeen/ und Eisen-veste Soldaten machen. Dieses alles/ ist sonder Zweiffel/ höchst-annehmlich zu hören/ und gibt es Leute/ welche die Möglichkeit davon zu begreiffen/ gantz keine Mühe brauchen; es ist ihnen dieses zu fassen/ die leichteste Sach von der Welt; allein was mich betrifft/ so gestehe Eurer Durchleucht ich/ daß mein dicker Verstand/ solches zu begreiffen/ und zu glauben/ einige Mühe hat/ und hab ich dieses allzeit vor gar zu schön befunden/ daß es

sollte

sollte warhafftig seyn. Alle diese schöne Vernunffts-Schlüsse / von der Sympathie / von der Magnetischen Krafft und verborgenen Tugenden / seynd so subtil / und zärtlich / daß sie aus meinem materialischen Sinn entwischen / und ohne des Ubrigen zu gedencken / so ist es mir niemals möglich gewesen / zu begreiffen / wie man am Himmel auch nur die kleineste Umstände des Glücks / des geringsten Menschen / angeschrieben finden sollte. Was vor eine Verwandtschafft / was vor eine Gemeinschafft / was vor eine Correspondentz / kan es zwischen uns und den Himmels Kugeln / die von unserm Erdboden / eine so erschröckliche Weite entfernet sind / haben; ja von wannen kan endlich eine so schöne Wissenschafft / auf die Menschen gekommen seyn ? Welcher Gott hat sie geoffenbaret / oder was vor eine Erfahrenheit / hat sie aus Beobachtung einer so grossen Anzahl der Gestirne / die man noch nicht zweymal in einerley Stand und Beschaffenheit gesehen / bilden können.

Anaxarches.

Es wird nicht schwer fallen / Eurer Gnaden dieses beyzubringen.

Sostrates.

Ihr werdet so dann geschickter als alle andere seyn.

Cliridas.

Er wird euch von diesem allem / wann ihr wollt / eine Discussion und Erläuterung anstellen.

Iphicrates.

Wann ihr die Sachen schon nicht begreiffet / so könnt ihr sie doch wenigstens / aus deme / was man alle Tag siehet / glauben. So-

Sostrates.

So dick mein Verstand ist/daß er nichts begreiffen könne/ eben so unglücklich seynd meine Augen/ daß sie niemals etwas gesehen.

Iphicrates.

Ich für mich/habe/und zwar gantz und gar überweisende Sachen gesehen.

Timocles.

Und ich auch.

Sostrates.

Weil Euer Durchleucht es gesehen/ so thun sie wol/ daß sie es glauben/und müssen dero Augen anderst/ als die meinigen/ beschaffen seyn.

Iphicrates.

Aber endlich/ die Prinzessin glaubet der Stern-Kunst/ und düncket mich/ man kan nach Ihro/ derselben auch wohl glauben. Hat etwan die Fürstin/ Sostrates/ keinen Verstand und Geist.

Sostrates.

Gnädigster Herr/ die Frag ist etwas scharff: Der Prinzessin Geist ist keine Richt-Schnur für den meinen/und ihr Verstand kan sich an solche Erleuchtung erheben/ wohin mein Sinn gar nicht reichen kan.

Aristiona.

Nein/ Sostrates/ ich will euch nichts nicht von einer Menge Sachen sagen/denen ich eben so ungern glauben gebe/als ihr: Allein was die Sterndeutung betrifft/ da hat man mir solche augenscheinliche Sachen gesaget/ und sehen lassen/ daß ich sie nicht in Zweiffel setzen kan.

Sostratas.

Gnädigste Prinzessin / hierauf habe ich nichts zu antworten.

Aristiona.

Wir wollen diß Gespräch fahren lassen / und beliebe man uns einen Augenblick zu verlassen. Lasset uns / meine Tochter / unsern Spatzier-Gang / nach dieser schönen Grotte richten / wohin ich zu gehen / versprochen. Lauter Galanterien bey jedē Schritt.

Das vierdte Zwischenspiel.

Die Schau-Bühne stellet eine Grotte vor / wohin die Prinzessinen spatzieren / und in der Zeit / da sie hineingehen / tretten acht Statuen / jede zwey Fackeln in den Händen tragend / aus ihren Schwibögen hervor / und halten einen Dantz / mit vielfältig veränderenden Figuren / und vielerley schönen Stellungen / worinn sie Absatz weise stehen bleiben.

Eintritt des Ballets.

Von acht Statuen / oder Bild-Säulen.

Die Vierdte Handlung.

Erster Auftritt.

Aristiona / Eriphila.

Aristiona.

VOn weme auch dieses immer seyn mag / so kan man nichts galanters und geschickters wahr nehmen. Meine Tochter / ich hab mich

von

von allen Leuten absondern wollen / um mit euch zu sprechen/und will ich/ daß ihr mir von der Warheit nichts nicht verheelet. Solltet ihr nirgend im Gemüth eine heimliche Inclination hegen/ und uns solche nicht sagen wollen?

Eriphila.

Ich Frau Mutter?

Aristiona.

Redet offenhertzig heraus/ meine Tochter/dasjenige/ was ich euch zu Lieb gethan/ist wohl werth/daß ihr gegen mich verträulich heraus gehet. Alle meine Gedancken gegen euch / werden euch allen Sachen vorziehen/ und in dem Stande/da ich bin / vor allen Vorschlägen/welche hundert Fürstinnen/an meiner Stelle / mit Wohlziemenheit sollten anhören / das Ohr verschliessen/ alles dieses soll euch genugsam bereden / daß ich eine gütige Mutter/und nicht also beschaffen bin/ die Eröffnungen / die ihr mir vor euren Hertzen thun köntet/ mit Widerwillen anzunehmen.

Eriphila.

Wann ich ihrem Exempel so übel gefolget wäre/ daß ich mich zu einiger Empfindung einer Inclinationen / die ich zu verbergen Ursach hätte / verleiten lassen / so hätte ich / Frau Mutter / doch über mich selbst Gewalt genug / dergleichen Liebe das Stillschweigen auf zu legen/und mich in den Stand zu setzen/ nichts nicht blicken zu lassen / welches dero Geblüt unwürdig und unziemlich wäre.

Aristiona.

Nein/ nein/meine Tochter/ihr könt ohne Bedencken mir eure Meynung eröffnen. Ich habe eure Inclination / in die Wahl zweyer Printzen / mit

nichten eingeschrencket. Ihr könnt damit so weit gehen/ als ihr wollet/ und hält der Verdienst bey mir eine solche annehmliche Stelle und Achtung/ daß ich ihn allem andern gleich achte/ und falls ihr mir die Sachen aufrichtig bekennet/ so werdet ihr mich ohne Widerstrebung/ diejenige Wahl/ die euer Hertz gemacht wird haben/ unterschreiben sehen.

Eriphila.

Sie heget für mich/ Frau Mutter/ solche Gütigkeiten/ welcher ich mich nicht genug rühmen kan; Allein/ ich will selbige in dieser Sache/ davon sie mit mir redet/ nicht auf die Probe setzen/ und alles was ich von ihr bitte/ ist/ daß man auf eine Vermählung/ worzu ich mich noch nicht recht entschlossen befinde/ nicht zu sehr dringen möge.

Aristiona.

Biß hieher hab ich euch über alles/ zimlich Herrscherin seyn lassen/ und die Ungedult derer Printzen eurer Verliebten . . . . aber was höre ich vor ein Getös? Ach! meine Tochter/ was vor ein Schau-Spiel/ bietet sich unsern Augen dar; sehet/ eine Gottheit fähret hier herab/ und es ist die Liebes-Göttin Venus/ welche scheinet/ als ob sie mit uns reden wolle.

Zweyter Auftritt.

Venus Mit vier kleinen Liebes-Göttern begleitet/ in einem Gerüst. Aristiona/ Eriphila.

Venus.

Der Eyfer deiner Sorg hat/ Fürstin! schönen Schein;

Muß

Muß von den Göttern auch daher gekrönet seyn.
Auf daß dir künfftig nun ein Eydam mög gedeyen /
An dessen Treflichkeit und Glück du dich könst freuen/
So wisse jetzt/ durch mich/ wem du zu wählen hast?
Durch solche werthe Wahl/ wird es dir so gelingen/
Daß Hoheit du / und Ruhm / in dein Geschlecht
wirst bringen.
So hemm dann deine Sorgen Last!
Du sollst dem deiner Tochter geben /
Der dir erretten wird das Leben.

Aristiona.

Meine Tocher / die Götter legen allen unsern Ver-
nünfftlungen ein Stillschweigen auf. Nach diesen
haben wir weiter nichts zu thun/ als das zu empfan-
gen/ was sie uns zu schencken/ sich bereiten/ und habt
ihr allererst ihren Willen fein deutlich vernommen.
Lasset uns in den vornehmsten Tempel gehen/ sie un-
sers Gehorsams versichern / und ihnen für ihre Gü-
tigkeiten Danck abstatten.

Dritter Auftritt.

Anaxarches/ Cleo.

Cleo.

SEhet/ nun gehet die Prinzessin hinweg! wolt ihr nicht mit ihr reden?

Anaxarches.

Wir wollen warten/ biß ihre Tochter von ihr ge-
schieden/ das ist ein Geist/ den ich fürchte/ und der nicht
darnach beschaffen ist/ sich leiten zu lassen/ wie derje-
nige von ihrer Frau Mutter: Endlich mein Sohn /
wie wir allererst durch diese Eröffnung gesehen ha-
ben/ so ist der listige Streich gelungen! Unsere Ve-

nus hat Wunder-Werck gethan/ und der fürtreffliche Ingenieur/der sich zu diesen Kunst-Stück gebrauchet/ hat alles so hübsch eingerichtet / hat mit so grosser Geschicklichkeit/den Boden dieser Grotte gesondert/ seine eiserne Dräte und alle seine Triebwercke so hübsch verborgen/ seine Liechter/ so fein eingerichtet/ und seine Personen dergestalt gekleidet/ daß es wenig Leute gibt / die hier nicht solten betrogen worden seyn. Und weil die Prinzeßin Aristiona sehr abergläubig ist/so darff man nicht zweiffeln/daß sie nicht mit Haut und Haar in dieser Betrügerey Stricke fallen sollte. Ich richte schon lang/ mein Sohn/an diesem Gerüst zu/und nun bin ich bald am Ende meiner Absehen.

Cleo.

Aber zum wenigsten / für welchem von beeden Printzen / richtet ihr dieses Kunst-Stück völlig zu?

Anaxarches.

Sie haben alle beede um meinen Beystand angesuchet / und ich versprache ihnen allen beeden / daß meine Kunst ihnen günstig seyn solle. Aber die Geschencke und Versprechungen des Printzen Iphicrates/die er mir gethan / schwingen sich über alles das jenige/ was der andere thun können/ weit hin. Also wird es seyn/ der die günstigen Würckungen aller Triebwercke/die ich spielen lassen werde / empfangen wird. Und weil sein Ehrgeitz mir alles zu dancken haben wird/so ist/mein Sohn unser Glück schon richtig. Ich will meine Zeit in acht nehmen / der Prinzessin Gemüth/ in seinem Irrthum zu steiffen/ um ihr noch desto besser vorzubiegen/durch die Erzehlung/ welche ich ihr von denen Worten der Venus/

mit

mit denen Wahrsagungen der himmlischen Zeichen/ welche ich/ wie ihr gesaget/ entworffen/ geschicklich werde sehen lassen. Gehe hin/ die Hand an das übrige dieses Wercks zu legen/ unsere sechs Kerl abzurichten/ daß sie sich in ihrem Schiff hinter dem Felsen wohl verbergen/ allmählig die Zeit zu erwarten/ um welche die Prinzessin Aristiona/ alle Abend allein an dem Ufer spatzieren gehet/ sie zu dem End/ also wie See-Rauber thun/ anzufallen/ um den Printzen Iphicrates/ Gelegenheit zu geben/ ihr diejenige Hülffe zu leisten/ welche vermög des Himmels Worten/ die Prinzessin Eriphila in seine Hände bringen soll. Dieser Printz ist durch mich der Sachen schon verständiget/ und meiner Wahrsagung Glauben zu geben/ soll er sich in diesen kleinen Wald/ welcher das Ufer begräntzet/ enthalten. Allein wir wollen aus dieser Grotte heraus gehen/ ich will dir im Gehen alle Sachen/ die man wohl in acht muß nehmen/ sagen. Siehe/ dort ist die Prinzessin Eriphila/ lasse uns ihre Begegnung vermeiden.

Vierdter Auftritt.

Eriphila/ Cleonise/ Sostrates.

Eriphila.

WEhe mir! was hab ich vor ein Verhängnüß/ und was hab ich den Göttern gethan/ damit ich die Sorgen/ die sie meinetwegen auf sich nehmen wollen/ verdient hätte?

Cleonise.

Hier ist er/ Gnädigste Prinzessin/ ich habe ihn angetroffen/ und auf dero ersten Befehl/ hat er nicht unterlassen/ mir nachzufolgen.

Eriphila.

Daß er herbey komme / Cleonise / und daß man uns einen Augenblick allein lasse. Sostrates / ihr liebet mich?

Sostrates.

Ich / Gnädigste Prinzessin.

Eriphila.

Diß beyseit gesetzt / Sostrates / ich weiß es / ich billige es / und erlaube euch / es mir zu sagen : Euer Liebes-Schmertz hat sich meinen Augen in Begleitung alles Verdienstes / der mir selbige angenehm machen könnte / entdecket. Wann die Hoheit nicht wäre / worzu mich der Himmel hat lassen gebohren werden / so könnte ich euch sagen / daß diese Liebe nicht würde unglücklich gewesen seyn / und daß ich ihr hundertmal / die Stütze eines Glücks gewünschet / welche meiner Seelen geheime Gedancken / ihrentwegen in völlige Freyheit hätte setzen können : Und dieses nicht darum / Sostrates / daß der Verdienst allein / in meinen Augen allen den Werth nicht habe / den er haben soll / und daß ich in meinem Hertzen / die an euch befindliche Tugenden / allen Durchleuchtigen Tituln / womit die andern gezieret seyn / nicht vorziehen sollte. Es ist so gar auch nicht an deme / daß die Fürstin / meine Frau Mutter / mir die Einrichtung meiner Wünsche / nicht genugsam solte gelassen haben / und zweiffle ich mit nichten / ich gestehe es euch / daß meine Bitten ihre Einwilligung auf die Seite / die ich gewolt hätte / nicht hätte wenden können ; allein es ist mit dem Staat also beschaffen / Sostrates / daß es nicht reputierlich stehet / alles wollen / was man thun kan. Es gibt dergleichen Verdrießlichkeiten / wann man

man sich über alle Sachen schwingen und überwinden will / und der verdrießliche Nachklang / machet einen die Lust / welche man bey Befriedigung seiner Inclination findet / allzu theuer kauffen; Dieses nun ist eine Sache / worzu ich mich / Sostrates / nimmermehr entschliessen würde / und habe ich davor gehalten / genug zu thun / die Vergnüpffung / worum ich angegangen worden / zu fliehen. Aber endlich wollen die Götter sich selbst / die Sorge aufladen / mir einen Gemahl zu geben / und alle diese lange Aufschiebungen womit ich meine Vermählung zu rück getrieben / und welche die Gütigkeiten / meiner Frau Mutter / meinem Verlangen / zu gestanden haben / diese Aufzüge / sage ich / seynd mir nicht mehr zu gelassen / und muß ich mich entschliessen / diesen Rathschluß des Himmels still zu halten: Seyd versichert / Sostrates / daß es / mit allen Widerwillen der Welt / geschiehet / daß ich mich in diese Trauung ergebe; und wann ich Gebieterin über mich selbst hätte seyn können / so wäre ich / entweder euch oder gar Niemands / zu Theil worden. Dieses ists / Sostrates / was ich euch zu sagen hatte / dis ists / was ich eurem Verdienst schuldig zu seyn erachtet / und der Trost / welchen meine gantze Innigkeit / eurer Liebes Flamme / geben kan.

Sostrates.

Ach! gnädigste Prinzeßin / das ist zu viel für einen Unglückseeligen / ich hatte mich nicht versehen / mit so grosser Ehre zu sterben / und lasse ich diesen Augenblick nach / mich über die Verhängnüsse zu beklagen. Wann sie mich schon / in einem nicht so hoch erhabenen Stand / nach meinem Verlangen / haben

lassen gebohren werden / so haben sie mich doch / indem sie einiges Mitleiden / bey einer Durchleuchtigen Prinzeßin / über mich erregen lassen / glückseelig genug zur Welt gebracht ; und dieses preißwürdige Erbarmen / gilt so viel / als Scepter und Kronen / es ist dem Glück / der Aller Durchleuchtigsten Fürsten auf Erden / gleich. Ja / gnädigste Prinzeßin / so bald / als sie zu lieben / ich mich unterstanden habe ; (Sie erlaubet mir selbst / gnädigste Prinzeßin / daß ich mich dieses verwegnen Worts bediene ;) von der Zeit an / sage ich / als ich mich unterstanden / sie zu lieben / hab ich gleich Anfangs / den Stoltz meiner Begierden verdammet / ich hab mir selbst das Schicksel / welches ich erwarten sollte / gemacht. Mein Todesstreich / gnädigste Prinzeßin / wird nichts an sich haben / so mich entstellen könte / dieweil ich darzu schon bereitet ware ; Allen dero Gütigkeiten überhäuffen ihn / mit einer Ehre / welche meine Liebe zu hoffen / sich nimmermehr unterstanden hätte / und gehe ich nun auf dieses hin / als der vergnüglichste und glorwürdigste unter allen Menschen zu sterben. Wann ich noch etwas wünschen darff / so seynd es zwey Gnaden gnädigste Prinzessin / die von Eurer Durchleucht / auf den Knien auszubitten / ich die Kühnheit nehme / nemlich / daß sich meine Gegenwart / biß zu dieser glückseeligen Vermählung / welche meinem Leben ein Ende machen soll / zu erdulten / und bey dero grossen Ehre / und langwierigen Glückseeligkeiten / die der Himmel / dero Vereinigung verspricht / Eure Durchleucht sich zu weilen des verliebten Sostrates zu erinnern / gnädigst geruhen mögten. Kan göttliche Prinzeßin / von dero-

selben

selben / ich mir diese kostbare Gnade versprechen?

Eriphila.

Gehet / Sostrates / macht euch von dannen; das heist meine Ruhe nicht lieben / wann man von mir begehret / daß ich mich eurer erinnere.

Sostrates.

Ach! gnädigste Prinzeßin / wann dero Ruhe . . .

Eriphila.

Entfernet euch / sag ich euch / Sostrates / schonet meiner Schwachheit / und bringt mich ja nicht zu mehrern / als ich mir vorgenommen hatte.

Fünffter Auftritt.

Cleonise / Eriphila.

Cleonise.

GNädigste Prinzeßin / ich sehe sie in gantz betrübetem Sinn gefällt es Eurer Durchleucht / daß dero Däntzer / die alle Leidenschafften so wohl ausdrücken können / deroselben jetzo einige Probe ihrer Geschicklichkeit ablegen.

Eriphila.

Ja / Cleonise / sie mögen alles machen / was sie wollen / wann sie mich nur bey meinen Gedancken lassen.

Das fünffte Zwischen-Spiel.

Vier Pantominen / zur Probe ihrer Geschicklichkeiten / richten ihre Geberden und ihre Schritte / auf die Beunruhigungen / der jungen Prinzeßin Eriphila.

Eingang des Ballets.
Von vier Pontamimen.

Die Fünffte Handlung.
Erster Auftritt.
Clitidas/ Eriphila.

Clitidas.

AUf welche Seite soll ich meine Schritte richten? Wo soll ich hingehen/ mich Raths zu erholen/ und in welchen Ort kan ich glauben/ daß ich die Prinzeßin Eriphila anitzo finden werde? Es ist kein geringer Vortheil/ der erste zu seyn / eine neue Zeitung zu bringen. Ach! dort ist sie. Gnädigste Prinzeßin/ eurer Durchleucht verkündige ich / daß der Himmel gleich jetzo vollzogen hat/ ihr denjenigen Gemahl zu geben/ den er deroselben zudachte.

Eriphila.

Ey ! lasse mich/ Clitidas / in meiner trüben Melancholey.

Clitidas.

Gnädigste Prinzeßin / ich bitte unterthänigst um Vergebung. Ich dachte es wohl zu treffen/ wann zu Eurer Durchleucht ich zu sagen käme / daß der Himmel jetzo vollzogen habe/ deroselben den Sostrates/ zum Gemahl zu geben ; allein weil Euer Durchleucht dieses ungnädig aufnehmen/ so stecke ich meine neue Zeitung wieder ein/ und kehre damit grad wieder dahin/ wo ich hergekommen hin.

Eri-

Eriphila.

Clitidas / holla / Clitidas.

Clitidas.

Ich lasse Euer Durchleucht in dero trüben Melancholey.

Eriphila.

Stehe still / sag ich dir / tritt näher. Was hast du mir erst gesaget?

Clitidas.

Nichts / Gnädigste Prinzeßin / man ist zuweilen geschäfftig / denen Grossen einige Sachen zu sagen / worum sie sich doch nicht bekümmern / und bitte Euer Durchleucht ich unterthänigst / mich gnädigst zu entschuldigen.

Eriphila.

Wie grausam bist du!

Clitidas.

Ein andermal werde ich die Bescheidenheit gebrauchen / Euer Durchleucht nicht mehr zu verstörē.

Eriphila.

Lasse mich nicht länger in der Unruhe / was ist es / so du mir anzukünden / kommen bist?

Clitidas.

Es ist eine schlechte Sache / Gnädigste Prinzeßin / von dem Sostrates / welche Euer Durchleucht ich ein andermal sagen will / wann sie nicht werden unmüssig seyn.

Eriphila.

Laß mich nicht länger ächzen / sag ich dir / und berichte mich diese Zeitung.

Clitidas.

So verlangen sie dann selbige zu wissen / Gnädigste Prinzeßin.

Eriphila.

Ja/ mach fort/ was hast du mir von dem Sostrates zu sagen?

Cliridas.

Ein wunderliches Abentheuer / darauf kein Mensch gedachte.

Eriphila.

Sage mir es hurtig/ was es ist.

Cliridas.

Wird es aber / Gnädigste Prinzeßin/ dero tieffe Schwermuth nicht verstören?

Eriphila.

Ach! rede doch augenblicklich.

Cliridas.

So habe euer Durchleucht ich dann zu sagen/ daß die Prinzeßin/ dero Frau Mutter/ fast gantz allein in dem Forst/ durch selbige kleine Wege/ welche so anmuthig seyn/ gienge; als ein abscheuliches wildes Schwein/ (diese heßliche Wild-Schweine machen allzeit solche Unordnungen/ und solte man sie aus wohl-angeordneten Förstten verbannen) als/ sage ich/ ein abscheuliches Wild-Schwein/ von denen Jägern/ halte ich/ aufgetrieben/ durch den Gang/ wo wir waren/ hingestrichen kommen. Eurer Durchleucht sollte ich etwan/ um meine Erzehlung zu schmücken/ eine weitläufftige Beschreibung des wilden Schweins / davon ich rede/ daher machen/ allein sie werden / wann ich unterthänigst bitten darff / es dabey gnädigst bewenden lassen/ und ich will mich vergnügen/ Eurer Durchleucht zu sagen / daß es ein sehr heßliches Thier ware. Es

liesse

lieffe seinen Weg/und wäre es gut gewesen/daß man ihme nichts gesaget/ und mit selben kein Getümmel gemacht hätte; allein die Prinzeßin wollte ihre Geschicklichkeit sehen lassen/ und brachte denselben mit ihren Scheffelin/ (Wurff-Spieß) so sie/ etwas zur Unzeit/ nach selbigen geworffen/ (sie wird es nicht ungnädig aufnehmen) hinter dem Ohr einen zimlichen kleinen Fang bey. Das ungezogene Wild-Schwein wandte sich unbesonnener Weise gegen uns ab/ da waren unser zwey oder drey armseelige Tropffen/ die vor Schrecken Käß-weiß wurden/ ein jeder ertapte seinen Baum/ und die Prinzeßin/ bliebe der Wuth der Bestie/ wehrloß Preiß gegeben/ da eben Sostrates erschienen ist/ als ob ihn die Götter zu dem End darzu geführet hätten.

Eriphila.

Ey nun/ Clitidas.

Clitidas.

Wann Euer Durchleucht meine Erzehlung verdrüssig ist/ so will ich das übrige auf ein andermal verspahren.

Eriphila.

Mache hurtiglich Ende.

Clitidas.

Ey freylich/ ich will wol hurtig genug End machen/ dann ein wenig Zaghafftigkeit/ hat mich ohnehin gehindert/ den gantzen Verlauff dieses Streits zu sehen/ und alles/ was Eurer Durchleucht ich sagen kan/ ist/ daß wir/ auf den Platz zu rück kommend/ das Wild-Schwein/ über und über in seinem Schweiß/ (Blut) geweltzelt/ Maus-tod gesehen/

und

und die Prinzeßin/ nannte Freudens-voll/ den Sostrates/ ihren Erlöser/ und einen würdig und beglückten Gemahl/ den ihr die Götter/ für Eure Durchleucht/ kundbar macheten. Aus diesen Worten habe ich dafür gehalten/ genug vernommen zu haben/ und mich getummelt/ deßwegen zu Euer Durchleucht zu kommen/ die neue Zeitung/ vor allen andern zu überbringen.

Eriphila.

Ach! Clitidas/ köntest du mir wohl eine bringen/ die mir angenehmer hätte seyn können?

Clitidas.

Dort kommt man schon her/ Eurer Durchleucht aufzuwarten.

Zweyter Auftritt.

Aristiona/ Sostrates/ Eriphila/ Clitidas.

Aristiona.

ICh sehe meine Tochter/ daß ihr schon alles miteinander wisset/ was wir euch sagen könten. Ihr sehet/ daß sich die Götter viel eher erkläret/ als wir nicht vermeynet hätten/ meine Gefahr hat nicht lang verzogen/ uns ihren Willen kund zu thun/ ja man erkannte genugsam/ daß sie es seyen/ die sich dieser Wahl unterzogen/ weil der Verdienst/ einig und allein in diesem Vorzug hervor schimmert. Werdet ihr euch etwan streuben/ dem jenigen/ welchem ich das Leben schuldig bin/ mittels eures Hertzens die Vergeltung zu thun/ und dem Sostrates/ für einen Gemahl anzunehmee/ abschlagen?

Eriphila.

Weder von der Götter / noch von dero Hand / Frau Mutter / kan ich anderst nichts / als alles äusserst angenehmes empfangen.

Sostrates.

Himmel! ist diß nicht etwan ein herrlicher Traum / womit die Götter mir nur schmeicheln wollen / und solle mich nicht etwan ein unglückliches Aufwachen in die Niedrigkeit meines Glücks / wiederum setzen!

Dritter Auftritt.

Cleonise / Aristiona / Sostrates Eriphila / Clitidas.

Cleonise.

GNädigste Prinzeßin / ich komme her / Eurer Durchleucht anzudeuten / daß Anaxarches bißhero so einen als den andern Printzen / durch die Hoffnung der jenigen Wahl / welcher sie lange Zeit her nachgewartet / hinter das Licht geführt / und das auf den Ruff / der von dero Zufall sich ausgebreitet / sie alle beede ihre Empfindlichkeit / wider ihn dahin ausbrechen lassen / daß von Worten zu Worten man sich dergestalt erhitzet / daß er etliche Wunden darvon bekommen hat / davon man nicht recht weiß / was daraus folgen möchte. Aber hier seynd sie.

Vierdter Auftritt.

Iphicrates / Timocles / Cleonise / Aristiona / Sostrates / Eriphila / Clitidas.

Aristiona.

PRintzen / sie handlen alle beede mit zimlich grosser Ge-

ser Gewalt/und wann Anaxarches sie hat beleidigen können/ so wäre ich ja selbst ihnen Recht zu verschaffen/ da gewesen.

Iphicrates.

Und was vor Recht / Madam/ hätte sie uns von ihm verschaffen können/da sie doch in der Wahl/die Eure Liebden traffen/ es unserem Stand und Hoheit so wenig angedeyen lassen.

Aristiona.

Haben sie sich nicht/einer so wohl als der andere/ deme unterworffen / was entweder des Himmels Verordnung/oder die Neigung meiner Tochter entscheiden könnten?

Timocles.

Ja/ Madam/ wir haben uns deme/ was sie zwischen den Printzen Iphicrates und mir / entscheiden könnten/unterworffen/nicht aber uns alle beede hinten angesetzet/ zu sehen.

Aristiona.

Wann dann ein jeder von ihnen sich willig hat entschliessen können/ einen Vorzug gelten zu lassen / begegnet ihnen allen beeden nun etwas / worin sie sich nicht gefaßt gemacht? und was kan das Interesse / seines Mit-Buhlers / einem oder dem andern verschlagen?

Iphicrates.

Ja / Madam es verschlägt / es ist doch noch ein Trost/sich einem Menschen vorgezogen sehen/der eurer Liebden gleich ist/ und ist dero Verblendung eine erschröckliche Sache.

Aristiona.

Printz/ ich will mich mit einer Person / die mir so

viel

viel Gefallen erwiesen/und gar verliebte Worte vorgeschwätzet/ nicht abwerffen/ und bitte ich ihn/ mit aller mir möglichen Bescheidenheit/ dero Verdruß einen vernünfftigern Grund zu setzen; sich zu erinnern/ wann ich bitten darff/ daß Sostrates mit einem Verdienst geschmücket ist/ so sich in gantz Griechenland zu erkennen gegeben/ und daß der Stand/ worein ihm der Himmel heut erhebet/ den gantzen Absatz/ so zwischen ihme und eurer Liebden ware/ gleich machen wird.

Iphicrates.

Ja/ja/Madam/ wir wollen uns dessen erinnern/ aber vielleicht werden euer Liebden sich gleichfalls erinnern/ daß zwey erbitterte Printzen/nicht zwey gering zu fürchtende Feinde seyn.

Timocles.

Vielleicht/ Madam/ wird man die Freude/über die uns gethanene Verschmahung/ nicht lang kosten.

Aristiona.

Ich übersehe dem Verdruß einer Liebe/ die sich vor beleidigt hält/alle diese Drohungen/und werden wir dannoch/ das Fest der Pythischen Spiele/ mit nicht minderer Ruhe sehen. Lasset uns auf der Stelle dahin gehen/und solche wunderwürdige Tagszeit mit diesem prächtigen Schauspiel/bekrönen.

Das sechste Zwischen-Spiel.

Welches die Solennität der Pythischen Spiele ist.

Die Schau-Bühne ist ein grosser Saal/auf die Manier eines runden Schau Platzes oder Am-

Amphitheatri / in dem Grund mit einem grossen offenen Schwiebbogen / auf welchen oberhalbs ein Richter-Stuhl / mit einem Vorhang umzogen / und in der Ferne ein Altar für das Opffer / stehet. Sechs Mannsbilder bekleidet / als wann sie fast nackend wären / jeder eine Hacken auf der Achsel tragend / als Heiligthums-Diener / gehen durch den bedeckten Gang herein / unter dem Klang der Violinen / und folgen ihnen zwen singende Opffer Priester / und eine singende Priesterin / und ihr Troß.

Die Priesterin.

BEsingt / ihr Völcker ihr! an tausend Ort und Enden /
Die Wunder dieses Gotts / dem wir uns Dienst verpfänden!
Ihr möget euren Sinn / nach Erd und Himmel wenden;
Ihr werdet köstlichers nichts zu besingen haben;
Es kan die Ohren auch nichts süssers sonst erlaben.

Eine Griechin.

Nichts ist / welches diesem Gott / voller Stärck und Lieblichkeiten /
sich zum Widerstand erhöh!

Eine andere Griechin.

Nichts ist hier in diesen Zeiten /
Welches nicht durch seine Liebe / und Wolthaten wol besteh!

Noch

Noch eine andere Griechin.

Die gantze Erde ist betrübet /
Wann er ihr sein Gesicht nicht giebet!

Der erste Eintritt zum Ballet.

Die sechs Mannsbilder / welche die Hacken tragen / halten unter sich einen zierlichen Dantz / mit allen Geschicklichkeiten / wie es Leute / die sich ihres besten befleissen / austrücken können / hernach begeben sie sich auf beede Seiten der Schau-Bühne zu rück / um sechs Springern Platz zu machen.

Zweyter Eintritt zum Ballet.

Sechs Springer lassen nach der Cadentz ihre Geschicklichkeit / auf denen hölzern Pferden sehen / welche von denen Sclaven hergetragen worden.

Dritter Eintritt zum Ballet.

Vier Sclaven-Aufsehere / führen nach der Cadentz zwölff Sclaven her / welche dantzen / und die habende Freude / wegen erlangter Freyheit / mercken lassen.

Vierdter Eintritt zum Ballet.

Vier Manns- und vier Weibs-Bilder auf Griechische Art geharnischt / mit einander mit den Waffen fechtende.

Der Richt-Stuhl öffnet sich / ein Herold / sechs Trompeter und ein Paucker / sich unter alle Instrumenten mischend / verkündiget mit grossen Schall / die Ankunfft des Apollo.

Der Chor.

LAsst uns zu seinem Angedencken /
So süsse Lieder bringen für /
Daß er von seines Thrones Zier /
Uns ein geneigt Gehör mag schencken ?

Apollo gehet unter dem Schall derer Trompeten und Violinen durch den bedeckten Gang herein / vor deme sechs Jünglinge hergehen / welche Lorbeer-Zweige / um einen Stab gewunden / tragen / und oberhalb eine güldene Sonne / mit dem Königlichen Sinnbild / nach Art der Siegs-Zeichen. Die sechs Jünglinge / damit sie mit dem Apollo dantzen können / geben ihre Siegs-Zeichen denen 6. Manns-Bildern / welche die Hacken tragen / zu halten / und fangen mit dem Apollo einen heroischen Dantz an / zu welchen sich / auf mancherley Art / die 6. Manns-Bilder / welche die Siegs-Zeichen tragen / die 4. geharnischten Weiber mit ihren Zimbeln / und die 4. gewaffnete Männer / mit ihren Trommeln / verfügen / mittelst als 6. Trompeter / der Paucker / die Opffer-Priester / die Priesterin / der Music-Chor / sich in unterschiedenen Absätzen mit drein mengend / dieses alles vergesellschafften / welches das Fest der Pythischen Spiele / und die gantze Ergötzlichkeit endet.

Fünff-

Fünffter und letzter Eintritt zum Ballet.

Apollo und sechs Jünglinge von seinen Gefolg.

Der Music-Chor.

Thut doch hier die Augen auf!
Himmel! welch ein Strahlen-Hauf/
In dem höchsten Glantz ist das?
Welch ein Anmuth-Ubermas?
Welch ein preißliches Verhalten?
Sagt von andern Göttern was!
Diesem Gott ist keiner gleich/ noch der neuen / noch der alten!

Apollo/ die Sonne vorstellend.

Ich bin der Klarheit Quelle/
Macht das Gestirne helle.
Die Sternen in dem schönen Kreiß/
Den man als meine Lieb-Wacht preiß/
Sind gläntzend nicht/ noch Lieb/
Als durch den Schein/ den ich nur ihnen gieb.
Ich sehe schon/ von meinem Wagen /
Die meinsten das Verlangen tragen/
Daß ich doch mögt die gantz Natur besitzen?
Es kan die Welt von keiner Hoffnung sagen/
Die nicht entsteht aus meines Liechtes Nützen.
Gantz glücklich und voll reichster Gaben/
Wird solcher Länder Zustand seyn/
Die meinen immer-güldnen Schein/
Und günstig-schöne Strahlen haben.

Ein Nachtretter des Apollo.

Ob gleich jedes anders Gläntzen weichet vor dem Sonnen-Liecht.
Will man sich doch davon entfernen nicht.
Ihr seht es hier mit Augen an:
Man hält an solchen so nah man immer kan.

Ein anderer Nachtretter.

Wer nimmt es nicht in acht / daß ich von meinem Herrn/
Der unvergleichlich ist / mich keineswegs entfern?
Mein Eyfer / der ihm stets zu Wunsch und Willen wacht/
Folgt auf den Wassern ihm/ wie bey der Flammen Macht.

Noch ein anderer Nachtretter.

Ich werd kein Prahler seyn/ wann ich glaub/ gantz erfreut/
Daß keiner mehr als ich/ ihm überall begleit!

E N D E.

L'is-

L'ISLE ENCHANTÉE.
Die bezauberte Insel.

L'isle Enchantée.

Oder:

Die Lustbarkeiten der bezauberten Insul.

Die spielende Personen.

Die Prinzessin von Elida /
Madam von Moliere.
Arglanta / der Prinzessin Baas /
Madam von Parc.
Cinthia / der Prinzessin Baas /
Madam von Brie.
Phillis / der Prinzessin Aufwarterin /
Madam Bajart.
Iphitas / der Prinzessin Herr Vatter /
Herr Hubert.
Euriales / oder der Priutz von Itacka /
Herr von Gransche.
Aristomenes / oder der Printz von Messena /
Herr von Croäsy.
Theocles / oder der Printz von Pyla /
Herr Bejart.
Arbates / des Printzen von Itacka Hofmeister /
Herr von Thorilliere.
Moron / der Prinzessin kurtzweiliger Rath /
Herr von Moliere.
Ein Aufwarter / der Herr Prevost.

Es wollte der König / der Königin und seinem gantzen Hof / die Belustigung einiger ungemeiner Festivitäten / an einem / mit allen Anmuthigkeiten / welche eine Wohnung auf den Land zu bewundern veranlassen können / ausgeziertem Orte / verschaffen / und erwählte darzu Versallien / vier Meilen von Pariß gelegen. Dieses ist ein Schloß / so man einen bezauberten Pallast nennen kan / so ausbündig wol haben die Ausstaffirungen der Kunst / dem Fleisse / welchen die Natur zu dessen Vollkommenmachung angewendet hülffliche Hand gebotten: Er verzucket auf alle Weiß und Wege / alles was aus- und inwendig ist / lacht einen an / das Gold und der Marmel machen einander die Schönheit und den Glantz strittig: Und ob wol allda solche grosse Weitschafft nicht ist / als man in einigen andern seiner Majestät Pallästen antrifft / so seynd jedoch alle Sachen daran so sauber wohl eingerichtet und vollkommen / daß deme nichts zu vergleichen ist. Seine Regular-Form / der Reichthum seiner Mobilien / die Schönheit seiner Spatzier-Gänge / und die unendliche Zahl seiner Blum-Wercke / wie auch seiner Pomerantztn-Bäume / machen wegen ihrer sonderbaren Rarität / die Gegend dieses Orts sehens-würdig: Der vielfältige Unterschied der eingefangenen Thiere / so wol in denen zwey Thier-Gärten / als auch in dem Meyer-Hof / allwo viele wie Stern-formirte Höfe / an die Behältere für die Wasser-Thiere sich schliessen / benebenst denen grossen Gebäuden / vereinigen die Lustbarkeit mit dem Pracht / und machen daraus eine vollständige Behaussung.

In diesen schönen Ort war es / allwo der gantze Hof den 5. May-Monats 1664. sich eingefunden/ allwo der König über die sechs hundert Personen / biß auf den vierzehenden desselbigen Monats tractirte: Ohngerechnet einer unzehligen Menge/ der zum Dantz und der Comödie nothwendig gehörigen Leute/ und allerhand von Pariß gekommenen Künstlere / so gar / daß dieses eine kleine Armee zu seyn schiene.

Der Himmel selbst / schiene Seiner Majestät Vorhaben gönstig zu seyn / indeme das fast täglich regnerischen Wetters man durch einen kleinen Wind loß worden/ welcher das Ansehen hatte/daß er nur darum zunahme / damit zu weisen/ daß die Vorsichtigkeit/ und die Macht des Königs/grössern Ungelegenheiten widerstehen könten: die hohen Schirm-Tücher/ die fast in einem Augenblick aufgestellte höltzerne Gebäude/ und eine überschwengliche Zahl Fackeln/ von weissen Wachs/ jeden Tage über vier tausend kleine Wachs-Liechter / damit zu ersetzen/ widerstunde diesen Wind ; der sonst allenthalben anderwärts gleichsam ohnmöglich gemacht hätte/ diese Ergötzlichkeiten zu Ende zu bringen.

Der Herr von Vigarini / ein in allen diesen Sachen sehr erfahrner Modenesischer Edelmann / hat diese angegeben/ und ins Werck richten lassen / und der König hatte dem Hertzog von S. Aigna / der damals die Stelle eines vordersten/ Cammer-Herrn betretten / und der bereits viel Materie zu sehr annehmlichet Balleten an Hand gegeben / befohlen / etwas ins Werck zu richten / worinnen alle diese Kurtzweil mit geschickter Aneinanderhängung und

Ord-

Ordnung begriffen wären/ solcher Gestalt / daß sie wohl auszuschlagen/ nicht fehlen könten.

Er nahme zum Haupt - Zweck den Pallast der Alcina / welcher zum Titel / die **Lustbarkeiten der bezauberten Jnsul** / Anlaß gegeben / weil dem Ariosto nach / der tapffere Rüdiger / und verschiedene andere fromme Ritter / durch die doppelte Bezauberungen sowol der Schönheit / welche jedoch nur entlehnet gewesen / als auch der Wissenschafft dieser Zauberin angehalten / und nach langer / in Wollüsten zugebrachter Zeit / durch den Ring / welcher die Zaubereyen zu nichte machte / davon befreyet wurden. Es war der Angelica ihrer / den die Melissa unter der Gestalt des alten Atlas / endlich an des Rüdigers Finger gestecket hat.

Man liesse in wenig Tagen einen runden Platz auszieren / auf welchen vier grosse Spatzier-Gänge / zwischen denen hohen Spallieren / zusamm traffen / mit vier bedeckten Gängen / fünff und dreyssig Schuh hoch / und zwey und zwantzig weit / von vielerley verguldenen Laub- und Blum-Werck / und unterschiedlichen Mahlereyen / mit Seiner Majestät Wappen.

Als der gantze Hof den 7. May-Monats allhier Platz genommen / tratte um 6. Uhr des Abends ein Herold / welchen der Herr von Bardins vorstellete / in den Plan; mit einen altfränckischen Feuer-Farben / von Silber-gesticktem Kleide / und sehr wohl beritten.

Hinter ihm kamen drey Pagen: Des Königs seiner / Herr von Artagnan / gienge vor den zweyen andern her / in Feuer-Farb sehr reich gekleidet / als

als Seiner Majestät Liberey/truge seine Lantze und Schild / in welchen eine Sonne/ mit folgenden Worten von Edelgesteinen schimmerte.

NECCESSO, NEC ERRO.

Ohne Stillstehen und Irrgehen.

Auf Seiner Majestät Emsigkeit bey ihren Staats-Verrichtungen / und die Manier / mit welcher sie handlen.

Die zwey andern Pagen waren des Hertzogs von S. Aignan/ und von Noälle; der erste als Feld-Marschall/ und der andere / als Richter des Rennens.

Des Hertzogs von S. Aignan seiner / truge den Schild mit seinem Sinn-Bild / und ware mit seiner Liberey von Gold in Silber-gewürckten Tuch gekleidet/ mit schwartz und-Leib-Farben Federn / und dergleichen Banden: Sein Sinn-Bild ware eine Glocke von einer SchlageUhr/mit diesen Worten:

DE MIS GOLPES MI RUIDO.

Von meinen Streichen kommt das Geräusch.

Des Hertzogs von Noälle Page/ ware in Feuer-Farb mit Silber und schwartz gekleidet / und das übrige der Liberey eben so; das Sinn-Bild / so er in seinem Schuld truge / ware ein Adler/ mit diesen Worten:

FIDELIS ET AUDAX.

Getreu und kühn.

Vier Trompeter und zween Paucker/ritten nach

diesen Pagen in Feur-farben und silbern Atlas gekleidet / ihre Federn von selbiger Liberey / und ihre Pferd-Decken von gleicher Art gestickter Arbeit/mit starck-glåntzenden gůldenen Sonnen an denen Trompeten-Schnůren / und Heerpaucken-Decken.

Der Hertzog von S. Aignan / als Feld-Marschall/ folgt nach ihnen auf Griechische Art gerůstet/ in einen Brust-Stůck von Silber-Stoff / mit kleinen guldenen Schuppen ůberzogen/ so wol als das untere Theil seines Waffen-Rocks ; und sein Sturm-Hut ware mit einem Drachen und einer grossen Anzahl weisser Federn ausgezieret/ mit Leibfarb und schwartz vermengt / er ritte ein weisses Pferd/mit eben dergleichen Pferdzeug / und stellete den wilden Guido fůr.

Acht Trompeter und zween Heerpaucker/wie die erste gekleidet/ kamen nach dem Feld-Marschall.

Der Kőnig den Rűdiger vorstellend/ folgte nach ihnen/das schőnste Pferd von der Welt reitende/dessen Feuer farber Pferd-Zeug schimmerte von Gold/ Silber und kostbaren Steinen : Seine Majeståt ware auf Griechische Weise/wie seine gantze Squatron Reuter gerůstet / und hatte einen Kůraß von silbernen Blech an/mit Gold und Diamanten reichlich versetzet. Seine Auffůhrung und alle sein Thun / waren seinem kőstlichen Stande gemåß : Seine mit Feuer-farben Federn gantz bedeckte Sturm-Haube/ hatte eine unvergleichliche Anmuthigkeit:und sein Tage hatte keine freyere oder kriegerische Mine/einen Sterblichen ůber andere Menschen so erhoben.

Der Hertzog von Nogilles/als Kampff-Richter / unter

unter den Namen Ogerts/ aus Dänemarck/ zoge nach dem König/ und führte Feuer-farb und schwartz/ mit Silber kostbar überstickt/ seine Federn zusammt seiner übrigen Ausrüstung waren von dergleichen Liberey.

Der Hertzog von Guise und der Graf von Armagnac / marchirten nebeneinander hinter ihm. Der erste truge den Namen des schwartzen Aquilanten / hatte eine Kleidung von solcher Farbe von Gold und allerley Farben gestickt ; Sein Federbusch/ sein Pferd und seine Lantze / kamen mit seiner Liberey überein : und der andere repräsendirend den weissen Grifo / truge auf seinen Kleid / von silbern Zeug / viele Rubinen / und ritte auf einen weissen Pferd / mit eben solcher Farbe ausgerüstet.

Die Hertzogen von Foix und von Coaslin / so in der Nachfolge waren erschienen gekleidet / der eine in Leibfarb mit Gold und Silber / und der andere in grün weiß und Silber: Ihr gantze Liberey und ihre Pferde/ waren dem Rest ihrer Ausrüstung gemäß.

Nach ihnen marschirte der Graf von Lüde und der Printz von Marsillac / der Erste Leibfarb und weiß gekleidet / und der andere gelb / weiß und schwartz/ mit Silber reichlich gesticket / ihre Liberey deßgleichen/ und sehr wohl beritten.

Die Marggrafen von Villequien und von Sojecurt/ marschirten nachgehends ; der eine truge blau und Silber ; und der andere blau / weiß und schwartz mit Gold und Silber ! ihre Feder-Büsche und Pferd-Zeuge waren von eben derselbigen Farbe und dergleichen Kostbarkeit.

Die Marggrafen von Hûmiere und von Valliere folgten ihnen nach. Dieser erste truge Fleisch-Farb und Silber/ und der andere Pfirschenblüh-Farb/ weiß und Silber; ihre gantze Lieberey ware die reichste und die sich aufs beste zusammen accordirten von der Welt.

Der Herr Hertzog (**des Königs Bruder/**) marschirte allein zu seiner Lieberey/Feuer-farb/ weiß und Silber habend: Eine Anzahl Diamanten waren auf den herrlichen Gestick aufgesetzt/ mit welcher sein Küraß und Waffen-Rock bedeckt waren; sein Sturm-Hut und Pferd-Zeug/ waren gleichmässig davon geschmücket.

Ein Wagen/ achtzehen Schuh hoch/ vier und zwantzig lang/und funffzehen in der Breite; er schiene nachgehends/ von Gold und allerley Farben schimmerend: er repräsentirte des Apollo seinen/ zu dessen Ehren/ man vor diesen die Pythischen Spiele hielte/ welchen mit ihren Rennen und Ausrüstung nachzuahmen/ diese Ritter sich vorgesetzt hatten/ diese/von Klarheit funcklende Gottheit/ ware zu oberst auf den Wagen gesetzt/und hatte zu ihren Füssen die vier Alter oder Zeiten/durch ihre reiche Kleidungen/ durch das/ so sie in Händen hielten/ unterschieden.

Die guldene Zeit/ mit diesen köstlichen Metall gezieret ware noch darzu mit allerley Blumen gebutzet/ welche eine der fürnehmsten Auszierungen dieses glückseeligen Alterthums machten.

Die Silberne und ehrene/ hatte auch ihre besondere Kennzeichen.

Und die Eiserne wurde durch einen Kriegs-Mann eines

eines schröcklichen Anblicks repräsentirt in der einen Hand das Schwerd/und in der andern den Schild haltend.

Unterschiedliche andere Figuren von erhobener Arbeit / zierten die Seiten dieses prächtigen Wagens: die himmlischen Ungeheuere/ die Schlange Python / Daphne/ Hyacinta/ und die andern Figuren/ die dem Apollo zugehören/ benebenst einen Atlas/ die Welt-Kugel tragende/ waren allda von annehmlicher Bildhauers-Arbeit gleichfalls aufgerichtet: die Zeit/ durch Herrn Millet fürgestellet / mit ihrer Sichel / mit ihren Flügeln / und solchen verlebten Alter/ womit man sie jederzeit beschweret abmahlet/ war der Begleiter davon: Vier Pferde von ungemeinen Schönheit und Statur/ mit grossen von güldenen Sonnen gleichsam besäeten/ Decken beleget / und neben einander gespannt / zogen dieses Gerüst oder Machine.

Die zwölff Tags-Stunden und die zwölff himmlischen Zeichen/ überaus stattlich/ wie sie die Poeten beschreiben bekleidet/ giengen in zweyen Reyhen / zu beeden Seiten dieses Wagens.

Alle die Pagen der Rittere/ folgten denselben/ je zwey und zwey/ (nach des Herrn Hertzogs seinen) in ihrer sehr zierlichen Lieberey gekleidet/ mit dicken Federbüschen: ihren Herren Lantzen und die Schilde ihrer Sinn-Bilder tragende.

Der Hertzog von Guise/ als welcher den schwartzen Aquilanten repräsentirte/ hatte zum Sinn-Bild/ einen schlaffenden Löwen / mit folgenden Worten:

ET

ET QUIESCENTE PAVESCUNT.
Wann er gleich ruhet / so fürcht
man sich.

Der Graf von Armagnac repräsentirende den weissen Griso/hatte zum Sinn-Bild ein Hermelin/ mit folgenden Worten:

EX CANDORE DECUS.
Mein Schmuck ist/ unbefleckt zu seyn.

Der Hertzog von Foix stellete den Reinhold für/ zum Sinn-Bild ein Schiff auf dem Meer/mit diesen Worten habend:

LONGE LEVIS AURA FERET.
Die leichte Lufft wird es weit treiben.

Der Hertzog von Coaslin/stellete den Dudo für/ zum Sinn-Bild / eine Sonne und die Sonnen-Wänd/ mit diesen Worten habend:

SPLENDOR AB OBSEQUIO.
Gehorsam seyn / gibt Glantz und
Schein.

Der Graf von Lüde/stellete den Astolffen für/zum Sinn-Bild/Knotten-weiß in einander geschlungene Buchstaben/ mit folgenden Worten habend:

NON SIA MAI SCIOLTO.
Ewig unauflößlich.

Der Printz von Marsillac / repräsentirte den Brandemar/ zum Sinn-Bild habend / eine Sack-

Uhr von getriebener Arbeit/ an deren man alle Federn oder Trieb-Wercke siehet/ mit diesen Worten:

CHIETO FUOR COMMOTO DENTRO.

Ruhig von aussen/unruhig von innen.

Der Marggraf von Villequier/ repräsentirte den Reichard/zum Sinn-Bild habend/ einen Adler der starr in die Sonne schauet/ mit diesen Worten:

UNI MILITAT ASTRO.

Er streitet für ein einiges Gestirn.

Der Marggraf von Sojecrut repräsentirte den Olivier/ zum Sinn-Bild/des Hercules Kolbe/mit folgenden Worten habend:

FIX ÆQUAT AAMA LABORES.

Kaum ist der Ruhm der Arbeit gleich.

Der Marggraf von Hümiere/ repräsentirte den Ariodant/zum Sinn-Bild/allerley Gattungen Kronen/mit diesen Worten habend:

NO QJUERO MENOS.

Ich verlange nichts Geringers.

Der Marggraf von Valliere/ repräsentirte den Zerbin/ zum Sinn-Bild habend/einen Phönix/ auf einen durch die Sonne angezündeten Scheiter-Hauffen/ mit diesen Worten:

HOC JUVAT URI.

Zu solchen Stand / hilfft mir der Brand.

Der Herr Hertzog (des Königs Bruder) reprä-

präsentirte den Roland/zum Sinn-Bild habend/ einen Wurff-Pfeil mit Lorbeer-Straussen umwunden/ mit diesen Worten:

CERTO FERIT.

Er trifft gewiß.

Zwantzig Hirten mit unterschiedenen Stücken der Schrancken/ welche zu den Ringrennen sollten aufgestellt werden/ beladen/ machten den letzten Tropp/der in den Renn-Platz hinein gienge/ sie hatten Feuer-farbe mit Silber gebremte Kleider/ und an dergleichen Kappen auf.

Sobald als diese Truppen in den Renn-Platz hinein getretten waren/giengen sie in denselben rund herum/und nach abgelegten Gruß gegen die Königinnen/theilten sie sich wieder von einander/und nahmen ein jeder seinen Posten ein: Die Pagen oben an/ die Trompeter und Paucker postirten sich auf denen Flügeln Creutz-weise: Der König sich in die Mitte begebend/nahme seinen Platz gegen den höchsten Thron-Himmel über: Der Herr Hertzog (des Königs Bruder) nahe an seiner Majestät; Die Hertzogen von St. Aignan/ und von Noailles zur rechten und lincken: Die zehen Ritter/Glieder-weiß/ zu beyden Seiten des Triumph-Wagens: Ihre Pagen in eben selbiger Ordnung hinter ihnen: Die 12. himmlischen Zeichen und Tags-Stunden/ so/ wie sie waren herein getretten.

Nachdem man in solchen Stand still gehalten/ gabe ein tieffes zugleich durch das Aufmercken und Respect/ verursachtes Stillschwegen/der Madam von Brie/welche die Ehrene-Zeit vorstellete/ Gelegenheit/mit einigen auf der Königin Lob gerichteten

Versen anzufangen/ welche die drey andern Zeiten und Apollo nachfolgete.

Die Verse stehen zu End dieser Comödie.

Wie alle die Erzehlungen aufgehört / fieng das Ringrennen an / und nachdeme der König die Geschicklich und Anmuthigkeit / so er in solchen / wie in allen andern Exercitien/ besitzet/ zu bewundern Gelegenheit gegeben hatte/ auch manches schönes Rennen / und zwar von allen diesen Rittern geschehen war/ hielten der Hertzog von Guise / der Marggraf von Solecurt und von Valliere einander die Waag/ worunter jedoch dieser letzte den Preiß davon getragen/ so ein guldener Degen/ mit Diamanten versetzt/ dabey ein langes Degen-Gehäng-Beschläg/ von hohen Werth gewest/ welches die Königliche Frau Mutter zum besten gegeben und eingehändigt / ihm damit verehret hatte.

Indessen machte die Nacht dem Rennen ein Ende/ mit einer eben so richtigen Ordnung/ als man dasselbe anzufangen/ gehalten hatte/ und als eine unendliche Zahl Liechter diesen gantz schönen Ort beleuchteten/ sahe man auf denselben Platz hinein tretten.

Vier und dreyßig sehr wohl bekleidete Concertisten/ welche vor den Jahrs-Zeiten hergehen sollten / und machten das annehmlichste Concert von der Welt.

Mittelst/ als die Jahrs-Zeiten sich mit denen köstlichen Gerichten/ so sie zu tragen hatten beluden/ um solche bey der prächtigen Collation/ welche zu bereitet ware / seiner Majestät aufzusetzen / dantzeten die zwölff himmlischen Zeichen und die vier Jahrs-Zeiten/ einen der schönsten Ballets-Auftritten / so man noch gesehen hat/ in der Runde herum.

Der

Der Frühling erschiene nachgehends auf einen Spanischen Pferd/durch Madam von Parc repräsentirt/ welche nebst den Geschlecht und Vortheilen des Frauen-Volcks / die Geschicklichkeit eines Manns-Bildes sehen liesse: Ihr Habit war grün/ mit Silber und dem Leben nach gemachten Blumen gesticket.

Nach ihm folgte der Sommer/ durch Herrn von Parc vorgestellt / auf einen / mit einer kostbaren Schabrack bedeckten Elephanten.

Der Herbst kame auch ausbündig gekleidet/durch Herrn von Thorilliere repräsentirt/auf einem Cameel reitend/hernach folgte der Winter auf einen Bären/ durch Herrn Bejar vorgestellet.

Ihr Gefolge bestunde in acht und viertzig Personen / die alle auf ihren Köpffen grosse Schalen zu der Collation trugen.

Die ersten Zwölffe mit Blumen dick behengt/trugen als Gärtnere / grün und mit Silber gemahlte Körbe / mit einer Anzahl Porcellinenen Geschirren versehen/ welche mit Confituren und andern niedlichen Sachen/wie sie die Jahrs-Zeit gibt/so angefüllet waren/ daß sie unter dieser annehmlichen Bürde sich gebogen.

Zwölff andere / als wie die Schnitter/ mit einen zu dieser Profession schicklichen Habit angethan/aber sehr kostbar / trugen Becken und grosse Schaalen von solcher Leib-Farbe/ wie man sie an aufgehender Sonne wahrnimmt/ und folget dem Sommer nach.

Zwölffe als Weinhäcker gekleidet / waren mit Reben-Blättern und Weintrauben umhengt/und trugen in Laub-falben Körben/mit kleinen/von eben sol-

cher Farbe angefüllten Schaalen unterschiedlicher Früchte/ und Eingemachtes/ wie es der Herbst mit bringet.

Die zwölff letztere/ waren Eißgraue alte Greisen/ deren Beltz Wercke/ und vor sich gebuckter Gang/ die Kälte und Abkrafft andeuteten/ tragende/ in einigen/ mit so artlich nachgemachten Eyß und Schnee/ daß mans vor die Sache selbst solte gehalten haben/ bedeckten Schaalen/ dasjenige/ was sie zur Collation herbey zu schaffen hätten/ und folgten den Winter nach.

Vierzehen Concertisten des Pan und der Diana / tratten vor diesen zweyen Gottheiten mit einer anmuthigen Harmonie / von Flöten und kleinen Sack-Pfeiffen daher.

Sie kamen nachgehends auf einen sehr kunstreichen Gerüste oder Machine / in Form eines kleinen Berges / oder von vielen Bergen umschatteten Felsens ; aber das ware am verwundersamsten daran / daß man es in der Lufft schwebend sahe / ohne daß der Kunst Griff/ der es bewegend machte/ kunte zu Gesicht gebracht werden.

Zwantzig andere Personen folgeten ihnen/ die Speissen von des Pans Meyerey / und von der Diana Jagd/ tragend.

Achtzehen Königliche sehr köstlich gekleidete Pagen / welche denen Damen bey der Taffel aufwarten sollten/ machen den Schluß dieser Troppe ; nachdeme dieselbe Ordnung stande/ und sich Pan/ Diana/ und die Jahrs-Zeiten vor der Königin präsentirten/ legte erstlich der Frühling einige Verse an sie

ab/

ab / hernach thaten die übrige Jahrs-Zeiten / Diana und Pan / desgleichen.

Die Verse stehen zu End dieser Comödie.

Wie dieses zu Ende / wurde eine grosse Taffel / wie ein halber Mond gestaltet / auf einer Seite rund / wo man sie decken / und auf der andern / wo man sie mit Blumwerck schmücken solte / ausgeschnitten / entdecket.

Sechs und dreyssig überaus wohl gekleidete Violisten / liessen sich hinten her auf einer kleinen Schau-Bühne hören: Mittelst als die Herren von Marsche / und Parfait Vatter / Bruder und Sohn / General Controler / unter den Namen des Uberflusses / der Freude / der Zierlichkeit und des Wollebens / die Taffel / durch die Kurtzweiligkeiten / Schertze / Gelächter / und Niedlichkeiten decken liessen.

Ihre Majestät stellten hierbey solche Ordnung / welche alle Verwirrungen / so wegen des Rangs oder Vorzugs / hätten entstehen können / bevor kame.

Die Königliche Frau Mutter ware an die Mitte der Taffel gesetzt / und war zu ihrer rechten Hand

Der König.

Madamoisell von Alanson / die Prinzeßin von Conde / Madamoiselle von Elböff. Madam von Bethüne. Die Hertzogin von Crequi.

Monsieur. (des Königs Bruder.)

Die Hertzogin von S. Aignan. Die Marschallin von Bleßis. Die Marschallin von Estampe. Madam von Gurdon. Die von Montespan. Die von Hümieres Madamoiselle von Brandas. Madam von Armagnac. Die Gräfin von Soässon. Die Fürstin von Baden. Madamoisell von Gransay.

Auf der andern Seite sassen /
Die Königin.

Madam von Carignon. Die von Fläs. Die Hertzogin von Foix. Madam von Brancas. Die von Frulay. Die Hertzogin von Nailles. Madamoisell von Ardenne. Die von Cologon. Madam von Krüssoll. Die von Montosier.

Madam/(des Königs Bruders Gemahlin.)

Die Prinzeßin Benedictina. Die Hertzogin. Madam von Ruvroy. Madamoisell von der Mothe. Madam von Marse. Madamoisell von Vallerie. Die von Artigni. Die von Bellay. Die von Dampiere. Die von Flennes.

Die Kostbarkeit dieser Collation gienge weit über alles das/ was man davon schreiben könte / so wol wegen des Uberflusses/ als der Niedlichkeit der Sachen / die da aufgesetzet worden : Sie machte auch den schönsten Anblick/den man sich nur einbilden könte: Sintemal zu Nachts/ bey der grünen Laube dieser hohen Spalliere eine unendliche Zahl/ grün und Silber-farb angestrichener Leuchter/deren jeder vier und zwantzig Wachs-Liechter truge/ und zweyhundert weisse Wachs-Fackeln von eben so vielen verkappten Personen gehalten/eine solche Helle machten/ die schier eben so groß/ ja noch annehmlicher/als die Tages-Helle war. Alle Ritter mit ihren Casqueten von Federn/unterschiedener Farben/bedeckt/und in ihren Renn Kleidern/lehnten sich auf die Schrancken / und die grosse Anzahl der köstlich-gekleideten Officier / so aufwarteten / vermehreten noch darzu dessen Schönheit/und machten/ daß diese Rundung einer Zauberey gleich schiene / aus welcher nach der

Col-

Collation/ ihre Majestät und der gantze Hof/ durch einen/ grad gegen der Schrancken über/ bedeckten Gang abtratten; und in einer Anzahl/ wohl zubereiteter Kalesche/ den Weg wieder nach dem Schloß zu/ nahmen.

Ende der ersten Tags-Zeit.

Die andere Tags-Zeit.

Als des andern Tags die Nacht herbey gekommen/ begaben sich Seine Majestät in eine andere/ mit Spallieren/ wie die erste/ umsetzte Rundung/ die in einer geraden Linie/ sich stets biß an den See erstreckte/ in welchen man/ daß der Pallast der Alcina gebauet wäre/ vorbildete.

Das Absehen dieses zweyten Festes ware/ daß Rüdiger und die Ritter von seinem Geschwader/ nachdem sie bey den Rennen/ welches sie aus Befehl der schönen Zauberin/ der Königin zu Gefallen/ vollbracht hatten/ Wunder gethan/ in eben selbigen Vorhaben/ zur folgenden Ergötzlichkeit/ fortfuhren: und weil die hin und her treibende Insul/ sich von dem Frantzösischen Gestad/ nicht entfernet hatte/ machten sie seiner Majestät eine Lust mit einer Comödie/ deren Auftritt ware in Elida.

Der König ließ derohalben die Tücher in so kurtzer Zeit überziehen/ daß man darob sich zu verwundern/ Anlaß hatte/ alles war rund wie ein Gewölb gestaltet/ und die grosse Anzahl Fackeln und Wachs-Liechter/ so die Schaubühne/ deren Auszierung sehr annehmlich ware/ beleuchten sollten/ wider den Wind zu versichern. So bald man die Decke über-

zogen hatte/ liesse sich eine grosse Zusammstimmung/ unterschiedlicher Instrumenten/ hören/ da dann die Aurora (Morgenröthe) durch Mademoisell Hilåre repräsentirt/ die Scena öffnete/ und nachgehends diesen Innhalt sange.

Das erste Zwischen-Spiel.

Erster Auftritt.

Die Aurora singet.

Schöne Jugend/ wann die Liebe bietet euren Augen an/
Eine Huld-beglückte Wahl/ gebet euch nur bald gefangen/
Wehrt dem ungezähmten Stoltze/ der mit falsch-gefaßten Wahn/
Euch zu waffnen ist bemüth/ folget eurem Wunsch-Verlangen.
In den Liebens-werthen Jahren/
Soll man nicht die Liebe spahren.

Seufftzet frey wann euch zu dienen/ ein getreues Hertz begehrt/
Trutzet die so diese Lust/ trachten übel auszulegen/
Eine Lieb-entflammte Seele/ ist hinwieder liebens werth/
Wer sich wild und grausam stellt/ bringt sich schlechten Ruhm zu wegen.
In den schönen jungen Jahren/
Soll man nicht zu lieben spahren.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Die Musicanten und Jäger-Porsche.

Mittelst als die Aurora sange/ hatten sich vier Jäger-Porsche in das Gras geleget / davon der eine/ unter der Figur des Lyciscas/ (durch Herrn von Moliere/ den fürtrefflichen Agirer/ von welchen die Erfindung der Verse/ und das gantze Stück herrühret/ vorgestellet/) in der Mitte der zwey andern / und einer zu seinen Füssen sich befande/ welche aus des Königs Hof-Capelle waren/ deren Stimmen fürtrefflich lauteten.

Diese hier/ als sie von der Aurora Ankunfft erwacht / schryen / so bald dieselbe ausgesungen/ in einem Concert zusammen.

Holla ? holla ? Auf/ auf/ auf / zu der angestellten Jagt/ muß alles zu bereitet werdet/ Holla ? ho/ auf/ geschwind auf.

I.

Der Tag dringt biß in den dunckelsten Winckel hinein.

II.

Der Thau auf den Blumen wird zu Perlen.

III.

Die Nachtigallen stimmen ihre Music an / und ihre kleine Concerten erschallen überall.

Alle zugleich.

*Sa/ sa/ auf/ geschwind auf. Was ist das Lyciscas / wie ? schnarchest du noch/ der du so gewiß versprachest/ der Aurora vorzukommen ? Fort auf/ hurtig auf/

tig auf/ zur angestellten Jagt/ muß alles zu gericht werden/ auf/ hurtig auf/ lasset uns fortmachen/ auf.

*mit den schlaffenden Lyciscas redende.

Lyciscas. Sich davon ermunderend.

Beym Gifft/ ihr seyd wohl grosse Brüll-Ochsen untereinander/ und habt in aller frühe die Gurgel schon offen.

Die Singer.

Siehest du dann nicht/ daß sich der Tag schon allenthalben ausbreitet? Fort auf/ Lyciscas auf.

Lyciscas.

He! lasset mich noch ein wenig schlaffen/ ich bitte euch höchlich.

Die Singer.

Nein/ nein/ auf/ Lyciscas auf.

Lyciscas.

Ich begehre von euch nicht mehr/ als ein viertel Stündlein.

Die Singer.

Nichts nichts/ auf hurtig auf.

Lyciscas.

He! ich bitte euch.

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Einen Augenblick.

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Ey Liebe!

Die Singer.

Auf.

Lycis-

Lyciscas.

Ey.

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Ich . . . , . .

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Ich werde starcks fertig seyn.

Die Singer.

Nein/ nein / auf Lyciscas/ auf/ auf. Man muß zu der angestellten Jagt alles zu rüsten ; Geschwind auf/ lasse uns fortmachen/ auf.

Lyciscas.

Wohl dann / so lasst mich nur zufrieden/ich will mich aufmachen : Ihr seyd mir seltzame Porsche / daß ihr mich so plaget : Ihr werdet Ursach seyn / daß ich mich den gantzen Tag über / nicht wohl aufgeräumt befinden werde ; Dann ich sehe ja daß der Schlaff dem Menschen nöthig ist / und wann man zu seiner Erquickung nicht ausschläffet / so geschiehet Es . . . daß . . . man ist . ! .

I.

Lyciscas.

II.

Lyciscas.

III.

Lyciscas.

Alle

Alle zugleich.

Lyciscas.

Lyciscas.

Zum Teuffel mit denen Biffel-Ochsen / ich wolte daß ihr die Gurgel voll siedheisen Brey hättet.

Die Singer.

Auf/auf/geschwind auf lasse uns dumeln/auf.

Lyciscas.

Ach! was vor eine Mattigkeit / wann man nicht zur Genüge schläffet.

I.

Holla ho.

II.

Holla he.

III.

Holla ho.

Alle zugleich.

Ho/ ho/ ho/ ho/ ho.

Lyciscas.

Ho! ho! ho! ho! der Hencker hole die Kerl mit ihren Hunds-Geheule / ich bin des Teuffels / wann ich euch nicht zu Boden schlage. Aber sehet doch nur / was für ein verteuffelte Fantasey sie ankommt/mir zu kommen/die Ohren also vollzusingen/ ich . . . .

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Noch einmal.

Die Singer.

Auf.

Lyciscas.

Hol euch der Teuffel.

Die Singer.

Auf.

Lyciscas/ indeme er auffstehet.

Wie/ noch keine hör? hat man sein Tage eine dergleichen Raserey im Singen gesehen? Botz Blut ich werde doll und thörricht; dieweil man mich nunmehr aufgeweckt / so mus ich die andern auch aufwecken und sie quälen/ wie man mir gethan. Holla he? Ihr Herren auf/auf/hurtig das heist zu lang geschlaffen. Ich will überall ein Geschrey wie der Teuffel machen/ auf/ auf/ auf; geschwind fort / ho/ ho/ ho/ auf/auf man muß zu der angestellten Jagd alles zu rüsten/ auf/ auf/ Lyciscas auf / ho / ho / ho/ ho / ho.

Nachdeme Lyciscas mit überaus grosser Mühe aufgestanden/ und mit allen seinen Kräfften zu schreyen begunte/ liessen sich viel Jäger- und Wald-Hörner hören/ und wie sie mit denen Geigen certirt haben / fiengen sie die Aria eines Auftritts an/ nach welcher sechs Jäger Pursche/ mit feiner Richtig- und Geschicklichkeit dantzeten; bey gewissen Cadentzen den Thon mit ihren Jäger- und Wald-Hörnern widerholend.

Die Erste Handlung.

Innhalt.

Diese Jagt/ worzu man solche Bereitschafft machte/ war von einem Fürsten von Elida so ange-

angestellet/welcher/dieweil er von galanten und großthätigen Gemüth ware / und wünschte/ daß die Prinzeßin seine Tochter zum Lieben und aufs Heurathen/so doch ihrer Gemüths-Neigung sehr zuwider lieffe/ zu dencken/ sich entschliessen möchte/als hatte er die Printzen von Ithaka / von Messina und von Pyle/an seinen Hof kommen lassen; damit bey der Jagt-Ubung/welche sie so sehr liebte/und in denen andern Spielen/als Wagen-Rennen und dergleichen Herrlichkeiten/ ihr etwan einer unter diesen Printzen / gefallen und ihr Gemahl werden mögte.

Erster Auftritt.

Euriales / der Printz von Ithaka / als der Prinzeßin von Elida Verliebter/ und Arbates sein Hof-Meister/welcher den Liebes-Leiden des Printzen viel nachgesehen / und ihn/ wegen seiner Liebe / an statt ihme / solche zu verweisen / mit sehr galanter Redarth / gelobet.

Euriales / Arbates.

Arbates.

DIeses tiefsinnige stillschweigen/dessen traurige Angewohnheit Ursacherin ist / macht daß Euer Durchleucht alle Augenblick die Einsamkeit suchen / die schweren Seuffzer/ welche dero Hertz ausstösset / und die mit so matter Sehnsucht beladene starre Blicke/ diese alle/ sag ich/ geben Leuten/ so von meinem Alter seynd / viel zu

verste-

verstehen/und ich vermeyne/ Gnädigster Herr/ daß ich diese Sprach begreiffe. Allein aus Furcht all- zu verwegen zu seyn / unterstehe ich mich nicht / ohne dero Gnädigsten Erlaubnüß/die Kühnheit zu fassen/ um mich deutlicher zu erklären.

Euriales.

Mein Arbates / erkläre nur / ja erkläre mit aller Freyheit diese Seufftzer/diese Blicke und dieses trau- ersinnige Stille seyn/ich erlaube dir hie zu sagen/daß die Liebe mich unter ihr Gesetz gebracht/und nun da die Reyhe an ihr ist / mich wiederum trutzet / ja ich gebe dir auch zu/ daß du mich beschämest/ wegen der Schwachheiten eines Hertzens / welches überwun- den zu seyn/ erdulten kan.

Arbates.

Wie/Gnädigster Herr/ sollte Euer Durchleucht ich / wegen der einigen Gemüths-Bewegung/ wor- zu dero Gedancken ich heute geneigt sehe/etwas vor- rücken. Der Verdruß der alten Tage/ verbittert mein Gemüthe/wider die angenehme Entzückungen einer flammenden Liebe/ mit nichten. Und ob schon mein Zustand / sich seinen letzten Sonnenblicken nä- hert/so muß ich jedoch sagen/ daß die Liebe denen/die Eur. Durchl. gleichens seynd / wol anstehe. Daß dieser Tribut / welchen man den Bildungen / eines schönen Gesichts abstattet/ein klares Zeugnüß eines schönen Verstandes / und schwer zugehe / daß ein junger Fürst/so nicht verliebet ist/Groß- und Helden- müthig seyn könne. Ich liebe diese Qualität an ei- nen Monarchen/ die Inbrünstigkeit des Hertzens / ist ein vortreffliches Anzeichen. Und halte ich da- für / man könne von seinem Printzen alles vermu-

then/ wann man siehet/ daß seine Seele liebens fähig ist. Ja diese/als unter allen Leidenschafften die schönste / führet in einem Gemüth wol hundert Tugenden hinter sich her. Sie spornet die Hertzen zu Rittermäßigen Thaten an / und alle grosse Helden haben ihren Brand gefühlet. Dero Kindheit/ Gnädigster Herr/ist unter meiner Auffsicht zurück geleget worden/und ich habe die Hoffnung/dero Tugenden blühen zu sehen ; Meine Blicke haben in denoselben solche Qualitäten beobachtet/woraus ich das Gebürt von dem sie entspriessen / erkannt ; ich entdeckte darinnen eine reiche Fund-Grube / hoher Vernunfft und Scharffsinnigkeit. Ich befande/ daß sie wohlgestalt / von ansehnlicher Mine / und hohen Geistes seynd. Ihr Muth und ihre Geschicklichkeit leuchteten täglich hervor. Aber es fochte mich sehr an/ das ich keine Liebe spührte / jedoch weilen anitzt die Wehtagen/einer unheilbaren Wunde/uns an Tag geben/ daß dero Gemüth gegen jene Pfeile empfindlich ist/ als triumphire ich / und mein mit Fröhlichkeit erfülltes Hertz/ betrachtet Eure Durchleucht nunmehro als einen gantz vollkommenen Fürsten.

Euriales.

Ach! mein lieber Arbates/hab ich gleich ehemalen der Liebes-Macht Trotz gebotten/ so übet sie doch itzund rechtschaffen ihre Rache an mir ! und wann du wüstest/in was für einen Unglücks-Abgrund ich mein Hertze gestürtzet / so würdest du selber wünschen/daß ich niemalen geliebet hätte. Dann ich sehe doch endlich das Schicksal/worein mich mein Gestirn leitet / ich liebe / ja ich liebe inbrinstig die Prinzeßin/ du weist aben wol/ was für ein/ unter so lieb-

reitzen-

eitzenden Blicken/ verlecketer Hochmuth/ ihr jun-
ges Hertz wider die Liebe waffnet ; und wie sie bey
tzigen Fürstlichen Belustigungen das Getränge der
Liebhabere / welche um ihren Besitz sich bemühen /
fliehet. Ach wie ist es doch so gar nicht wahr / daß
das jenige/ was man lieben soll/ so bald man dasselbe
nur ersiehet/ sich des Rechts uns zu bemeistern / an-
masse. Und das der erste Augenblick / in uns die
Flammen entzünde / zu welchen der Himmel unsere
Hertzen in ihrer Geburths-Stund versehen hat. Ich
reisete nach meiner Rückkunfft / von Argos / durch
diese Lande/ und selbige Durchreise / stellte die Prin-
zeßin meinen Augen für / alle Liebes-Reitzungen wor-
mit sie geschmücket ist / sahe ich / aber mit solchen Au-
gen/ als man eine schöne Bild-Säule beschauet: Ih-
re von mir / mit guter Weile betrachtete hellstralen-
de Jugend / erweckte kein heimliches Verlangen in
meiner Seele / und ich sahe die Gestade von Itha-
ka mit ruhigen Geiste wieder/ so / daß in zwey Jah-
ren/ mir auf keinerley Weiß / ihre Bildnüß wieder
in Sinn gekommen wäre : Unterdessen breitet ein
Gerücht an meinem Hoffe / die berühmte Verach-
tung aus / welche sie gegen die Liebe bezeiget ; Man
gibt allenthalben vor/ daß ihr hoffärtiges Gemüth /
einen unversöhnlichen Haß gegen die Vermählun-
gen trage/ und daß sie / wie eine andere Diana mit
dem Bogen in der Hand / und dem Köcher auf der
Schulter / die Wälder durchwandere/ nichts als die
Jagd liebe/ und die jungen Helden/ von gantz Grie-
chenland/ vergeblich seufftzen mache. Verwundere
dich über unsere Gemüther/ und über das Verhäng-
nüß : das jenige / was ihr Anschauen und Schön-
heit /

then/ wann man siehet/ daß seine Seele liebens-fähig ist. Ja diese/als unter allen Leidenschafften die schönste/ führet in einem Gemüth wol hundert Tugenden hinter sich her. Sie spornet die Hertzen zu Rittermäßigen Thaten an/ und alle grosse Helden haben ihren Brand gefühlet. Dero Kindheit/Gnädigster Herr/ist unter meiner Auffsicht zurück geleget worden/und ich habe die Hoffnung/dero Tugenden blühen zu sehen; Meine Blicke haben in deroselben solche Qualitäten beobachtet/woraus ich das Gebiet von dem sie entspriessen/ erkannt; ich entdeckte darinnen eine reiche Fund-Grube/ hoher Vernunfft und Scharffsinnigkeit. Ich befande/ daß sie wohlgestalt/ von ansehnlicher Mine/ und hohen Geiste seynd. Ihr Muth und ihre Geschicklichkeit leuchteten täglich hervor. Aber es fochte mich sehr an/ das ich keine Liebe spührte/ jedoch weilen anitzt die Wehtagen/einer unheilbaren Wunde/uns an Tag geben/ daß dero Gemüth gegen jene Pfeile empfindlich ist/ als triumphire ich/ und mein mit Fröligkeit erfülltes Hertz/ betrachtet Eure Durchleucht nunmehro als einen gantz vollkommenen Fürsten.

Euriales.

Ach! mein lieber Arbates/hab ich gleich ehemalen der Liebes-Macht Trotz gebotten/ so übet sie doch itzund rechtschaffen ihre Rache an mir! und wann du wüstest/in was für einen Unglücks-Abgrund sich mein Hertze gestürtzet/ so würdest du selber wünschen/daß ich niemalen geliebet hätte. Dann ich sehe doch endlich das Schicksal/worein mich mein Gestirn leitet/ ich liebe/ ja ich liebe inbrinstig die Printzeßin/ du weist aben wol/ was für ein/ unter so liebreitzen-

eitzenden Blicken/ verlecketer Hochmuth/ ihr jun-
es Hertz wider die Liebe waffnet ; und wie sie bey
tzigen Fürstlichen Belustigungen das Getränge der
Liebhabere / welche um ihren Besitz sich bemühen /
liehet. Ach wie ist es doch so gar nicht wahr / daß
as jenige/ was man lieben soll/ so bald man dasselbe
ur ersiehet/ sich des Rechts uns zu bemeistern / an-
masse. Und das der erste Augenblick / in uns die
Flammen entzünde / zu welchen der Himmel unsere
Hertzen in ihrer Geburths-Stund versehen hat. Ich
eisete nach meiner Rückkunfft / von Argos / durch
iese Lande/ und selbige Durchreise / stellte die Prin-
eßin meinen Augen für / alle Liebes-Reitzungen wor-
mit sie geschmücket ist / sahe ich / aber mit solchen Au-
gen/ als man eine schöne Bild-Säule beschauet: Ih-
re von mir / mit guter Weile betrachtete hellstralen-
de Jugend / erweckte kein heimliches Verlangen in
meiner Seele / und ich sahe die Gestade von Itha-
ka mit ruhigen Geiste wieder/ so / daß in zwey Jah-
ren/ mir auf keinerley Weiß / ihre Bildnüß wieder
in Sinn gekommen wäre : Unterdessen breitet ein
Gerücht an meinem Hoffe / die berühmte Verach-
tung aus / welche sie gegen die Liebe bezeiget ; Man
gibt allenthalben vor/ daß ihr hoffärtiges Gemüth /
einen unversöhnlichen Haß gegen die Vermählun-
gen trage/ und daß sie / wie eine andere Diana mit
dem Bogen in der Hand / und dem Köcher auf der
Schulter / die Wälder durchwandere/ nichts als die
Jagd liebe/ und die jungen Helden/ von gantz Grie-
chenland/ vergeblich seufftzen mache. Verwundere
dich über unsere Gemüther/ und über das Verhäng-
nüß : das jenige / was ihr Anschauen und Schön-
heit /

heit nicht gewircket haben/ hat der Ruff ihres Hochmuths in meiner Seelen erreget/ und zwar mit einer unbekandten Entzückung/ deren ich nicht mächtig bin. Diese beruffene Verschmähung/ hatte geheime Bezauberung in sich/ mich aller ihrer Anmuth sorgfältig zu erinnern/ und indeme mein Gemüth neue Augen auf sie warffe/ zeichnete es mir ein so edle und schöne Abbildung derselben ab; und mahlte mir so viel Ruhm/ und Lieblichkeiten dabey für/ daß/ wann man über alle ihre Kaltsinnigkeit sieg-prangen könte/ mein Hertz über den Glantz-Spielen eines solchen Sieges/ den Ehren-Ruhm seiner Freyheit verschwinden sehe. Es war dasselbige umsonst/ mich wider solche Anlockung zu entrüsten/ ihre Süßigkeit nahm über meine Sinne so grosses Recht zu herrschen/ daß ich/ durch die Stärcke einer verborgenen Macht getrieben/ die Segel von Ithaka/ eilfertig nach dieser Gegend gekehret habe/ und nun beschöne ich die Wirckung meines entzündeten Verlangens mit der Begierde/ mich bey denen berühmten Ritter-Spielen/ zu welchen der Fürst Iphitas/ als der Prinzeßin Herr Vatter/ die meisten Griechische Fürsten versammlet/ sehen zu lassen.

Arbates.

Aber worzu nutzet doch/ Gnädigster Herr/ die Sorgfältigkeit/ welche Eure Durchleucht beobachten? Und zu was soll diese Geheimhaltung/ darauf sie so besteiffet seynd/ dienen. Eure Durchleucht sprechen/ daß sie diese Hoch-Fürstliche Prinzeßin lieben/ und vor deroselben Augen/ ihre Geschicklichkeit/ vor andern/ wollen sehen lassen/ da sie doch durch einige Aufwartung/ Worte oder Seuffzer/ von dero Feuer

ro Feuer-brennenden Begierde/ noch nicht verständiget worden. Ich meines Orts/ verstehe mich auf diese Politick nicht/ welche da nicht leiden will/ daß dero Hertz sich eröffne/ und weiß ich nicht/ was für Vortheil/ eine Liebe/ so alle Mittel sich sehen zu lassen/ fliehet/ verlangen kan.

Euriales.

Und was werd ich wol ausrichten/ Arbates/ wann ich meine Pein entdecke/ als daß ich den Unwillen/ dieser hochmüthigen Seele/ mir über den Halß ziehen/ und mich in den Reyhen/ der überwundenen Fürsten/ begeben werde/ welche der Nahme Liebhaber/ ihr als Feinde vormahlet. Du siehest ja/ wie die Ober-Beherrschere von Messena und von Pyla/ derselbigen die Huldigungs-Pflicht ihrer Hertzen/ fruchtlos abstatten/ und ihre ununterbrochene Aufwartungen/ mit dem prächtigen Glantz der vortrefflichsten Tugenden/ vergeblich unterstützen: Diese Verschmähung ihrer Aufwartung/ hält alle Macht meiner Liebe unter einem betrübten Stillschweigen zurück; ich schätze mich in diesen berühmten Mit-Buhlern so viel/ als mit verdammet/ und lese mein Urtheil aus der Verachtung/ welche sie ihnen erweiset.

Arbates.

Und eben in dieser Verachtung/ und in diesem stoltzen Sinn/ soll Eur. Durchl. Hertz desto mehr Vortheil zu dero Wunsch/ sich ausersehen. Dieweil das Glück Eurer Durchleucht/ ein Hertz zu eroberen/ vorstellet/ welches sich allein mit seiner kaltsinnigen Jugend beschützet/ und der Liebes-Hitze/ womit Eur. Durchl. angefochten seynd/ nicht etwan

die schon ander weite Verstrickung/ einer unverän-
derlichen Liebes - Inbrünstigkeit entgegen stellet:
Ein bereits vor eingenommenes Hertz/ thut gewalti-
gen Widerstand; Aber wann ein Gemüth frey ist/
so überwältiget man es leichtlichen/ und aller Stoltz
seiner gleichgültigkeit / hat so viel nicht auf sich / daß
ein wenig Gedult selbiges nicht besiegen sollte. Eure
Durchleucht verheelen ihr derohalben länger nicht/
die Macht ihrer schönen Augen. Sie geruhen den
Ruhm vollen Ruff/ von ihrer Liebe / auskommen zu
lassen/ und an statt/ daß der andern Beyspiel / Eure
Durchleucht sollte Zaghafft machen / so bedienen sie
sich vielmehr des Verstosses jener ihres Verlan-
gens / um dero eigene Hoffnung damit anzufeuern/
vielleicht werden sie geheime Kunstgrieffe/ ihre ernst-
haffte Holdseeligkeit zu treffen / finden / dergleichen
selbige Printzen nicht haben; Und wann der regier-
süchtige Eigen-Sinn/ ihres Hochmuths/ ihnen kein
geneigters Glück widerfahren lässet/ so ist es / zum
wenigsten in solcherley Extremitäten / für ein Glück
zu achten/ wann man seine Mitbuhler zu gleich ne-
benst sich verstossen siehet.

Euriales.

Es ist mir lieb zu vermercken/ daß du auf diese
Geständnüß meiner Flamme dringest / du kützelst
mein Hertz / indeme du meine Vernunfft - Gründe
bestreitest/ und durch das jenige/ was ich gesagt/ ha-
be ich nur zuvor ausholen wollen/ob du mir in dem/
was ich gethan / beypflichten könntest : Dann im
Ende/ weil ich es doch dir vertrauen muß/ so ist es
an deme/ daß man der Prinzeßin mein Still-
schweigen offenbaren soll / und vielleicht / Arbates /
in dem

in dem Augenblick / da ich jetzt mit dir rede/ wird der Prinzeßin die Heimlichkeit meines Hertzens kund gemacht. Diese Jagt/ auf welche sie/ um der Menge deren die sie anbeten/ zu entgehen/ heute mit anbrechender Morgen-Röthe gezogen/ ist die Zeit/ welche Moron zu Erklärung meiner Inbrunst genommen hat.

Arbates.

Der Maron/ Gnädigster Herr?

Euriales.

Diese Wahl bestürtzet dich in etwas/ du meynest/ daß du ihn / seinen Namen nach / als einen Narren kennest/ aber wisse/ daß er es weniger ist/ als er so zu scheinen/ sich angelegen seyn läßt/ und daß ungeachtet des Dienstes/ den er heutiges Tags versiehet / er mehr Verstand hat / als mancher der seiner lacht: Die Prinzeßin belustiget sich mit seinen Schertz-Possen / er hat sich durch hunderterley Kurtzweilen bey ihr beliebt gemacht / und kan mit solchen freyen Zutritt sagen und bereden / was andere/ als er/ zu wagen/ sich nicht erkühnen würden; Ich sehe / daß er zu den/ was ich von ihm wünschte/ geschickt ist. Er trägt seinen Worten nach / eine vollkommene Freundschafft zu mir/ und will/ (weil er unter meiner Bottmäßigkeit auf die Welt kommen) meine Liebe wider alle meine Mit-Buhler unterbauen.

Es wird ihm etwas Geld zur Unterhaltung dieses Eyfers in die Hände gestecket . . . .

Zweyter Auftritt.

Moron/ von dem Herrn von Moliere vorgestel-

gestellet / kommt hervor / und indeme er sich eines grausamen Wilden Schweines erinnert/vor welchen er auf der Jagt geflohen war/ruffet er um Hülffe/und stellet sich/ wie er den Euriales und Arbates antrifft/bessetet Sicherheit halben/ zwischen sie beyde/ nachdeme er ihnen seine Furchtsamkeit gezeiget und hundert lustige Sachen von seiner schlechten Hertzhafftigkeit gesagt.

Moron / ehe man ihn siehet.

O rettet/ rettet! er löset mich von den grausamen Unthier.

Euriales.

Mich gedüncket/ ich höre seine Stimme?

Moron / ehe man ihn siehet.

Kommt mir zu Hülffe / erbarmet euch / kommet mir zu Hülffe.

Euriales.

Er ist es selbst / wohin laufft er doch so voller Schrecken.

Moron.

Wo kan ich doch diesen erschröcklichen wilden Schwein entfliehen! ihr grossen Götter bewahret mich vor seinen entsetzlichen Zahn! wann es mich nicht ertappet / so versprech ich euch vier Pfund Weyrauch/ und zwey ausbündig fette Kälber. Ach! ich bin tod!

Euriales.

Was schadt dir dann?

Moron.

Gnädigster Herr / ich vermeynte / sie wären das Unthier / dessen Rachen ich zu meiner Beleidigung offen

offen stehen sehen/ ich kan aus dieser Angst nicht wieder zu mir selbst kommen.

Euriales.

Was ist es dann?

Moron.

Ach! wie ist die Prinzeßin von so wunderlichen Sinn/ und was müssen wir nicht für thörichten Gehorsam leisten/ wann wir der Jagd und ihrer Schwärmerey folgen. Was zum Teuffel finden die Jäger für Lust/ wann sie sehen/ daß sie tausend und aber tausend Gefährlichkeiten unterworffen seyn. Ja das gienge noch hin/ wann man es bey der Hasen/Kaninchen und Rehböckleins-Jagd bleiben liesse/ das seyn Thiere/ die fein sanfftmüthiger Natur seynd/ und allzeit vor uns lauffen: Aber hinzugehen/und die scheußlichen Unthiere anzupacken/ die keinen Respect gegen die menschliche Gesichter tragen/und die Leute/die sie jagen wollen/selbst jagen/ das ist eine närrische Kurtzweil/ die mir nicht anstehet.

Euriales.

Sag uns doch/ was ist es dann?

Moron/ indem er sich herum wendet.

Die mühsame Leibes-Ubung/ darauf der Sinn unserer Prinzessin verpicht ist ... Ich wollte fast geschworen haben/ sie würde das Stückgen spielen/ und weil heute der Wett-Lauff mit den Renn-Wägen angestellet ist/ so müste man diesen Wider-Sinn der Jagd an sich nehmen/ damit man solche Spiele mit besserer Manier verachten und zeigen .. Aber still/ ich muß meine Erzehlung vollenden/ und

da/ wo ich vor aufgehört habe / wieder anfangen: was hab ich gesagt ?

Euriales.

Du hast von einer mühsamen Leibes-Ubung geredet.

Moron.

Ach! ja als ich nun mit dieser greulichen Bemühung beschweret seyn muste (dann ich war als ein berühmter Jäger ausmontirt / und mit anbrechenden Tag aufgestanden) da hab ich mich als ein galante Person von allen abgestohlen / und nachdem ich einen bequemen Ort / ein gutes Gesetz herunter zu schlaffen / angetroffen / versuchte ich meine Postur / und wie ich mich bald bequemte / so stimmte ich eben meinen Thon zu schnarchen schon an/ wie sichs gebührt: Als ein erschröckliches Gebrumm mich in die Höhe zu schauen verursachte / und da sahe ich aus einem alten Gebüsche des dicken Waldes / ein wildes Schwein/ von einer ungeheuren Grösse/ herfür brechen/ um . . . .

Euriales.

Was ist das ?

Moron.

Es ist nichts/ fürchtet euch nicht ? Aber lasset mich doch/ gewisser Ursachen halben / zwischen euch beyde tretten / ich werde besser an der Hand seyn / euch die Sache zu erzehlen : Als ich nun dieses hauende Schwein gesehen/ welches von unsern Leuten gejagt worden/ stunden ihm/ auf eine abscheuliche Weiß / alle Porsten in die Höhe / seine zwey blitzende Augen schlossen lauter Schrecknüsse von sich / und sein Rachen

Rachen machte ein abscheuliches Grießgrammen / welches dem / der es anzugreiffen sich erkühnte / zwischen dem Schauen gewise Haacken wiese . . Ich lasse euch weiter nachdencken. Auf diesen entsetzlichen Anblick raffte ich mein Gewehr zusammen / aber das falsche Thier / an statt daß es sich dafür scheuen solte / lieff gerad auf mich zu / da ich doch kein Wort zu ihm gesagt.

Arbates.

Und du hast seiner mit standhafften Fuß erwartet?

Moron.

Ja / der ein Narr wäre / ich habe alles auf die Erde geworffen / und bin gelauffen / als wann der Teufel hinter mir drein jagete.

Arbates.

Vor einen wilden Schwein zu fliehen / wann man was in Händen hat / damit man es fällen kan / Moron / ist kein großmüthiges Stück.

Moron.

Ich gebe es zu / daß es nicht großmüthig ist / aber doch / ist es gar vernünfftig.

Arbates.

Man soll sich aber durch einige tapffere Thaten unsterblich machen.

Moron.

Ich bin des Herrn sein Diener / es ist mir lieber / man sage / an dieser Stelle hat Moron / indem er ungebetten die Flucht genommen / sein Leben von der grausamen Wuth eines wilden Schweins gerettet. Als wann man sagte / dieses ist der fürtreffliche Platz / auf welchen der behertzte Moron / als er mit helden-

mäßi-

mäßiger Kühnheit/ der ungestümmen Gewalt eines wilden Schweins getrotzet / durch einen Waffen-Hieb/ seinen Geist aufgegeben hat.

Eurjales.

Sehr wohl . . .

Moron.

Ja/ mit Erlaubnuß / der Ruhm-Begierlichkeit/ ich will lieber auf der Welt einen Tag / als tausend Jahr in den Historien leben.

Eurjales.

In Warheit/ deine Hinfahrt würde deine Freunde betrüben / aber wann dein Geist sich anderst von den Schrecken wieder erholet hat/ mag ich dich wohl fragen/ ob von dem Feuer / welches mich verzehret . . . .

Moron.

Gnädigster Herr / damit ich vor ihnen nicht hinter den Berg halte/ so wissen sie / daß ich noch nichts verrichtet / und noch keine Zeit gefunden habe/ die mit Ihrer Durchleucht zu reden/ mir gelegen gewesen wäre : Der Dienst eines Possenreissers hat gewisse Vorzüge/ aber man beschneidet bißweilen unser allzufreyes Unterfangen : Das Gespräch von dero Lieb ist etwas kützlicht / und ist bey der Prinzeßin so viel als eine Staats-Sache. Eure Durchleucht wissen wol/ was für eines Titels sie sich berühmet / und daß sie eine Philosophie im Kopff hat / welche der ehlichen Verbindnuß den Krieg ankündet/ und die Liebe für eine ohnmächtige Gottheit hält : Damit wir ihren Tiger Sinn nicht noch wilder machen/ so müssen wir die Sache mit sonderbarer Geschicklichkeit angreiffen; dann man muß wohl Achtung geben/

ben / wie man mit grossen Herren redet / und seyd ihr bißweilen ziemlich verdrießliche Leute. Eure Durchleucht lassen mich diese Sach nur gemach fort-spinnen / ich empfinde / daß gegen Eure Durchleucht ich einen brennenden Eyfer hege / sie seynd mein gebohrner Lands-Fürst / und einige andere Verbindung könnten wol etwas zu der Wohlgewogenheit / die ich gegen Eure Durchleucht habe / beytragen; Meine Mutter passirte zu ihrer Zeit für zimlich schöne / und war von Natur nicht gar unbarmhertzig / dero Herr Vatter / weiland ein heldenmüthiger Printz / war den Galanterie-Sachen damalen gar gefährlich / und ich weiß / daß Elpenor / welchen man deßwegen meinen Vatter nannte / weil er meiner Mutter Mann war / zu seiner grossen Ehr den itzigen Hirten erzehlte / daß der Printz vor diesem zu ihm gekommen wäre; und er zu selbiger Zeit den Vortheil gehabt / daß alle Leut im Dorff / den Hut vor ihm abgenommen. Pasta / es mag was daran seyn oder nicht / so will ich durch meine Bemühungen ... Aber siehe / hier kommet die Prinzeßin und zwey von dero Mit-Buhlern.

Dritter Auftritt.

Die Prinzeßin von Elida / erschiene hiernechst samt ihren Gefolge / mit denen Fürsten von Messena / und von Pyla / welche gar unterschiedene Kennzeichen / als der Fürst von Ithaka / an sich verspühren liesse / und ihme dahero / in der Prinzeßin Hertz / alle die Vortheile / so er darinn verlangte / überlassen musten.

sten. Diese liebwürdige Prinzeßin bezeigte jedoch keineswegs / daß die Meriten dieses Prinzen einigen Nachdruck in ihrem Hertzen gelassen / oder daß sie es gleichsam beobachtet hätte; Sie wiese jederzeit daß sie als eine andere Diana nichts dann die Jagd und Wälder liebte / und da der Printz von Messena den Dienst heraus streichen wollte / den er ihr geth an / indem er sie von einem sehr grossen wilden Schwein / welches sie angelauffen / befreyet hatte / sagte sie / daß ohne Abbruch ihrer Danckbarkeit / sie seinen Dienst um so viel weniger hoch zu achten / befände / dieweilen sie gantz allein ein eben so grausames Schwein gefället / und vielleicht auch wohl mit diesen fertig worden wäre.

Die Prinzeßin und ihr Gefolge / Aristomenes / Theocles / Euriales / Arbates.
Moron.
Aristomenes.

WJe / Prinzeßin / verweiset sie unserer billigen Bestürtzung die Gefahr / aus derer wir beyde Eurer Liebden Schönheit errettet haben? Jch meines Orts hätte gedacht / daß die durch unsere Streiche geschehene Erlegung des wilden Schweins / welches seinen Grimm so gar an Eurer Liebden auslassen wollte / eine solche Begebenheit wäre / dafür (indeme wir nichts von der Jagd gewust) wir unsern geneigten Schicksal zu dancken hätten: Aber ich ersehe aus dieser Kaltsinnigkeit klärlich / daß ich andere Gedancken fassen / und die unglückliche Macht des Verhängnüsses anklagen muß / welches Ursach ist / daß

ich

h an deme/was Eure Liebden beleidiget / Schuld
oll haben.

Theokles.

Meines Theils / Prinzeßin / halte ich / die jenige That / zu welcher mein Hertz um Eu. Liebden willen/ begierigst gerennet ist/für ein besonderes Glück/und kan ohnangesehen dero Unwillen/nicht beystimmen/ das Verhängniß / dieser Begebenheit wegen / anzuklagen. Ich weiß zwar / daß alles / was von einer verhassten Person kommet / mißfällig ist / aber wann auch Eurer Liebden Widerwill noch so starck wäre/so ist es doch gleichwol ein überaus grosse Vergnügung einer rechtschaffen grossen Liebe/wann man das jenige / was man liebt / von einiger Gefahr befreyen kan.

Die Prinzeßin.

Und weilen ich ja reden muß / gedencken / dann Euer Liebden/daß diese Gefahr etwas / so mir einen Schröcken hätte können einjagen / auf sich gehabt? Meynen sie dann / daß der Bogen und Wurff-Spieß / die mir so voller Annehmlichkeit scheinen/ in meinen Händen nichts als unnütze Waffen seyen? Und daß ich / mit einen Wort / bey meinen meisten Verrichtungen / da ich unsere Berge / Ebene und Wälder durchwandere/ mir nicht getraue/die Hoffnung zu fassen/zu meiner Beschützung auf der Jagd/ für mich allein genugsame Kräffte zu haben? Gewißlichen/ ich hätte mit der Zeit durch meinen emsigen Fleiß/ dessen ich mich berühme/einen trefflichen Nutzen geschafft/wann mein Arm in einen solchen Streit/ nicht über eine elende Bestie sollte triumphiren können? Zum wenigsten / wann ja mein Geschlecht insgemein

gemein/von dem Ihrigen so günstig nicht angesehen ist/ daß es/ zu besondern Thaten/ sich Hoffnung machen könte/ so lassen mir Euer Liebden/ gleichwol eine höhere Stuffe des Ruhms offen / und die Printzen thun mir beederseits den Gefallen/ zu glauben/ daß/ ob schon das heutige wilde Schwein groß gewesen/ ich jedoch ohne sie noch schlimmere/ als dieses / erleget habe.

Theokles.

Aber Prinzeßin . . . .

Die Prinzeßin.

Nun wohl dann/ es mag seyn ich sehe wohl/ daß ihr Verlangen ist / mich zu bereden / ich habe ihnen mein Leben zu dancken. Ich gebe es zu ; Ja freylich / ohne die Printzen wäre es um mich geschehen gewesen / ich sage von Grund des Hertzens Danck/ für so mächtigen Beystand/und gehe dieses Weges hin/dem Fürsten/meinem Herrn Vatter/ zu sagen/ zu was für Gütigkeit gegen mich / sie ihre Liebe veranlasset habe.

Vierdter Auftritt.

Euriales / Moron / Arbates.

Moron.

Ey / ey hat man sein Tage einen unbändigern Geist gesehen ? der glückliche Abschied / dieses heßlichen wilden Schweins/verdreust sie : Ach wie hätte ich dem jenigen mit einer schönen Discretion belohnen wollen / der mich ohnlängst dessen hätte befreuen können.

Arba-

Arbates.

Ich sehe Gnädigster Herr/ daß sie über der Prinzeßin Unwillen gantz voll Gedancken stehen / allein derselbe hat nichts auf sich / daß er dero Vorhaben verhindern solte/ ihre Stunde wird auch noch wohl kommen/ und es ist wohl müglich/ daß die Ehre / sie empfindlich zu machen/ Eurer Durchleucht vorbehalten sey.

Moron.

Sie soll noch vor dem Rennen dero Liebes-Feuer erfahren/ und ich . . . .

Euriales.

Nein Moron/ das will ich nicht mehr/ nimm dich wohl in acht/ daß du nichts sagest / und laß mich ein wenig machen/ ich habe mich entschlossen/einen gantz widrigen Weg zu nehmen ; ich sehe daß ihr Sinn darauf beharret/alle diese tieffe Ehrerbietigkeit/ womit man sie zu gewinnen / bedacht ist / zu verschmähen / der Gott / welcher mich zwinget / um sie zu seufftzen / der gibt mir einen neuen Fund ein/ sie zu überwinden : Ja eben selbiger ist es / von dem mir diese plötzliche Bewegung kommt/und von ihme erwarte ich auch dißfalls den glücklichen Ausgang.

Arbates.

Gnädigster Herr/ könte man erfahren/ wordurch ihre Hoffnung . . . .

Euriales.

Du solt es sehen / laß uns gehen / und sey verschwiegen.

Das zweyte Zwischenspiel.

Der lustige Moron liesse den Printzen gehen/ damit er mit denen Wäldern und Felsen von

von seiner angehenden Liebe reden möchte / und indeme er allenthalben den schönen Namen seiner Schäferin Fillis erschallen liesse / und ein lächerlicher Widerhall ihm wunderlich antwortete / hatte er grossen Lust daran / daß / als er wol auf hunderterley Art lachte / er auch diesen Echo so offtmals antworten machte / ohne daß er darüber einen Verdruß bezeigte. Aber ein Bär verstörte diesen schönen Zeitvertreib und erschröckte ihn durch seine unerwartete Ankunfft so sehr / daß er deutliche Anzeichen seiner Furcht von sich gab / die ihn so weit triebe / daß er alle Unterthänigkeiten / die ihme nur einfielen / vor den Bären / ihn zu besänfftigen machte. Endlich als er zu einen Baum / auf denselben zu steigen / liesse / und sahe daß der Bär / so gut als er / hinauf klettern wollte; schrie er mit lauter Stimm um Hülff / daß er dadurch acht mit Prügeln / so an beyden Enden beschlagen / und mit Schweins-Spiessen bewehrte Bauren herzu brachte / indeme noch ein anderer Bär den vorigen nachfolgte. Worauf ein Kampff geschahe / welcher sich durch den Tod des einen und die Flucht des andern Bären endete.

Erster Auftritt.

Moron.

BIß auf Wiedersehen / ich für meine Person bleibe hier / und habe eine kleine Conversation mit diesen Bäumen und Klippen für. Ihr

Ihr Wälder/Blumen/Laub und Gras/die ihr mein bleiches Antlitz schauet/
Im Fall es euch ist unbewust/ so sey euch meine Lieb vertrauet/
Fillis ist das schöne Kind/
Die dem Hertzen tritt zu nahe/
Und ich wurd in Lieb entzündt/
Als ich sie einst melcken sahe/
Ihre Milch-benetzte Finger weisser noch als diese ist/
Druckten an der Eiterzitze mit sehr angenehmen Sitten/
Ach Anblick der so kräfftig ist/
Daß er den Lebens-Strick mir fast hätt abgeschnitten.
Ach Fillis/ Fillis/ Fillis.
Ha! hen/ ha/ ha/ ha/hi/ hi/ ho/ ho/ ho/ ho/
Ey wie ein närrischer Echo diß ist/ hon/ han/ hen.
Ha/ ha/ ha/ ha/ ha.
Hu/ hu/ hu. Seht doch wie ein närrischer Echo diß ist.

Zweyter Auftritt.
Ein Bäer/ Moron.
Moron.

Ach mein Herr Bär/ ich bin sein Diener von Grund meines Hertzens: Erweiset mir die Liebe und verschonet meiner! Ich versichere euch/ daß ich gantz und gar nicht zur Speise tauge/es ist nichts als Haut und Bein an mir; und da unten sehe ich gewisse Leute/die viel besser vor euch wären. Ey! ey!

ey! Gnädiger Herr / sachte / sachte / wann es euch beliebt. La / la / la / la / ach! Gnädiger Herr / wie ist eure Hoheit so artlich und wohl gebildet / sie hat eine überaus galante Manier / und die aller-holdseligste Leibes-Gestalt von der Welt. Ach wie ein schönes Haar! ein schöner Kopff! schöne funck-lende und grosse Augen / ach wie ein schönes kleines Näsigen! ein schönes kleines Mäuligen! artliche kleine Docken-Zähnigen! ach was für ein schönen Hals! schöne kleine Bratzigen / kleine wohlgemachte Nägelgen. Ach rettet / helfft / helfft ich bin todt / um Barmhertzigkeit armer Moron / ach mein Gott! geschwind kommt mir zu Hülff / ich bin verlohren! * Ey ihr lieben Herren / erbarmet euch über mich! Gut / gut / ihr Herren / bringt mir das schändliche Thier um! O Himmel! du wollest ihnen beyste-hen. Wohl sehet da / es fliehet davon / schauet doch es setzt sich wieder / und gehet auf sie loß. Gut / gut / da ist einer / der ihm einen Fang im Rachen gibt. Siehe hier / nun seynd sie alle um ihn herum. Curasche / haltet Fuß / lasset uns darauf loß gehen / ihr guten Freunde. Wolan / stecht wacker zu / noch ein mal / ach! sehet / da ligt er zu Boden / es ist um ihn geschehen / er ist Mauß-todt / nun wollen wir wieder hinab steigen / und ihm hundert Streich versetzen. Der Herren ihr Diener / ich sage ihnen Danck / daß sie mich von dem Unthier erlöset haben / jetzund nach-dem ihr dasselbe umgebracht habt / will ich gehen / ihm seinen Rest zu geben / und benebenst euch über ihn triumphiren.

Hier

Hier erscheinen die Jäger.

Die glückselige Jäger/ hatten so bald nicht den Sieg erhalten/ als Moron/ der durch die Entfernung der Gefahr behertzt worden war/ hinzugehen/ und der Bestie/ welche nit mehr im Stand war/ sich zu wehren/ tausend Stösse beybringen wollte/ auch alles dasjenige thate/ was ein Waghals/ der nicht gar übrig behertzt gewesen/ bey dergleichen Gelegenheit hätte thun können/ und die Jäger/ ihre Freude zu bezeugen/ dantzten ein sehr schöne Entree.

Die Andere Handlung.

Innhalt.

Der Fürst von Ithaka und die Prinzeßin/ hielten mit einander eine sehr geheime Unterredung von dem Wett-Lauff/ mit den Renn-Wägen/ auf welchen man zurüstete: Sie hatte vorher einer Prinzeßin von ihren Verwandten gesagt/ daß die Unempfindlichkeit des Printzen von Ithaka ihr einen Kummer machte/ und ihr schimpflich wäre: Daß/ ohngeachtet sie selbst nichts lieben wolte/ es jedoch sehr verdrießlich zu sehen sey/ daß er auch nichts Lieb gewänne; und daß/ ob sie gleich entschlossen hätte/ Das Wagen-Rennen nicht zu sehen/ wollte sie sich dannoch dahin begeben/ des Vorhabens

das

darnach zu trachten/wie sie über die Freyheit eines Menschen/der sich dieselbe so lieb seyn liesse/triumphiren möchte. Es ist leicht zu beurtheilen/daß die Meriten des Prinzen/ ihre gewöhnliche Würckung zu wege gebracht/ daß seine schöne Qualitäten dieses hochmüthige Hertz gerühret/und ein Theil des Eisses/ welches bißher allen Liebes-Brand widerstanden hatte/zu schmeltzen angefangen habe/ und jemehr er sich (nach den Rath des Morons/welchen er auf seine Seite gebracht/ und deme der Prinzeßin Hertz sehr wohl bekandt war) annahme/unempfindlich zu scheinen/wie mehr er in der That nur allzuverliebt ware/ je mehr nahm sich die Prinzeßin vor/ ihn zu gewinnen/da sie sich doch selbsten nit gewonnen geben wollte. Die Prinzen von Messena und von Pyla/ beurlaubten sich von ihr/ damit sie sich zum Rennen fertig machten/und da sie mit derselbigen aus Begierde/ihr zu gefallen/von lauter Hoffnung obzusiegen redeten/ bezeugte der von Ithaka im Gegentheil/ daß/ wie er sein Tage nichts geliebt/ als wollte er dißmal versuchen/ob er bloß zu seiner eigenen Vergnügung die Oberhand erhalten könte. Welches alles sie noch mehr anreitzte/ daß sie dieses Hertz sich unterwürffig machen wolte/ welches ohnehin genugsam bezwungen war/ aber doch mit der besten Manier von der Welt/seine Gedancken verstellen kunte.

Erster Auftritt.

Die Prinzeßin / Aglanta / Zinthia.

Die Prinzeßin.

JA es ist mir sehr angenehm / in dieser stillen Gegend mich aufzuhalten / man findet allda nichts / so die Augen nicht bezaubern könte ; und die künstliche Bau-Ordnung aller unserer Palläste / muß der schlechten Zierde / welche die Natur hier erzielet / weichen ; diese Bäume / diese Felsen / dieses Wasser / diese grüne Wasen / haben zu meiner Belustigung Anmuthigkeiten in sich / deren man niemalen müde wird.

Aglanta.

Dergleichen ruhsame Aufenthaltungen / worein man / von den Verwirrungen der Städte sich zu entschlagen / kommet / seynd gleich wie Eurer Liebden / also auch mir sehr lieb und angenehm ; diese Stellen seynd mit tausenderley Anmuth-vollen Gegenständen geschmücket ; und was am meisten zu verwundern ist / so findet die holdselige Beliebung / das Gedränge zu meiden / gleich an den Thoren der Stadt Elida eine so schöne und weitläufftige Einöde: Aber Eurer Liebden die Warheit zu sagen / duncket mich / daß dero hiesiger Auffenthalt bey itzigen weit erschallenden Lustbarkeiten gar ausser der Zeit sey / und daß gegen die prächtigen Zurüstungen / welche die Printzen insgesamt zu denen allgemeinen Festivitäten veranstalten / Eurer Liebden zimlich hart verfahren ; dieses Pracht-Spiel das Wett-Rennen mit denen Lauff-Wägen / ist noch wohl

der Ehre / von ihnen angeschauet zu werden würdig.

Die Prinzeßin.

Was für Recht haben sie wol / daß sie allerseits meine Gegenwart dabey verlangen ? und was für Danck / bin ich nach allem dem / ihrer Großthätigkeit schuldig? Das seynd Emsigkeiten / welche von der brennenden Begierde / mich zu erlangen / erwecket werden / und mein Hertz ist der aufgesetzte Preiß / um den sie alle rennen wollen / aber die Hoffnung / welche diesem Vorsatz schmeichelt / mag so groß seyn / als sie immer will / so müste ich doch wol mich selbst sehr betriegen / wann es einer von ihnen davon tragen solte.

Zintha.

Wie lange dann will dieses Hertz sich so wild erzeigen wann man den unschuldigen Vorsatz / dasselbige zu bewegen fasset ? Und wie lange will es wol die embsigen Aufwartungen / welche man E. Liebden wegen / auf sich nimmt / ansehen / als ob man so viel Frevel wider dero hohe Person begienge? Ich weiß wol / daß derjenige / so die Partey der Liebe vertheydiget / sich in Gefahr setzet / von ihnen übel angelassen zu werden ; Aber die Freundschafft / wormit ich / dem Geblüte nach / Euer Liebden verwandt zu seyn / die Ehre habe / widersetzet sich der Hartsinnigkeit / welche sie scheinen lassen / und ich mag mit heuchlerischem Gespräch / dero Entschliessung / niemalen etwas zu lieben / nicht stärcken. Ist wol was schöners / als ein in unsern Gemüthe durch hell hervor leuchtende Meriten angeflammtes Liebes - Feuer ? Und sollte es auch wol ein Glück seyn / auf der Welt zu leben / wann

wann man die Liebe aus der Gesellschafft der Sterblichen verbannte? Nein/nein/man kostet lauter Lustbarkeiten/wann man ihr folget/und das Leben ohne lieben/ist eigentlich kein Leben zu nennen.

Aglanta.

Was mich anlanget/so halte ich dafür/daß diese Leidenschafft das angenehmste Thun des Lebens ist/daß es nothwendig sey/zu lieben/wann man glückselig leben will/und daß alle Ergötzlichkeiten abgeschmackt seyen/wann die Liebe nicht ein wenig die Hand mit im Spiel hat.

Die Prinzeßin.

Können sie wol beede/in Betrachtung/wer sie seynd/diese Worte aussprechen? Und solten Eure Liebden nicht schamroth werden/einer Leidenschafft das Wort zu reden/welche nichts ist/als ein Irrthum/eine Schwachheit/eine Ubereilung/und deren Unwesen miteinander dem Ruhm unseres Geschlechts so sehr widerstreiten. Ich bin gesinnt/die Ehre desselben biß auf den letzten Augenblick meines Lebens zu behaupten: und will mich keines weges den Leuten anvertrauen/welche sich darum zu unsern Sclaven machen/damit sie dermaleinst unsere Tyrannen werden mögen: Alle diese Thränen/alle diese Seufftzer/alle diese Unterthänigkeiten/ja alle diese Ehrerbietungen seynd Fall-Stricke/welche man unsern Hertzen leget/und dasselbige öffters/feige Stückgen zu begehen/verleitet. Meines Orts/wann ich gewisse Exempel ansehe/und die erschröcklichen Niederträchtigkeiten betrachte/worein diese Leidenschafft/die jenige Person/über welche sich ihre Bottmäßigkeit erstrecket/zu versencken pfleget: So

spühre ich/ daß mein gantzes Hertz sich beweget: und kan ich nicht leiden/ wann ein Gemüth/ welches nur in etwas Profeßion von Ehrbegierde macht/ nicht eine abscheuliche Schändlichkeit an solchen Schwachheiten findet.

Zinthia.

Ey wohl Prinzeßin/ es gibt gewisse Schwachheiten/die nicht schimpflich seynd/ ja es ist so gar eine von den höchsten Ehren-Stuffen/wann man solcher Schwachheiten habhafft ist. Ich hoffe Eur. Liebden werden noch eines Tags ihre Gedancken ändern. Und wann es dem Himmel gefällig ist/ so werden wir dero Hertz/ ehe noch kurtze Zeit vergehet/ sehen . . .

Die Prinzeßin.

Euer Liebden halten ein/und vollenden diesen seltsamen Wunsch ja nicht/ ich hab einen allzu unüberwindlichen Abscheu für dergleichen Erniedrigungen/ und wann ich jemalen/in selbige zu versincken/ fähig wäre/so würde ich mich Zweiffels-frey/als eine Person bezeigen/ die sich solches selbst nicht verzeihen könnte.

Aglanta.

Sie nehme sich in acht/ Prinzeßin/ die Liebe weiß die Verschmähung/so man ihr anlegt/zu rächen und vielleicht . . . .

Die Prinzeßin.

Durchaus nicht/ich biete allen ihren Pfeilen Trutz/ die grosse Macht/ welche man ihr zueignet/ist nichts als eine leere Einbildung/ eine Entschuldigung blöder Gemüther/ welche zu Bemäntelung ihrer Blödigkeit/ selbe unüberwindlich machen.

Zinthia.

Aber gleichwol erkennet der gantze Erdboden ihre Ober-Gewalt / und sie siehet/ daß die Götter selbst ihrer Gerechtsame unterworffen seynd : Man stellet uns zu sehen für / wie Jupiter / mehr als einmal geliebet ; und daß die Diana selbst / deren Beyspiel Euer Liebden so sehr nachahmen / Liebes-Seufftzer auszuschütten/ sich nicht erröthet hat.

Die Prinzeßin.

Was man ins gemein hin/ zu glauben pfleget / ist allemahl mit Irrwahn vermischt. Die Götter seynd nicht beschaffen/ wie sich der Pöbel dieselbige vorbildet/und es heist so viel/als die Ehrerbietigkeit gegen sie verlieren/ wann man ihnen menschliche Schwachheiten zu schreibet.

Zweyter Auftritt.

Moron/die Prinzeßin/Aglanta/Zinthia/Fillis.

Aglanta.

KOmm / tritt herbey Moron / komme und hilff uns die Liebe wider der Prinzeßin ihre Meynungen vertheitigen.

Die Prinzeßin.

Ey sehet doch/eure Parten ist mit einem vortrefflichen Beschirmer bestärcket worden.

Moron.

Bey meiner Treu/Gnädigste Prinzeßin/ ich halte / nachdeme mein Exempel vor Augen ist / so habe man weiter nichts zu sagen / und müsse die Gewalt der Liebe nicht mehr in Zweiffel ziehen ; Ich habe lang genug ihre Waffen gehönet/und so gut/als ein ande-

anderer/ den grossen Hansen gespielt ; aber endlich hat mein Ubermuth die Ohren gehangen / und Euer Durchl. haben eine Verrätherin um sich/ die mich saufftmüthiger als ein Lamm/ gemacht hat : Nun dieses von mir geschehen ist / so darff man weiter kein Bedencken tragen/ verliebt zu werden/ und weil ich den Weg gegangen bin/ können andere denselbigen auch wol gehen.

Zinthia.

Was? der Moron masset sich an/ zu lieben?

Moron.

Auf alle Weiß.

Zinthia.

Und will geliebet werden.

Moron.

Und warum das nicht? Ist man dann nicht sattsam darzu gestaltet? Ich vermeyne/ diß Gesicht gienge noch so zimlich mit/und was eine gute Art anbelangt/so geben wir/ Gott sey Danck/keinen Menschen etwas nach.

Zinthia.

Ja freylich/ man thäte unrecht . . .

Dritter Auftritt.

Lyckas / die Prinzeßin / Aglantha / Zinthia/ Fillis/ Moron.

Lyckas.

Gnädigste Prinzeßin/ der Fürst / Eur. Durchl. Herr Vatter/ kommet hieher / sie zu besuchen/ und führet die Printzen/von Pyla/von Ithacka und den von Messena mit sich.

Die

Die Prinzeßin.

Hilff Himmel / was hat er vor / indem er sie zu mir führet ? Solte er wohl meinen Untergang beschliessen haben und mich etwan zwingen wollen / einen aus denenselben zu erwählen.

Vierdter Auftritt.

Der Fürst / Euriales / Aristiomenes / Theockles / Die Prinzeßin / Aglanta / Zinthia / Fillis / Moron.

Die Prinzeßin.

GNädiger Herr Vatter / ich bitte demselben gehorsamst um die Freyheit / der Eröffnung seiner Gedancken so er haben möchte / mit ein paar Worten vorzukommen. Es seynd zweyerley Wahrheiten / Gnädiger Herr Vatter / eine so beständig als die andere / deren beyder ich ihn gleichmäßig versichern kan ; Die eine ist / das er eine vollkommene unumschränckte Macht über mich habe / und daß er mir nichts werde anbefehlen können / welchen ich nicht alsobald mit blindem Gehorsam begegnen werde. Die andere ist diese / daß ich die Vermählung / als den Tod selbst / betrachte / und mir unmöglich ist / diesen natürlichen Abscheu zu überwinden : Mir einen Gemahl zu geben / oder den Tod anthun / ist eines so viel als das andere ; Aber Eur. Durchleucht Wille gehet für / und mein Gehorsam ist mir weit lieber / als das Leben : Also / Gnädiger Herr Vatter / gelieben sie frey zu reden und zu sprechen : was ihnen gefallen wird.

Der Fürst.

Meine Tochter / du hast unrecht / daß du dir solche Unru-

Unruhe verursachest/und ich beklage mich über dich daß du in deine Gedancken fassen kanst als ob ich ein so harter Vatter sey/ der deinen Willen einigen Zwang anthun und sich der Macht/ welche mir der Himmel über dich verleihet/ tyrannischer Weise bedienen werde. Ich wünschte zwar in Wahrheit wol/ daß dein Hertz jemanden lieben möchte; Alle meine Wunsch-Geliebde/würden/ wann dieses geschehen könnte/ vergnüget seyn: Dann ich habe die Ergötzlichkeiten und Lustspiele/ welche ich hier begehen lasse/ nur darum angestellt/ um dardurch alles was Griechenland Durchleuchtiges hat/ anhero zu locken/und damit du unter dieser ritterlichen Jugend etwas antreffen könntest/ deine Augen darauf zu werffen/ und deine Gedancken zu bevestigen. Ich begehre/ wie ich gesagt/ von den Himmel kein ander Glück/als dieses/dich mit einem Gemahl zu versehen. Ich hab/diese Gnade zu erhalten/ noch diesen Morgen der Venus ein Opffer gethan; und wofern ich die Sprache der Götter recht auslegen kan/ hat sie mir ein Wunderwerck versprochen: Aber es sey deme wie ihm wolle: so will ich hierinfalls mit dir verfahren/ als ein Vatter der seine Tochter lieb hat; Wann du was findest/worauf du dein Verlangen vest stellen wilst/ so soll deine Willkühr auch die meinige seyn/und ich will weder Staats-Interesse/ noch vortheilhaffte Verbindnüsse ansehen. Wann aber dein Hertz unempfindlich bleibt/so will ich mich nicht unternehmen/ selbiges zu zwingen/ doch sey aufs wenigste gegen die Aufwartung/ welche man dir abstattet/ geneigt/ und verursache nicht/ daß ich deiner Kaltsinnigkeit halben/Entschuldigungen machen

en muß : begegne diesen Printzen mit der Hoch- chtung/ welche du ihnen schuldig bist/ empfange die Bezeigungen ihres Eyfers mit Danckbarkeit / und omme/ das Rennen zu sehen/ worinnen ihr Geschick- chkeit erscheinen wird.

Theockles.

Jedermänniglich will seine Kräfften daran stre- en/ um den Preiß dieses Wett-Rennens zu erhal- n/ aber Eur. Liebden die Warheit zu bekennen/ so ab ich wenig Begierde/ nach dem Sieg/ dieweil es ero Hertz nicht ist/ worum man allda streiten soll.

Aristomenes.

Was mich anbetrifft/ Prinzeßin / so ist sie der ei- ige Preiß/ den ich mir allenthalben vorstecke. Eur. iebden ist es/ um die ich in diesen Wettstreiten nach er Geschicklichkeit zu kämpffen/ mir einbilde. Und h strebe itzt nicht darnach / den Ruhm dieses Ren- ens darvon zu tragen / als nur eine höhere Ehren Stuffe zu erreichen / dadurch mich zu dero Hertzen i nähern.

Euriales.

Mich belangend/ Prinzeßin/ so gehe ich gantz und ar nicht mit solchen Gedancken darzu : Wie ich nein Lebenlang Profeßion gemacht habe / nichts zu eben / so seynd alle meine Emsigkeiten durchaus icht dahin / wornach die anderen zielen / gerichtet. Jch habe gantz keinen Anspruch auf Eurer Liebden Hertz / und die Ehre des Renn-Spiels / ist einig und llein der Vortheil/ worum ich mich bewerbe.

Sie verlassen die Prinzeßin.

Die Prinzeßin.

Woher kommt doch dieser Stoltz/ dessen man sich nicht

nicht gesehen hätte? Prinzeßinen / was halten si von diesen jungen Printzen? haben si wohl in acht genommen / wie hoch er die Säite gespannt hat.

Aglanta.

Es ist wahr / daß es etwas hochmüthig heraus kommt.

Moron.

Ach! was für einen braven Stoß hat er ihr da angebracht.

Die Prinzeßin.

Finden Eur. Liebden nicht / daß es eine Lust wäre / seinen Hochmuth zu demüthigen / und dieses Hertz ein wenig unterthänig zu machen / welches sich so sehr trutzig stellet.

Zinthia.

Indeme Eur. Liebden gewohnet seynd / nichts andern als Huldigungs-Pflichten / und Anbetungen von Jedermänniglich zu empfangen / so sollte in Warheit ein Compliment / wie das seinige ist / sie wohl Wunder nehmen.

Die Prinzeßin.

Ich gestehe es ihnen / es hat mir dasselbige einige Gemüths-Erregung erwecket / und ich wünschte sehr / die Mittel zu finden / diesen hohen Sinn zu züchtigen. Ich hatte keine sonderliche Lust / mich bey diesen Renn-Spielen einzufinden; aber ich will mit Fleiß darzu gehen / und alle Möglichkeit / ihn verliebt zu machen / anwenden.

Zinthia.

Prinzeßin / sie nehme sich in acht / das Unterfangen ist gefährlich / und wann man jemand verliebt machen

chen will / so laufft man in Gefahr / selbst verliebt zu werden.

Die Prinzeßin.

Ach mein! ich bitte / sie trage nur keine Sorge / ich spreche euer Liebden gut vor mich.

Das dritte Zwischen-Spiel.
Erster Auftritt.

Moron / Fillis.

Moron.

Fillis bleib hier.

Fillis.

Ich will nicht / laß mich den übrigen nachfolgen

Moron.

Ach! du Grausame / wann es Tyrsis wäre / der dich darum bäte / du würdest geschwind genug hier bleiben.

Fillis.

Das könnte wohl geschehen / und ich gebe es zu / daß ich bey den einen besser mein Vergnügen finde / als bey dem andern / dann jener ergötzet mich mit seiner Stimme / du aber machst mir mit deinen Gewäsch nur Verdruß. Wann du so wol / wie er / singen wirst / so verspreche ich / dir auch Gehör zu geben.

Moron.

Ey mein! bleibe doch ein wenig.

Fillis.

Ich kan nicht.

Moron.

Zu Gefallen.

Fillis.

Nein doch / sag ich dir.

Moron.

Ich lasse dich nicht weggehen.

Fillis.

Ach was für Possen.

Moron.

Ich begehre nichts von dir / als nur einen Augenblick um dich zu seyn.

Fillis.

Nun wol / ja / ich will da bleiben / wann du mir eine Sache versprichst.

Moron.

Und was dann für eine?

Fillis.

Daß du gantz und gar nichts mit mir reden sollst.

Moron.

Ey! Fillis.

Fillis.

Wann diß nicht geschiehet / so bleibe ich nicht bey dir.

Moron.

Wilt du mich. . . . .

Fillis.

Laß mich gehen.

Moron.

Nun / wolan dann / ja / bleib nur / ich will kein Wort sagen.

Fillis.

Gib nur wohl Achtung darauf / sonst nehme ich auf das geringste Wort die Flucht.

Mo-

Moron.

*So sey es dann: ach Fillis . . Ey . . Sie entfliehet/ und ich kan sie nicht erhaschen. Da haben wir es nun/woran es liegt/wann ich singen könte/ so würde meine Sache besser bey ihr von statten gehen. Heutiges Tages lässet sich das meiste Frauenzimmer bey den Ohren erwischen: Sie seynd Ursach/ daß jederman sich der Sing-Kunst anmasset; und kommt man nicht zu recht bey ihnen/als mit kleinen Liedern/und Reimigen/ die man sie hören lässet. Ich muß singen lernen/ damit ich es mache wie andere. Gut/gut/da kommt gerad ein Mann daher.

*Er machet einen Auftritt von Geberden.

Zweyter Auftritt.

Der Wald-Geist/ Moron

Der Wald-Geist.

EA/ la/ la.

Moron.

Ach Wald-Geist/ mein guter Freund/ du weist wol/ was du mir vor langer Zeit versprochen hast/ ich bitte dich lerne mich singen.

Der Wald-Geist.

Ich will es thun/ aber höre vorhero ein Lied an/ welches ich gleich jetzt gemacht habe.

Moron.

Er ist schon so gewohnt zu singen/ daß er auf andere Weiß nicht reden kan. Wolan dann/ singe/ ich höre zu.

Der Wald-Geist.

Ich trug in . . . .

Moron.

Ein Lied sagst du?

Der Wald-Geist.

Ich trug . . . . .

Moron.

Ein Lied zum singen.

Der Wald-Geist.

Ich trug . . . .

Moron.

Ein verliebtes Lied die Kranckheit hol.

Der Wald-Geist.

Ich trug in einem Vogel-Haus/
Zwey Sperling die ich hab gefangen/
Als ich der Kloris schöne Wangen/
Durch einen dicken Busch heraus
Erblickt mit ihren Jugend prangen/
Und sah mir schier die Augen aus.
Auweh sagt ich zum Sperling paar: als mir der Strahl ins Hertz gegangen/
Aus ihren Augenblick der alles macht zur Leich.
Ihr armen Thierlein tröstet euch/
Der euch gefangen hat/ ist mehr als ihr gefangen.

Moron ward mit diesem Lied nicht vergnügt/ob er schon befande/daß es artlich wäre. Er begehrte ein verliebters von ihm/ und nachdem er den Wald-Geist gebeten/er solte ihm dasselbige sagen/welches er etliche Tage zuvor/ ihn hätte singen hören/fuhr jener also fort.

Mit euren süssen Schall/
Singt meinem schönen Kinde/
Ihr Vögelein singt all/

Was

Was ich für Pein empfinde/
Doch wann die Ungelinde/
Sich über solchen Fall/
Daß ich mein Leid verkünde/
Erzürnen wollt. Geschwinde/
Ihr Vögelein schweigt all/
Ihr Vögelein schweigt all.

Als dieses andere Lied dem Moron das Hertz sehr empfindlich gerühret hatte / bate er dem Wald-Geist / ihm singen zu lehren / und sagte zu ihm:

Ach! wie ist doch das so was schönes! lerne michs doch.

Der Wald-Geist.

Fa/ fa/ fa/ fa.

Moron.

Fa/ fa/ fa/ fa.

Der Wald-Geist.

La/ la/ la/ la.

Moron.

Du machst selbst ein Lap seyn.

Der Wald-Geist erzürnet sich darüber/ und indem sie nach und nach sich in Bereitschafft stellten/ einen Fauststreit miteinander anzufangen/ stimmten die Violisten eine Aria an/ nach welcher jene eine lustige Entree dantzte.

Die Dritte Handlung.

Innhalt.

Die Prinzeßin von Elida war indessen in einer

einer seltsamen Unzufriedenheit: Der Printz von Ithaka/ hatte den Preiß in dem Wett-Rennen gewonnen/ und sie hatte in der Fortsetzung dieser Ergötzlichkeit/ mit Singen und Dantzen Wunderwerck gethan/ und schiene doch fast / daß weder die Gaben der Natur / noch der Kunst/ von dem Printzen von Ithaka wären beobachtet worden; Sie beklagte sich/ bey denen Prinzeßinnen/ ihren Verwandtinnen höchlich darüber/ Sie redete mit dem Moron davon / der diesen Unempfindlichen für einen Unmenschen schalte: Und als sie ihn endlich selbst ankommen sahe/ konnte sie sich nicht enthalten / etwas davon / gegen ihn / gantz ernsthafftig/ zu berühren: Er antwortete ihr offenhertzig / daß er nichts liebte / und daß er ausser der Liebe/ die Freyheit und denen Belustigungen der Jagd und Einsamkeit / welche sie gleichfals so annehmlich befände/ ihn nichts bewögen könne.

Erster Auftritt.

Die Prinzeßin / Aglanta / Zinthia/ Fillis.

Zinthia.

ES ist wahr/ Prinzeßin/ dieser junge Printz/ hat eine ungemeine Geschicklichkeit sehen lassen/ und die Manier/ darmit er sich aufgeführet/ ist etwas Wunderwürckendes. Er ziehet / als Uberwinder / aus diesem Renn-Spiel / aber ich zweiffle / daß er mit solchem Hertzen / als er darzu gebracht/ wieder davon gehe: Dann im Ende/ so haben Eur. Liebden solche Pfeile auf ihn abgedruckt/

druckt / gegen die es schwer ist / sich zu wehren / und ohne des übrigen zu gedencken / so hat die Annehmlichkeit dero Dantzen / und die Lieblichkeit dero Stimme / heute solche Liebreitzungen gehabt / welche die Unempfindlichsten bewegen könnten.

Die Prinzeßin.

Sehet doch / da ist er / und redet mit dem Moron / wir wollen ein wenig vernehmen / von was er mit ihm redet. Wir wollen ihr Gespräch nicht unterbrechen / und diesen Weg / ihnen nicht zu begegnen / nehmen.

Zweyter Auftritt.

Euriales / Moron / Arbates.

Euriales.

ACh Moron ich bekenne es dir / ich bin bezaubert worden / und so viel Liebreitzungen zugleich haben niemalen mir unter die Augen und Ohren geschlagen. Es ist wahr / sie ist allezeit Anbetens würdig; aber dieser Augenblick / hat sie über alle andere erhebet / und gantz neue Holdseeligkeiten haben den Glantz ihrer Schönheiten verdoppelt. Niemalen ist ihr Gesicht mit lebhafftern Farben geschmücket / noch ihre Augen mit schärffern und durchdringendern Blitzen gerüstet gewesen. Die Süßigkeit ihrer Stimme / hat sich / mit einer gantz liebreitzenden Art / mit welcher sie ihr zu singen belieben lassen / hervor thun wollen / und die wunderwürdige Anstimmungen / welche sie ausgekünstelt hat / drungen biß in den innersten Grund meiner Seelen / und enthielten alle meine Sinnen in einer Verzuckung / dar-

aus ich nicht wieder zu mir selbst kommen konnte. Sie hat nach diesem / eine gantz göttliche Leibes-Geschicklichkeit von ihr blicken lassen/und ihre geliebte Füsse/ formeten auf dem bundten Schmeltzwerck eines weichen grünen Wasens / Lieb-würdige Zauber-Zeichen ab/ welche mich ausser mich selbst setzten/ und durch unsichtbare Schlingen / an die liebliche und kunstrichtige Bewegung / wormit ihr gantzer Leib der Bewegung der Musicstimmung folgte / anknüpffen. Mit kurtzen / es ist kein Gemüth mit hefftigern Regungen angefallen gewesen / als das meinige / und hat nicht viel gefehlet / daß ich wol mehr als zwantzigmal / meiner Entschliessung vergessen hätte / indeme ich mich zu ihren Füssen werffen / und ihr eine aufrichtige Bekanntnüß der Liebes-Hitze / so ich gegen sie fühle/ thun wollen.

Moron.

Sie hüten sich nur wol Gnädigster Herr/ solches zu thun / wofern Eur. Durchl. mir folgen wollen. Sie haben den besten Fund von der Welt erdacht / und müste ich mich sehr betrügen / wann ihnen derselbige nicht gelingen sollte. Die Frauenbilder seynd Thierlein/von einer wunderlichen Natur/wir verzärteln sie nur / mit unsern verliebten Aufwartungen / und ich halte gäntzlich davor / wir würden sehen / wann sie uns nachlauffen / wann alle Ehrerbietung und Unterwürffigkeit nicht wäre / worzu die Manns-Leute sie gewöhnen.

Arbates.

Gnädigster Herr / hier ist die Prinzeßin/ welche sich ein wenig von ihrer Hoffstat entfernet hat.

Moron.

Zum wenigsten bleiben Euer Durchleucht auf den Weg / welchen sie angetretten haben / standhafft; Ich will hingehen und sehen / was sie mir sagen wird; Unterdessen gehen Euer Durchleucht hier in diesen kleinen Gängen spatzieren / und stellen sich ja nicht / als ob sie Verlangen tragen / sich zu ihr zu gesellen / wann aber Euer Durchleucht sie anreden / so bleiben sie so kurtze Zeit / als es möglich ist / bey ihr.

Dritter Auftritt.

Die Prinzeßin / Moron.

Die Prinzeßin.

WJe Moron / hast du dann einige Vertraulichkeit mit dem Printzen von Ithaka.

Moron.

Ach! Gnädigste Prinzeßin / wir kennen einander schon lange Zeit.

Die Prinzeßin.

Woher kommt es / daß er nicht gar biß hieher gekommen ist / und daß er diesen andern Weg genommen / wie er mich gesehen hat.

Moron.

Es ist ein seltzamer Mensch / der sich mit nichts belustiget / als daß er seinen Gedancken nachhenget.

Die Prinzeßin.

Bist du darbey gewesen / wie er mir ohnlängst das Compliment gemacht hat.

Moron.

Ja/ Gnädigste Prinzeßin / ich war dabey / und es dauchte mich ein wenig unbesonnen / Sr. Fürstl. Hoheit nichts zu nahe gesagt.

Die Prinzeßin.

Was mich anlanget/ Moron / so gestehe ich es / diese Ausweichung hat mich vor den Kopff gestossen/ und ich trage das gröste Verlangen von der Welt/ ihn anzufeßlen/nur um seinen Hochmuth zu dämpffen.

Moron.

Meiner Treu / Gnädigste Peinzeßin/ sie thäten nicht übel daran / er verdiente es wohl : Aber die Warheit zu sagen/ich zweiffle starck/ob Euer Durchleucht damit hinaus langen.

Die Prinzeßin.

Wie so ?

Moron.

Wie so ? Diß ist das hoffärtigste Leckerlein/ so Euer Durchleucht ihr Lebtag gesehen haben. Er läßt sich düncken / ob wäre keine Person auf der Welt / die seiner würdig/ und daß die Erde zu schlecht sey / ihn zu tragen.

Die Prinzeßin.

Aber mein ! hat er nichts von mir mit dir geredet ?

Moron.

Er ? nein.

Die Prinzeßin.

Hat er dir nichts von meiner Stimme / und von meinem Dantz gesagt.

Moron.

Nicht das geringste Wort.

Die Prinzeßin.

Gewißlich / die Verachtuug ist empfindlich und ich kan diesen seltzamen hohen Geist/ der nichts nicht achtet/ unmöglich länger zusehen.

Moron.

Er achtet und liebet nichts/ als sich selbst.

Die Prinzeßin.

Jch will alles daran wenden/ damit ich ihn / wie sichs gebührt/ unterwürffig mache.

Moron.

Wir haben keinen Marmel-Stein in unsern Gebürgen/ der härter und unempfindlicher wäre / als er.

Die Prinzeßin.

Da kommt er.

Moron.

Sie sehen nur / wie er fürüber gehet / ohne auf Euer Durchleucht Achtung zu haben.

Die Prinzeßin.

Moron/thue mir das zu Gefallen/gehe hin/ihn zu berichten/ daß ich hier bin/ und mache / daß er komme mich anzureden.

Vierdter Auftritt.

Die Prinzeßin / Euriales / Moron/ Arbates.

Moron.

GNädigster Herr/Euer Durchleucht berichte ich/ daß

daß alles wohl von statten gehe: Die Prinzeßin verlanget/ daß Eure Durchleucht sie ansprechen: Aber sie seyen wol bedacht/ ihre Person recht fort zu spielen; und damit sie sich nicht vertieffen/ so bleiben sie nicht lang bey ihr.

Die Prinzeßin.

Printz/ er hängt zimlich der Einsamkeit nach/ und Euer Liebden Sinn ist wol gantz was besonders/ indeme sie unsern Geschlecht so gar abgesagt haben/ und bey dero Jugend diese Galanterie fliehen/ welche sich sonst alle ihres Gleichens für eine Ehre rechnen.

Euriales

Prinzeßin/ diese Gemüths-Neigung ist nichts so besonders/ daß man dessen Exempel/ ohne weit von hier zu gehen/ nicht finden sollte/ und Euer Liebden werden meinen gefassten Entschluß/ niemalen etwas zu lieben/ nicht verdammen können/ daß sie nicht auch ihr eigenes Vorhaben verdammen sollten.

Die Prinzeßin.

Da ist noch ein grosser Unterschied/ und das/ was einem Geschlecht wohl anstehet/ stehet dem andern schlecht an. Es ist schön/ daß ein Frauenzimmer unempfindlich ist/ und ihr Hertz von denen Liebes-Flammen entfernet hält; aber dasjenige/ was eine Tugend an diesem/ ist an einer Manns-Person ein Laster. Und gleichwie die Schönheit das Erbtheil unsers Geschlechts ist/ so kan es nicht anderst seyn/ indeme sie uns nicht lieben/ so entziehen sie uns die schuldige Huldigungs-Pflicht/ und begehen eine Beleidigung an uns/ die wir alle billich anden sollen.

Eu-

Euriales.

Ich sehe nicht/ Prinzeßin/ daß diejenige/ welche nicht lieben wollen/ einiges Interesse bey dergleichen Beleidigungen nehmen solten.

Die Prinzeßin.

Nein Printz/ das ist keine Ursach/ und wann man gleich nicht lieben will/so ist man doch allzeit erfreut/ geliebt zu werden.

Euriales.

Meines Theils bin ich so nicht gesinnt/ und indeme ich schlüssig bin/ nichts zu lieben/ würde es mich verdriessen/ wann ich geliebet würde.

Die Prinzeßin.

Und aus was für Ursach?

Euriales.

Darum/ weil man denjenigen/ welche uns lieben/ Danck verbunden ist; und wäre mirs leid/ wann ich undanckbar seyn sollte.

Die Prinzeßin.

Auf solche Weiß würden Euer Liebden/ der Undanckbarkeit zu entfliehen/ diejenige so sie liebten/ wieder lieben.

Euriales.

Ich? Prinzeßin/durchaus nicht/ich sage wohl/ es wäre mir leid/ undanckbar zu seyn; aber ich würde mich doch eher entschliessen/ undanckbar als verliebt zu werden.

Die Prinzeßin.

Es mögte aber wohl eine solche Person dem Printzen/ daß vielleicht dessen Hertz . . . .

Eu-

Eurıales.

Nein / Prinzeßin / nichts ist fähig mein Hertz zu rühren/meine Freyheit ist die einige Gebieterin / deren ich alle meine Liebes-Gelieb de aufopffere / und wann der Himmel allen seinen Fleiß anwendete/eine vollkommene Schönheit zusammen zu setzen / wann er alle die wunderwürdigste Gaben des Leibes und Gemüths derselben ertheilte. Kurtz / wann er meinen Augen ein Wunderwerck des Verstandes / der Geschicklichkeit und Schönheit vorstellte / und daß mich diese Person mit aller ersinnlichen Inbrünstigkeit liebte/so bekenne ich ihr rund heraus/daß ich sie doch nicht lieben würde.

Die Prinzeßin.

Hat man jemal was dergleichen gesehen.

Moron.

Die Kranckheit hole den Unmenschen / ich hätte schier Lust/ ihm eines zu versetzen.

Die Prinzeßin/ indem sie mit ihr selbst redet.

Dieser Hochmuth beschämet mich / und ich habe einen solchen Unwillen darob/daß ich nicht weiß, wie mir zu Muth ist.

Moron/ redet mit dem Printzen.

Gut Curasche/Gnädigster Herr/ seht / so gehet es aufs beste von der Welt.

Euriales.

Ach Moron / ich kan nicht mehr / ich habe mir überaus grossen Zwang gethan.

Die Prinzeßin.

Man muß eine sehr grosse Unempfindlichkeit haben/ wann man so redet/ wie Euer Liebden thun.

Eu-

Euriales.

Der Himmel hat mir keinen andern Sinn gegeben/ aber Prinzeßin/ ich verhindere dero Spatziergang und meine Ehr-Forcht/ soll ich mich erinnern/ daß Euer Liebden die Einsamkeit lieben.

Fünffter Auftritt.

Die Prinzeßin/ Moron/ Fillis/ Tirsis.

Moron.

GNädigste Prinzeßin / er gibt ihnen an Härtigkeit des Hertzens nichts bevor.

Die Prinzeßin.

Ich wollte gerne alles/ was ich auf der Welt habe/darum geben/wann ich den Vortheil/darüber zu triumphiren/ haben könte.

Moron.

Ich glaube es.

Die Prinzeßin.

Moron/ kontest du mir zu diesen Anschlag nicht behülfflich seyn?

Moron.

Euer Durchleucht wissen wol/daß ich gantz zu dero Diensten bin.

Die Prinzeßin.

Rede mit ihm von mir in deiner Conversation / rühme ihme geschickter Weise meine Person/ und den Vorzug meines Herkommens / bemühe dich / seine Gedancken durch die Lieblichkeit einiger Hoffnung wanckend zu machen. Ich erlaube dir alles

zu

zu sagen/ was du wilt/um zu trachten/ daß du ihn in mein Garn bringest.

Moron.

Sie lassen mich machen.

Die Prinzeßin.

Es ist eine Sache / die mir zu Hertzen gehet / ich wünsche eyfrigst/ daß er mich liebe.

Moron.

Er ist wohl gestalt? Ja/der kleine Bett-Schelm: Er hat eine gute Art / eine feine Bildung / und ich halte / er solte einer jungen Prinzeßin zimlich wohl anstehen.

Die Prinzeßin.

Mit einem Wort/ du kanst alles von mir hoffen/ wann du ein Mittel/sein Hertz gegen mich anzuflammen / aussinnest.

Moron.

Es ist nichts auf der Welt / daß sich nicht endlich zu Werck richten lässt; Aber Gnädigste Prinzeßin / wann er ja in Eure Durchleucht verliebt würde / was wolten sie wol thun/wann ich fragen darff?

Die Prinzeßin.

Ach! alsdann wolt ich mir die Lust nehmen / über seiner eitlen Hoffart vollkömmlich zu siegprangen / seine Verachtung mit meinen Kaltsinnigkeiten zu züchtigen / und alle Grausamkeit/ die ich erdencken könte/ an ihm auszuüben.

Moron.

Er wird sich sein Tage nicht ergeben.

Die Prinzeßin.

Ach Moron/ man muß es so veranstalten/ daß er sich ergibt

Mo-

Moron.

Nein/ nein? Er wird es nicht thun/ ich kenne ihn schon/ meine Mühe wird vergeblich seyn.

Die Prinzeßin.

Man muß jedoch alles probiren / ob dann sein Gemüth gäntzlich unempfindlich ist. Lasset uns gehen/ ich will mit ihm reden / und einen Gedancken vollführen/ der mir eben itzund einfällt.

Das Vierdte Zwischen-Spiel.

Erster Auftritt.

Fillis / Tirsis.

Fillis.

KOmm Tirsis / wir wollen sie gehen lassen / und sage mir du ein wenig deine Pein/ auf die Weise/wie du zu thun pflegest? Deine Augen haben schon lange Zeit mit mir geredet/ aber es ist mir lieber deine Stimm zu hören.

Tirsis/ singende.

Du hörest meinen Schmertz und was mein Kummer spricht /
Doch halt ich schönes Bild mein Klagen für verlohren /
Weil ich nur rühre deine Ohren /
Und dir das Hertz berühre nicht.

Fillis.

Geh / geh / das Ohr rühren will schon etwas sagen / und die Zeit bringt alles herbey. Singe mir indes-

indessen ein neue Liebes-Klag/ die du meinetwegen aufgesetzet hast.

Zweyter Auftritt.

Moron/ Fillis/ Tirsis.

Moron.

HA ha! treffe ich euch dar an/ grausames Bild/ ihr entfernet euch darum von andern/ daß ihr meinen Mitbuhler zuhöret.

Fillis.

Ja/ eben darum hab ich mich auf die Seite gemacht; ich sage dirs noch ein mal / daß er mir lieb ist/ bey ihn zu seyn/ und man höret denen Verliebten gern zu/ wann sie sich so annehmlich beklagen/ wie er thut. Warum singest du nicht auch so/ wie er; ich hötte meine Lust daran/ dir zuzuhören.

Moron.

Kan ich gleich nicht singen/ so kan ich doch wol was anders thun/ und wann . . . .

Fillis.

Schweig! ich will ihn zuhören. Tirsis sage nur/ was du wilt.

Moron.

Ach! du Unbarmhertzige . . .

Fillis.

Still/ sag ich dir/ oder ich erzürne mich.

Tirsis/ singende.

Ihr grün-belaubte Bäum/ und ihr Schmaragden Wiesen/
Der Winter raubt den Schmuck/ der euch macht hoch gepriesen.

Doch werdet ihr vom Frühling neu belaubt/
Und alle Zierd wird euch ersetzt/
Nur meine Seel wird nicht ergötzt/
Und bleibt hinfort der Frölichkeit beraubt.

Moron.

Fickerment/ warum hab ich keine Stimm? Ach Natur/ du Stief-Mutter! warum hast du mir nicht auch/ so wol als andern/ was zu singen gegeben.

Fillis.

In Warheit/ Tircsis es kan nichts anmuthigers seyn/ und du stichst alle deine Neben-Buhler weg.

Moron.

Aber/ woher kommt es dann/ daß ich nicht singen kan? Hab ich dann nicht auch eine Brust/ eine Kehle/ und eine Zunge wie ein anderer? Ja/ ja/ wolan ich will auch singen/ und dir zeigen/ daß die Liebe alle Sachen kan zuwege bringen. Siehe hier hab ich ein Lied/ welches ich auf dich gemacht hab.

Fillis/

Nun ja/ sage es her/ ich will dir wol zuhören/ nur um der Rarität der Sache willen.

Moron.

Curasche Moron/ es brauch weiter nichts/ als daß man keck ist.

Moron. singet.

Dein übergrosse Strenge/
Treibt mein Hertz in die Enge;
Und ich muß von der Erden/
Ach Fillis rette mich!
Du wirst nicht fetter werden/
Wann ich schon sterb um dich.

Vivat Moron.

Fillis.

Siehe da / das klingt aufs beste von der Welt; Aber ich wünschte mir wohl / den Ruhm zu haben / daß ein Liebhaber meinetwegen gestorben wäre; dieses ist ein Vortheil / den ich noch nie genossen habe / und ich glaube / daß ich eine Person von Grund meines Hertzens lieben würde / wann sie so viel Liebe zu mir trüge / sich meinetwegen den Tod anzuthun.

Moron.

Woltest du eine Person lieb haben / welche sich deinetwegen umbrächte.

Fillis.

Ja.

Moron.

Braucht es nichts / als dieses / bey dir sich beliebt zu machen.

Fillis.

Nein.

Moron.

Siehe hier / damit ist es geschehen / ich will dir weisen / daß ich mich umbringen kan / wann ich will.

Tirsis / singt.

Ach übergrosse Lust vollkommne Süßigkeit /
Für diese die man liebt / zu sterben seyn bereit.

Moron.

Diese Lust könt ihr haben / wann ihr wollt.

Tirsis / singt.

Curasche Moron stirb geschwind mit frischen Muth /
Als ein verliebt' und tapffres Blut.

Mo-

Moron.

Ich bitte euch/ menget euch in eure Händel/ und lasset mich nach meiner Phantasey umbringen. Nun wolan/ ich will alle Liebhaber zu schanden machen; Siehest du wohl/ich bin kein Kerl der viel Wesens macht; schauet diesen Dolchen an/ und gebt wohl Achtung/wie ich mir werde das Hertz durchbohren. * Es ist mir ungelegen/ der ein Narr wäre.

* Er spottet des Tirsis.

Fillis.

Laß uns gehen Tirsis/ komm und sag mir das was du mir gesungen hast/ bey dem Echo noch einmal für.

Die Vierdte Handlung.

Innhalt.

Die Prinzeßin hoffende/ daß sie durch eine Erdichtung die Gedancken des Prinzen von Ithaka würde entdecken können/ vertrauete ihm/ daß sie den Prinzen von Messena liebte: An statt aber deswegen betrübt zu scheinen/ zahlte er sie mit gleicher Müntz/ und gab ihr zu verstehen/ daß die Prinzeßin ihre Verwandte/ seinen Augen wohl gefiele/ und daß er sich bey dem König/ ihren Herrn Vatter/ um sie bewerben wollte: Auf diesen unvermutheten

ten Anfall / verlohre die Prinzeßin alle ihre Standhafftigkeit / und ob sie wol versuchte in Beyseyn seiner / sich zu bezwingen / begehrte sie jedoch / sobald er hinweg gegangen / von ihrer Verwandtin mit solchen Eyfer / daß sie dieses Printzen Aufwartung nicht annehmen / und sich mit ihme nimmermehr vermählen sollte / daß sie es ihr nicht abschlagen könte: Sie beklagte sich so gar gegen den Moron / welcher / weil er ihr zimlich frey heraus sagte / daß sie den Printzen solcher Gestalt liebte / derentwegen von ihrer Gegenwart verjaget wurde.

Erster Auftritt.

Euriales / die Prinzeßin / Moron.

Die Prinzeßin.

PRintz / wie wir bißhero eine Gleichförmigkeit der Gedancken an uns haben scheinen lassen / und es das Ansehen gehabt / daß der Himmel uns einerley Verharrung bey unserer Freyheit / und einerley Abscheu / vor der Liebe eingepflantzet; als bin ich erfreuet / Euer Liebden mein Hertz zu offenbaren / und ihnen eine Veränderung anzuvertrauen / darüber sie bestürtzt seyn werden. Ich habe die Vermählung allezeit / als eine entsetzliche Sache angesehen / und hätte einen Eyd gethan / eher mein Leben zu lassen / als mich jemalen zu entschliessen / die Freyheit zu der ich so grosse

Her-

Hertzens Liebe trage/ zu verlieren: Aber endlich hat ein einiger Augenblick/ allen diesen Entschluß zernichtet/ das Verdienst eines Printzen/ hat mir heute unter die Augen geleuchtet/ und mein Gemüth ist auf einmal (wie durch ein Wunderzeichen) gegen denen Regungen/ dieser Leidenschafft/ so ich allezeit verachtet hatte/ empfindlich worden. Ich habe alsobald Vernunfft-Gründe/ die Aenderung zu beschönen/ gefunden/ und ich kan dieselbe behaupten/ mit der Willfährigkeit so wol dem eyferigen Anhalten eines Vattern/ als auch dem Wunsch des gantzen Staats ein Genügen zu leisten; aber Euer Liebden/ die Warheit zu sagen/ ich stehe etwas in Sorgen/ was dieselbe für ein Urtheil von mir fällen werden/ und ich möchte wissen/ ob sie den Vorsatz/ welchen ich genommen/ mir einen Gemahl zuzulegen/ verwerffen werden/ oder nicht.

Euriales.

Prinzeßin/ Euer Liebden könten so eine Wahl treffen/ die ich ausser Zweiffel billigen würde.

Die Prinzeßin.

Wem/ glaubet der Printz wol/ den ich seiner Meynung nach erwählen möchte.

Euriales.

Wann ich in Euer Liebden Hertz wäre/ so könte ich es deroselben sagen/ aber weil ich nicht darinnen bin/ so unterlasse ich wol/ ihr dißfalls zu antworten.

Die Prinzeßin.

Er lasse sehen und rathe/ nennen Euer Liebden jemand.

Euriales.

Ich beförchte allzusehr/ mich zu verstossen.

Die Prinzeßin.

Aber doch/ auf wessen Seite / wolte der Printz wol/ daß ich mich erklären solte?

Euriales.

Prinzeßin/ Euer Liebden mit der Warheit heraus zu gehen/ ich wüste wohl / wem zum besten ich wünschen möchte: Aber ehe ich mich kund gebe / muß ich zuvor Euer Liebden Gedancken wissen.

Die Prinzeßin.

Nun wohl Printz / ich will es ihm doch offenbaren: Ich bin versichert / er wird meiner Wahl beypflichten/ und damit ich Eurer Liebden nicht länger in Zweiffel halte/ es ist der Printz von Messena derjenige dessen Meriten sich meine Liebes-Wünsche zu wege gebracht.

Euriales.

O Himmel!

Die Prinzeßin.

Meine Erfindung ist mir gelungen/ Moron/ siehe nur/ wie er so bestürtzt ist.

Moron redet.

Zu der Prinzeßin.	Zu den Printzen.
Gut Gnädigste Prinzeßin.	Curasche Gnädigster Herr.
Zu der Prinzeßin.	Zu den Printzen.
Er hat seinen Theil.	Eur. Durchl. lassen den Muth nicht sincken.

Die Prinzeßin.

Finden Euer Libden nicht/ daß ich recht habe/ und dieser Printz alle Meriten/ die man nur haben kan/ an sich hat.

Mo-

Moron. Zu den Printzen.

Eur. Durchl. besinnen sich / und seyn bedacht zu antworten.

Die Prinzeßin.

Woher kommt es Printz / daß er kein Wort darzu saget und so bestürtzt scheinet?

Euriales.

Ich bin es auch in der That / Prinzeßin / und verwundere mich / wie der Himmel zwey Gemüther / die einander in allem so gleich seynd / hat bilden können: Zwey Gemüther / in denen man keine grössere Gleichförmigkeit der Gedancken gesucht hätte / die zu einer Zeit einen Entschluß / die Liebes-Pfeile zu trutzen / hätten blicken / und die auch / in einem Augenblick / gleiche Fertigkeit scheinen lassen / den Nahmen der Unempfindlichen zu verlieren. Dann im Ende / Prinzeßin / weil dero Beyspiel mir ein Ansehen machen kan / so will ich nicht hinterhalten / Eur. Liebden zu sagen / daß die Liebe anheute meines Hertzens sich bemeistert hat / und daß eine von denen Prinzessinnen / dero Verwandtinnen / die liebenswürdige und schöne Aglanta / mit einem Blick ihrer Augen alle Auffführung meines Stoltzes über den Hauffen geworffen hat. Ich bin erfreuet / Prinzeßin / daß wir durch diese Gleichheit / der erlittenen Niederlag / einander nichts vorzurücken haben; Und ich zweiffle nicht / daß / gleichwie ich Eur. Liebden dero gethanen Wahl wegen / unbeschreiblichen Ruhm / also auch sie die meinige gleichfalls gut heissen werde. Dieses Wunderwerck muß für aller Welt Augen ausbrechen / und wir müssen nicht länger verschieben / uns beyderseits vergnügt zu machen.

Meines Theils / Prinzeßin / bitte ich inständig um dero Einwilligung/ zu Erlangung deren / die ich mir wünsche / und werden Eur. Liebden für gut befinden / daß ich geraden Weges hingehe / derentwegen Ansuchung bey den Fürsten / dero Herzn Vatern/ zu thun.

Moron.

Ach lobwürdiges! ach tapfferes Hertz!

Zweyter Auftritt.

Die Prinzeßin/Moron.

Die Prinzeßin.

ACh! Moron/ ich kan nicht weiter/und dieser unerwartete Streich/triumphiret vollkommentlich über meine Standhafftigkeit.

Moron.

Es ist wahr / der Streich ist entsetzlich/ und ich hatte Anfangs geglaubt/ daß Eur. Durchl. listiger Fund/ seine Würckung gethan hätte.

Die Prinzeßin.

Ach! dieses ist ein Unwille/der mich in Verzweiffelung bringen möchte/ daß eine andere soll den Vorthel haben/sich dieses Hertz zu unterwerffen/welches ich mir unterthänig machen wollen.

Dritter Auftritt.

Die Prinzeßin / Aglanta / Moron.

Die Prinzeßin.

PRinzeßin / ich habe um eine Sache zu bitten / welche sie mir schlechter Dings verwilligen muß;

der

der Printz von Ithaka liebet dieselbe / und will den Fürsten / meinen Hern Vatter / um Eur. Liebden ansprechen.

Aglanta.

Wie Prinzeßin / der Printz von Ithaka?

Die Prinzeßin.

Ja / er hat mich dessen selbst versichert / und mich um meine Beystimmung / Eur. Liebden zu erlangen / gebetten / aber ich beschwere und bitte Eur. Liebden / diesen Vortrag zu verwerffen / und allen deme / was er ihnen sagen möchte / kein Gehör zu geben.

Aglanta.

Aber wie / Prinzeßin / wann deme also wäre / daß dieser Printz von Ithaka mich würcklich liebte / weil Eur. Liebden doch nicht Vorhabens seynd / sich mit jemanden einzulassen / wollten sie dann nicht leiden? . . . . .

Die Prinzeßin.

Nein / Prinzeßin Aglanta / ich ersuche sie darum / ich bitte / sie thue mir diesen Gefallen / und halte für gut / weil ich den Vorzug / ihn zu unterwerffen / nicht haben können / daß ich ihme die Freude / Eur. Liebden zu erhalten / entziehe.

Aglanta.

Prinzeßin / ich muß ihr gehorchen; Aber ich hielte dafür / die Eroberung eines solchen Hertzens sey kein Sieg / so zu verschmähen wäre.

Die Prinzeßin.

Nein / nein / er soll die Freude nicht haben / mich gäntzlich und in allen zu trutzen.

Vierdter Auftritt.

Aristomenes / Moron / Die Prinzeßin / Aglanta.

Aristomenes.

PRinzeßin/ich komme hieher/ der Liebe/vor dero Füssen/wegen meines glückseeligen Schicksels/ Danck abzustatten / und Eur. Liebden mit meinen Entzückungen/die empfindliche Freude zu bezeugen/ worinnen ich/ in Ansehung dero ungemeinen Gütigkeit lebe/und wormit Eur. Liebden den Unterthänigsten/ von dero Gefangenen/ begnaden.

Die Prinzeßin.

Wie?

Aristomenes.

Prinzeßin / der Printz von Jthaka / hat mich gleich itzund versichert / daß dero Hertz mir die Gnade gethan sich in der von gantz Griechenland erwarteten hochberühmten Wahl / auf meine Seite zu erklären.

Die Prinzeßin.

Hat er Eu. Liebden gesagt / daß er dieses aus meinen Mund hätte?

Aristomenes.

Ja Prinzeßin.

Die Prinzeßin.

Er ist gar unbedachtsam/und Eur. Liebden/seynd ein wenig gar zu leichtglaubig / daß sie demjenigen / was er deroselben gesagt / so geschwind Glauben zustellen; Mich düncket/eine dergleichen Zeitung/wäre wol werth / eine Zeitlang daran zu zweiffeln / und wann ich es Eur. Liebden selbsten gesagt hätte / so könten sie ein mehrers nicht thun/solches zu glauben.

Aristo-

Aristomenes.

Prinzeßin / wann ich allzu schnell gewesen bin / mich zu bereden . . . .

Die Prinzeßin.

Mir zu Gefallen / Prinz / wollen wir das Gespräch hiermit abbrechen / und wann Eur. Liebden mich verbinden wollen / so geben sie zu / daß ich ein paar Minuten der Einsamkeit geniesen möge.

Fünffter Auftritt.

Die Prinzeßin / Aglanta / Moron.

Die Prinzeßin.

ACh ! mit was ungemeiner Strengigkeit verfähret der Himmel / in dieser Begebenheit / mit mir aufs wenigste erinnere sie sich / Prinzeßin / der Bitte / die ich an sie gethan habe.

Aglanta.

Prinzeßin / ich habe es Eur. Liebden schon gesagt / daß man deroselben gehorchen muß.

Moron.

Aber Gnädigste Prinzeßin / wann er schon Eur. Durchl. liebte / wollen sie ihn doch nicht haben / und unterdessen wollen sie auch nicht / daß er einer andern zu Theil werden soll. Das heist gerad: Es so machen / wie des Gärtners Hund.

Die Prinzeßin.

Nein / ich kan es nicht leiden / daß er mit einer andern glückseelig seyn / und wann die Sache geschehe / so glaube ich / daß ich aus Verdruß darüber sterben würde.

Moron.

Bey meiner Treu / Gnädigste Prinzeßin / lasset uns die Schuld bekennen / Eur. Durchl. wolten gerne / daß er ihr wäre / und man kan leicht aus all ihren Thun sehen / daß sie diesen jungen Fürsten ein wenig liebe.

Die Prinzeßin.

Wer ich ? Ich liebe ihn ? O Himmel ! ich sollt ihn lieben? bist du so vermessen / diese Wort auszustossen / gehe mir flugs aus dem Gesichte / du unverschämter Kerl / und laß dich nimmermehr vor mir sehen.

Moron.

Gnädigste Prinzeßin . . . .

Die Prinzeßin.

Packe dich von hinnen / sag ich dir / oder ich will dich auf andere Weiß wegbringen lassen.

Moron.

Fürwar / ihr Hertz hat schon seinen Theil bekommen / und . . . . *

* Er vermercket einen Blick von der Prinzeßin / welcher ihn veranlasset fortzugehen.

Sechster Auftritt.

Die Prinzeßin.

VOn was für einer unbekannten Regung fühle ich / daß mein Hertz angefochten wird! und was für eine heimliche Unruhe hat mir auf einmal die Zufriedenheit meiner Seelen verstöret ? Solte nicht wohl etwan was da an seyn / von deme so man mir gesagt / und sollte ich wohl unwissend meiner / diesen jungen Printzen lieben ? Ach ! wann dieses wäre / so

so würde ich eine Person seyn / mich selbst in Verzweifflung zu stürtzen: Aber es ist unmöglich / daß deme so sey / und ich sehe wol / daß ich ihn nicht lieben kan. Was? Ich sollte dieser Zaghafftigkeit fähig seyn. Ich habe mit der grösten Unempfindlichkeit den gantzen Erden-Kreiß für meinen Füssen liegen sehen. Die Ehrerbietungen / Huldigungs-Pflichte und Unterthänigkeiten / haben niemalen mir das Hertz rühren können: Und der Hochmuth benebenst der Verschmähung / sollten darüber triumphirt haben? Alle die / so mich geliebet / hab ich verachtet / und sollte nun denjenigen / der mich verachtet / lieben? Durchaus nicht / ich weiß wol / daß ich ihn nicht liebe. Es ist da keine Ursach darzu: Aber wann das jenige / was ich itzund empfinde / nicht von der Liebe ist / was mag es dann sonsten wohl seyn? und wo mag dieser Gifft / der mir durch alle Adern laufft / und mich mit mir selbst nicht in Ruhe leben lässet / herkommen? Packe dich aus meinem Hertzen / du verborgener Feind / wer du auch seyn magst / greiffe mich sichtbarer Weise an / und werde für meinen Augen / zu dem scheußlichsten Thiere / das in allen unsern Wäldern ist / damit mein Wurff-Spieß und meine Pfeile mich von dir befreuen können. O ihr wunderns-würdige Personen / die ihr die Kunst könnet / die allerverdrießlichste Unzufriedenheit / mit der Lieblichkeit eures Gesanges / zu versüssen / erweiset mir den Gefallen / kommet näher herzu und bemühet euch / die Schwermuth / worinnen ich bin / mit eurer Music zu lindern.

Das

Das Fünffte Zwischen-Spiel.

Climena / Fillis.

Climena.

EY Fillis sag mir doch/was hälstu von der Liebe?

Fillis.

Sag Freundin mir zuvor/ was hälstu wol von ihr?

Climena.

Man hat mir weiß gemacht / daß ihrer Flammen Triebe/
So arg als Feuer seynd/und quälen für und für.

Fillis.

Mir hat man beygebracht / nichts gleiche ihrer Zier.
Und der sey ohne Geist der nicht das Lieben übe.

Climena.

Wer hat von beyden recht/ wem ist der Sieg zu spahren?

Fillis.

Der lobt/ der schändet sie/ wem glaubt man aber wol.

Climena und Fillis zusammen.

Lasst uns lieben zu erfahren/
Was man davon halten soll.

Fillis.

Die Cloris rühmet überall der Liebe süsse Glut/

Climena.

Und Amaranten macht/die Liebe bittre Thränen.

Fillis.

Beschüttet sie das Hertz mit solcher Schmertzen-Wut/
Wie kommt es / daß man sich so pflegt nach ihr zu sehnen?

Cli-

Climena.

Kan ihre Flamm das Hertz mit Lust und Wonne krönen/
Warum verbeut man uns diß Zucker-süsse Gut.

Fillis.

Wer hat von beyden recht/ wem ist der Sieg zu spahren?

Climena.

Der lobt/ der schändet sie/ wem glaubt man aber wol?

Alle beyde zugleich.

Lasst uns lieben zu erfahren/
was man darvon halten soll.

Die Prinzeßin unterbrach ihre Rede bey diesen Satz/ und sagte zu ihnen: Machet es allein miteinander aus/ wann ihr wollt/ ich kan nicht ruhig bleiben/ und wie groß auch die Annehmlichkeit eures Gesangs ist/ so hilft es doch nichts/als daß es meine Unruhe verdoppelt.

Die Fünffte Handlung.

Innhalt.

In des Printzen von Messena Gemüth/ gieng dieses sehr durcheinander; die Freuden/ welche ihm der Printz von Ithaka verursachet/indeme er ihm arglistiger Weise benachrichtet/ daß er von der Prinzeßin geliebet würde/ hatten ihn getrieben/ sie zu besu-

chen/und zwar mit einer solchen Unbedachtsamkeit/welche von nichts/ als einer übermäßigen Liebe entschuldiget werden konnte; Aber er ward von ihr auf eine gantz andere Art/ als er hoffte/ empfangen. Sie fragte ihn/ von wem er diese Zeitung vernommen/ und als sie verstanden/ daß es der Printz von Ithaka gewesen/ vermehrte dieser Bericht hefftig ihr Leiden/ und machte/ daß sie halb verzweiffelt sagte/ er ist recht unbesonnen/ und dieses Wort bestürtzte den Printzen von Messena so sehr/ daß er gantz beschämt/ hinaus gieng/ ohne daß er ihr antworten können. Die Prinzeßin anderes theils/ gienge/ dem König/ ihren Herrn Vatter zu sprechen/ welcher sich eben mit dem Printzen von Ithaka sehen liese/ und diesem nicht allein die Freude zu erkennen gab/ so er würde gehabt haben/ wann er ihn hätte in seine Geschlechts-Verwandschafft tretten sehen/ sondern auch die Meynung eröffnete/ die er zu haben anfieng/ als ob seine Tochter demselben nicht abhäßig wäre. Sie war so bald nicht bey ihm/ als sie sich zu seinen Füssen werffende/ ihn um die gröste Gnade/ die sie von ihm jemahlen empfangen konte/ bate/ daß nemlich der Printz von Ithaka/ sich nimmermehr mit der Prinzeßin vermählen sollte.

Dieses wurde ihr feyerlichst von ihm versprochen; er sagte ihr aber/ wofern sie nicht haben wolte/ daß er einer andern zu Theil würde/ so müste sie ihn für sich nehmen: Sie

antwortete ihm hierauf / daß er sie nicht verlangte ; aber dieses geschahe / mit einer so verliebten Art / daß es leicht war / ihres Hertzens Gedancken abzumercken. Diesem nach / ließ der Printz alle Verstellung fahren / bekannte ihr seine Liebe / und die lustige Erfindung / deren er sich bedienet hatte / damit er durch dieselbige zu dem Ziel kommen möchte / zu dem er sich durch Erkänntnüß ihrer Gemüths-Neigung gebracht sahe : Die Prinzeßin gab ihm die Hand / der König kehrte sich zu den zweyen Printzen von Messena und Pyla / und fragte sie / ob nit die 2. Prinzessinnen seine Verwandte / deren Meriten nicht geringer / als ihr Stand waren / fähig sollten seyn / sie wegen ihres Unfalls zu trösten ; Sie antworteten ihm / daß / weil die Ehr seiner Verwandschafft / ihr höchster Wunsch sey / als könten sie keine geneigtere Glücks-Schickung hoffen. Und hierauf wurde die Freude in den Schloß so groß / daß sie sich in der gantzen Gegend ausbreitete.

Erster Auftritt.

Der Fürst / Euriales / Moron / Aglanta / Zinthia.

Moron.

JA / Gnädigster Herr / es ist kein Schertz / ich bin bey ihr / so wie man es sonst zu nennen pflegt / in Ungnaden kommen / (ich hab bey ihr den Brey verschüttet /) Ich habe aufs schnelleste müssen Versengeld geben / und sie haben

ben all ihr Tage keine so stürmische Entrüstung/ wie die ihrige war/ gesehen.

Der Fürst.

Ach Printz! was für Danck wäre ich diesen schlauen Liebes-Ranck schuldig/ wann deme so wäre/ daß solcher das Geheimnuß/ ihr das Hertz zu rühren/ gefunden hätte.

Euriales.

Man mag ihnen/ Gnädiger Herr/ hiervon sagen was man will/ ich erkühne mich meines Orts noch nicht/mit dieser süssen Hoffnung mir zu schmeicheln: Aber doch/wann es keine allzugrosse Vermessenheit von mir ist/ daß ich mich unterstehe/ nach der Ehre dero Verwandschafft zu streben/ wann meine Person und meine Länder . . . .

Der Fürst.

Printz/ wir wollen uns in dergleichen Wortgepräng nicht vertieffen/ich finde was an Eur. Liebden/ das allen Wunsch eines Vatters vergnügen kan; und wann sie nur meiner Tochter Hertz haben/ so mangelt Eur. Liebden weiter nichts.

Zweyter Auftritt.

Die Prinzeßin/ der Fürst/ Euriales/ Aglanta. Zinthia/ Moron.

Die Prinzeßin.

O Himmel/ was sehe ich hier?

Der Fürst.

Ja freylich/ die Ehre dero Befreundung ist bey mir in einem hochachtbarn Werth/ und ich falle williglich

zlich mit aller meiner Beystimmung dero Bitte
n/ welche Eur. Liebden an mich thun.

Die Prinzeßin.

Gnädiger Herr Vatter/ich werffe mich zu dessen
Füssen/denselben um eine Gnade zu bitten. Er hat
derzeit eine überaus grosse Zärtligkeit gegen mich
u erweisen / beliebet / und ich halte dafür / ich seye
enselben für die Gnaden-Bezeugungen / welche er
nich sehen lassen vielmehr als für das Leben/so er mir
gegeben hat / verpflichtet. Aber wann ja derselbe
malen einige Wolneigung gegen mir gehabt / so
itte ich ihn heute/um die kräfftigste Probe/so dersel-
be/ mir immermehr bewilligen könnte/ diese nun ist:
daß er/Gnädigster Herr Vatter/dem Ansuchen die-
es Printzen / kein Gehör / und nicht zugeben wolle /
daß die Prinzeßin Aglanta / mit ihm vermählet
werde.

Der Fürst.

Und aus was für Ursach meine Tochter/ wilt du
dich dieser Verbindnüß widersetzen?

Die Prinzeßin.

Aus der Ursach / weil ich diesen Printzen hasse/
und/wo ich kan/seine Anschläge hintertreiben will.

Der Fürst.

Du hassest ihn/ meine Tochter?

Die Prinzeßin.

Ja/ und zwar von Grunde meines Hertzens/ ich
bekenne es den Herrn Vatter.

Der Fürst.

Was hat er dir gethan?

Die Prinzeßin.

Er hat mich verachtet.

Der Fürst.

Und auf was für Weise?

Die Prinzeßin.

Er hat mich nicht wol gestalt genug befunden / sein Liebes-Verlangen nach mir zu richten.

Der Fürst.

Und was für Beleidigung bringt dir dieses? du wilst ja keinen Menschen annehmen.

Die Prinzeßin.

Das hat nichts zu bedeuten / er sollte mich gleichwol / wie andere lieben / und mir zum wenigsten den Ruhm überlassen / ihn abzuweisen: Seine Liebes-Erklärung beschimpffet mich und gereichet mir zu einer empfindlichen Schmach daß er sich mitten unter Eur. Durchleucht Hofhaltung vor meinen Augen um eine andere / als um mich / beworben hat.

Der Fürst.

Was hast du dann für Interesse an ihm?

Die Prinzeßin.

So viel / Gnädiger Herr Vatter / daß ich mich an seiner Verachtung rächen will / und wie ich weiß / daß er die Prinzeßin Aglanta mit grosser Hertz-Begierde liebet / als will ich / dafern es Eur. Liebden nur gefällig ist / verhindern / das er nicht mit ihr glückseelig werden möge.

Der Fürst.

Geht dir dann dieses so sehr zu Hertzen?

Die Prinzeßin.

Ja / in alle weeg / Gnädiger Herr Vatter / und wann er das / was er begehrt / erlanget / so werden Eur. Liebden mich für dero Augen erblassen sehen.

Der Fürst.

Gehe / gehe / meine Tochter / bekenne die Sache rund heraus. Die Meriten dieses Printzen/ haben dir die Augen geöffnet / und im End/ du liebest ihn/ du magst auch darzu sagen/ was du wilt.

Die Prinzeßin.

Ich/ Gnädiger Herr Vatter?

Der Fürst.

Ja/ du liebest ihn.

Die Prinzeßin.

Ich liebe ihn/ sagen Eur. Liebden? und schreiben mir diese Leichtsinnigkeit zu / O Himmel / wie groß ist mein Unglück ! kan ich wol diese Worte anhören / ohne des Todes zu seyn ; und muß ich dann so unglückseelig werden / daß man mich in Verdacht hält / als ob ich ihn liebe. Ach! wann es ein anderer/ als er/ Gnädiger Herr Vatter/ wäre/ der so mit mir redete/ ich weiß nicht was ich nicht thun würde.

Der Fürst.

Nun wol dann ? Ja freylich/ du liebest ihn nicht/ du hassest ihn / ich stimme damit überein / und will auch zu deiner Vergnügung geschehen lassen/ daß er sich mit der Prinzeßin Aglanta nicht vermählen soll.

Die Prinzeßin.

Ach Gnädiger Herr Vatter/ er schencket mir hierdurch das Leben wieder.

Der Fürst.

Aber zu verhindern / daß er ihr nimmermehr zu Theil werde/ so must du ihn für dich selbst nehmen.

Die Prinzeßin.

Er schertzet/ Gnädiger Herr Vatter / und er begehret dieses nicht.

Euriales.

Prinzeßin / sie beliebe mir zu vergeben / ich bin vermessen genug hierzu / und nehme den Fürsten / dero Herr Vattern / zum Zeugen / ob sie nicht die jenige ist / welche ich begehret habe. Man hat Euer Liebden allzulang in dem Irrwahn gelassen / ich muß nun die Larve hinweg legen / und vor dero Augen die warhafftige Gedancken meines Hertzens entdecken / wann gleich Euer Liebden sich derselben / wider mich bedienen solten. Ich habe alle meine Tage niemand / als Euer Liebden geliebet / werde auch in Ewigkeit niemanden / als sie / lieben. Sie ist es / schönste Prinzeßin / die mir die Qualität eines Unempfindlichen / derer ich mich allezeit angemasset / benommen hat / und alles was ich ihr vorsagen können / ist nichts als eine Finte gewesen / welche mir ein heimlicher Antrieb eingegeben / und die ich nicht anderst / als mit dem allererdencklichsten Zwang ins Werck gerichtet habe. Sie hätte ohne Zweiffel bald aufhören müssen / und wundert mich / daß sie nur einen halben Tag dauren können / dann gewißlichen / ich erstarb und brannte in der Seelen / wann ich vor Eu. Liebden meine Gedancken verstellt habe / und niemalen hat ein Hertz / eine Trangsal / so der meinigen gleich wäre / ausgestanden. Wann / schönste Prinzeßin / diese Finte so beschaffen ist / daß sie Euer Liebden beleidiget / so bin ich bereit und fertig zu sterben / sie um solcher willen zu rächen; Sie geliebe nur zu befehlen / und meine Hand soll auf der Stelle ihr zum Ruhm rechnen / das Urtheil / so Euer Liebden fällen werden / zu vollziehen.

Die Prinzeßin.

Nein/ nein/ Printz ich bin dessentwegen mit ihme nicht übel zu frieden/ daß er mich geteuschet/ und mit alle dem/ was er mir gesaget hat/ ist mir lieber/ daß es eine Finte/ als die Warheit ist.

Der Fürst.

Wohl gethan/ meine Tochter/ daß du den Printzen wilt zu deinem Gemahl annehmen.

Die Prinzeßin.

Gnädigster Herr Vatter/ ich weiß noch nicht was ich will/ ich bitte/ er lasse mir Zeit/ darauf zu sinnen/ und verschone meiner ein wenig in der Verwirrung/ darinnen ich mich befinde.

Der Fürst.

Printz/ er kan leicht erachten/ was dieses sagen will/ und sich darauf gründen.

Euriales.

Schönste Prinzeßin/ ich will/ so lang es Euer Liebden geliebet/ auf den Ausspruch meines Verhängnüsses warten/ und wann mich derselbe zum Tod verdammet/ so will ich ihm ohne Widerrede nachkommen.

Der Fürst.

Komme her/ Moron/ es ist hier ein Friedens-Tag/ und ich sehne dich bey der Prinzeßin wieder aus.

Moron.

Gnädigster Fürst und Herr/ ich will ein andermal ein besserer Hoffmann seyn/ und mich wohl hüten/ zu sagen/ was ich gedencke.

Dritter Auftritt.

Aristomenes/ Theokles/ der Fürst/ die Prinzeßsin/ Aglanta/ Zinthia/ Moron.

Der Fürst.

PRintzen/ ich besorge sehr/ daß meiner Tochter Wahl nicht nach dero Gefallen seyn möchte/ aber hier seynd zwey Prinzeßinnen/ welche dero Liebden/ wegen dieses kleinen Unsterns/ wol werden trösten können.

Aristomenes.

Gnädiger Herr/ wir werden es uns wissen zu Nutz machen/ und wann diese liebwürdige Prinzeßinnen nicht allzugrosse Verachtung gegen diejenige Hertzen/ so man verschmähet hat/ tragen/ so können wir durch dieselbe/ hinwieder zu der Ehre/ Eurer Liebden Verwandtschafft gelangen.

Vierdter Auftritt.

Fillis/ Aristomenes/ Theokles/ Der Fürst/ Die Prinzeßin/ Aglanta/ Zinthia/ Moron.

Fillis.

GNädigster Fürst und Herr/ die Göttin Venus verkündiget allenthalben/ die Gemüths-Veränderung der Prinzeßin: Alle Hirten und Schäferinnen bezeugen ihre Freude darob/ mit Dantzen und Singen/ und falls Euer Durchleucht solches Lust-Spiel nicht für verächtlich hielten/ so würden dieselbe/ die offentliche und allgemeine Freude/ biß hieher ausbreiten sehen.

Ende der fünfften Handlung.

Jnreden der vier Welt-Alter / und des Apollo / davon oben auf den 100. Blat gedacht wird.

Die Ehrene Zeit zu dem Apollo.

Vatter des erlauchten Tags / dessen Macht das Leben weiset /
Und durch unterschiedene Blick / auf die Welt uns kommen heisset:
Du die Hoffnung dieser Erden/und des Himmels höchste Zierd /
Welcher mehr als andre Götter / nutzlich-schön gehalten wird;
Dessen schnelle Hurtigkeit/dessen hohes Gnad-regieren /
Von sich selber überall/ ist zu sehen und zu spühren.
Sag' uns was für ein Geschicke/was für neu-erwählter Stand
Machet daß du deine Spiele/ halten wilst in diesem Land?

Apollo.

Weil diß beglückte Reich/ des Griechen-Landes Macht /
Verdienst / Geschicklichkeit / in sein Gebiet gebracht /
So lässet man die Spiel/ so mir gewidmet waren /
Mit allen Fug und Recht / auch dieses Land erfahren.
Es ist stets meine Lust / wann ich mit Gnaden-Schein /
Dem Francken Königreich kan hold und günstig seyn;

Doch weil diß schöne Bild / sich mit der Kron verbunden /
Wird itzt kein Staat von mir / demselben gleich gefunden.
Nachdem ich lange Zeit/zu Nutz dem Menschen-Heer /
Offt umgereiset hab die Erde mit dem Meer /
Hat meiner Strahlen Glut nichts schätzbarers gesehen/
Wo Helden-Blut und Muth so wohl zusammen stehen.
Nie fand ich so viel Witz / verknüpfft mit Redlichkeit /
Niemal so klugen Sinn / in junger Jahre Zeit;
Nie solchen HohenGeist mit so viel Huld und Güte/
Nie solchen Schönheit Glantz an Leib und an Gemüthe.
Es wird noch manches Volck daß itzt gehorsam ist
Der halben Götter-Macht / von denen sie entspriest /
Der Tugend geben Platz/und seine Pflicht zu zeigen/
Sich mit vereinter Zahl vor ihren Throne beugen
Was Franckreich/Spanien/ehemal besessen hat/
Des fünfften Carles Recht / des grossen Carles Staat:
Diß alles was auf sie durch Erbe-Folg gediehen /
Wird noch den Erden-Kreiß zu ihren Füssen ziehen;
Jedoch ein grösser Ruhm / ein Titel voller Ehr/
Erhebt sie noch so hoch/ gefället ihr vielmehr.
Dann dieser Nahm' allein / macht allen Preiß erkennen /
Wann sie sich Ludewigs Gemahlin lässet nennen.

Die

Die Silberne Zeit.

Was für Verhängniß bringet unbillige Freund/
Welche Gestirne schmeichlen der eisernen Zeit?

Die Göldene Zeit.

Widersetze dich ja nicht deme / was die Götter fügen /
Diese Zeit hat wohl verdient / daß des Himmels Mißvergnügen /
Ihren Untergang bereite/ und das theure werthe Gut /
Solte nur zu warnen dienen / nicht zu stoltzen Ubermuth /
Kennt sie unsre Göttin nicht ? welche unbetrogen bleibet /
Und das Eisen nicht erhöht/ sondern aus dem Reiche treibet /
Als sie kaum betretten hatte dieses hochbeglückte Land /
Sahe man des Krieges-Rasen alsobald daraus verbannt.
Und von selben Stunden an / mühete man sich unverdrossen /
Daß der Menschen Heyl und Glück möge nun von neuen entsprossen.
Durch geheim' und kluge Triebe/ steht ein grosser Held bereit /
Auszurotten allen Jammer / welchen macht die böse Zeit.
Er will auf das neue mich / mit der grösten Lust beleben?
Die der Unschuld-vollen Seel / kan vergnügte Wonne geben.

Die Eiserne Zeit.

ICh kenne die Feinde / die Fallen und Stricke mir stellen /
Ich sehe die Räncke / damit sie mich trachten zu fällen /
Je dennoch ist mein Muth und Blut noch unverzagt. . . .

Apollo.

WAnn auch der Höllen-Rott zu deinen Schutz sich wagt /
Wird doch ihr Widerstand sich nur vergeblich streuben /
Und diese Tugend-Macht unüberwündlich bleiben.
Dein Joch hat lang genug des Erden Rund gedrückt /
Die nun durch deine Flucht mit Glücke wird erquickt
Die Zeit ist nunmehr da/die Satzung anzunehmen /
Der grossen Königin / du must dich ihr bequemen /
Die Zeit ist nunmehr da / des Königs Müh und Fleiß
Zu weichen / dem die Erd und Himmel gönnt den Preiß.
Doch hält mich dieser Stritt zu lange auf der Seiten /
Ich seh die Renne-Bahn zum Kampffe zubereiten.
Wollan wir öffnen sie/die Lorbeer seynd erlaubt/
Damit man krönen soll der tapffern Helden Haupt.

Alle.

reden der vier Jahrs-Zeiten / und der Diana des Pan / davon oben am 103. Blat gemeldet worden.

Der Frühling.

An die Königin.

VOn aller Blumen-Art / die erst herfür gestossen /
Damit mein Garte schön ist zugericht /
erwerff ich Jelsamin / die Nägel-Stöck und Rosen /
Und wähle zu Lilgen aus / zahlen meine Pflicht /
Ihr habt von Kindheit an dieselbige geliebt /
udwig bringt ihren Schmuck von West zum Osten-Schein /
Es ehrt und fürchtet sie die Welt in ihren Gräntzen /
och wird das Lilgen-Reich beliebt und stärcker seyn /
Wann sie auf euren Wangen gläntzen.

Der Sommer.

WEil ich zu schnell beruffen bin /
Stell' ich zu diesen Fest ein schlechtes Opffer hin /
Doch eh noch gar verlauffet meine Zeit /
Will ich für eure Krieeges Leut /
Im Muselmanner Felde zeigen /
Ein reichen Schnitt von Lorbeer-Zweigen.

Der Herbst.

DEr Frühling brüstet sich mit schöner Blumen prangen /
Die auf sein Theil gefallen seynd /

Er

Er will bey diesen Fest den Ruhm allein erlangen/
Weil er mit ihrer Farb zu schwärtzen uns vermeynt:
Doch grosse Königin/ ihr werdet noch gedencken/
Der hochgeschätzten Frucht / so meine Zeit gebracht/
Die itzt an euren Hof sich in die Höhe macht/
Und einst der gantzen Welt wird Freud und Wonne schencken.

Der Winter.

DEr Schnee und kaltes Eiß/ die ich verehret hab/
Seynd eine sehr geringe Gab/
Doch kan man selbe nicht entbehren/
Bey dieser Lustbarkeit/ wo tausend Schöne blitzen.
Wie könte man sich sonsten wehren/
Wann so viel Strahlen-Blick das Hertz entflammt erhitzen.

Diana.

Zu der Königin.

UNsre Wälder/ Felsen/ Haine/
Unsre Jagd und Wald-Gemeine/
Die mir die höchste Ehr vor diesem angethan/
Nachdeme sie bey uns nun euer Licht vernommen/
Die wollen nimmer zu mir kommen/
Sie gehen nebenst mir Geschenck zu tragen bey/
Zu zahlen euch die Pflicht zum Zeichen ihrer Treu.
Das leichte Wild in diesen schönen Hecken/
Hält für sein gröstes Glück in eurem Netz zu seyn/
Und wünschet nur allein/
Von eurer Hand ertödtet sich zu strecken.

Die Liebe selbst hat andre Waffen nicht /
Als die ihr führt in eurem Angesicht.

Pan.

SChönste Gottheit lasset euch gefallen /
Daß wir bey diesen grossen Mahl /
Aus unsrer Schaaf- und Lämmer-Zahl /
Bringen euch die beste Stück vor allen.
Unsre Heerde kan nun sicher weiden /
Eure Gnade schafft uns solche Freuden.

Das sechste Zwischen-Spiel.

Reihe der Hirten und Schäferinnen / welche dantzen.

Vier Schäfer und zwey heldenmüthige Schäferinnen / nahmen einander bey der Hand/ und sangen dieses Lied zum Dantz/ deme die andern antworteten.

Ein Lied.

BEdient euch besser stoltze Sinnen!
Der Macht die alles überwindt:
Liebt Liebens-werthe Schäferinnen /
Weil wir darzu erschaffen sind.
Wehrt man sich gleich noch so lange /
Endlich muß man doch daran;
Weil dem süssen Liebes-Zwange /
Niemand widerstehen kan.

❁ ❁

Entschliesset euch bald zu ergeben /
Die Lust die unsre Seel entzündt /
Ein Hertz beginnet erst zu leben /
Wann es verliebt zu seyn beginnt.

Wehrt man sich gleich noch so lange/
Endlich muß man doch daran/
Weil dem süssen Liebes-Zwange/
Niemand widerstehen kan.

Mittelst als diese liebreiche Personen dantzten/ kam unter der Schau-Bühne ein Kunst-Gerüste/ eines grossen mit sechzehen Wald-Geistern beladenen Baumes herfür/ der acht auf der Flöten/ die übrigen auf der Violin/ mit der angenehmsten Gegeneinanderstimmung von der Welt spielten. Dreißig Violinen von der Vorbühne antworteten ihnen mit sechs andern Concertisten/ mit Instrumenten und Theorben.

Vier Schäfer und so viel Schäferinnen kamen/ eine schöne Entree zu dantzen/ unter welche sich die Wald-Geister/ so von dem Baum stiegen/ nach und nach mengten/ und dieser gantze Auftrit war so groß/ so vollkommen und anmuthig/ daß man niemalen was schöners von Balleten gesehen hat.

Eben selbiges machte auch denen Ergötzlichkeiten dieses Tages/ einen so rühmlichen Beschluß/ daß der gantze Hof denselbigen nicht weniger/ als den vorhergehenden/ rühmete/ und sich mit solcher Vergnügung zurück begab/ welche ihm auf den fernern Erfolg/ einer so vollständigen Belustigung/ gute Hoffnung machte.

Ende der zweyten Tags-Zeit.

Die Dritte Tag-Zeit.

JE mehr man sich dem grossen runden Wasser-Behälter näherte / welcher den See / worauf ehedessen der Alcina Pallast erbauet war / vorstellete ; je mehr nahete man sich dem Ende / der Lustbarkeiten der bezauberten Insul / gleich als ob es nicht recht gewesen wäre / daß so viel tapffere Ritter länger in dem Müssigang / der ihrem Ruhm Nachtheil gebracht hätte / verharret wären.

Man dichtete derowegen / dero ersten Verfassung immer nachgehende / daß / indeme der Himmel entschlossen hätte / diesen Kriegs-Helden die Freyheit zu geben / habe die Alcina einigen Vorschmack darvon gehabt / welcher sie mit Schrecken und Unruhe erfüllet : Sie wollte all mögliche Hülffs-Mittel / diesen Unheil vorzukommen / herbey schaffen / und den Ort / welcher alle ihre Ruhe und Freude in sich beschliessen konte bevestigen.

Man liesse auf diesem runden Wasser-Behälter / dessen Umfassung und Form ungemein groß seynd / einen Felsen erscheinen / mitten auf einer / mit unterschiedlichen Thieren angefüllten Insul / gleich als ob diese den Zugang hierzu / hätten verwehren wollen.

Zwey andere längere Insuln / aber von geringerer Breite / liessen sich zu beyden Seiten der ersten sehen / und waren allda drey / so wohl als die Ufer des Wasser-Behälters / so starck erleuchtet / daß diese Lichter in der Dunckelheit der Nacht / einen neuen Tag erzeigten.

Nachdeme Ihre Majestäten angelanget / hatten sie kaum ihre Stelle eingenommen / als eine von

denen zweyen Inseln / so auf der Seiten der ersten lagen / gantz und gar mit sehr wohl gekleideten Violisten bedecket wurde.

Die andere gegenüber liegende / wurde in eben selbiger Zeit mit Trompeten und Paucken auch also versehen / welche nicht minder recht bekleidet waren.

Aber was am meisten Verwunderung machte / war die Alcina / welche man hinder den Felsen / von einem Meer-Wunder / ungeheurer Grösse getragen / herfür kommen sahe.

Zwey Nimpfen aus ihrem Gefolge / unter dem Namen Zelia und Dirtze / kommen zu gleicher Zeit in ihrer Gesellschafft daher / und als sie / auf grossen Wallfischen / sich an ihrer Seiten gestellet / rückten sie zu dem Ufer des Wasser-Behälters / und Alcina fienge einige Reim-Gedichte an / worauf ihre Gespielinnen antworteten / solche waren zu Lob der Königlichen Frau Mutter gemacht.

Alcina / Zelia / Dirtze.

Alcina.

IHr / die ihr Theil gehabt an meiner Glückes Freud /
Beweinet itzt mit mir mein über grosses Leid.

Zelia.

Was für Bestürtzung hat euch so geschwind besessen /
Daß es dem Augen-Licht die Thränen aus kan pressen /

Alcina.

Mit Zittern und mit Angst bringt meine Zung es für.
Ein greulich Nacht-Gespenst entdeckte drohend mir /

In einem düstern Traum mit Jammer-voller
Sprach/
Daß aller Höllen-Krafft sich finde viel zu schwach;
Und daß mir ihre Hülff vom Himmel sey entrissen/
Ja daß noch dieser Tag soll meine Tage schliessen.
Was der Gestirne Grimm für Elend ausgedacht/
In der verbannten Stund die mich zur Welt
gebracht/
Und was für Unglücks-Wut mir meine Kunst er-
zehlt/
Hat dieses Traum-Gesicht mit Farben fürge-
stellt/
So daß da ich erwacht'/ ich gleichsam schon
erkannte
Melissen grosse Macht das Glück der Brada-
mante.
Ich sahe längsten schon diß schwere Wetter kom-
men/
Jedoch die grosse Lust/ hielt uns hier eingenommen/
Der prächtige Pallast/ die Gärten und das Feld/
Samt den Gespielinnen die sich zu uns gesellt/
Ihr liebliches Gespräch/ ihr Augen-Spiel/ ihr
Sinnen/
Der Winde Biesem-Hauch/ der Vögel Stimm
erklingen/
Des Wassers Fall Geräusch/ so manche Liebs-
Geschicht/
Die machten/ daß mein Sinn/ nicht ferner war ge-
richt/
Auf jene Trauer-Schein: allein des Traumes
Schrecken/
Will mir mit grössern Grimm/ die Angst aufs neu
erwecken.

Ich sehe wie man sucht die Kräffte mir zu schwächen;
Wie meine Wacht ermordt / und meine Kercker brechen /
Die Buhler seh ich schon die meine Kunst verkehrt /
Wie sie zu tausenden mit gleichen Grim̃ bewehrt /
Zu meinen Untergang den Schluß zur Rache fassen
Und all' auf eine Zeit den öden Wald verlassen.
Ich seh daß Rüdiger / den ich so sehr geliebt /
Schon meiner Fessel lacht / und sich die Freyheit (gibt.

Zelia.

Die Furcht hält euren Geist in allzu vesten Banden /
Euch dienet man allein / ihr herrscht in diesen Landen;
Nichts ist das eure Lust und Wonne stören mag /
Als der Verliebten Stimm und unvergnügte Klag.
Wie wurde jener Held mit seiner Schaar verjaget /
Der im Gebürg versteckt / noch itzt für Schrecken zaget.
Es ist noch unbekannt allhier Melissen Nahm /
Weil er durch euch allein zu unsern Ohren kam.

Dirtze.

Ach! schmeichelt uns nur nicht / dann dieses Larven-Bild /
Hat mir vergangen Nacht mit gleicher Stimm gebrüllt.

Alcina.

Ach Angst! Was zweifflen wir an unseren Verderben?

Zelia.

Ich seh noch grosse Hülff / die leichtlich zu erwerben /
Hier ist die Königin und ihre hohe Gunst /

Macht

Macht gegen uns zu nicht Melissen Hülff und
Kunst.
Dann dieser Fürstin Gnad wird überall gepriesen /
Ihr Hertze welches sich so unbewegt erwiesen
Der Meuterey zu Trutz / ist alsobald erweicht
Wann nur ein Unterthan ihr seine Bitte reicht.

Alcina.

Fürwar ich sehe sie / wir wollen ängstlich flehen /
In unsern Kummer-Stand / um ihre Hülff und
Rath /
Sprecht: daß diß gantze Rund muß öffentlich ge-
stehen /
Ihr Königliches Hertz ertheile lauter Gnad.
Sprecht: Ihre Tugend sey dem Stande überlegen /
Sie hebe Himmel-an ihr hoch erhabnes Haus /
Und unser Weibs-Geschlecht bring alles nun zuwe-
gen /
Weil sie desselben Ruhm unglaublich breitet aus.
Sprecht; Ihre grosse Seel verachte die Gefahren /
Wann dem gemeinen Gut sie etwas helffen kan /
Sie pfleg' in Landes-Noth die Thränen nicht zu
spahren /
Und seh' ihr eignes Leid mit trucknen Augen an.
Sprecht / daß die Sterblichen so ihre Gnad geniessen /
Verehren sie mit Lieb und Ehrerbiethigkeit /
So bald sich über sie ein Unfall woll' ergiessen /
Bezeug die gantze Welt ein ungemeines Leid.
Bekennt / daß ob sie schon die höchste Macht besitzet /
Doch der geringste Stoltz nicht herrsch' in ihrem
Muth:
Daß sie des Scepters Ehr erhalten und beschützet /
Als die zu wancken schien in böser Zeiten Wut.

Und wie durch ihre Witz dieselbe war gestillet /
Da reichte sie dem Sohn den Scepter ohne Scheu
Mit gröster Ehrgebühr hat dieser Sohn erfüllet/
Den Danck und Liebes-Lohn / für ihre Mutter-Treu.
Sprecht: daß mit langer Müh und helsamen Gesetzen /
Sich dieser Sohn gesetzt zur höchsten Königs-Schaar
Die Mutter wollen wir gesegnet fruchtbar schätzen/
Die zweymal nur genaß' und doch so viel gebahr.
Mit kurtzen unser Ach! und Seufftzer-volles Weinen /
Soll unsre Rede seyn zu rühren ihren Sinn /
In unsern Jammer-Schmertz wird uns vielleicht erscheinen /
Die sichre Gnaden-Hülff von dieser Königin.

Dirtze.

Ich weiß wie ihre Seel so edel ist beschaffen /
Daß der Betrangten Stimm sie willig höret an /
Jedoch pflegt ihre Macht nur härtiglich zu straffen
Das Unrecht/so da wird der Unschuld angethan.
Ihr sieht zwar alles frey / doch dörffen wir nicht dencken /
Daß sie uns würdige zu lindern unsre Last.
Wer weiß / ob sie nicht weiß von unsern süssen Räncken /
Dergleichen Tücke seynd zum höchsten ihr verhaßt.
Ihr eifrige Begier die Götter recht zu ehren /
Macht unsre Demuths-Pflicht ihr nur verdächtig seyn /

An statt daß ihr Gesicht soll meinen Schrecken wehren/
Fühl' ich durch ihre Blick gedoppelt schwere Pein.

Alcina.

Ach! mir ist schon genug/daß ich mich selber quäle!
Ich suche Trost bey dir nicht grössere Marterbürd/
Bemühe dich vielmehr zu zeigen meiner Seele/
Wie ich der Noth entgeh die mir gedrohet wird.
Indessen wollen wir verdopplen unsre Wachten/
Und wann ich keine Hülff in meiner Wehmut find/
Muß die Verzweiffelung uns doch zu schützen trachten/
Wir wehren uns zuvor eh wir verlohren sind.

Nachdem sie dieselbige geendet / und Alcina die Wachten des Pallastes zu verdoppeln / sich zurück begeben hatte / liesse die Zusammenstimmung der Violisten sich hören; da indessen die vördere Gesichts-Mauer des Pallastes/ sich durch ein wunderbarliches Kunst Stück/ herfür thate/ und die Thürne zusehens in die Höhe stiegen.

Vier Riesen/von unmäßiger Grösse/ zeigten sich benebenst vier Zwergen/ welche durch die Gegenstellung ihrer kleinen Leibesgestalt/ der Riesen ihre noch übergrösser scheinen machten. Diese Riesen-Bilder waren zu der Wacht/ dieses Pallastes/ verordnet / und durch dieselbe fienge der erste Eintritt des Ballets an.

Ballet des Pallastes der Alcina.

Erster Eintritt.

Vier Riesen und vier Zwerge.

Zweyter Eintritt.

Acht Moren so von der Alcinta zu der innern Wacht bestellet waren/durchsuchen den Pallast gar genau/ jedweder mit zwey Fackeln.

Dritter Eintritt.

Indessen treibet ein verliebter Widerwille/ sechs Ritter/ welche die Alcina bey sich gefangen hielte/ daß sie dem Ausfall aus den Pallast versuchen wolten; aber weil das Glück dem Gewalt/dem sie in ihrer Verzweifflung anwendeten / nicht hülffliche Hand leistete/wurden sie nach einen grossen Kampf/ von so viel Ungeheuern/ welche sie anfielen / überwunden.

Sechs Ritter/ und sechs Ungeheuer.

Vierdter Eintritt.

Alcina/durch diesen Zufall erschrecket/ruffet aufs neue alle ihre Geister an / und begehrt ihren Beystand; es lassen sich zwey derselben sehen/ welche mit wunderbarlicher Stärcke und Hurtigkeit/ Sprünge thun.

Fünffter Eintritt.

Es kommen noch andere Höllen-Geister und scheinen die Zauberin zu versichern / daß sie nichts was zu ihrer Beruhigung vonnöthen / vergessen wollen.

Sechs=

Sechster und Letzter Eintritt.

Aber kaum fieng sie an/ wieder getrost zu werden/ als sie neben dem Rüdiger und etlichen Rittern von seinem Gefolge die kluge Melissa/ unter der Gestalt des Atlas erscheinen sahe: sie lieffe alsobald/ die Würckung ihres Absehens zu verhindern: kommt aber allzu spat/ dann Melissa hatte schon diesem tapffern Ritter/ den beschrienen Ring/ welcher alle Zaubereyen zu nichte macht/ an den Finger gesteckt. Darauf zeigte ein Donner-Streich/ deme viel Blitze nachfolgeten/ die Zerstörung des Pallastes an; der auch alsobald durch ein Feuerwerck in die Asche geleget worden/ welches dieser Begebenheit und denen Lustbarkeiten der bezauberten Insul ein Ende machte.

ES schiene als ob Himmel/ Erde und Wasser gantz in Feuer zünden/ und daß die Zerstörung des prächtigen Palastes der Alcina/ so wol/ als die Freyheit der Rittere/ so sie darinnen gefangen hielte/ nicht anders/ als durch Wunderzeichen und Wercke/ zu Stand gerichtet werden konnte: Die Höhe und Menge der Racketen/ die Schwärmer/ so auf den Ufer herum rollten/ und die/ so aus dem Wasser/ darinnen sie sich untergetaugt hatten/ wieder hervor stiegen/ machten ein so groß und prächtiges Schau-Spiel/ daß nichts besser/ als ein so schönes Feuer-Werck/ die Zaubereyen hätte enden können; dasselbige wurde/ als es endlich nach einen überaus grossen Geknalle und langen

gen Anhalten aufhörte / durch das Prasseln der Spreng-Kugeln / welche es angefangen hatten / noch einmal verdoppelt.

Hierauf begab sich der gantze Hof zurück / und bekannte / daß nichts vollkommeners als diese drey Lust-Feste hätte können gesehen werden / und ist es so viel als genugsam gestanden / daß man nichts hätte können hinzu thun / wann man sagt / daß ob schon ein jedweder Tag / Leute die seine Parthey hielten / gefunden / so wol als ein jeder seine besondern Anmuthigkeiten gehabt hat / man gleichwol nicht überein kommen können / welcher darunter den Preiß hätte sollen davon tragen; ungeachtet man so weit einig war / daß sie allen Tägen / so man bißhero gesehen / den Ruhm strittig machen / und sie vielleicht gar übertreffen könnten.

Nun waren wol die Ergötzlichkeiten / so in der Verfassung derer Lustbarkeiten der Zauber-Insul begriffen / aber doch nicht die Belustigungen von Versallien vollendet! sondern es hatte die Großthätigkeit und Galanterie des Königes / deren noch einige auf andere Tage verspahret / welche nicht minder angenehm waren.

Sonnabens den zehenden / wollte Seine Majestät nach den Kopff rennen; dieses ist eine Leibes-Ubung / welche wenig Leuten unbekannt / und deren Gebrauch aus Teutschland gekommen ist: Sie ist sehr wohl erfunden / die Geschicklichkeit eines / der zu Pferd sitzet sehen zu lassen: So wol / was anlanget sein Pferd / auf Kriegs-Manier zu wenden / als auch einer Lantze eines Wurff-Pfeils und Degens / sich geschicklich zu bedienen / wann jemand dasselbige

Rennen nicht gesehen/ wird er hier die Beschreibung darvon finden/ indeme es nicht so gemein/ als das Ringrennen/ und nur etliche wenige Jahr/ hier zu Lande eingeführet ist. Die jenige aber/ so die Lust dasselbe zu sehen/ gehabt/ werden sich dennoch die kurtzgefasste Erzehlung darvon nicht verdriessen lassen.

Die Ritter reiten/ einer nach den andern in die Renn-Bahn mit der Lantze in der Hand/ und den Wurff-Pfeil unter dem rechten Schenckel: Und nachdeme einer von ihnen/ nach einen von dicken Karten-Papier in Gestalt eines Türcken-Kopffs gemahlten Kopff gerennet/ und denselben weggenommen/ gibt er seine Lantze einem Pasche/ und indeme er die halbe Volte gemacht/ laufft er mit verhengten Zügel/ nach den andern Kopff/ der die Gestalt und Farbe eines Mohren hat/ nimmt denselben hinweg mit dem Wurff-Pfeil/ welchen er im Vorbeyjagen darnach schiesset: Nach diesem ergreifft er ein Schäfelin/ so wenig von der Form eines Wurff-Spiesses unterschieden ist/ und wirfft solches in der dritten Passage in einen Schild/ darauf ein Medusen-Haubt gemahlet ist; und nachdem er seine halbe Volte verrichtet/ ziehet er den Degen/ und nimmt damit/ im vollen Currier vorbey rennende/ einen Kopff/ der einen halben Schuh von der Erde aufgerichtet ist; nach diesem/ machet er einem andern Platz/ und derjenige/ welcher in seinen Rennen am meisten davon trägt gewinnt den Preiß.

Der gantze Hof hatte sich auf einen vergitterten Gang von vergüldeten Eisen gestellet/ welcher um die gantze lustige Wohnung zu Versalien herum ge-

het/

het/ und in den Graben stehet/ worinnen die Renn-Bahn/mit den Schrancken aufgerichtet war.

Der König hatte sich dahin begeben / von eben den jenigen Rittern / welche nach den Ring gerennet hatten/ begleitet ; die Hertzoge von St. Aignau und von Noailles / setzten da ihre erste Bedienungen fort ; der eine als Feld-Marschall / der andere als Kampff-Richter : Es geschahen / sehr schöne und glückliche Rennen ; aber die Geschicklichkeit des Königs machte / daß er Heldenmüthig benebenst dem Preiß von den Damen Rennen/ auch denjenigen davon truge/ welchen die Königin auffsetzte ; Es war derselbe eine Rose vor Deamanten von grossen Werth / welche der König / nachdem er sie gewonnen hatte / freygebiger Weise / denen andern Rittern/nachmahlen zum besten gab/und die der Marggraf von Coaßlin / wider den Marggrafen von Soyecourt bestritte und gewanne

Sonntags / als der König auffstunde / handelte fast alle Unterredung / von den schönen Rennen / des vorhergehenden Tages / und gab Anlaß / zu einer grossen Ausforderung / zwischen dem Hertzog St. Aignau / der noch nicht gerennet hate / und den Marggrafen von Soyecourt/ welche auf den folgenden Tag ausgestellet wurde / weil der Feld-Marschall / Hertzog von Grammont / welcher auf diesen Marggrafen wettete / nach Paris nothwendig reisen muste/ von dar er/ erst Tags hernach/wieder kommen sollte.

Der König führte diesen Nachmittag den gantzen Hof in seine Meyerey/ über deren sonderbare Zierlichkeiten/ und fast unglaubliche Menge/von al-

ler-

lerhand Arten Vögel/ man sich verwunderte/unter denen auch einige sehr seltsam waren. Es würde unnützlich seyn/ von der Collation/ so auf diese Ergötzung folgte/ zu reden/ dieweilen acht Tage nach einander / eine jedwede Mahlzeit / für eines von den größten Pancketen / so man halten mag / konnte geachtet werden.

Und des Abends/ließ Seine Majestät auf einer/ von den doppelten Schaubühnen / in dero grossen Saal/welche Sr. Majestät allgemein kluger Geist/ selbst ausgesonnen und angegeben/die Comödie der Verdrießlichen / durch den Herrn von Moliere gemacht/ welche mit Eintritten von Balleten vermenget und sehr sinnreich ist/ vorstellen.

Das Gerüchte von der Ausforderung / welche Montags den zwölfften vor sich gehen sollte/ verursachte eine unzehlige Menge Wetten / von ziemlich grossen Werth ; obwohlen der zwey Ritter ihre/ nicht höher / als von huntert Dublonen war : Und indeme der Hertzog mit einer glücklichen Kühnheit/ diesem sehr geschickten Marggrafen einen Kopff zum voraus gegeben / als hielten es ihrer viel mit diesen letztern / welcher wie er sich / etwas später / bey dem König eingestellt / einen Ausforderungs-Brief ihn fortzutreiben/allda fande/ welcher/weil er nur in ungebundener Rede ist / nicht in diese Erzehlung gesetzet worden.

Der Hertzog von St. Aignan / hatte auch einigen von seinen guten Freunden/zu einen glücklichen Wahrzeichen seines Sieges / diese vier Reimen setzen lassen.

An die Damen.

Ihr schönes Damen-Volck solt heute noch gestehen
 Wann unser Sinn uns anderst nicht betriegt:
 Daß wer mit Ruhm den Soyecourt besiegt/
Der hab so viel besiegt/ als über andre zehen.

Wormit er allezeit mit seinen Nahmen des wilden Guido Wort spielte/ welchen die Abentheuer/ der gefährlichen Insul/ zum Uberwinder von zehen Rittern machet.

So bald als der König/ zu Mittag Tafel gehalten/ führte er die Konigin/ den Hertzog und Hertzogin von Orleans und alle Damen an einen Ort/ allwo man einen Glücks-Topff ziehen sollte/ damit nichts bey der Galanterie dieser Feste ermangeln möchte; Es bestunde selbiger in Kleinodien/ Zimmer-Spalieren/ Silbergeschmeid und ander dergleichen Sachen: Und obwolen das Glück gewohnet ist/ über solcherley Geschencke/ den Entscheid zu machen/ so stimmte es doch in Wahrheit diesesmahl mit des Königs Verlangen überein/ indeme es das gröste Loß/ der Königin in die Hände lieferte: und gienge jederman sehr vergnügt von diesem Ort/ denen Renn-Spielen/ welche anfiengen/ zuzusehen.

Letzlichen erschienen der Guido und Olivier auf der Renn-Bahn/ sehr nett gekleidet und wol beritten.

Der König/ mit der gantzen Hofstatt/ beehrte sie mit seiner Gegenwart; und seine Majestät lase selbst die Artickel dieses Rennens ab/ damit es keinen Streit zwischen ihnen gäbe; der Erfolg war für dem Hertzog von St Aignan glücklich/ als welcher diesen Wett-Streit gewann.

Abends

Abends liessen Ihre Majestät eine Comödie spielen / der Tartüffe genannt / welche der Herr von Moliere wider die Heuchler gemacht hatte ; aber ohngeachtet dieselbe sehr Ergötzlich befunden worden / ersahe doch der König darinnen eine solche Gleichförmigkeit zwischen denen jenigen / welche eine wahrhaffte Andacht auf den Weg des Himmels leitet / und denen / welche eine eitle Praleren der guten Wercke von Begehung der Bösen / nicht abhält; daß seine äusserste Zärtlichkeit gegen die Sachen / so die Religion angehen / diese Vergleichung der Tugend mit dem Laster / da eines für das andere hätte mögen angesehen werden / nicht leiden konnte : Und ob man schon an dem guten Absehen des Urhebers nicht zweiffelte / verbotten sie doch dieselbe offentlich / und benahmen sich selbst diese Lust / damit andere / welche nicht so fähig wären / den rechten Unterscheid darinnen zu machen / derselben nicht mißbrauchen möchten.

Dienstags / den dreyzehenden / wollte der König noch einmal nach den Kopff rennen / als ein Ritter-Spiel / worinnen ordentlicher Weiß / der jenige / so deren am meisten machte / gewinnen sollte : Seine Majestät nahme nochmalen den in Damen-Rennen / der Hertzog von Aignan / den im Spiel / hinweg; und indeme er die Ehre gehabt hatte / das andere mal mit Seiner Majestät zum Stechen zu kommen / machte die unvergebliche Geschicklichkeit des Königs / ihn auch diesen Preiß gewinnen / und geschahe dieses nicht ohne Verwunderung / deren man sich nicht entheben konnte / indeme man sahe / daß Seine

Majestät/ in zweymalen / da sie nach den Kopff gerennet hatten/ deren viere gewann.

Selbigen Abend / spielte man die Comödie von der gezwungenen Ehe/auch von des Herrn von Moliere seiner Arbeit/ mit Eintritten von Balleten und Lob-Erzehlungen untermenget : Mittwochs darnach / als den vierzehenden / nahm der König den Weg nach Fontainebleau ; der gantze Hof befande sich mit deme / was er gesehen / so vergnügt / daß jederman glaubte / man könnte es nicht unterlassen / solches schrifftlich aufzusetzen / damit denen jenigen einen Bericht zu geben/welche so verschiedene und so annehmliche Festivitäten nicht hatten sehen können; allwo man auf einmal die Erfindung und den Erfolg/ die Freygebigkeit mit der Nettigkeit/ die grosse Menge mit der guten Ordnung und männiglichs Vergnügen bewundern konnte ; Allwo die unermüdete Emsigkeit/ des Herrn von Colbert in allen diesen Ergötzlichkeiten/ ohngeachtet seiner hochwichtigen Geschäffte / sich gebrauchet hat. Allwo der Hertzog von St. Aignan / die Thaten selbst der Erfindung des Vorschlages beygefüget ; Allwo die schönen Gedichte des Presidenten Perigni zu Lob der Königinnen so wolständig ausgesonnen / so annehmlich eingerichtet und so künstlich hergesagt worden; Allwo des Herrn von Bonserade seine auf die Rittere eine allgemeine Beystimmung erhielten; Allwo die genaue Wachsamkeit des Herrn Bontems und die Sorgfalt des Herrn von Launay/nichts an denen nothwendigen Sachen ermangeln ließ: Und schließlichen / allwo jedermänniglich sein Vorhaben/ dem König zu gefallen/ vortheilhaffter hat

mercken lassen / und zwar zu der Zeit / da Seine Majestät selbst auf nichts / als Gefallen zu erweisen / bedacht waren. Und da dasjenige was man gesehen / sich niemalen / aus dem Gedächtnüß der Zuseher / würde haben verlieren können / wann man auch nicht die Mühe genommen hätte / die Erinnerungen aller dieser Wunderwercke / durch gegenwärtige Schrifft beyzubehalten.

Folgende Verse / seynd dem König / dessen Herrn Brudern und denen übrigen Rittern zu Ehren / gemacht worden

Kling-Gedicht.

Auf den König welcher die Rüdiger vorstelte.

WAs hat doch für Gestalt der grosse Sieges-Held?
Sein Anblick blendet den der ihn genau besiehet /
Macht gleich sein Stand ihn groß für allen in der Welt /
Doch scheints daß sein Gesicht was Höhers nach sich ziehet.
Sein kluges Haupt ist Bürg daß ihm kein Glücke fehlt /
Sein eigne Tugend mehr als seiner Ahnen blühet /
Er machet daß man die fast in vergessen stellt /
Weil gegen seinen Schein ihr Glantz verlischt und fliehet.
Sein Heldenmüthig Hertz ist immer so bedacht /
Daß es für andre mehr als für sich selbsten wacht /

Und damit macht er sich gemeiniglich zu schaffen.
Es weichet seinen Ruhm der alten Helden Preis.
Er strebet nur nach Ehr/und zucket nie die Waffen/
Als andern nur zu nutz die er zu schützen weiß.

Des Königs Denck-Spruch.

Ohne Stillstehen und Irrgehen.

Hat dessen Erfinder der President von Perigni in folgenden Reim-Zeilen vorgestellet.

DEr Himmel samt der Erd verwundern sich schon lange
(und zwar nicht ohne Recht/) ob diesen seltnen Licht;
Weil es in seinem Müh- und Ruhmes-vollen Gange/
Niemal der Ruhe pflegt/und dannoch irret nicht.

Auf den Hertzog von St. Aignan/ der den wilden Guido vorstellte.

Madrigal.

DEr Kampf den ich geführt in jenem Zauber-Lande.
Als so viel Krieges-Leut ich siegend hab gefällt/
Darauf die Liebes-Prob sich fande/
Der zeigte meine Krafft und meinen Muth der Welt.
Die Tapferkeit bringt mich zu Ehren/
Es mag dieselbe gleich zu rechter Zeit sich wehren/
Auch ohne Noth sich blindlings wagen.

Sie

Sie bringt doch meinen Ruhm biß an das End der
Erden/
Daß keiner mag gefunden werden/
Der sich so wol und offt auf beyde Recht kan schla-
gen.

Auf eben denselben.

Ein Kriegs-Mann wider zehn / ein Mann zu zehen
Damen/
Der lässet zweifach sich in schwere Händel ein/
Wann aus dem Doppel-Streit er bringt den Sie-
ger Nahmen.
Muß er wie mich bedünckt ein steiffer Lantzknecht
seyn.

Auf den Hertzog von Noailles/dem Dänischen Ogert/als Kampff-Richter.

Es läst ihm dieser Held allein seyn angelegen
Zu dienen wie er soll/des grossen Königs Macht.
Weil der recht leben muß/ der recht Gericht will
hegen/
Als wird der Urthel-Spruch desselben hoch ge-
acht.

Auf den Hertzog von Guise den schwartzen Aquilanten.

Die Nacht hat ihre Zierd nicht minder als der
Tag/
Das Schwartz ist meine Farb die mir kan Lust er-
wecken/
Ob gleich die Dunckelheit mein Leben bergen
mag/
So kan doch meinen Ruhm kein schwartze Wolke
decken.

Auf den Grafen von Armagnac/ den weissen Griso.

Es hat der Himmel mich mit reiner Zier beehrt/
Kein schönes Bild soll sich von mir betrogen klagen/
Und wann ich seiner Zeit ergreiff das blancke Schwerd/
So pfleg ich meinen Feind von blancken Feld zu jagen.

Auf den Hertzog von Foix. Als Reinhold.

Sein Welt berühmter Nahm/ die Jugend und Verstand/
Verhelffen ihm gewiß zu hohen Ehren-Stühlen/
Es ist ein grosses Glück in seinem Alter, Stand
Die Hitze die man braucht bescheidentlich zu kühlen

Auf den Hertzog von Coaslin. Als Dudo.

Niemaln sind wir satt wann uns der Ruhm ergetzt:
Hätt ich gleich siebenmal mit grossen Muth gesieget/
Hätt ich gleich Rüdgers Macht auf alle Häls gesetzt
Ich wäre gleichwol nicht mit meinem Thun vergnüget.

Auf den Grafen von Lüde. Als Astolff.

Von aller Ritter Zahl so je die Welt getragen/
Wird keiner so wie er mit Liebes-Glut erfüllt/
Wann er schon tausend mahl will viele Sachen wagen/
Bezaubert ihn doch stets ein junges Feen-Bild.

Auf den Printzen von Marsillac. Als Brandimar.

Mein Wünschen wär erfüllt / ich hab was mich gelüstet.
Mir schiene voller Gunst des Glückes Morgen-Röth /
Wann schönste Florilis ihr meinen Eifer wüstet /
Wie er in meiner Seel tieff eingegraben steht.

Auf den Marggraffen von Villequier. Als Reichard.

Niemand hat so wie ich sich artlich loß gezogen
Aus dem verwirrten Strick mit nicht geringer List /
Niemand hat so wie ich sein Liebes Hertz betrogen
Daß er derselbigen doch treu geblieben ist.

Auf den Marggrafen von Soyecourt. Als Olivier.

Schaut hier der Zeiten Preiß / der Riesen Volck beklaget
Sie seyen gegen ihm wie wir gemeine Leut.
Dann dieser Ritters-Mann der keinen Kampff versaget
Hält seine Lantze stets zu einen Ritt bereit.

Auf den Marggrafen von Humiere. Als Ariodant.

Wann mich der Liebe Frost und ihre Hitz anficht /
So beb' ich um und an / sonst schreckt mich keiner nicht.
Nur Genovefen Glantz und Schönheit kan mich binden /
Sie ist der Sieges-Held der mich kan überwinden.

Auf den Marggrafen von Valiere.
Als Zerbin.

Man sage was man will von Ruhm und Ehr er-
werben;
Wann man den Liebes-Joch ist völlig unter-
than/
So glaub ich gantz gewiß in schönen Armen ster-
ben
Diß sey der sänffste Tod / den man erwählen
kan.

Auf den Hertzog von Orleans. (Des Königs
Bruder) Als Roland.

Roland macht / daß sein Nahm' in aller Welt er-
schallet/
Die Ehre folgt ihm auf den Fuß/
Er kommt von dem Geblüt das gantz begierig
wallet
Wann es im Feld erscheinen muß.
Und wollt ihr etwan wissen mehr:
Er stammt von Carl dem Grossen her.

E N D E.

)o(

L'im-

IMPOSTEUR, ou Le TARTUFFE.
Der Betrüger, oder Tartüffe.

L'imposteur ou le Tartuffe.

Oder:

Der Scheinheilige Betrüger Tartüffe.

Vorrede.

GEgenwärtig ist eine Comödie, von der man sehr viel Geschreys gemacht, welche lange Zeit verfolget worden, und die Leute, so darinn angezäpfet worden, haben genugsam gewiesen, daß sie mächtiger in Franckreich seynd, als alle diejenige, welche ich bißhero durchgelassen habe. Die Marggrafen, die Einbilderinnen, die Hahnreye, und die Medici haben gar sanfftmüthig erdultet, daß man sie aufgeführt hat, ja sich angestellt, als ob sie sich mit jederman, über die Abbildung, so man von ihnen gemacht, belustigten. Aber die Heuchler (Gleißner) verstunden keinen Schertz: Sie waren alsofort ergrimmet, und hat sie sehr befremdet, daß ich die Künheit hatte, ihre Gleißnereyen durchzuhecheln, und ein Handwerck, dessen sich so viel erbare Leute anmassen, verschreyt zu machen. Das Verbrechen ist, ihrer Meynung nach, so groß, daß sie mir solches nicht verzeihen könten: Dahero sind sie alle, mit einer entsetzlichen Wut, wider meine Comödie, in den Harnisch gerathen. Sie lassen es aber wol bleiben, dieselbe auf der Seiten anzugreiffen, von welcher sie getroffen worden; Sie seynd darzu viel zu politisch und wissen sich besser in die Welt zu schicken,

als

als daß sie das innerste ihres Hertzens entdecken solten. Ihrer löblichen Gewohnheit nach, muß die Sache GOttes und diß ein Deckmantel ihrer Interesse, der Tartüffe hingegen, in ihrem Munde eine Comödie Stuck seyn, welches der Gottseligkeit zuwider laufft. Es ist in ihren Sinn, von Anfang biß zu End, voller Greuel, und darinnen nichts zu finden, so nicht des Feuers werth wäre. Alle Sylben davon, seynd gottloß, so gar die Geberden in selbiger hochstraffbar, und der geringste Augenwinck, ein blosses Kopffschitteln, ja der kleinste Tritt, rechts oder lincks um, hat Geheimnüsse in sich, welche sie Meisterlich zu meinen Nachtheil auszulegen wissen. Es war vergebens, daß ich sie dem vernünfftigen Gutachten meiner guten Freunde und jedermans Censur unterworffen habe: Die Verbesserungen so ich daran machen können, das Urtheil des Königs und der Königin, welche diese Comödie gesehen, die Genehmhaltung grosser Fürsten und derer Staats-Bedienten, so sie offentlich mit ihrer Gegenwart beehret, das Zeugnuß rechtschaffener Leute, von denen sie nutzbar befunden worden, ja alles dieses hat zu nichts gedienet. Sie wollen durchaus nicht abstehen, und noch täglich machen sie, daß einige unbescheidene Eyferer offentlich was daher plärren, ja mich, aus lauter Andacht,

ehren-

ehrenrührig schmähen und aus Christlicher Liebe verdammen. Ich bekümmerte mich wohl wenig um alles das, was sie auch immer sagen möchten, wann es nicht um den Kunst-Griff den sie haben, zu thun wäre! indeme sie mir nemlich diejenige zu Feinden machen, denen ich alle Ehrerbietung schuldig bin, und rechtschaffene Biederleute auf ihre Seite bringen, deren Aufrichtigkeit sie also einnehmen, daß dieselbe hernachmals aus dem Eyfer, welchen sie wegen der Interesse des Himmels haben, leichtlich die Einbildungen, die man ihnen beybringen will, annehmen. Das ists, was mich zur Vertheidigung treibet. Dahero will ich mich gegen wahre Gottsfürchtige Personen, wegen des Innhalts meiner Comödien, rechtfertigen, und bitte sie von gantzen Hertzen, eine Sache nicht zu verdammen, ehe sie dieselbe sehen, sich aller Vorkommung zu entheben, und der Verbitterung derjenigen, deren Gleißnereyen sie nur vermehren, nichts einzuräumen.

Wann man die Mühe nimt, meine Comödie treulich und redlich zu untersuchen, so wird man zweiffelsohne sehen, daß meine Meynungen durch und durch unschuldig sind, und daß sie keines weges dahin angesehen, diejenige Sachen, welche man in Ehren halten soll, durchzuziehen, ja daß ich sie mit aller Vorsichtigkeit abgehandelt,

delt, welche die Zärtlichkeit der Materie von mir erforderte, und alle Kunst und Fleiß nach Möglichkeit angekehret habe, um die Person eines Heuchlers von einem warhafftig-Gotts-förchtigen wohl zu unterscheiden. Ich hab zu diesem End zwey völlige Handlungen angeordnet, um zu der Ankunfft meines lasterhafften Gesellen Anstalt zu machen. Er läßt den Zuhörer kein Augenblick in Zweifel stecken, man kennt ihn alsobald an denen Merckzeichen, die ich ihme gebe, und von Anfang biß zu Ende, sagt er kein Wort, er machet keine Geberde, welche den Zuschauern nicht das Wahrzeichen eines schlimmen Menschen vormahlet, und das Merckmal, eines in der That frommen Menschen, welchen ich ihme entgegen stelle, hervor scheinen liesse. Ich weiß wohl, daß an statt der Antwort diese Herren beyzubringen trachten, wie sich nicht schicken wolle, von solchen Materien auf der Schaubühne zu reden; aber ich frag sie, mit ihrer Erlaubnuß, worauf sie diese schöne Regel gründen. Das ist ein Vorbringen, so sie nur unterschieben wollen, und welches sie noch lang nicht beweisen; und würde es gewißlich ohnschwer seyn, ihnen darzuthun: daß die Comödie bey denen Alten ihren Ursprung von der Religion genommen, und ein

Stuck

Stuck ihrer Geheimnüsse ausmachte. Daß die Spanier unsere Nachbarn nicht leicht Feste begehen, daran die Comödie nicht mit eingemenget seye, und daß sie so gar mit uns den Sorgfältigkeiten einer Brüderschafft, deren der Burgundische Pallast noch heutiges Tags zustehet, ihr Herkommens zu dancken hat; daß dieser ein Ort sey, welcher zu Vorstellung deren wichtigsten Geheimnüssen unsers Glaubens, gewidmet worden, ja daß man von ihnen, unter dem Namen eines Doctors, aus der Sorbonne, noch mit München-Schrifft gedruckte Comödien siehet, und ohne so weit herum zu suchen, daß man zu unsern Zeiten Geistliche Stücke des Herrn von Corneli gespielt hat, welche von gantz Franckreich bewundert worden.

Wann nun das Absehen einer Comödie ist, die Laster der Menschen zu verbessern, so sehe ich nicht, aus was für Ursach es dißfalls privilegirte geben solte. Die gegenwärtig aufgeführte, ist in dem Stand einer weit schädlichern Nachfolge, als alle andere, und wir haben gleichwol gesehen, daß die Schaubühne einen grossen Nachdruck zur Verbesserung habe. Die schönsten Vorrisse einer ernsthafften Sitten-Lehre, seynd offt nicht so nachdrückend, als derer Satyrischen Gedichte ihre zu seyn pflegen,

gen, und nichts beschämet den meinsten Theil der Menschen besser, als die Abmahlung ihrer Fehler. Es gibt denen Lastern einen grossen Stoß, wann man sie öffentlich, allen Leuten zum Gelächter, darstellet. Einen Verweiß verträgt man leichtlich, aber Schimpff und Ernst will man nicht vertragen. Man will wohl schlimm seyn, aber nicht ausgelacht werden.

Man rücket mir vor, ich habe meinen scheinheiligen Betrüger gottselige Redens-Arten in den Mund geleget, aber konnte ich mich wohl, um das Kennzeichen eines Heuchlers recht vorzustellen, davon enthalten? Mich dünckt es ist genug, daß ich die hoch-strafbare Motifen, welche ihm, dergleichen Dinge zusprechen, verursachen, kund machte; und daß ich die geheiligten Redarten abgeschnitten, welche anzuhören, wie er dieselbe zu einen bösen Gebrauch angewendet, schwer würde gefallen seyn. Er ertheilet aber in der vierdten Handlung eine gar schädliche Sitten-Lehre, sagen sie: Allein diese Sitten-Lehre, ist sie wohl etwas, darvon nicht allen Leuten die Ohren widergellen sollten? Sagt sie dann was neues in meiner Comödie? und hat man wohl zu fürchten, daß dergleichen, insgemein vermaledeyte Sachen, einigen Nachdruck in denen Gemüthern verursachen sollten?

Oder daß ich selbige erst schädlich mache, wann ich sie auf die Schaubühne tretten lasse? Solten sie dann durch den Mund eines lasterhafften Gesellen einige Authorität bekommen? hierzu hat es noch kein Ansehen; entweder muß man die Comödie, von dem Gleißner Tartüffe, gut heissen, oder durchgehends alle Comödien verwerffen. Dieses ist es, woran man sich eine Zeithero gantz tobend reibet; und ware man niemaln so sehr wider die Schaubühne ausgelassen. Ich kan nicht laugnen, daß nicht etliche Kirchen-Vätter gegeben, so die Comödien verdammet haben; Allein man kan mir auch nicht in Abrede seyn, daß sich nicht etliche gefunden welche ein wenig gelinder damit umgegangen sind. Also ist das Ansehen, wormit man jene Tadelung zu unterstützen suchet, hinwiederum durch die Parthey umgestossen, und die gantze Folgerey, so man aus denen unterschiedenen Meynungen, derer von einerley Lichter erleuchteten Gemüther ziehen kan, ist, daß sie die Comödien auf verschiedene Weise ausgedeutet, und einige, sie in ihrer Reinigkeit betrachtet, da hingegen andere sie in ihrer Verderbnüß beschauet, und mit allen denen liederlichen Schau-Spielen, welche man mit recht Schand-Spiele nennen darff, vermenget haben.

Und

Und dieweil man würcklich von denen Sachen, und nicht von denen Worten umständig reden muß, und die meiste Widerwärtigkeiten daher kommen, daß einer den andern nicht verstehet, und in einem einigen Worte widrige Sachen verwickelt: so darff man nur die Decke der Zweydeutigkeit wegnehmen, und das beobachten, was die Comödie an sich selber ist, um zu sehen, ob sie eben so verwerfflich seye. Man wird Zweiffels-frey erkennen, daß, indeme sie nichts anders ist, als ein sinnreiches Gedicht, welches durch anmuthige Lehr-Sätze die Fehler der Menschen verbessert, man ohne Unbillichkeit solche nicht tadeln könne: Und wann wir das Zeugnuß des Alterthums, darüber anhören wollen, so wird es uns sagen, daß dessen berühmteste Welt-Weise der Comödie das Lob gegeben haben, ja eben selbige, welche von einer so strengen Weißheit Profession machten, und ohne Unterlaß über die Laster ihrer Zeiten schrien. Es wird uns dasselbe zeigen, daß Aristoteles viel Nacht-Stunden der Schaubühne geopffert, und sich die Mühe genommen, die Kunst-Comödien zu machen, in Grund-Sätze zu bringen. Es wird uns dasselbe lernen, daß von ihren vornehmsten Leuten, und denen so die höchsten Ehren-Stellen betretten, einige sich vor einen Ruhm geschätzet, selbsten welche

zu machen: daß so gar andere gewesen, die sich nit zu gut gedunckt haben, diejenige Comödien offentlich herzusagen, welche sie geschrieben; das Griechen-Land hat die Hochachtung dieser Kunst, durch die rühmliche Preise, und die prächtigen Schaubühnen, damit es dieselbe beehren wollen, leuchten lassen, und daß im End, zu Rom, eben diese Kunst auch absonderliche Ehre empfangen. Ich rede nicht von den schwelgerischen Rom, unter der zuchtlosen Freyheit der Kaysere, sondern von dem eingezogenen Rom, unter der Klugheit der Burgermeistere, und zu der Zeit, da die Römische Tugend blühete.

Ich bekenne, daß es solche Zeiten gegeben, zu welchen die Comödien in verderbten Stand gerathen. Was ist aber wohl in der Welt, so man nicht täglich verschlimmert? Es ist kein Ding so unschuldig, so die Menschen nicht durch böse Thaten beschmitzen, keine Kunst so heilsam, deren Absehen zu verkehren, sie nicht fähig wären: Ja nichts, so gut es an ihm selbsten ist, welches sie nicht zum Mißbrauch verdrehen könnten. Die Artzney-Kunst, ist eine hochnutzbare Kunst, und jederman ehret dieselbe, als eine von denen vortrefflichsten Sachen, die wir haben; und unterdessen hat es doch Zeiten gegeben, darinnen sie verhasst worden,

so

so daß man offt eine Kunst die Menschen umzubringen, aus ihr gemacht. Die Philosphie ist ein Geschenck des Himmels, sie ist uns gegeben, unsere Gemüther, zur Erkänntnus eines GOttes, vermittelst Betrachtung derer Wunder der Natur, zu erheben; und nichts desto weniger, ist es nicht unbewust, daß man dieselbe mehrmalen von ihrer Verrichtung abgekehret, und sie die Gottlosigkeit öffentlich zu behaupten. bemüßiget hat. Die heiligsten Sachen selbst, seynd vor der Menschen Verbösserung nicht sicher, und sehen wir solche Schälcke, welche täglich der Gottseligkeit mißbrauchen, und sich dieselbige bößlich, zu denen grösten Verbrechen dienen lassen Allein man unterlässet deßwegen gleichwol nicht, den Unterschied zu machen, welcher zu machen vonnöthen ist. Man verwickelt mit einer falschen Folgerey, die Güte derer Sachen, die man verkehrt, mit der Boßheit der Verkehrere, mit nichten. Man sondert allezeit den Mißbrauch von dem Absehen der Kunst ab; Und wie man sich nicht gelüsten lässet, die Artzney-Kunst zu verbieten, weil dieselbe aus Rom verbannet, oder die Philosophie weilen sie zu Athen öffentlich verdammet worden, also soll man auch die Comödie, wann gleich dieselbe zu gewissen Zeiten getadelt worden, nicht verwehren. Diese Tadeley

hat ihre Ursachen gehabt, welche hier gar nicht Statt finden. Sie hat sich eingeschrencket, so weit sie sehen können, und sollen wir sie aus denen Gräntzen, welche sie sich gesetzt, nicht reissen, sie nicht weiter erstrecken, als sichs geziemet, und ihr das Unschuldige mit dem Schuldigen nicht in die Arme lassen. Die Comödie, welche sie antzuasten Vorhabens gewest, ist gantz und gar die Comödie nicht, welche wir verthädigen wollen. Man muß sich wohl dafür hüten, jene mit dieser zu vermengen. Es seynd zwey Personen, deren Sitten einander gäntzlich entgegen stehen. Sie haben, eine mit der andern, gar keine Aehnlichkeit, als die Gleichheit des Namens; und wäre es eine erschröckliche Unbilligkeit, wann man die Olimpia, welche eine erbare Weibs-Person ist, darum verdammen wolte, weil es eine Olimpia gegeben, die eine unzüchtige Dirn gewesen. Dergleichen Aussprüche würden ausser Zweiffel eine grosse Unordnung auf der Welt gebähren. Es würde auf solche Weise nichts seyn, so nicht zu verdammen wäre; Weilen man aber dergleichen Schärffe, wider so viele Sachen / die man täglich mißbrauchet, nicht beobachtet, so solle man billich der Comödie diese Gütigkeit widerfahren

ren lassen, und die Schauplatz-Stücke, wobey man die Unterweisung und Erbarkeit regieren siehet, gut heissen.

Ich weiß, daß es Sinne gibt, deren Zärtlichkeit gantz keine Comödie leiden kan; Welche sagen, daß die Allerzüchtigsten, die Gefährlichsten, daß die Leidenschafften, so man darinnen abmahlet, um so viel bewegender, als sie voller Tugend, seyen, und die Gemüther durch solcherley Vorstellungen nur mitleidig werden. Ich sehe jedoch nicht, was es für ein grosses Verbrechen seyn mag, wann man auf Anschauen einer ehrlichen Liebe sich erweichen lässet, zumalen diese völlige Unempfindlichkeit, ein hohes Stockwerck des Tugend-Gebäues ist, wohinauf sie unser Gemüth wollen steigen lassen. Ich zweiffle, ob eine so grosse Vollkommenheit, in den Kräfften der menschlichen Natur, zu finden, und weiß nicht, ob es besser sey, sich zu bemühen, die Gemüths-Bewegungen der Menschen, rechtsinnig zu machen und zu besänfftigen, als dieselbe gäntzlich ausrotten wollen. Ich gestehe, daß es Oerter gibt, welche man viel lieber öffters be-

besuchen soll, als die Schaubühne; und wann man alle Sachen, so nicht gerad hin, auf GOTT und unsere Seligkeit gerichtet, schelten will, so ist es gewiß, daß die Comödie auch darunter gehöre, und finde ich gar nicht übel gethan, daß sie mit samt dem übrigen verworffen werde. Aber gesetzt, wie es dann wahr ist, daß die Ubung der Gottseligkeit auch Absatz leiden, und die Menschen eine Ergötzlichkeit nöthig haben; so behaupte ich, daß man deren keine finden kan, so unschuldig er sey, als die Comödie. Ich bin gar zu weit ausgeschweiffet. Wollen demnach mit der Rede eines grossen Fürsten, über die Comödie des Gleißners Tartüffe, beschliessen.

Acht Tage hernach, als sie verbotten ware, wurde ein Stuck, der Einsiedler Scaramuzi genannt / bey Hof vorgestellet, da sprach der König im Herausgehen, zu den grossen Fürsten, von dem ich sagen will: Ich möchte gern wissen / warum die Leute / die sich so sehr über des Moliere Comödie ärgern / von des Scarmuzi seiner / kein Wort gedencken: Worauf der Fürst geant-

twortet : Die Ursach dessen ist / weil
e Comödie des Scaramutzi / den Him-
el und die Religion ansticht / warum
h diese Herren gar nicht bekümmern aber
des Moliere seine sticht ihre Person selbst
an ; und das ist etwas/ so sie nicht
leiden können.

Die spielende Personen.

Frau Petronella/ des Orgons Mutter.
Orgon/ der Elmira Mann.
Elmira/ des Orgons Frau.
Damis/ des Orgons Sohn.
Mariana/ des Orgons Tochter/ und des Valeri Liebste.
Valeri/ der Mariana Liebster.
Cleantes/ des Orgons Schwager.
Tartüffe/ ein Scheinheiliger schlimmer Gesell.
Dorina/ der Mariana Aufwarterin.
Herr Redlich/ ein Gerichts Diener.
Ein Gefreyter.
Flipota/ der Frauen Petronella Magd.
Lorentz/ des Tartüffen Diener.

Die

Die Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Frau Petronella und Flipota ihre Magd/ Elmira/ Mariana/ Dorina/ Damis/ Cleantes.

Fr. Petronella.

Laß uns gehen/ Flipota/ laß uns gehen/ daß ich ihrer loß werde.

Elmira.

Sie gehet so einen so starcken Schritt/ daß man Mühe hat/ ihr zu folgen.

Fr. Petronella.

Lasset es bleiben/ meine Schnur/ lasset es bleiben/ bemühet euch nicht weiter/ ich habe alle dieses Gepränge nicht nöthig.

Elmira.

Ich thue was meine Schuldigkeit erfordert/ aber warum gehet die Frau Mutter so geschwind von uns hinweg?

Fr. Petronella.

Darum/ weil mir euer Haushalten nicht anstehet/ weil man sich nicht darum bekümmert/ mir in etwas zu gefallen zu leben/ ja/ ja/ ich gehe von euch mit schlechter Erbauung/ man ist mir in allen meinen guten Lehren nur zu wider. Es ist keine Ehrerbietung bey euch/ es redet jederman in Tag hinein; und gehet es so recht zu/ wie bey des Königs von Schlaraffenland seiner Hoffhaltung.

Dorina.

Wann . . . .

Fr. Petronella.

Hört ihr meine Freundin/ ihr seyd eine Auf-

warterin/ die ein zimlich ungewaschenes Maul hat/ und die gar vermessen ist/ ihr wolt zu allen Sachen euer Wort geben. (in alle Sachen das Maul stossen.

Damis.

Allein . . . .

Fr. Petronella.

Ihr mein Enckel seyd mit vier Buchstaben ein Narr. Ich bin euer Groß-Mutter/ darum sag ich es euch; ich habe es meinem Sohn/ als euren Vatter wol hundertmal geprophezeyet/ daß es gäntzlich das Ansehen hat/ es werde ein rechter Schlingel aus euch werden/ und der ihm nichts als Hertzenleid zu ziehen wird.

Mariana.

Ich glaube . . .

Fr. Petronella.

Ey mein Gott/ ihr als seine Jungfer Schwester/ stellet euch trefflich bescheiden/ ihr scheinet so gar erbar zu seyn/ als wann ihr kein Wasser betrübet/ aber wie man im Sprichwort sagt/ seyn die stillen Wasser am tieffsten/ eure Weise/ die ihr unter den Hütlein führet/ ist mir durchaus zuwider.

Elmira.

Aber Frau Mutter/ . . .

Fr. Petronella.

Und ihr/ Frau Schnur/ lasst es euch nicht verdriessen/ euer Thun und Lassen taugt miteinander nichts; Ihr soltet ihnen allen mit guten Exempeln vorgehen/ ja ihre seel. Mutter fieng ihre Sachen besser an/ ihr dagegen verthut das Geld/ sollte es mich nicht ärgern/ wann ich sehe/ daß ihr solchen

Staat

Staat führet / und wie eine Fürstin gekleidet / daher gehet / wisset ihr wol Frau Schnur / eine Frau / die ihren Mann allein gefallen will / braucht nicht so viel Aufbutzens.

Cleantes.

Allein Madam / nach diesen / . . .

Fr. Petronella.

Was seine Person / als ihren Herrn Bruder anlangt / schätze ich ihn sehr hoch / ich liebe und ehre ihn. Aber doch / wann ich an meines Sohnes / als ihres Mannes Stelle wäre / so wolte ich ihn gar schön bitten / daß er aus meinem Hause bleibe / er prediget immer daher / auf was für Art und Weise man leben soll / aber dieselbige Art ist erbaren Leuten gar nicht anständig / ich rede etwas frey mit ihm / allein es ist meine Weise so / wann ich was im Hertzen habe / so kan ich es nicht verschweigen.

Damis.

Euer Herr Tartüffe aber / ist ohne Zweiffel gar glückseelig . . .

Fr. Petronella.

Ja freylich / das ist ein guter Mensch / dem soll man gehorchen / und ich kan es ohne Eyffer nicht vertragen / wann ein Lapp / wie ihr seyd / ihm widerstreiten will.

Damis.

Was! ich soll vertragen / daß so ein Grübelkopff / heuchlerischer Tadler / in unsern Hause sich einer tyrannischen Gewalt anmassen soll / und daß wir allerseits keine Lust oder Zeitvertreib geniessen dörfften / wann es diesen saubern Herrn nicht beliebte / seinen Willen darzu zu geben.

Dorina.

Wann man ihme folgen und seinen Lehren glau- wollte / so könnte man nichts auf der Welt thun / was nicht lauter Sünd und Laster wäre / dann er widerbellt in allen Sachen / der Tadler / der unzeitige Eyferer.

Fr. Petronella.

Und in allen denen Sachen / da er widerbellt hat er gar recht widergebellt / dann er sucht nichts / als euch auf den Weg zum Himmel zu leiten / und mein Sohn / ihn zu lieben / sollte euch billig alle bewegen.

Damis.

Nichts weniger als diß: Sehet ihr wol / Frau Groß-Mutter / weder Vatter noch sonsten etwas ist zu finden / das mich nöthigen solte / ihme gewogen zu seyn / und ich würde wider mein Gewissen reden / wann ich was anders sagte / sein Leben und Wandel macht mich alle Augenblick erbittert / und sehe ich wol / es wird endlich nichts anders seyn können / als das ich mit den Lumpenhund etwas anfangen muß / so keinen geringen Lermen erregen wird.

Dorina.

Es ist wahr / es ist auch eine ärgerliche Sache / zu sehen / daß ein unbekannter Kerl sich da im Hause zum Herrn aufwirfft / daß ein Bettler / der / wie er kommen ist / nicht ein paar gute Schuh an den Füssen gehabt / und dessen gantze Kleidung kaum sechs Pfenning werth gewesen / itzund es so weit bringen soll / deß er sich selbst nimmer kennet / allen Leuten zu wider ist / und den Meister spielen will.

Fr. Petronella.

Ja / so wahr ich lebe / es würde wohl besser zuge- hen /

hen / wann man seinen gottsfürchtigen Anstalten nachleben wollte.

Dorina.

In eurer Einbildung ist er ein grosser Heiliger / aber seyd versichert/sein gantzes Thun ist lauter Heucheley.

Fr. Petronella.

Hört doch nur das Laster Maul an.

Dorina.

Ich wolte weder ihm noch seinen Lorentzen trauen/ wann ich nicht einen guten Bürgen hätte.

Fr. Petronella.

Ich weiß eben nicht / wie der Diener im Hertzen seyn mag / aber was dem Herrn betrifft / da bin ich Bürge dafür / daß er ein guter frommer Mensch ist/ ihr wollet ihm nicht wol / und seyd ihm darum abhäßig / weil er euch allen die Warheit sagt. Sein Gemüth ereyffert sich wider die Sünden/ und er beobachtet in allen seinem Thun des Himmels Interesse.

Dorina.

Ja ; aber vor allen Dingen/ wie kommt es doch/ daß er eine gewisse Zeit hero nicht leiden kan/ daß andere Leute im Haus aus - und eingehen ? Wormit beleidiget eine ehrliche Visite den Himmel so sehr / daß man deswegen so viel Geschrey und den Leuten den Kopff toll macht : Wenn ich hier unter uns aufrichtig meine Meynung sagen solte / so glaub ich/ bey meiner Treu/ er eyfere mit unserer Frauen.

Fr. Petronella.

Schweiget und bedencket / was ihr redet/ er ist es nicht allein / der von solchen Visiten übel redet/ alle

alle das Gewirre / so den Leuten / mit welchen ihr umgehet / nachfolget / die Carossen / so ohne unterlaß bey der Thür gepflantzt stehen / die plerrende Versammlung so vieler Lackeyen / machen in der gantzen Nachbarschafft ein verdrießliches Getösse. Ich will wohl glauben / daß in der That nichts vorgehet / aber man redet gleichwohl davon / und das ist nicht fein.

Cleantes.

Ey Madam / will sie dann verhindern / daß man nicht plaudere / es würde eine verdrießliche Sache in unsern Leben seyn / wann man um der närrischen Reden willen / darein man gerathen kan / seinen besten Freunden absagen müste / und zwar / wann man sich auch entschliessen könnte / es zu thun ; Getrauet sie ihr wol die Leute zum Schweigen zu zwingen? Wider die Lästermäuler ist keine Schutz-Wehr / darum so lasset uns auf alle thörichte Geschwätze nicht acht haben / sondern uns vielmehr befleissen / in aller Unschuld zu leben / die Wäscher mögen sagen / was sie wollen.

Dorina.

Die Dafne / unsere Nachbarin / und ihr kleiner Eh-Gemahl / sollten sie nicht wohl diejenigen seyn / die uns so übel nachreden / dann die / so sich am lächerlichsten aufführen / seynd allezeit die ersten / andern übel nachzureden / sie unterlassen niemalen / wann sie nur den geringsten Schein einer Auffwartung erblicken / solches mit grossen Freuden auszustreuen / und demselben einen neuen Zusatz / den sie gerne hätten / daß man glauben solte / zugeben. Sie gedencken durch anderer Leute Thun / welches sie mit ihren Farben an-

anstreichen/ dem ihrigen ein Ansehen/ und unter der falschen Hoffnung/einiger Aehnligkeit/ihrer Räncke/ sie unschuldig scheinen zu machen/ oder doch zu wege zu bringen / daß anderwerts auch ein Theil des öffentlichen Vorwurffs/mit dem sie allzusehr beladen/ seynd/ hintreffe.

Fr. Petronella.

Alle das Wortmachen thut nichts zur Sache / man weiß / daß die Oranta ein exemplarisches Leben führet / alle ihre Gedancken seynd auf den Himmel gerichtet /und ich hab durch gewisse Leute erfahren / daß sie das Geschleppe/ so in diß Hauß kommt/ gar nicht gut heisset.

Dorina.

Das Exempel ist Bewunderns-würdig/dieselbe Frau ist die rechte ; es ist wahr / sie führt ein eingezognes Leben : aber das Alter hat ihr diesen brennenden Eyfer in das Hertz gebracht/und man weiß/ daß sie klug ist / weil ihr Leibes-Zustand es nicht anders zuläst. So lange sie die Huldigungen der Hertzen an sich ziehen können/ hat sie sich ihres Vortheils sehr wol gebraucht. Nun sie aber siehet/daß alle Stralen-Blicke ihrer Augen sich neigen/ will sie der Welt/ von der sie verlassen wird / absagen/und die Schwachheit ihrer abgenutzten Anmuthigkeit mit dem stattlichen Deckmantel einer hohen Weißheit verkleiden. Dieses seynd die Schliche des ausgefensterten Frauen-Zimmers dieser Zeit/es fällt ihnen schwer / ihre Galanen durchgehen zu sehen. In solcher Verlassung erblicket ihre traurige Unvergnüglichkeit kein andere Zuflucht / als das Handwerck einer klugen Matron zu treiben. Und die

Ernst-

Ernsthafftigkeit solcher erbaren Weibs-Personen tadelt alle Ding/ sie verschonet auch keinen/ sie schmähet frey heraus/ jedermans Leben/ nicht aus Christlicher Liebe/ sondern aus einem Trieb der Mißgunst/ welche nicht leiden kan/ daß eine andere der Lust geniesse/ wovon die Abkrafft des hohen Alters ihre Begierden entwehnet hat.

Fr. Petronella.

Da recht/ das seynd die saubern Mährlein/ die man erzehlen muß/ wann man euch gefallen will. Bey euch/ Frau Schnur/ ist man gezwungen zu schweigen/ weil die Madam Plaudertasch den gantzen Tag das Wort allein hat: aber endlich will ich auch reden/ weil mich die Ordnung trifft. Ich sage euch; mein Sohn hat all sein Tag nichts gescheiders gethan/ als daß er die andächtige Person in das Haus genommen/ der Himmel hat ihn wol zu der Noth herein geschickt/ um euch allen miteinander euren verirrten Verstand zu recht zu bringen; Ihr sollt ihn um eures Heils willen hören/ er verweißet euch nichts/ was nicht Verweißens werth ist/ die Visiten/ die Däntze/ die Zusammenkunfften/ seynd Erfindungen des bösen Geistes/ man höret darinn kein gottseeliges Wort/ es ist lauter faul Geschwätz/ Possen und Narrentheitungen/ der Nechste bekommt öffters seinen Theil sattsam davon/ und kan man da nach der kurtzen und langen Maaß/ (wie es einem in das Maul kommt) den Leuten übel nachreden: Mit einem Wort/ vernünfftigen Leuten wird der Kopff von der Unordnung dergleichen Zusammenkünfften gantz toll gemacht: Tausenderley Geplauder setzet es in einem Augenblick/ und wie

vorigen Tages ein Doctor sehr wohl gesagt hat / so ist das ein rechter Babilonischer Thurn / dann ein jedweder lappert eine gantz Ehlen-Länge daher / um nur die Historie zu erzehlen / worauf ihn dieser Punct gebracht hat.... Ey seht doch nur den Herrn dort an / der so schön hohnlächelt: Geht / geht / sucht eure Narren / die euch was zu lachen machen / und nicht.... Gott bewahre euch / Frau Schnur / ich wil nichts mehr sagen. Daß ihr es wisset / ich halte nicht die Helffte mehr von eurem Haus / und wird es schön Wetter seyn müssen / wann ich einen Fuß wieder herein setzen solle.

(der Flipota eine Ohrfeige gebend /)

Laß uns gehen / träumest du / und hast Maulaffen feil / botz Velden / ich werde dir müssen die Ohren reiben / laß uns fort wandern / du Gimpel / laß uns wandern.

Zweyter Auftritt.

Cleantes / Dorina.

Cleantes.

Ich mag nicht mitgehen / ich förchte / sie möchte nochmalen mit mir anfangen zu zancken. Daß diß gute Mütterlein....

Dorina.

Ja gewiß / es ist schad / daß sie den Herrn nicht so reden höret / sie würde ihm wol sagen / er komme ihr gar artlich vor / sie sey noch von solchem Alter nicht / daß man ihr diesen Namen geben soll.

Cleantes.

Wie hat sie sich / um nichts / gegen uns erhitzet!

und wie scheinet sie doch von ihrem Tartüffe so ein-
genommen zu seyn.

Dorina.

Ja wahrhafftig/ das ist nichts gegen den Sohn
und wann der Herr ihn gesehen hätte/ so würde
sagen/ daß er viel ärger ist . . Der Krieg hat i
in den Stand eines klugen Kerls gesetzet/ und ha
in seines Printzen Diensten eine Hertzhafftigkeit
hen lassen. Nachdem er aber den Tartüffe im K
gefasst/ da ist er wie ein blödsinniger Mensch w
den. Er nennet ihn seinen Bruder/ und liebet
in seiner Seele hundert mal mehr/ als Mu
Sohn/Tochter und Frau. Er ist der einige V
traute aller seiner Heimlichkeiten/ und der kluge R
gierer seines Thuns. Er nimmt ihn auf das b
in acht/ er umhalset ihn/ und ich glaube/ man kön
te gegen eine Liebste nicht mehr Inbrünstigkeit habe
Bey Tisch muß er an der Oberstelle sitzen/ und da
siehet er mit Freuden ihn mehr essen als ihrer sech
vor allen muß man ihme die guten Bißlein über
lassen/ und wann er rotzen will/ sagt er zu ihm/ G
helff.

Sie redet wie eine Magd.

Mit einem Wort/ er ist vernarret in ihm: er ist ih
alles in allen/ sein Teuerdanck/ den er zu aller S
bewundert/ und bey allen Gesprächen seiner g
denckt; Seine geringste Geberden scheinen ih
Wunderwercke zu seyn, und alle Worte/ die er sp
seynd ihme lauter Orackel. Jener hingegen d
einen Lappen kennet/ und dessen geniessen will/ ve
stehet die Kunst/ durch hunderterley äusserlich ge
schminckten Schein/ ihn zu blenden; Seine He

ziehet stündlich ein Capital von ihm / und nimmt das Recht / über uns alle / so viel unserer seynd / Spruch zu machen. Ja es kommt so gar bis den Narren / der ihme als Junge dienet / derselbe sset sich an / uns die Lection aufzugeben / er fängt uns mit grimmigen Augen zu predigen / und un- Bänder / Anstrich und Pflästerlein wegzuwerf- / der Verräther zerbrach uns dieser Tagen mit nen Händen einen Spiegel / den er in einem Bil- -Buch der Heiligen gefunden ; und sagte / wir mischten / durch ein erschröckliches Verbrechen / s Teuffels Aufbutz mit der Heiligkeit.

Dritter Auftritt.

Elmira / Mariana / Damis / Cleantes / Dorina.

Elmira.

Ihr seyd glücklich / daß ihr nicht zu dem Discurs gekommen seyd / den sie uns unter der Thür gehalten hat. Aber ich habe meinen Mann gesehen / doch / weil er mich nicht wahrgenommen / so will ich hinauf gehen / und seiner Ankunfft erwarten.

Cleantes.

Ich erwarte seiner hier / um ihn destoweniger aufzuhalten / und will ihn nur einen guten Tag wünschen.

Damis.

Meldet ein wenig was von meiner Schwester Hochzeit / ich hab einen Argwohn / als ob Tartüffe sich derselben Vollziehung widersetzete / und daß er

meinen Vatter zu so grossen Abwegen verleitet; Euch ist nicht unbewust/ was ich für Interesse dabey habe. Wann meine Schwester und dem Valerie einerley Begierde anflammet/ so ist mir die Schwester des Freundes/ den ihr kennet/ auch lieb/ und wann es seyn müste....

Dorina.

Er gehet schon herein.

Vierdter Auftritt.

Orgon / Cleantes / Dorina.

Orgon.

A Ha/ Herr Bruder/guten Tag.

Cleantes.

Ich gieng eben aus/ und erfreue mich/den Herrn Bruder wieder gekommen zu sehen; auf dem Land siehet es itzt nicht gar grün aus.

Orgon.

Dorina/Herr Schwager/ ich bitte/wartet doch; ihr werdet wol zugeben / daß ich / meines Kummers mich zu entledigen / ein wenig Nachricht einziehe/ was es hie zu Hause neues gibt; Ist auch alles / die zwey Tage her/ wol zugegangen/ was macht ihr daheim/ wie befindet man sich da?

Dorina.

Die Frau hat gestern das Fieber biß auf den Abend gehabt/ mit einem unbeschreiblichen Kopff-Weh.

Orgon.

Und der Tartüffe?

Dorina.

Der Tartüffe befindet sich überaus wol/dick und fett / frisch / gefärbt und fein roth um den Schnabel.

Orgon.

Der traute Mensch!

Dorina.

Des Abends hatte sie einen grossen Eckel / und konnte bey dem Nacht-Essen im geringsten nichts anrühren/so grausam war noch ihr Kopf-Schmertz.

Orgon.

Und der Tartüffe?

Dorina.

Er hielt / in beysenn ihrer / gantz allein Abend-Mahlzeit/und aß zwey Rebhüner / mit einer halben gehackten Schöps-Keulen/ in aller Andacht auf.

Orgon.

Der traute Mensch!

Dorina.

Die gantze Nacht gieng hin/daß sie nicht eine Minute die Augen zu machen konnte/ die Hitz verhinderte/ daß sie nicht zu schlummern vermochte/ und wir musten/ biß es Ta wurde/ bey ihr wachen.

Orgon.

Und der Tartüffe?

Dorina.

Von einem angenehmen Schlaff überfallen/gienge er in sein Zimmer / und warff sich eilfertig in sein wol gewärmtes Bett/darinn er unverstöhrt/biß an den lichten Morgen schlieffe.

Orgon.

Der traute Mensch!

Dorina.

Endlich / durch unser Zureden gewonnen / entschlosse sie sich / Ader zu lassen / und die Linderung folgte so fort darauf.

Orgon.

Und der Tartüffe?

Dorina.

Er faßte wieder einen Muth / wie sichs gebühret / und als er sein Hertz / wider alles Unglück / gestärckt / that er / um das Blut / so die Frau verlohren hatte / wieder zu ersetzen / bey seinem Frühstück / vier gute Truncke Wein.

Orgon.

Der traute Mensch!

Dorina.

Mit einem Wort: Sie befunden sich alle beyde wolauf / und gehe ich hin / der Frauen zum Voraus anzukünden / was ihr an ihrer Wiedergenesung für Theil genommen habt.

Fünffter Auftritt.

Orgon Cleantes.

Cleantes.

HErr Bruder / sie spottet eurer vor euren Augen / und / ohne daß ich vorhabens bin / euch zu Zorn zu reitzen / so will ich euch frey heraus sagen / daß sie recht daran thut. Hat man all sein Tag von dergleichen Grillenfängerey gehört / und ist es möglich / daß ein Mensch heutiges Tages so viel Liebreitz habe / um seinet willen euch alles vergessen zu machen?

So/daß nachdem er in eurem Hauß sich aus seinem Elend aufgestiefelt/ihr biß dahin kommet . . .

Orgon.

Stille davon/ (halt ein da) Herr Schwager / ihr kennet denjenigen nicht/ von welchen ihr redet.

Cleantes.

Ich kenne ihn freylich nicht / weil ihr es so haben wollet/ aber doch / um zu erfahren / was er für ein Mensch seyn mag . . . .

Orgon.

Herr Bruder/ihr würdet/wann ihr ihn kennetet/ ausser euch selbsten seyn / und eure Entzückungen / sollten kein Ende haben. Das ist ein Mensch . . . . der . . . ha . . . . ein Mensch . . . Ein Mensch mit einem Wort / der seiner Lehre rechtschaffen folget / der einer stillen Ruhe geniesset / und die gantze Welt wie einen Mist achtet. Ja ich werde gantz anderst bey seinen Gesprächen/ er lehret mich/ zu nichts eine Zuneygung zu haben ; Er wendet mein Gemüthe von aller Freundschafft ab / und ich wollte/Bruder/ Kinder / Mutter und Frau sterben sehen / daß ich mich nichts nicht darüber kümmerte.

Cleantes.

Wie sind das / Herr Bruder / so leutselige Gedancken!

Orgon.

Ha/ wann ihr gesehen hättet / wie ich ihn angetroffen / ihr hättet eben die Freundschafft zu ihn gewonnen / als ich ihm bezeige : Alle Tage kam er in die Kirche/fiel gerad gegen mir über mit sanfftmüthigen Geberden auf beyde Knie. Durch die feurige Andacht / mit deren er sein Gebet gen Himmel

chickte / zoge er die Augen der gantzen Gemeine auf sich/ er seufftzte/ schluckte starck/ und küsste alle Augenblick demüthiglich die Erde ; Wann ich fortgienge/ beugte er geschwind vor / um bey der Thür mir das Weyh-Wasser anzubieten. Nachdeme ich von seinem Diener / der ihn in allen nachahmte / seiner Dürfftigkeit halben/ und wer er wäre/ benachrichtiget worden/ gab ich ihme Verehrungen aber er wolte / mit Bescheidenheit / mir allezeit etwas darvon wiedergeben. Es ist zu viel/ sagte er / es ist um die Helffte zu viel / ich bin nicht werth / euch zur Barmhertzigkeit zu bewegen : Wann ich mich dann weigerte/ es wieder zu nehmen/ gieng er für meinen Augen hin/ den Armen es auszutheilen. Endlich veranlassete mich der Himmel / ihn zu mir in das Haus zu nehmen / und seit dieser Zeit scheinet es / daß alles darinnen erspriesset / ich sehe/ daß er alles bestraffet / und daß so gar bey meiner Frauen / er meine Ehre sich äusserst angelegen seyn lässt : Er warnet mich für den Leuten / die sie mit verliebten Augen anschauen / und erweiset sich sechsmal eyfersüchtiger darüber / als ich selbst. Aber ihr würdet nicht glauben/ biß wohin sein Eyfer steigt / die geringstr Lumperey rechnet er sich für Sünde / es darff fast nichts nicht seyn/ so ist es genug/ ihn zu ärgern/ so gar / daß er jenes Tags sich schuldig gab / daß er einen Floh gefangen/ indem er sein Gebet verrichtet/ und denselben mit allzugrossen Zorn tod gemacht hätte.

Cleantes.

Potz Stern/ Herr Bruder/ ich glaub ihr seyd närrisch/ vexirt ihr mich mit solchen Gespräch/ und was begehret ihr mit allen diesen Schertz-Possen.

Orgon.

Orgon.

Herr Bruder / dieser euer Discurs riechet nach rohen Welt-Glauben / ihr seyd von selbigen ein wenig in eurem Gemüth angesteckt / und ihr werdet euch einen schlimmen Handel zuziehen / wie ich euch mehr als zehen mal geprediget habe.

Cleantes.

Siehe da / diß seynd die von eures-gleichens gewöhnliche Reden. Sie wollen/ daß jederman blind sey / als wie sie. Man muß rohes Sinnes seyn/ wann man scharffe Augen hat. Und wer eitle angenommene Gauckel-Minen nicht anbetet / hat weder Ehrforcht/ noch Glauben/ zu heiligen Sachen. Gehet nur/ alle eure Reden jagen mir keine Furcht ein/ ich weiß schon wie ich rede/ und der Himmel siehet mein Hertz. Man ist kein Leibeigner eurer Ceremonienmachen/ es gibt Schein-Heilige/ gleichwie es auch Schein-Tapffere gibt/ und gleichwie man nicht siehet / daß die warhafftig behertzte / ausser dem / wohin sie die Ehre leitet/ viel Geschrey machen/ also auch diejenige/ welche so viel Schein-Geberden machen/ seynd nicht die recht- und warhafftige Fromme/ deren Fußstapffen man folgen soll. Ey mein doch! wollet ihr keinen Unterschied machen / zwischen der Heucheley und Andacht? wollet ihr sie in einerley Sprach behandeln / und der Larven eben die Ehre/ als den offnen Gesichte geben? Die künstliche Verstellung der Aufrichtigkeit gleich achten? die Scheinheiligkeit mit der Warheit verwirren? das Gespenst so hoch als die Person/ und die falsche Müntz/ der guten gleich schätzen? Die Menschen seynd meistentheils seltsam beschaffen / man siehet sie nie-

malen in ihrem rechten Wesen. Die Vernunfft hat für sie allzukleinen Bezürck / in allen Merckzeichen überschreiten sie deren Gräntze / und verderben offt die edelste Sache / indeme sie dieselbe weiter bringen / oder doch zu hoch damit hinaus wollen. Herr Bruder / lasset euch das / so neben bey / gesagt seyn.

Orgon.

Ja / ihr seyd Zweiffels ohne ein Doctor / den man in Ehren behalten soll / alle Weißheit der Welt hat sich bey euch einquartirt / ihr seyd der einige Kluge / und der einige Scharffsichtige / ein Orackel / ein Cato der Zeiten / darinnen wir leben / und gegen euch seynd alle Leute Thoren.

Cleantes.

Herr Bruder / ich bin kein Doctor / den man in Ehren halten soll / und alle Weißheit ist bey mir nicht eingekehret. Aber mit einem Wort / ich kan zu aller meiner Wissenschafft / zwischen Falsch- und Warheit den Unterschied machen : Und wie ich keine Gattung von vortrefflichen Leuten sehe / welche mehr zu preisen seynd / als vollkommene gottseelige Leute / auch nichts in der Welt edler und schöner ist / dann eine heilige Inbrünstigkeit / eines rechtschaffnen Eyfers ; also sehe ich auch nichts haßwürdigers / als wann das äusserliche Ansehen mit einem scheinbaren Eyfer übertünchet ist ; Wie die rechten Marckschreyer und Gassen-Heiligen / zu thun pflegen / deren Gottsschänderische und betrügliche Heuchel-Geberden / die heiligsten und geheimsten Sachen / so die Sterblichen haben mißbrauchen / und ihres Gefallens derselben spotten. Die Leute meyne

ich /

ich/ welche mit einem der Interesse unterworffenen Gemüth / aus der Andacht ein Handwerck und Handthierung machen / auch Credit und Ehren-Aemter/ um den Preiß falscher Augen-Blicke / und falsch angenommener Seufftzer kauffen wollen. Die Leute sage ich / welche man siehet / mit ungemeiner Innbrünstigkeit auf den Himmels-Weg/ nach ihren zeitlichen Glück lauffen ; welche brünstig betende/ alle Tag mehr begehren/ und mitten unter den Hof-Schrantzen von der Einsamkeit predigen ; welche da wissen ihre Andacht mit ihren Lastern zu vereinbaren/ die gähzornig/ rachgierig/ untreu/ voller Räncke seynd / und wann sie jemanden ins Verderbin bringen wollen / ihre hochmüthige Empfindlichkeit / unverschämter Weise mit dem Interesse des Himmels bemänteln ; die um so viel mehr in ihren hefftigen Grimm schädlich seynd / weil sie Waffen wider uns ergreiffen / die man in Ehren hält/ und weil ihre Ubelneigung/ für welche man ihnen noch dancken soll / und uns mit einem heiligen Schwerdt ermorden will. Man siehet ihrer viel erscheinen/ die dieses betrügliche Kennzeichen haben / aber die rechtschaffen Gottsfürchtige/ seynd leicht zu erkennen. Unsre Zeiten/ Herr Bruder/ stellen uns derselben einige für Augen/ welche zum ruhmwürdigen Beyspiel uns dienen können. Sehet den Ariston/ schauet den Periander/ den Orontes/ Alcidamas/ Polidor/ und Clitander an ; ihnen wird dieser Titel von niemand strittig gemacht / sie machen von der Tugend kein Spiegelgefecht/ man siehet in ihnen den unerträglichen Ubermuth nicht / und ihre Gottsfurcht ist leutseelig und gelinde. Sie tadeln nicht

nicht all unser Thun / sie finden bey beyderley Bestraffungen / allzugrossen Stoltz / und indeme sie die prächtigen Wörter andern lassen / verweisen sie uns durch ihre Thaten die unserige; der Schein des Bösen / hat bey ihnen keinen Unterschleiff / dann ihr Gemüth ist geneigt / gutes von andern zu urtheilen. Bey ihnen gibt es keine geheime Pratiquen / keine krummen Räncke zu folgen / man siehet / daß ihre gröste Sorge ist / recht zu leben. Sie haben wider den Sünder niemalen eine Verbitterung / sie werffen ihren Haß blos auf die Sünde / und wollen mit keinen unmässigen Eyfer / sich des Himmels Interesse mehr / als er selber will / annehmen. Das seynd meine Leute / so muß man mit ihnen umgehen / das ist ein Exempel / welches man sich vorzustellen hat. Euer Kerl ist / die Warheit zu sagen / nicht von diesem Model / ihr rühmet seinen Eifer aus gar guter Meynung / aber ich halte dafür / daß ihr durch einen falschen Schein geblendet seyd.

Orgon.

Mein lieber Herr Schwager / habt ihr ausgeredet?

Cleantes.

Ja.

Orgon.

Ich bin euer Knecht.

Er will davon gehen.

Cleantes.

Zu Gefallen Herr Bruder / noch ein Wort. Wir wollen den Discurs seyn lassen. Ihr wisset / daß der Valeri das Wort von euch hat / euer Eydam zu werden.

Orgon.

Orgon.

Ja.

Cleantes.

Ihr habt bereits einen Tag zu diesen angenehmen Verbündnüß angesetzet.

Orgon.

Es ist wahr.

Cleantes.

Warum verschiebet ihr dann diese Hochzeit-Feyer?

Orgon.

Ich weiß es nicht.

Cleantes.

Habt ihr einen andern Gedancken im Kopff?

Orgon.

Vielleicht.

Cleantes.

Wollt ihr euer Wort nicht halten?

Orgon.

Das sag ich nicht.

Cleantes.

Ich glaube nicht / daß eine Verhinderung euch abhalten kan / euer Versprechen zu erfüllen.

Orgon.

Darnach es ist.

Cleantes.

Was braucht es viel Spitzfündigkeit / mit einem Wort / der Valeri lässet euch deßwegen durch mich besuchen.

Orgon.

Der Himmel sey dafür gelobt.

nicht all unser Thun / sie finden bey beyderley Bestraffungen / allzugrossen Stoltz / und indeme sie die prächtigen Wörter andern lassen / verweisen sie uns durch ihre Thaten die unserige ; der Schein des Bösen / hat bey ihnen keinen Unterschleiff / dann ihr Gemüth ist geneigt / gutes von andern zu urtheilen. Bey ihnen gibt es keine geheime Pratiquen / keine krummen Räncke zu folgen / man siehet / daß ihre gröste Sorge ist / recht zu leben. Sie haben wider den Sünder niemalen eine Verbitterung / sie werffen ihren Haß blos auf die Sünde / und wollen mit keinen unmässigen Eyfer / sich des Himmels Interesse mehr / als er selber will / annehmen. Das seynd meine Leute / so muß man mit ihnen umgehen / das ist ein Exempel / welches man sich vorzustellen hat. Euer Kerl ist / die Warheit zu sagen / nicht von diesem Model / ihr rühmet seinen Eifer aus gar guter Meynung / aber ich halte dafür / daß ihr durch einen falschen Schein geblendet seyd.

Orgon.

Mein lieber Herr Schwager / habt ihr ausgeredet ?

Cleantes.

Ja.

Orgon.

Ich bin euer Knecht.

Er will davon gehen.

Cleantes.

Zu Gefallen Herr Bruder / noch ein Wort. Wir wollen den Discurs seyn lassen. Ihr wisset / daß der Valeri das Wort von euch hat / euer Eydam zu werden.

Orgon.

Ja.

Cleantes.

Ihr habt bereits einen Tag zu diesen angenehmen erbündnüß angesetzet.

Orgon.

Es ist wahr.

Cleantes.

Warum verschiebet ihr dann diese Hochzeit. der?

Orgon.

Ich weiß es nicht.

Cleantes.

Hab't ihr einen andern Gedancken im Kopff?

Orgon.

Vielleicht.

Cleantes.

Wollt ihr euer Wort nicht halten?

Orgon.

Das sag ich nicht.

Cleantes.

Ich glaube nicht / daß eine Verhinderung euch bhalten kan / euer Versprechen zu erfüllen.

Orgon.

Darnach es ist.

Cleantes.

Was braucht es viel Spitzfündigkeit / mit einem Wort / der Valeri lässet euch deßwegen durch mich esuchen.

Orgon.

Der Himmel sey dafür gelobt.

Cle-

Cleantes.

Was soll ich ihme aber zur Antwort zurück bringen?

Orgon.

Alles was euch belieben wird.

Cleantes.

Es ist aber gleichwol nothwendig/ euer Vorhaben zu wissen/ was ist dann dasselbige?

Orgon.

Zu thun/ was dem Himmel belieben wird.

Cleantes.

Aber laßt uns im Ernst reden; Der Valeri hat euer Wort/ wollt ihr es halten oder nicht?

Orgon.

Gott befohlen.

Cleantes.

Ich fürchte einen Unfall/ wegen seiner Liebe/ und ich muß ihm/ von allen dem/ was vorgehet/ Nachricht geben.

Die Andere Handlung.

Erster Auftritt.

Orgon/ Mariana.

Orgon.

MAriana.

Mariana.

Herr Vatter.

Orgon.

Komm herbey/ich hab etwas in Geheim mit dir zu reden.

Mariana.

Was suchet ihr?

Orgon.

Er siehet in ein klein Cabinet.

Ich sehe ob jemand dort drinnen ist/ der uns hören möchte / dann dieser kleine Ort ist bequem zum losen. Nun gut / wir stehen da sicher. Mariana ich hab allezeit ein gar bescheiden Gemüth bey dir verspühret / und du bist mir auch jederzeit lieb gewesen.

Mariana.

Ich bin dieser vätterlichen Liebe höchst verpflichtet.

Orgon.

Es ist gar wohl geredt/meine Tochter/ und dieselbe zu verdienen/ sollt du dir nichts so angelegen seyn lassen/ als mich zu vergnügen.

Mariana.

Ich halte mir auch diß für die gröste Ehre.

Orgon.

Sehr wohl. Was hältst du von unserm Gast Tartüffe?

Mariana.

Wer/ ich?

Orgon.

Ja / du. Siehe wohl zu / was du antworten willt.

Mariana.

Ach! ich will alles von ihm sagen/ was ihr verlangen werdet.

Orgon.

Das ist vernünfftig geredet. So sage mir dann/ meine Tochter / das hohe Verdienste in seiner gantzen Person zu erblicken/ daß er dir das Hertz rühret/ und es dir angenehm seyn würde / falls du siehest / daß er durch meine Wahl dein Bräutigam würde. He?

Mariana weicht erschrocken zurück.

Mariana.

Ey!

Orgon.

Was ists?

Mariana.

Was beliebt euch?

Orgon.

Was dann?

Mariana.

Hab ich mich geirret?

Orgon.

Wie?

Mariana.

Von wem wollt ihr/ Herr Vatter / daß ich sagen solle / er rühre mir das Hertz / und es mir lieb seyn würde / wann ihr mir ihn zum Bräutigam erwählet?

Orgon.

Von dem Tartüffe.

Mariana.

Daraus wird nichts/ Herr Vatter / ich schwöre es euch/warum wolt ihr/daß ich eine solche Unwarheit sagen soll.

Orgon.

Ich will aber / daß dieses eine Warheit sey/und es ist genug für dich/ daß ich es so angestellt habe.

Mariana.

Was! Herr Vatter/ ihr wollet . . . .

Orgon.

Ja/ meine Tochter/ ich verlange durch deine Heyrath den Tartüffe mit meinem Geschlecht zu verbinden/ ich habe es beschlossen/ er soll dein Bräutigam werden/ und wie ich über dein Gelübdnüß . . .

Zweyter Auftritt.

Dorina / Orgon / Mariana.

Orgon.

WAs macht ihr da/meine Freundin/der Fürwitz/ der euch treibt / hieher zu kommen/ und uns zuzuhorchen/ ist ziemlich groß.

Dorina.

Warhafftig/ ich weiß nicht/ ob das Geschrey aus einiger Muthmassung / oder von ohngefähr kommt / aber man hat mir die Zeitung von dieser Heyrath gesagt/ und ich habe es für lauter Possereÿ gehalten.

Orgon.

Was dann? ist dann die Sache so unglaublich?

Dorina.

So unglaublich/ daß ich dem Herrn selbst nichts davon glaube.

Orgon.

Ich weiß wohl das Mittel/ es euch glauben zu machen.

Dorina.

Ja/ ja/ der Herr erzehlet uns da eine lustige Historie.

Orgon.

Ich erzehle gerad das/ was man in kurtzen sehen wird.

Dorina.

Possen.

Orgon.

Das/ was ich dir sage/ meine Tochter/ ist kein Schertz.

Dorina.

Geht/glaubt es euren Herrn Vatter nicht/er foppet sich nur.

Orgon.

Ich sage euch . . . .

Dorina.

Es ist umsonst/ man wird es dem Herrn nicht glauben.

Orgon.

Zu letzt mein Grimm . . . .

Dorina.

Nun wol man glaubet es/und desto schlimmer ist es für euch. Was! Herr/ist es möglich/ daß/ da ihr das Ansehen eines verständigen Mannes/ und einen

so

so breiten Bart mitten im Gesichte habt/ihr so ziemlich närrisch genug seyn solltet/ und wollen . . . .

Orgon.

Hört/ihr habt in meinem Haus euch gewisse Freyheiten angenommen/ die mir gar nicht gefallen/ ich sage es euch/ meine Freundin.

Dorina.

Herr/ich bitte/ lasset uns reden/ohne daß wir böse werden. Spottet ihr der Leute/ indem ihr diesen Anschlag gemacht habt? Eure Tochter ist keine Waar/für einen Heiligen-Fresser. Er hat andere Verrichtungen/ daran er gedencken muß/ und darnach/was nutzt euch eine solche Verehligung/zu was Ende erwählet ihr/ mit all eurem Reichthum/ einen Bettler zum Eydam . . . .

Orgon.

Schweiget. Ihr müsset wissen/ wann er nichts hat/daß man ihn eben deswegen in Ehren halten soll. Dann ohngezweiffelt ist sein Elend ein reputirliches Elend. Es soll ihn billich über alle Hoheit erheben/ weil er doch durch seine allzuwenig angewendete Sorgfalt der zeitlichen und eyfrigen Ergebenheit ewiger Dinge/ seiner Güter sich berauben lassen. Aber mein Beystand kan ihme schon Mittel geben/ aus dieser Verwirrung zu kommen/und in seine Güter wieder zu tretten. Es seynd Lehen-Güter/ die man in seinem Lande rechtmäßige Lehen betitelt/ und man mag ihn ansehen/ wie man will/ so ist er gleichwol ein Edelmann.

Dorina.

Ja/ er sagt es/und diese Eitelkeit/ Herr/ reimet

sich nicht wol mit der Gottseligkeit ; Wer der Unschuld eines heiligen Lebens sich anmasset/ soll seinen Namen und Herkommen nicht so sehr ausschreyen / dann das demüthige Verfahren seiner Andacht/ leidet nicht allzuwohl/ den Schall dieser Ehrbegierigkeit : Worzu nutzt der Stoltz? Aber diß Gespräch ist dem Herrn zu wider/wir wollen von seiner Person reden/und seinen Adel beyseit setzen. Will der Herr/ ohne kleinen Widerwillen / so einen Mann/wie der ist/zum Besitzer eines Mädigens machen/ wie sie ist? Solte der Herr nicht ein wenig auf Wolanständigkeit gedencken/ und den Erfolg dieser Ehe zuvor sehen. Der Herr soll wissen / daß man die Tugend eines Mädigens in Gefahr setzt / wann sie / wider ihren Sinn sich in den Ehstand begeben muß ; daß der Vorsatz/ in solchen als eine erbare Person zu leben / an denen Qualitäten des Mannes liegt / den man ihr gibt. Diejenigen / an deren Stirn man überall mit Fingern weiset / machen offt / daß ihre Weiber so werden/ wie man hernach siehet / daß sie seynd. Mit kurtzen / es ist eine schwere Sach/ gewissen Männern/ die auf einen gewissen Schlag beschaffen seynd/getreu zu seyn. Und wer seiner Tochter einen Mann gibt/den sie hasset / der hat bey dem Himmel die Fehler / welche sie begehet / zu verantworten. Der Herr dencke nach / in was Gefahr ihn sein Vorhaben setzet.

Orgon.

Sage ich euch doch/ daß ich von ihr lernen muß / wie ich leben soll.

Dorina.

Der Herr thäte nur desto besser/ wann er meiner Lehre folgte.

Or-

Orgon.

Wir wollen uns/ meine Tochter/ mit diesen Possen nicht aufhalten/ ich weiß/ was dir Noth thut/ und bin dein Vatter. Ich hatte/ wegen deiner/ dem Valeri mein Wort geben/ aber ausser dem/ daß man sagt/ er sey dem Spielen ergeben/ hab ich ihn auch in Verdacht/ daß er ein wenig roh gesinnet ist; ich mercke nicht/ daß er die Kirchen besuchet.

Dorina.

Will der Herr dann/ daß er gerade/ wann ihr eure Stunde habt/ darein lauffe/ eben wie diejenigen/ die nur darum hinein gehen/ daß man sie sehen soll.

Orgon.

Ich verlange eure Meynung hierüber nicht zu wissen/ mit wenigen/ der hält es mehr mit dem Himmel/ der andere mit der Welt/ und jenes ist ein Reichthum der allen andern vorzuziehen ist. Diese Heyrath wird dein Verlangen mit allen Gütern erfüllen/ sie wird mit lauter Annehmlich- und Lustbarkeiten versüsset seyn/ ihr werdet in ungefälschter Liebesbrunst/ recht wie zwey Kinder/ ja wie zwey Turtel-Täublein miteinader leben/ du wirst niemals in einen verdrießlichen Widerwillen mit ihme gerathen/ und aus ihm machen können/ was du nur selber wilt.

Dorina.

Sie? sie wird/ wann das Glück gut ist/ weiter nichts als einen Narren aus ihm machen/ das versichere ich euch.

Orgon.

Warum das nichts/ was seyn mir diß für Discurs?

Dorina.

Ich sage/ er habe das Ansehen schon darzu/und die Würckung seines Geburts-Sterns/Herr/wird stärcker seyn/ als alle Tugenden eurer Tochter.

Orgon.

Lasset nach/mir in die Rede zu fallen/seyd vielmehr bedacht zu schweigen/ und nicht eure Nase hinzustecken/ wo ihr nichts zu schaffen habt.

Dorina.

Herr/ich rede nur davon um eures Besten willen.

Sie fällt ihm alle Augenblick in die Red/ wann er sich umkehrt/mit seiner Tochter zu reden.

Orgon.

Das ist eine unnöthige Sorge: Schweiget nur/ wann ich bitten darff.

Dorina.

Wann man euch nicht lieb hätte . . .

Orgon.

Ich verlange nicht/daß man mich lieben soll.

Dorina.

Und ich / Herr / will euch wider euren Willen lieben.

Orgon.

Ach!

Dorina.

Eure Ehre ist mir lieb / und ich kan nicht leiden / daß ihr euch gegen jedermans Stichel-Reden so blos gebet.

Orgon.

Wollt ihr nicht schweigen?

Dorina.

Es wäre eine Gewissens-Sache/wann man euch eine solche Bündnüß schliessen liesse.

Orgon.

Wilt du schweigen/vergiffte Schlange/deren unverschämte Stiche . . . .

Dorina.

Ach! Ihr seyd so andächtig / und erboset euch doch.

Orgon.

Ja/die Galle laufft mir von allen diesen Narretheyen über/ich will durchaus haben/ daß du schweigen sollt.

Dorina.

Es soll geschehen/aber wann ich gleich kein Wort sage/ so dencke ich doch meinen Theil.

Orgon.

Dencke/was du wilt / laß nur deine vornehmste Gedancken seyn/ mir nicht zu reden/ oder . . . Genug. * Ich habe alle Ding reifflich erwogen.

* Sich gegen seine Tochter kehrend.

Dorina.

Ich möchte toll werden/daß ich nicht reden darff. Sie schweigt / so bald er den Kopff herum wendet.

Orgon.

Der Tartüffe ist zwar kein Jungfern-Knecht/aber doch so beschaffen . . . .

Dorina.

Ja/ er ist ein schönes Affen-Gesicht.

Orgon.

Und wann du auch schon keine Zuneigung hättest zu allen seinen übrigen Gaben . . .

Er kehret sich gegen sie / und schauet sie an / mit Creutzweiß geschrenckten Armen.

Dorina.

Siehe da/auf solche Weiß ist sie wohl versorgt / wann ich an ihrer Stell wäre/sollte mich ein Mann gewiß nicht ungestrafft mit Gewalt ehligen/ich wolte ihm/ bald nach der Hochzeit/zeigen/daß eine Frau allzeit die Rache fertig hat.

Orgon.

So achtet man dann das nicht/ was ich sage?

Dorina.

Worüber klagt ihr? Ich rede nicht mit euch.

Orgon.

Was thust du dann?

Dorina.

Ich rede mit mir selber.

Orgon.

Sehr wohl. Ihre überaus grosse Vermessenheit abzustraffen/ muß ich ihr eines mit der verkehrten Hand versetzen.

Er macht sich fertig / ihr eine Ohrfeige zu geben/und auf jeden Blick/den er thut/ stehet die Dorina gantz gerade/ ohne Rede.

Meine Tochter/du solt mein Vorhaben gut heissen/ und glauben/ daß der Mann . . . den ich hab gewust/auszulesen . . . Warum redest du nicht?

Dorina.

Ich hab mir nichts mehr zu sagen.

Orgon.

Nur noch ein Wörtlein.

Dorina.

Es beliebt mir gar nicht.

Orgon.

Gewiß ich gab nur deßhalben achtung auf dich.

Dorina.

Ja/ bey meiner Hauben/ ich wäre wol eine Närrin.

Orgon.

Schließlichen/ meine Tochter/ du must Gehorsam leisten/ und gegen meine Wahl eine völlige Ergebenheit bezeigen.

Dorina/ indem sie davon laufft.

Ich liesse es fein sauber bleiben/ einen solchen Mann zu nehmen.

Er will ihr eine Ohrfeige geben/ und fehlet ihrer.

Orgon.

Meine Tochter/ du hast da eine rechte Pest bey dir/ mit welchen ich/ ohne mich zu versündigen/ nicht länger leben kan. Ich befinde mich nicht im Stand weiter fortzufahren/ ihre unbesonnene Reden haben mein Gemüth gantz erhitzet/ ich gehe/ Lufft zu schöpffen/ um mich in etwas zu erholen.

Dritter Auftritt.

Dorina/ Mariana.

Dorina.

SAgt mir doch/ habt ihr die Sprach verlohren? und muß ich in diesen Stuck eure Person spielen? könnt ihr leiden/ daß man euch einen solchen un-

vernünfftigen Vorschlag thut/ ohne/ daß ihr den-
ben mit dem geringsten Wort hintertrieben hät-

Mariana.

Was wilt du/ daß ich gegen einen leiblichen Va-
ter thun soll?

Dorina.

Das / was man thun muß / dergleichen Be-
hung abzuwenden.

Mariana.

Was dann?

Dorina.

Ihr soltet ihme sagen/ daß ein Hertz nicht/ du-
Vermittlung anderer Leut / liebet ; daß / we-
diejenige seyd/ um deren Willen der gantze H-
geschicht/ als müsse der Mann euch/ und nicht ih-
gefallen: Und wenn sein Tartüffe ihm so lieb-
vorkommte/ so könne er ihn ohne Verhinderung
rathen.

Mariana.

Ich gestehe es/ ein Vatter hat so viel Macht
uns / daß ich niemalen das Hertz gehabt/ ihm
entgegen zu sagen.

Dorina.

Aber lasset uns vernunfftmäßig die Sache
legen. Der Valeri ist euch zu Gefallen gegan-
und bitte euch/ sagt mir/ liebt ihr ihn/ oder liebt ihr
nicht?

Mariana.

Ach Dorina/ wie ist deine Unbilligkeit gegen m-
ne Liebe so groß. Solltest du mich wol so fragen/
ich dir dißfalls mein Hertz nicht schon hundert-

ma-

ckket? und weist du nicht/ wie weit meine innige gegen ihn gehet.

Dorina.

Was weiß ich / ob das Hertz durch den Mund et/ und ob dieser Liebhaber euch dasselbe in Ernst ehret hat.

Mariana.

Du thust mir groß Unrecht/ Dorina / wann du an zweiffelst / meine warhafftige Gedancken d nur allzusehr hervor gebrochen.

Dorina.

Kurtz/ liebt ihr in dann?

Mariana.

Ja/ und darzu mit äusserster Hertz-Begierde.

Dorina.

Dem Ansehen nach/ liebet er euch eben so.

Mariana.

Ich glaube es.

Dorina.

Und alle beede seyd ihr gleichmäßig entbrannt / h mit einander verheyrathet zu sehen.

Mariana.

Sicherlich.

Dorina.

Was seyd ihr dann wegen dieser andern Heyrath vorhabens?

Mariana.

Mir den Tod anzuthun / wann man mich nöthi- en wollte.

Dorina.

Sehr wohl. Diß ist eine Zuflucht / darauf ich nicht gedacht hab / ihr dörfft nur sterben / so kommt ihr

ihr aus der Verwirrung/das ist gewißlich ein wunderbarliches Hülff-Mittel. Ich möchte närrisch werden/wann ich dergleichen Reden anhöre.

Mariana.

Mein Gott/ Dorina/ was nimmst du für einen Sinn an dich/ du hast mit der Leute Widerwärtigkeiten gar kein Mitleiden.

Dorina.

Mit denen habe ich kein Mitleiden/ die Kinder-Possen fürbringen/ und in der Noth nachgeben.

Mariana.

Allein was wilt du/ wann ich dann so furchtsam bin.

Dorina.

Die Liebe erfordert aber Standhafftigkeit im Hertzen.

Mariana.

Hab ich dann dieselbe gegen die Zuneigung des Valeri nicht in acht genommen? Muß er mich dann nicht von meinem Vatter erhalten.

Dorina.

Aber was/ wann euer Vatter so hefftig vernarret/ und so gar hart in seinen Tartüffe verpicht ist/ daß er deßwegen die Heurath/ so er abgeredet/ zuruck gehen liesse/ sollt man darum die Schuld eurem Liebsten zu rechnen.

Mariana.

Aber durch eine öffentliche abschlägige Antwort/ und ausbrechende Verachtung/ würde ich ja zeigen/ daß mein Hertz in seiner Wahl gar zu verliebt wäre? Und wann er auch noch so viel Qualitäten von sich blicken liesse/ sollte ich deßwegen die Schamhafftigkeit

sers Geschlechts / und die Schuldigkeit einer
er überschreiten? Willt du dann/daß ich meine
tige Liebe für den Leuten ausbreite. . . .

Dorina.

ein/nein/ich will nichts. Ich sehe wol/daß ihr
t des Herrn Tartüffe seyn/ und wann ich dar-
dencke/ so thäte ich unrecht/ euch von einer sol-
Verheyrathung abzuhalten. Was hätte ich
rsach eure Gelübde strittig zu machen. Herr
üffe/ oho/ ist dann das/ was man vorgestellet/
s? Gewiß/wann man die Sache bey dem Licht
het/ so ist Herr Tartüffe kein Kerl/ den man bey
Nase herum führen kan/ ja/ es ist kein geringes
ck/ der halbe Theil von seinem Hertzen zu seyn/
Leute bekrönen ihn schon mit Ehren-Ruhm/ er
seiner Heimat einer von Adel/ wohlgestalt von
son/ er hat einen hübschen rothen Schnabel und
frische Farb. Ihr werdet gar zu vergnügt mit
n solchen Mann leben.

Mariana.

Nein GOtt . . . .

Dorina.

Was für Freude werdet ihr in euren Hertzen ha-
/ wann ihr eines so schönen Mannes Frau seyn
rdet!

Mariana.

Ach ich bitte dich/unterlasse dergleichen Gespräch/
d eröffne mir / was für Hülffe wider diese Heu-
h seyn möge. Es ist geschehen/ ich ergebe mich
d bin bereit alles zu thun.

Dorina.

Nein doch/ eine Tochter muß den Vatter gehor-
sam

ihr aus der Verwirrung/das ist gewißlich ein wun-
derbarliches Hülff-Mittel. Ich möchte närrisch
werden/wann ich dergleichen Reden anhöre.

Mariana.

Mein Gott/ Dorina/ was nimmst du für ein
Sinn an dich/ du hast mit der Leute Widerwärtig-
keiten gar kein Mitleiden.

Dorina.

Mit denen habe ich kein Mitleiden/ die Kinder
Possen fürbringen/ und in der Noth nachgeben.

Mariana.

Allein was wilt du/ wann ich dann so furchtsam
bin.

Dorina.

Die Liebe erfordert aber Standhafftigkeit im
Hertzen.

Mariana.

Hab ich dann dieselbe gegen die Zuneigung des
Valeri nicht in acht genommen? Muß er mich dann
nicht von meinem Vatter erhalten.

Dorina.

Aber was/ wann euer Vatter so hefftig verna-
ret/ und so gar hart in seinen Tartüffe verpicht ist/
daß er deßwegen die Heurath/ so er abgeredet/ zu-
ruck gehen liesse/ sollt man darum die Schuld eurem
Liebsten zu rechnen.

Mariana.

Aber durch eine öffentliche abschlägige Antwort
und ausbrechende Verachtung/würde ich ja zeigen/
daß mein Hertz in seiner Wahl gar zu verliebt wäre.
Und wann er auch noch so viel Qualitäten von sich
blicken liesse/ sollte ich deßwegen die Schamhaff-

unsers Geschlechts / und die Schuldigkeit einer
chter überschreiten? Willt du dann/daß ich meine
nstige Liebe für den Leuten ausbreite. . . .

Dorina.

Nein/nein/ich will nichts. Ich sehe wol/daß ihr
llet des Herrn Tartüffe seyn/ und wann ich dar-
gedencke / so thäte ich unrecht/ euch von einer sol-
n Verheyrathung abzuhalten. Was hätte ich
Ursach eure Gelübde strittig zu machen. Herr
rtüffe/ oho/ ist dann das/ was man vorgestellet /
hts? Gewiß/wann man die Sache bey dem Licht
iebet/ so ist Herr Tartüffe kein Kerl/ den man bey
Nase herum führen kan / ja / es ist kein geringes
ück / der halbe Theil von seinem Hertzen zu seyn /
e Leute bekrönen ihn schon mit Ehren-Ruhm / er
in seiner Heimat einer von Adel / wohlgestalt von
rson/ er hat einen hübschen rothen Schnabel und
e frische Farb. Ihr werdet gar zu vergnügt mit
en solchen Mann leben.

Mariana.

Mein GOtt . . . .

Dorina.

Was für Freude werdet ihr in euren Hertzen ha-
n / wann ihr eines so schönen Mannes Frau seyn
rdet!

Mariana.

Ach ich bitte dich/unterlasse dergleichen Gespräch/
d eröffne mir / was für Hülffe wider diese Heu-
th seyn möge. Es ist geschehen / ich ergebe mich
d bin bereit alles zu thun.

Dorina.

Nein doch/ eine Tochter muß den Vatter gehor-
sam

sam seyn / wann er ihr gleich einen Affen zum Mann gäbe. Euer Glück ist recht schön / worüber beklagt ihr euch / ihr sollet auf der Land-Kutschen in sein Städtlein fahren / welches ihr fruchtbar an Oheimen und Vettern finden / und grosse Freude mit ihnen umzugehen / haben werdet. Man wird euch alsobald in die galanten Gesellschafften führen / zum Willkomm werdet ihr die Visite bey der Frau Schultheißin und bey der Frau Stadt-Schreiberin ablegen / welche euch mit einen zusamm legenden Stuhl beehren werden. Darnach könnt ihr euch Hoffnung machen / in der Faßnacht / auf den Ball / und in die grosse Bande / die in zwey Sackpfeiffen bestehet / ja bisweilen in das Pickelherings / das Quacksalbers und in das Politzschinelle-Spiel zu gehen; wann jedoch euer Liebster . . . .

Mariana.

Ach du bringst mich mit deinen Anschlägen in Tod / sey vielmehr bedacht mir zu helffen.

Dorina.

Ich bin eure Dienerin. (Es ist mir ungelegen.)

Mariana.

Ey Dorina zu Gefallen . . . .

Dorina.

Euch zur Straffe / muß die Sache vorsich gehen.

Mariana.

Mein trautes Kind.

Dorina.

Nein.

Mariana.

Wann die Entdeckung meiner Liebe.

Do-

Dorina.

Mit nichten/ der Tartüffe ist euer Mann/und den müsset ihr kosten.

Mariana.

Du weist/ daß ich mich allezeit dir vertrauet hab/ thue mir . . .

Dorina.

Ja bey meiner Hauben/ ihr müsset Tartüffelt werden.

Mariana.

Wol dann/ weil mein Unglück dich nicht bewägen kan/so laß mich forthin gäntzlich in meiner Verzweifflung/ von dieser soll mein Hertz Hülff entlehnen/ und ich weiß schon/ das unfehlbare Rettungs-Mittel/ meines Ubels.

Sie will weggehen.

Dorina.

Ey/nun/nun/kommt wieder/ ich lasse meinen Zorn fahren. Ich muß dessen allen ungeacht/ein Mitleiden mit euch haben.

Mariana.

Siehest du wohl/wann man mich dieser grausamen Marter untergibt/ so sag ich dir/ Dorina/ ich muß vergehen.

Doirna.

Quälet euch nur nicht/ man kan mit Geschicklichkeit verhindern . . . . Aber sehet/ da kommt der Valeri/ euer Liebster.

Vierd-

Vierdter Auftritt.

Valeri / Mariana / Dorina.

Valeri.

MAdam / man streuet eine Zeitung aus / die ich nicht gewust / und welche ohnstrittig gar schöne ist.

Mariana.

Was?

Valeri.

Daß sie den Tartüffe ehliget.

Mariana.

Es ist gewiß / mein Vatter hat sich diß Vorhaben in Kopff gefasset.

Valeri.

Ihr Vatter / Madam . . .

Mariana.

Hat das Absehen geändert / die Sache kommt durch ihn her / mir vorgetragen zu werden.

Valeri.

Was! im Ernst?

Mariana.

Ja im Ernst / er hat öffentlich diese Heurath beschlossen.

Valeri.

Was ist dann ihr Vorsatz / Madam / worzu entschliesset sie ihr Gemüth?

Mariana.

Ich weiß es nicht.

Valeri.

Die Antwort ist gar fein / sie weiß es nicht?

Ma-

Mariana.

Nein.

Valeri.

Nicht?

Mariana.

Was räth er mir?

Valeri.

Ich rathe ihr/ sie soll diesen Bräutigam nehmen.

Mariana.

Er räth mir das?

Valeri.

Ja.

Mariana.

Im rechten Ernst.

Valeri.

Ohne Zweiffel/ diese Wahl ist rühmlich und wol werth anzuhören.

Mariana.

Nun wol/ mein Herr/ich nehme den Rath an.

Valeri.

Ich halte / es wird sie nicht schwer ankommen / denselben zu folgen.

Mariana.

Nicht schwerer als es ihm ankommen ist/mir denselben zu geben.

Valeri.

Mich Madam / ich habe ihn gegeben / ihr einen Gefallen zu erweisen.

Mariana.

Und ich will denselben folgen / damit ich ihm eine Freude mache.

Dorina.

Wir wollen sehen/wie das Ding ablauffen wird.

Valeri.

Liebet man dann also? und war es nur Betrug/ als sie . . .

Mariana.

Ich bitte ihn / er lasse uns nicht mehr von diesen reden. Er hat mir gantz frey heraus gesagt/ daß ich denjenigen / so man mir zum Bräutigam anbietet / nehmen soll; und ich erkläre mich/es zu thun/weil er mir diesen heilsamen Rath giebet.

Valeri.

Sie entschuldige sich nicht mit meinen Absehen / sie hatte den Entschluß vorher schon gefasst/ und erhaschet diesen untauglichen Vorwand nur darum / damit sie ihren treubrüchigen Verfahren ein Färblein gebe.

Mariana.

Es ist wahr/ es ist wohl geredet.

Valeri

Zweiffels ohne / und ihr Hertz hat noch niemalen eine rechte Liebe gegen mich gehabt.

Mariana

Ach! stehet es ihm wol zu/ also zu reden.

Valeri.

Ja / ja / es stehet mir zu ; aber mein beleidigtes Gemüth soll ihr vielleicht in eben dergleichen Vorhaben zuvor kommen / ich weiß schon / wo ich mein Verlangen und meine Hand hinwenden soll.

Mariana.

Ach! daran zweiffle ich nicht/ die Liebe so die Meriten erwecken . . .

Va-

Valeri.

Mein Gott lasset uns die Meriten an die Seite setzen/ ich habe gewißlich deren gar wenig/ und sie bestättiget es. Aber ich verlasse mich auf die Gütigkeit/ welche eine andere gegen mich haben wird/ und ich weiß eine / deren Hertze sich zu meiner Zuflucht öffnen/ und ohne Scheu bewilligen wird/ meinen Verlust zu ersetzen.

Mariana.

Der Verlust ist nicht groß/ und wird er sich leichtlich über diese Veränderung trösten.

Valeri.

Sie kan nur glauben / daß ich mein bestes thun will. Ein Hertz/ das unser vergisset/ greifft unsere Ehre an. Man muß auch allen Fleiß ankehren/ dasselbe wieder zu vergessen / kan man es nicht zu wege bringen/ so muß man sich zum wenigsten also stellen/ dann die Zaghafftigkeit ist nicht zu verzeihen/ wann man einige Liebe gegen die/ welche uns verlassen / erweiset.

Mariana.

Diese Meynung ist fürwar gar edelmüthig und nachsinnig.

Valeri.

Sie wird auch von jederman recht wohl gebilliget werden. Und was dann. Wollte sie wohl/ daß ich die Brunst meiner Flammen immerfort gegen sie in meiner Seele beegen / sie für meinen Augen in andere Armen gehen sehen / und doch das Hertz / welches sie nicht will/ anderwärtig nicht anbringen sollte?

Mariana.

Das Widerspiel/ diß ist es / was ich viel mehr meines Orts wünsche / und wollte / daß die Sache schon geschehen wäre.

Valeri.

Wollte sie es wol?

Mariana.

Ja.

Valeri.

Madam/sie hat mich genug beschimpffet/ ich gehe dieses Ganges hin/sie zu vergnügen.

Er thut einen Schritt/ als wolte er fortgehen/und kommt immer wieder.

Mariana.

Sehr wol.

Valeri.

Sie erinnere sich zum wenigsten / daß sie selbsten diejenige sey/ welche mein Hertz zu diesen äussersten Zwang verursachet.

Mariana.

Ja.

Valeri.

Und daß der Vorsatz/ welchen mein Gemüthe fasset/ allein nach ihrem Beyspiel ist.

Mariana.

Nach meinen Beyspiel? es mag seyn.

Valeri.

Genug / sie wird zu rechter Zeit bedienet werden.

Mariana.

Desto besser.

Valeri.

Sie siehet mich itzo das letztemal.

Mariana.

Zum guten Glück.

Valeri.

Ey?

Er gehet fort / und wann er bey der Thür ist / kehrt er wieder um.

Mariana.

Was?

Valeri.

Ruffet sie mir nicht?

Mariana.

Ich? es träumet ihn.

Valeri.

Wolan dann / ich setze meinen Fuß weiter. Gott bewahre sie / Madame.

Mariana.

Gott begleite ihn / mein Herr.

Dorina.

Meines Theils / halte ich / ihr verlieret mit den Lappereyen den Verstand / ich hab euch zur Genüge zancken lassen / nur zu sehen / wo es endlich hinaus wollte. Holla / Herr Valeri.

Sie gehet und hält ihn bey dem Arm auf / und er stellet sich / als ob er grossen Widerstand thäte.

Valeri.

Was wilt du dann / Dorina?

Dorina.

Kommet her.

Valeri.

Nein / nein / der Verdruß beherrschet mich / halt mich nicht ab / von deme was sie begehret.

Dorina.

Bleibet stehen.

Valeri.

Nein/siehest du nicht/die Sache ist so beschlossen.

Dorina.

Ach!

Mariana.

Es ist ihm beschwerlich/ mich zu sehen/ meine Gegenwart vertreibet ihn / und ich werde wol thun/ wann ich den Platz råume.

Dorina.

Sie verlåsset den Valeri/ und laufft nach der Mariana.

Itzt ist es an der andern. Wo laufft ihr hin?

Mariana.

Laß mich gehen.

Dorina.

Ihr müsset wieder herkommen.

Mariana.

Nein/nein/Dorina/du hålst mich nur vergebens auf.

Valeri.

Ich sehe wol/daß mein Anschauen ihr eine Marter ist/ und ist es Zweiffels-frey besser/ daß ich sie davon befreye.

Dorina.

Sie verlåsset die Mariana / und laufft nach Valeri.

Noch einmal ? der Hencker soll euch das Liecht halten/ wann ich will / lasset die Kålber-Possen unter wegen/und kommet alle beyde her.

Sie ziehet eins und das andere herzu.

Vale-

Valeri.

Aber was ist dein Vorhaben.

Mariana.

Was wilst du doch machen?

Dorina.

Ich will euch wieder miteinander vergleichen und aus einander wirren/seyd ihr närrisch/ daß ihr einen solchen Streit habt.

Valeri.

Hast du nicht gehört / wie sie mit mir geredet hat?

Dorina.

Seyd ihr thöricht/daß ihr euch so ereifert habt?

Mariana.

Hast du die Sache nicht mit angesehen/ wie er mich gehalten hat.

Dorina.

Narretheij ist es beyden Theilen. Sie hat keinen andern Gedancken / als sich für euch aufzuspahren; ich bin dessen Zeug. Er hingegen liebet niemand als euch alleine/er hat kein ander Verlangen/ als euer Ehe-Liebster zu werden/ich bin/ bey meinem Leben/ gut dafür.

Mariana.

Warum gibt er mir dann dergleichen Rath.

Valeri.

Warum begehrt man in solchen Stuck einen von mir.

Dorina.

Ihr seyd alle beyde nicht gescheid. Sa/gebt die Hand her/eines so wol als das andere. Macht ihr fort da.

Valeri.

Seine Hand der Dorina gebend.

Zu was End meine Hand?

Dorina.

Fort fort die Eurige.

Mariana.

Gibt ihr auch die Hand.

Zu was dienet dieses alles?

Dorina.

Mein Gott / geschwind ruckt herzu. Ihr habt alle beyde einander lieber als ihr euch einbildet.

Valeri.

Allein / sie thue doch die Sachen nicht so mit Zwang/und sehe die Leute ein wenig ohne Haß an.

Mariana kehret die Augen auf den Valeri / und lächelt ein wenig.

Dorina.

Euch die Warheit zu sagen / die Verliebten sind rechte Narren.

Valeri.

Ho sa / hab ich nicht Ursach mich über sie zu beklagen ? und daß ich nicht daran lüge / ist sie nicht schlimm/daß sie Gefallen hat/mir eine Sache/welche mich so sehr betrübet/zu sagen?

Mariana.

Aber ist er nicht der Undanckbarste Mensch von der Welt?

Dorina.

Wir wollen den Streit bis auf eine andere gelegene Zeit seyn lassen/und itzund nachsinnen/ wie wir diese verdrießliche Heyrath abtreiben.

Mariana.

So sage uns dann/ was wir dargegen thun sollen.

Dorina.

Wir wollen allerhand ersinnen. Euer Vatter vexiret sich/ und das seynd Possen. Aber was euch anlanget/ ist es besser/ daß ihr auf seiner Schwärmereyen den Schein einer angenehmen Einwilligung mercken lasset/ damit im Fall es zum Treffen kommen solte / euch desto leichter fallen möge/ die vorgenommene Hochzeit auf die lange Banck zu schieben. Wann man Zeit gewinnet/ so kan man allen Dingen abhelffen. Bald werdet ihr ihn mit einiger Kranckheit abspeisen / welche auf einmal kommen/und Anstand erfordern wird Bald müsset ihr ihn mit bösen Vorbedeutungen auszahlen ; ihr müsset einer Leiche unterwegs begegnet seyn / einen Spiegel zerbrochen/ oder von einem trüben Wasser getraumet haben. Endlich/das beste überall suchen / man hat wohl andern/ als ihn / was weiß gemacht/ man kan euch nicht verbinden / wann ihr nicht ja saget. Aber/damit es besser von statten gehe / so halte ich für gut / daß man euch beyde gar nicht beysammen finde. Zum Valeri. Gehet ihr hinweg/ und schicket ohne Verzug eure Freunde an / damit sie machen/ daß man hält/was euch versprochen worden. Wir gehen hin / ihres Bruders Emsigkeit aufzumuntern / und die Stieff-Mutter auf unsere Seite zu bringen. Gott befohlen.

Valeri zu der Mariana.

Wir mögen so viel Kräffte als wir alle vermögen/daran strecken/so ist doch/die Warheit zu bekennen/ meine gröste Hoffnung auf sie gestellt.

Mariana zum Valeri.

Ich bin ihm nicht gut / für meines Vatters Willen ; aber meines Theils will ich keines andern als des Valeri seyn.

Valeri.

Sie erfüllet mich mit Freuden / und ob ich mich schon unterstehen könte . . . .

Dorina.

Ach! daß die Verliebten doch niemalen von Plaudern müde werden / gehet fort / sag ich euch.

Er thut einen Schritt / und kommt wieder.

Valeri.

Endlich . . . . .

Dorina.

Was habt ihr doch für ein Gewäsch / machet ihr euch auf die Seite / und ihr gehet auf der andern fort.

Indem sie ein jegliches auf die Schuldern stösset.

Die Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Damis / Dorina.

Damis.

Es soll der Blitz auf der Stelle mein Schicksal verbrennen / man halte mich überall für den grösten Bernheuter wann mich einige Ehrforcht oder Gewalt aufhalten

ten kan/ daß ich nicht ein Stück nach meinem Kopff anrichte.

Dorina.

Ey mein! mäßiget eine solche Ubereilung / euer Vatter hat nur gantz kaltsinnig davon geredet/man richtet nicht gleich/ was man vornimmt / zu Werck / und von dem Vorsatz/ biß zur Sache selbst/ ist noch ein weiter Weg.

Damis.

Ich muß des Narren seinen Anstifftungen Einhalt thun/ und ihm ein paar Wort in das Ohr sagen.

Dorina.

Ey fein sachte! lasset ihr so wol gegen ihm/ als gegen euren Vatter/nur die Stieffmutter ihre fleißige Sorgfalt gebrauchen. Sie hat in des Tartüffe Gemüth einen zimlichen Credit / er erweiset sich auf alles/was sie sagt/ gar gefällig/und kan wohl seyn/daß er im Hertzen einige verliebte Neigung zu ihm trägt. Wolte Gott / es wäre dem so ; die Sache solte sauber heraus kommen. Kurtz davon zu reden / euer Interesse veranlasset sie/nach ihm zu schicken/ sie will ihm wegen der Heyrath / welche euch beunruhiget / ausforschen/ um seine Gedancken zu erfahren / und ihme zu verstehen zu geben / was für verdrießliche Strittigkeiten er erregen könte / wann er zu diesen Vorschlag einige Hoffnung machte. Sein Diener sagt/ er bete/ und ich habe ihn nicht können zu sehen bekommen: Aber eben derselbe Diener hat mir auch gesagt/daß er herab kommen würde. So gehet dann nun fort/ ich bitte euch/ und lasset mich seiner erwarten.

Damis.

Ich kan ja bey diesem Gespräch zugegen seyn.

Dorina.

Durchaus nicht/ sie müssen allein seyn.

Damis.

Ich will nichts zu ihm sagen.

Dorina.

Ihr foppet euch/ man kennt eure gewöhnliche gähe Weise wol/und das wäre das rechte Mittel/ den Handel zu verderben. Gehet hinaus.

Damis.

Nein/ ich will zusehen/ ohne mich zu erzürnen.

Dorina.

Wie seyd ihr so verdrießlich! er kommt/ gehet zurück.

Zweyter Auftritt.

Tartüffe/ Lorentz/ Dorina.

Tartüffe.

LOrentz verschliesset mein härenes Hemd / samt meiner Geissel / und betet allezeit / daß euch der Himmel erleuchte. Wann man kommt/ mich zu besuchen/ so wisset/ ich gehe zu den Gefangenen/ ihnen das Almosen/ welches ich habe/ auszutheilen.

Dorina.

Was für Verstellung und Schelmerey, ist doch diß.

Tartüffe.

Was wollet ihr?

Dorina.

Euch sagen . . . .

Tartüffe.

Er ziehet ein Schnuptuch aus dem Schubsack.

Ach mein Gott / ich bitte euch / nehmet doch diß Schnuptuch / ehe ihr redet.

Dorina.

Wie dann?

Tartüffe.

Decket euren Busen damit zu / den ich nicht ansehen kan / durch dergleichen Fürstellungen werden die Gemüther gefähret / und machet diß böse Gedancken?

Dorina.

So seyd ihr dann gar weich gegen den Versuchungen / und hat das Fleisch so grossen Nachdruck in euren Sinnen. Ich weiß fürwar nicht / was für eine Hitze euch auffsteiget. Ich bin aber zur Lust-Reitzung so hurtig nicht; und ich wolte euch von oben an biß unten aus / nackend ansehen / daß eure gantze Haut mich nicht anfechten sollte.

Tartüffe.

Gebrauchet in euren Reden ein wenig Bescheidenheit / oder ich gehe auf der Stelle von euch hinweg.

Dorina.

Nein / nein / ich will euch schon selbst mit Ruhe lassen / ich habe euch nur zwey Worte zu sagen. Die Frau wird in diesen untern Saal kommen / und bittet um Erlaubnüß / ein Wort mit euch zu sprechen.

Tartüffe.

Ach ja / gar gerne.

Dorina. Für sich selbst.

Wie wird er doch so zahm! so wahr ich ehrlich

bin / ich bleib dabey / was ich einmal darvon gesagt habe.

Tartüffe.

Wird sie bald kommen?

Dorina.

Mich düncket / ich höre sie / ja sie ist es in eigner Person / ich lasse euch beyde beysammen.

Dritter Auftritt.

Elmira / Tartüffe.

Tartüffe.

DEr Himmel wolle durch seine Allgütigkeit ihr jederzeit die Gesundheit Leibes und der Seelen geben / er segne ihre Tage so reichlich / als es der geringste von denen wünschet / welche durch desselben Liebe beseelet werden.

Elmira.

Ich bin für einen so gottseeligen Wunsch sehr verbunden / aber um besserer Bequemlichkeit halben / wollen wir Stühle nehmen.

Tartüffe.

Wie gehet es? befindet sie sich wiederum besser auf ihre Unpäßlichkeit?

Elmira.

Gar wohl / und diß Fieber hat sich bald wiederum zurück gezogen.

Tartüffe.

Mein Gebet ist zwar so verdienstlich nicht / daß es diese Gnade von oben herab sollte erlanget haben: Aber ich habe keine andächtige Bitte gen Himmel geschickt /

schickt/ welche nicht auf ihre Wiedergenesung gezielet hätte.

Elmira.

Euer Andächtiger Eyfer / hat sich meinetwegen allzuviel beunruhiget.

Tartüffe.

Man kan ihre liebe Gesundheit nicht werth genug schätzen / und ich wolte zu wieder Erstattung derselben/ gerne die meinige gegeben haben.

Elmira.

Ihr erstrecket die Christliche Liebe sehr weit / und ich bin euch für alle diese Gütigkeiten höchlich verbunden.

Tartüffe.

Ich thue gar viel weniger/ als sie werth ist.

Elmira.

Ich habe in geheim von einer Sache mit euch reden wollen/ und bin sehr wohl zu frieden / daß hier niemand bey uns ist.

Tartüffe.

Ich bin gleichfalls erfreuet/ und ist mir in Warheit überaus angenehm/ daß ich sie / Madam / und mich gantz allein beysammen sehen kan. Es ist eine Gelegenheit / um welche ich den Himmel gebetten / solche aber biß auf diese Stunde von ihm noch nicht erhalten habe.

Elmira.

Was mich anlanget / wolte ich gerne ein Wort mit euch sprechen / dabey ihr mir euer gantzes Hertz entdecken/ und nichts verhelen sollet.

Tartüffe.

Ich will auch nichts anders/ als ihren Augen das inner-

innerste meiner Seelen zu sonderbaren Gefallen für-stellen / und ihr schwören / daß alle das Wesen / welches ich wegen deren Visiten / die man ihren Anmuthigkeiten zu Liebe bey ihr abgeleget / gemacht habe / keines weges die Würckung eines Hasses gegen ihr ist / sondern vielmehr ein starcker Trieb der Eyfersucht / welche mich übernimmt / und ein pur lautere Bewegung . . . .

Elmira.

Ich nehme es auch also an / und glaube / daß ihr meines Heils wegen / diese Sorge traget.

Tartüffe.

Er drücket ihr die Spitze der Finger.

Ja Madam / Zweiffels ohne / und meine Begierde ist so groß . . . .

Elmira.

Auweh / ihr drücket mich allzusehr.

Tartüffe.

Es geschicht aus übermässigen Eyfer / ich hab niemal in Sinn gehabt / ihr sonst was Ubels zu thun / ich wollte viel ehender . . . .

Er leget ihr die Hand auf die Knie.

Elmira.

Was macht eure Hand da.

Tartüffe.

Ich befühle ihr Kleid / der Stoff daran ist gar lind.

Elmira.

Ey mein lasset es seyn / ich bin sehr kützlich.

Sie rücket ihren Stuhl zurück / und Tartüffe rücket seinen herbey.

Tartüffe.

Mein Gott / was ist doch für künstliche Arbeit an

dieser

dieser Spitze/man arbeitet heutiges Tages auf eine Art/ die zu verwundern ist; man hat vor diesem niemahlen gesehen/ daß man alle Dinge so wol ausgemachet.

Elmira.

Es ist wahr/ aber lasset uns ein wenig von unsern Geschäfften reden/man hält dafür/mein Mann wolle sein Wort zurück ziehen/ und euch seine Tochter geben/ sagt mir doch/ ist deme so?

Tartüffe.

Er hat mir ein paar Wort davon gesagt: aber Madam/die Warheit zu gestehen / diß ist eben das Glück nicht/wornach ich seufftze/ich sehe anderwärtig die wunderwürdigen Liebreitzungen der Glückseeligkeit/wornach all mein Wünschen zielet.

Elmira.

Es macht/ daß ihr die irrdische Ding gantz nicht liebet.

Tartüffe.

Ich hab kein steinernes Hertz in meinen Busen verschlossen.

Elmira.

Meines Theils / glaube ich/ daß alle eure Seufftzer nach dem Himmel steigen / und daß nichts hierunten euer Verlangen aufhält.

Tartüffe.

Die Liebe / welche uns an die ewigen Schönheiten hefftet/ erstöcket auch in uns nicht die Liebe zu denen Zeitlichen. Unsere Sinnen können von den vollkommenen Meisterstücken / so der Himmel gebildet hat/ leichtlich eingenommen werden. Seine wiederstralende Anmuthigkeiten / blincken zwar Ma-

dam/in ihres gleichen: Aber an ihr selbst hat er seine allerseltsamste Wunder ausgebreitet. Er hat über dero Gesicht solche Schönheiten ausgeschüttet / davon die Augen berücket und die Hertzen entzücket werden. Ich habe sie/vollkommenes Geschöpffe nicht ansehen können / daß ich nicht in ihr den Urheber der Natur bewundert/und empfunden hätte/ wie mein Hertz von einer brennenden Liebe / gegen das schönste Conterfet/ worinnen er sich selbst abgemahlet/ berühret wäre. Ich besorgte alsobalden/ es möchte diese geheime Brunst / ein schlauer Fallstrick des schwartzen Geistes seyn ; So gar / daß ich mich auch entschlosse / sie zu meiden / indem ich glaubte/ sie wäre eine Verhindernuß meine Seeligkeit zu erlangen. Aber endlich/ O liebenswürdigste Schönheit erkannte ich/daß dieseLeydenschafft nicht strafbar sey / und daß ich dieselbe mit der Schamhafftigkeit vereinigen kan/ diß macht auch/ daß sich mein Hertz darein ergeben. Ich bekenne/es ist eine grosse Kühnheit / daß ich mich unterstehe / ihr das Opffer dieses Hertzens zu bringen/ aber ich erwarte in meinem Verlangen nichts von den schwachen Kräfften meines Unvermögens / sondern alles von ihrer Gütigkeit. Auf ihr bestehet meine Hoffnung / mein Reichthum/ und meine Zufriedenheit an ihr hänget meine Pein oder meine Glückseeligkeit. Und ich werde letzlich durch ihren Ausspruch entweder glückselig / wo sie will / oder unglücklich werden / wann es ihr so gefiele.

Elmira.

DieLiebes-Erklärung ist über dieMassen galant/ aber die Warheit zu bekennen/ sie bestürtzet mich ein wenig;

wenig; Mich düncket/ ihr soltet euer Hertz besser waffnen/und über dergleichen Versatz mit der Vernunfft zu Rath gehen. Ein andächtiger Mensch/ wie ihr/ und den man überall also nennet ....

Tartüffe.

Ach mein/wann ich gleich andächtig/so bin ich doch dessentwegen nicht weniger ein Mensch; Wann man auch ihre himmlische Holdseligkeit siehet/ so lässet ein Hertz sich gefangen nehmen/und hält nicht erst Rath mit der Vernunfft; Ich weiß/ daß ein solcher Discurs von mir fremde scheinet. Allein Madam/mit allen diesem bin ich kein Engel;und wann sie das Bekänntnis/ so ich gethan habe/ verdammet/ so muß sie sich an ihre eigene liebreitzende Annehmligkeit halten. So bald ich deroselben mehr als menschlichen Glantz habe funckeln sehen/ war sie alsobald die Ober-Beherrscherin meiner innersten Seelen; die unaussprechliche Lieblichkeit ihrer Göttlichen Blicke bezwang den Widerstand/ welchen mein Hertz hartnäckig thun wolte/sie überwande alles Fasten/ Beten und Thränen/und lenckete mein Hertz einig zu ihrer Schönheit. Meine Augen und meine Seufftzer haben es ihr tausendmal gesagt/und damit ich ihr solches noch besser erkläre/ so gebrauche ich mich hier der Stimme darzu. Wann sie mit einem/ nur in etwas wolgeneigten Hertzen/die Marter ihres unwürdigen Sclaven anschauet/wann es seyn könnte/daß ihre Gütigkeit mich trösten / und biß zu meiner Wenigkeit/ sich zu erniedrigen würdigen wollte / so würde ich/ O süssestes Wunder-Geschöpff/eine gantz unvergleichliche Ergebenheit gegen ihr bezeigen. Ihre Ehre laufft mit mir im geringsten in keine Gefahr/ und hat von meiner

ner Seite keine Widerwärtigkeit zu besorgen. Alle die Galanen von Hof/in welche die Weibs-Persohnen so vernarret seynd/pflegen in ihrem Thun waschhafftig / und leichtsinnig in ihren Worten zu seyn / man siehet/daß sie ohn Unterlaß/ sich ihrer Vortheile rühmen ; Sie erlangen keine Gunst-Bezeugungen/welche sie nicht beginnen auszubreiten ; und ihre unbescheidene Zunge/ deren man sich vertrauet/ verunehret den Altar/worauf ihr Hertze opffert. Aber Leute / wie wir / seynd von einer höfflichen Brunst entzündet / bey welcher man jederzeit der Verschwiegenheit versichert ist. Die Sorgfaltigkeit / so wir wegen unsers guten Ruffes beobachten / versichert die geliebte Person in allen Stücken. Und diejenigen/so unser Hertz annehmen / finden bey uns eine Liebe ohne Aergerniß / und eine Belustigung ohne Furcht.

Elmira.

Ich höre wol/was ihr saget/und eure Red-Kunst erkläret sich meinem Gemüthe mit zimlich nachdrücklichen Redens-Arten. Besorget ihr euch nicht/ daß ich der Gedancken seyn möchte/euer galante Liebes-Hitze / meinem Mann zu hinterbringen ? und daß die plötzliche Nachricht von einer solchen Liebe nicht etwan die Freundschafft/so er zu euch trägt verringern könte.

Tartüffe.

Ich weiß / daß ihre Gutherzigkeit allzugroß ist / daß sie meiner Vermessenheit Gnade erzeigen/ mich wegen der hefftigen Liebes-Entzückung / die sie beleidiget/mit der menschlichen Schwachheit entschuldigen und betrachten wird/ daß wie in Ansehung ihrer

Ge-

stalt man nicht blind ist / und ein Mensch gleich-
l Fleisch und Blut sey.

Elmira.

Andere möchten diß vielleicht anderst aufnehmen;
er ich will meine Bescheidenheit sehen lassen/ und
n Handel meinem Ehliebsten nicht wieder sagen.
ergegen verlange ich zum Widergelt von euch
ch eine Sache / nemlich / daß ihr gantz gerad zu
d ohne einigen Wort-Streit / auf die Verehli-
ng des Valeri mit der Mariana dringet / ja / daß
r euch selbsten der unbilligen Gewalt verzeihet /
elche mit eines andern Gut eure Hoffnung berei-
ern will / und ....

Vierdter Auftritt.

Damis / Elmira / Tartüffe.

Damis / indem er aus dem kleinen Cabinet / worein er sich verstecket hat / heraus gehet

NEin Madam / nein / die Sache muß lautbar werden. Ich war an dieser Stelle / da ich alles
ören können. Und es scheinet die Güte des Him-
mels habe mich hergeführet / den Hochmuth eines
Verräthers / der mir schädlich ist / zu Schanden zu
machen / und mir einen Weg zu bahnen / daß ich mich
wegen seiner Heucheley / und seines Ubermuths rä-
chen / meinen Vatter aus dem Irrthum heben / und
hme das Hertz dieses lasterhafften Gesellen / der mit
euch von Liebe redet / klar an des Tages Licht stellen
könne.

Elmira.

Mit nichten/ Damis/ es ist genug/ daß er vernünfftig werden / und die Gnade / worzu ich mich verpflichte/ trachten möge /zu verdienen. Weil ich es ihme versprochen / so bringt mich zu keiner Widerrede. Es ist meine Weise / nicht viel Wesens zu machen. Eine Frau spottet dergleichen Narrheiten/ und beunruhiget ihres Mannes Ohren niemalen damit.

Damis.

Ihr habt eure Ursachen/ so zu verfahren/ und ich habe die meinige auch/ es anderst zu machen. Es ist Possereÿ/ wann man seiner verschonen will / und der unverschämte Stoltz seiner Gleißnereÿ hat nur allzusehr über meinen gerechten Zorn triumphirt/ und mehr als zu viel Unwesens in unserm Hauß erreget. Der Land-Betrüger hat meinen Vatter allzulang gehoffmeistert / und meine und des Valeri Liebe hintertrieben. Ich muß ihn von des treulosen Schalcks Betrug befreyen / dann der Himmel reichet mir hierzu ein schlechtes Mittel dar. Ich bin demselbigen / für die Gelegenheit / Danck verbunden / und sie allzugewünscht / daß ich sie verabsäumen sollte. Ich wäre wol werth / daß man mich derselben beraubte/ wann ich sie in Händen hätte / und mich ihrer nicht bediente.

Elmira.

Damis . . . .

Damis.

Mit eurer Erlaubniß nein/ich will meinen Sinn folgen. Mein Hertz ist itzund voller Freuden/ und euer Reden trachten nur vergebens/ es dahin zu brin-

bringen / daß ich die Lust mich zu rächen / fahren lassen soll. Ich will nicht weiter gehen / den Handel auszumachen/hier kommt eben recht / was mich vergnügen kan.

Fünffter Auftritt.

Orgon / Damis / Tartüffe / Elmira.

Damis.

HErr Vatter/wir seyn hier/eure Ankunfft mit einer gantz frischen Begebenheit/ welche euch sehr bestürtzen wird/ zu beschencken. Ihr seyd für alle eure Liebes-Bezeugungen wohl bezahlt/ und dieser saubere Herr ist gegen eure Gutherzigkeit gar empfindlich / sein grosser Eyfer erkläret sich auf eure Seite/ er suchet nichts weniger/ als nur euch zu entehren ; ich habe ihn da ertappet/ als er an Madam eine schandsichtige Entdeckung seiner straffälligen Brunst thate. Sie ist von einem sanfftmüthigen Sinn / und ihr all zu bescheidenes Gemüth hat mit aller Gewalt es wollen geheim halten : Ich kan aber einer solchen Unverschamheit nicht schmeicheln/ und glaube/ solches zu verschweigen/wäre so viel als euch beleidigen.

Elmira.

Ja/ ich halte dafür/ man soll mit dergleichen eitelm Geschwätz die Ruhe eines Mannes niemalen unterbrechen. Es seye eben daran unsere Ehre nicht gelegen/ und wäre es genug/ wann wir uns zu erwehren wissen. Dieses ist meine Meynung/ und wann ich etwas bey euch gelte/Damis/so würdet ihr nichts gesagt haben.

Sechster Auftritt.

Orgon / Damis / Tartüffe.

Orgon.

O Himmel! ist das/ was ich höre/ auch wol zu glauben.

Tartüffe.

Ja/ mein Bruder/ ich bin ein boßhaffter/ ein straffwürdiger/ ein armseliger Sünder/ voller Ungerechtigkeit / ich bin der lasterhaffte Mensch / der jemals gelebt hat/ ein jeder Augenblick meines Lebens ist mit Unreinigkeit beladen / es ist dasselbe nichts/ als ein grosser Hauffen Ubelthaten und Unflat ; und ich sehe/ daß der Himmel zu meiner Straffe/ durch diese Gelegenheit mir wehe thun will. Man mag mich eines noch so grossen Verbrechens beschuldigen / so bin ich doch nicht so hochmüthig gesinnet / daß ich mich dessen entschütten wolte. Glaubet/ was man euch sagt/ und jaget mich / als einen hochstraffbaren Menschen aus eurem Haus. Man kan mir so viel Schmach nicht anthun / daß ich deren nicht noch mehr verdienet hätte.

Orgon/ zu seinen Sohn.

Ach ! Verräther/ unterstehest du dich wol/ durch eine solche Unwarheit/ die Reinigkeit seiner Tugend zu beschmitzen.

Damis.

Was ? soll die verstellte Sanfftmüthigkeit dieser heuchlerischen Seelen machen / daß ihr mich Lügen straffet . . . .

Orgon.

Schweige/ du verfluchte Pestilentz.

Tartüffe.

Ach! lasset ihn doch reden/ ihr beschuldiget ihn mit Unrecht/ und thäte besser/ wann ihr seiner Erzehlung glaubtet. Warum seyd ihr mir bey einer solchen That so gewogen ? wisset ihr mit allen dem / worzu ich fähig bin ? Mein Bruder / trauet ihr dann meinem äusserlichen Ansehen / und glaubet ihr wol/ daß ich um alle dessen willen / was man siehet / besser sey ? Nein/ nein/ ihr lasset euch den Schein betrügen/ und ich bin/ ach leider ! nichts weniger/ als derjenige/ den man sich einbildet. Alle Leute halten mich für einen frommen Menschen/ aber die pur lautere Warheit ist/ daß ich nichts nutz bin.

Er kehret sich zu den Damis.

Ja/ mein lieber Sohn/ redet/ verfahret mit mir / als wie mir einen Treu- Ehr- und heillosen Kerl/ als einen Dieb und Todschläger. Uberhäuffet mich mit noch abscheulichen Nahmen / ich sage nichts darwider/ ich habe sie verdienet. Ich will die Schmach dafür ausstehen/ als eine Beschimpfung/ welche auf die Mißhandlungen meines Lebens billig folget.

Orgon zu den Tartüffe.

Mein Bruder/ es ist gar zu viel.

Zu seinem Sohn.

Gibt dein Hertz noch nicht nach / du Verräther.

Damis.

Was ? sollen euch seine Reden verführen . . . .

Orgon zu seinen Sohn.

Schweig/ Galgen-Schwengel.

Zum Tartüffe.

Ey mein Bruder/ thut mir den Gefallen/ und stehet auf.

Zu seinem Sohn.

Du Ehr-vergeßner Vogel.

Damis.

Er kan . . . .

Orgon.

Halts Maul.

Damis.

Ich möchte toll werden! was! man hält mich . . . .

Orgon.

Wann du ein einig Wort mehr sagst/ so will ich dir Arm und Bein entzwey schlagen.

Tartüffe.

Mein Bruder/um Gottes willen/ übereilet euch nicht. Ich wolte lieber die härteste Straff ausstehen/ als daß er meinetwegen den geringsten Ritz an der Haut bekommen sollte.

Orgon zu seinen Sohn.

Undanckbarer Gesell,

Tartüffe.

Lasset ihn zu frieden. Wann ich auf beyden Knien Vergebung für ihn bitten soll . . . .

Orgon zum Tartüffe.

Ach mein! foppet ihr euch?

Zu seinen Sohn.

Siehe seine Gütigkeit an/ nichtswürdiger Bernhäuter.

Damis.

Soll dann . . .

Orgon.

Still.

Damis.

Was ich? . . . .

Orgon.

Still/sage ich. Ich weiß wol/was dich für eine Ursach treibet/ ihn anzutasten. Ihr seyd ihm alle abhäßig/ und ich sehe heute/ daß Frau/ Kinder und Gesind auf ihn loßgelassen seynd. Man gebraucht sich unverschämter Weis/alles dessen was man kan/ nur damit man diese gottselige Person aus meinem Hause treiben will : Aber / jemehr man Gewalt braucht/ihn daraus zu vertreiben/jemehr will ich daran seyn/ihn erst darinn zu behalten. Und will eilen/ ihm meine Tochter zu geben/damit ich den Ubermuth meines gantzen Haus-Gesindes zu nicht mache.

Damis.

Man gedencket sie zu zwingen/mit ihme die Verlöbnis zu halten.

Orgon.

Ja/Verräther/und noch diesen Abend/ um euch toll zu machen. Siehe da / ich trotze euch alle miteinander/ und will euch zu erkennen geben/ daß man mir gehorchen muß ; und daß ich Herr im Hause bin. Mach fort / und widerruffe / du leichtfertiger Kerl / diesen Augenblick wirff dich zu seinen Füssen / ihn um Verzeihung bitten.

Damis.

Wer ich? den Schelmen/der durch seine Betrügereyen . . . .

Orgon.

Ach! du Schlingel/widersetzest du dich/und greiffest ihn mit Schmäh-Worten an ? Einen Stock / einen Stock her.

Zum Tartüffe.

Haltet mich nicht.

Zu seinen Sohn.

Fort alsobald/pack dich aus dem Hause/und unterstehe dich nicht/ wieder herein zu kommen.

Damis.

Ja/ ich will hinaus gehen/ aber . . . .

Orgon.

Geschwind mach dich auf der Stelle fort/du Galgenschwengel/ich enterbe dich/und gebe dir noch darzu meinen Fluch.

Siebender Auftritt.

Orgon / Tartüffe.

Orgon.

Eine heilige Person auf solche Weise zu beleidigen.

Tartüffe.

O Himmel ! vergib ihm die Betrübnis/ so er mir verursachet.

Zum Orgon.

Wann ihr begreiffen köntet / mit was für Mißvergnügen ich ansehen muß / daß man mich bey meinem Bruder anzuschwärtzen trachtet.

Orgon.

Ach leider !

Tartüffe.

Das einige Andencken dieser Undanckbarkeit machet/daß mein Hertz eine so harte Qual leiden muß. . . der Schrecken/ den ich darüber eingenommen. . . der Athem ist mir so versperret / daß ich nicht reden

kan / und ich halte / daß ich darvon gar sterben werde.

Orgon.

Er laufft voller Thränen zu der Thür / wo er seinen Sohn hinaus gejagt hat.

Bößwicht. Es reuet mich / daß meine Hand deiner verschonet / und dich nit auf der Stelle erschlagen hat. Erholet euch / mein Bruder / und betrübet euch nicht.

Tartüffe.

Lasset uns den Lauff dieser verdrießlichen Zwistigkeiten hemmen / lasst ihn hemmen. Ich sehe nun / was ich für Ungelegenheit hierinnen verursache / ich halte / mein Bruder / es wird vonnöthen seyn / daß ich mich hinaus begebe.

Orgon.

Wie? schertzet ihr?

Tartüffe.

Man hasset mich darinnen / und sehe ich wohl / daß man suchet / euch meine Treue verdächtig zu machen.

Orgon.

Was ligt daran; sehet ihr dann / daß mein Hertz ihnen Gehör gebe.

Tartüffe.

Man wird zweiffels ohn nicht ermangeln / es weiter fortzusetzen; und ihr möchtet vielleicht eben denenjenigen Erzehlungen / welche ihr itzt verwerffet / ein andermal Glauben zu stellen.

Orgon.

Nein / mein Bruder / in Ewigkeit nicht.

Tartüffe.

Ach / mein Bruder / eine Frau kan leichtlich ihres Mannes Gemüth bemeistern.

Or-

Orgon.

Nein. Nein.

Tartüffe.

Lasset mir doch geschwind zu/daß/indeme ich mich von hinnen begebe/ ich ihnen alle Gelegenheit benehme/mich auf solche Weise anzutasten.

Orgon.

Durchaus nicht/ ihr sollt bleiben/es liegt mir das Leben daran.

Tartüffe.

Nun wolan/so werde ich mir dann/ dieses in mich zu fressen/ wehe thun müssen. Jedoch wann ihr woltet . . . .

Orgon.

Ach!

Tartuffe.

Es mag seyn / wir wollen nicht mehr darvon reden / aber ich weiß / wie ich mich darinnen verhalten soll. Die Ehre ist gar eine zärtliche Sache/und die Freundschafft verpflichtet mich/ allem Geschrey und denen Ursachen des Argwohns/vorzukommen. Ich will eure Liebste meiden / und ihr werdet mich nicht sehen . . . .

Orgon.

Nein doch / ihnen allen zu Trotz / sollt ihr öffters mit ihr umgehen. Es ist meine gröste Freude/ jedermänniglich rasend zu machen / und ich will / daß man euch immerzu bey ihr sehen soll. Das ist noch nicht genug/damit ich sie alle desto besser trotzen kan/ so will ich keinen andern Erben haben als euch; und ich gehe dieses Ganges hin/euch eine völlige Ubergab meines Vermögens/ bey Lebszeiten in bester Form

auf.

auffrichten zu lassen. Ein guter auffrichtiger Freund/ den ich zum Eydam annehme/ ist mir viel lieber/ als Sohn/Frau und Verwandte. Wollet ihr das/was ich euch vortrage/nicht annehmen?

Tartüffe.

Der Wille des Himmels geschehe in allen Dingen.

Orgon.

Der traute Mensch! Geschwind/ lasst uns gehen/ eine Schrifft darüber aufrichten zu lassen/sollte auch der Neid des Unwillen davon zerbersten.

Die Vierdte Handlung.

Erster Auftritt.

Cleantes/Tartüffe.

Cleantes.

JA/alle Leute reden davon/und ihr könnet mir sicher glauben / daß das Gerücht/ welches dieses Geschrey verursachet / nicht zu euren Ruhm gereichet, ich hab euch/ Herr/ eben zu rechter Zeit gefunden/euch gantz deutlich/mit ein paar Worten/ meine Gedanckeu zu sagen. Ich will eben so genau / was man vorgibt / nicht untersuchen / ich gehe darüber hin/und nehme die Sache aufs ärgste. Wir wollen setzen / Damis seye nicht recht darmit umgegangen/ und laß seyn/ er habe euch mit Unrecht beschuldiget. Stehet es nicht einem Christen zu/ die Beleidigung zu vergeben ; und in seinem Hertzen alle Rachgier auszutilgen? Wollt ihr wol zugeben/daß

Zum Tartüffe.

Haltet mich nicht.

Zu seinen Sohn.

Fort alsobald/pack dich aus dem Hause/und unterstehe dich nicht/ wieder herein zu kommen.

Damis.

Ja/ ich will hinaus gehen/ aber . . . .

Orgon.

Geschwind mach dich auf der Stelle fort/ du Galgenschwengel/ich enterbe dich/und gebe dir noch dazu meinen Fluch.

Siebender Auftritt.

Orgon / Tartüffe.

Orgon.

EIne heilige Person auf solche Weise zu beleidigen.

Tartüffe.

O Himmel! vergib ihm die Betrübnis/ die er mir verursachet.

Zum Orgon.

Wann ihr begreiffen köntet / mit was für Mißvergnügen ich ansehen muß / daß man mich bey meinem Bruder anzuschwärtzen trachtet.

Orgon.

Ach leider!

Tartüffe.

Das einige Andencken dieser Undanckbarkeit machet/daß mein Hertz eine so harte Qual leiden muß... der Schrecken/ den ich darüber eingenommen... der Athem ist mir so versperret / daß ich nicht reden kan/

n/ und ich halte/ daß ich darvon gar sterben
rde.

Orgon.

r laufft voller Thränen zu der Thür/ wo er seinen Sohn hinaus gejagt hat.

Böswicht. Es reuet mich/ daß meine Hand deiner schonet/ und dich nit auf der Stelle erschlagen hat.
holet euch/ mein Bruder/ und betrübet euch nicht.

Tartüffe.

Lasset uns den Lauff dieser verdrießlichen Zwistig-
ten hemmen/ lasst ihn hemmen. Ich sehe nun/ was
für Ungelegenheit hierinnen verursache/ ich halte/
ein Bruder/ es wird vonnöthen seyn/ daß ich mich
naus begebe.

Orgon.

Wie? schertzet ihr?

Tartüffe.

Man hasset mich darinnen/ und sehe ich wohl/ daß
an suchet/ euch meine Treue verdächtig zu machen.

Orgon.

Was ligt daran; sehet ihr dann/ daß mein Hertz
nen Gehör gebe.

Tartüffe.

Man wird zweiffels ohn nicht ermangeln/ es wei-
r fortzusetzen; und ihr möchtet vielleicht eben denen
nigen Erzehlungen/ welche ihr itzt verwerffet/ ein
ndermal Glauben zu stellen.

Orgon.

Nein/ mein Bruder/ in Ewigkeit nicht.

Tartüffe.

Ach/ mein Bruder/ eine Frau kan leichtlich ihres
Mannes Gemüth bemeistern.

Or-

Orgon.

Nein. Nein.

Tartüffe.

Lasset mir doch geschwind zu/daß/indeme ich mich von hinnen begebe/ ich ihnen alle Gelegenheit benehme/mich auf solche Weise anzutasten.

Orgon.

Durchaus nicht/ ihr sollt bleiben/es liegt mir das Leben daran.

Tartüffe.

Nun wolan/so werde ich mir dann/ dieses in mich zu fressen/ wehe thun müssen. Jedoch wann ihr woltet . . . .

Orgon.

Ach!

Tartuffe.

Es mag seyn / wir wollen nicht mehr darvon reden / aber ich weiß / wie ich mich darinnen verhalten soll. Die Ehre ist gar eine zärtliche Sache/und die Freundschafft verpflichtet mich/ allem Geschrey und denen Ursachen des Argwohns/vorzukommen. Ich will eure Liebste meiden / und ihr werdet mich nicht sehen . . . .

Orgon.

Nein doch / ihnen allen zu Trotz / sollt ihr öffters mit ihr umgehen. Es ist meine gröste Freude/ jedermänniglich rasend zu machen / und ich will / daß man euch immerzu bey ihr sehen soll. Das ist noch nicht genug/damit ich sie alle desto besser trotzen kan so will ich keinen andern Erben haben als euch; und ich gehe dieses Ganges hin/euch eine völlige Ubergab meines Vermögens/ bey Lebszeiten in bester Form

auf-

richten zu lassen. Ein guter auffrichtiger Freund/ ich zum Eydam annehme/ ist mir viel lieber/ als hn/Frau und Verwandte. Wollet ihr das/was :uch vortrage/nicht annehmen?

Tartüffe.

Der Wille des Himmels geschehe in allen Din

Orgon.

Der traute Mensch! Geschwind/ lasst uns gehen/ :Schrifft darüber aufrichten zu lassen/sollte auch Neid des Unwillen davon zerbersten.

Die Vierdte Handlung.

Erster Auftritt.

Cleantes/Tartüffe.

Cleantes.

JA/ alle Leute reden davon/und ihr könnet mir si cher glauben / daß das Gerücht/ welches dieses schrey verursachet / nicht zu euren Ruhm gerei t/ ich hab euch/ Herr/ eben zu rechter Zeit gefun /euch gantz deutlich/mit ein paar Worten/ mei Gedanckeu zu sagen. Ich will eben so genau / is man vorgibt / nicht untersuchen / ich gehe darü : hin/und nehme die Sache aufs ärgste. Wir wol setzen / Damis seye nicht recht darmit umgegan n/ und laß seyn/ er habe euch mit Unrecht beschul zet. Stehet es nicht einem Christen zu/ die Be digung zu vergeben; und in seinem Hertzen alle achgier auszutilgen? Wollt ihr wol zugeben/daß

um

um eures Gezänckes willen / ein Sohn aus seines Vatters Haus soll vertrieben seyn ? Ich sage es euch nochmalen / und rede offenhertzig / Klein und Groß ärgert sich darüber / und wann ihr mir folgen möchtet / so sollt ihr alles wieder stillen / und die Sache nicht auf das äusserste ankommen lassen. Opffert all euren Zorn Gott auf / und versöhnet den Vatter wieder mit dem Sohn.

Tartüffe.

Ach ja / was mich betrifft / wolte ich es von Hertzen gerne thun ; Mein Herr / ich trage wider jenen gantz keine Verbitterung / ich verzeihe ihm alles / ich rücke ihm nichts vor / und wolte ihm von Grund meiner Seelen gerne dienen : Aber das Interesse des Himmels kan darmit nicht einstimmen ; und wann er wieder in das Haus kommt / so muß ich hinaus gehen ; dann nach seiner That / dergleichen nie erhöret worden / würde es ein Aergernuß geben / wann wir mit einander umgiengen. Gott weiß / was so fort alle Welt davon halten würde. Man würde es mir für eine saubere Politik ausrechnen / und allenthalben sagen / weil ich mich schuldig fände / so stellte ich mich / als ob ich gegen den jenigen / der mich anklagt / einen Christlichen Liebes Eyfer trüge ; gleich als ob mein Hertz sich für ihm fürchtete / und so behutsam gegen ihn wäre / damit ich ihn unter der Hand zum Stillschweigen verpflichten möchte.

Cleantes.

Ihr bezahlet uns da / Herr / mit geschminckten Entschuldigungen / und alle eure Vernunfft-Schlüsse seynd gar zu sehr bey den Haaren herzu gezogen. Warum belästiget ihr euch mit dem Interesse des

Himmels? Hat dann dieser / zu Bestraffung der Verbrechen / unserer vonnöthen? Lasset ihm / lasset ihm die Absicht seiner Rache ; dencket nur auf die von demselben vorgeschriebene Verzeihung der Beleidigungen / und sehet nicht auf das Urtheil der Menschen / wann ihr dem höchsten Befehl des Himmels Folge leistet. Was ! sollte wol die geringe Angelegenheit dessen / was man davon halten möchte / den Ruhm eines guten Werckes verhindern ? Nein / keines wegs / wir wollen thun / was uns der Himmel befiehlt / und mit andern Sorgen unsern Verstand nicht verwirren.

Tartüffe.

Ich habe es dem Herrn schon gesagt / daß mein Hertz ihm verzeihet / und darmit thue ich / was der Himmel befiehlet ; Allein dieser befiehlet ja nicht / daß ich nach solchen Aergerniß und Beschimpfung / wie die heutige gewesen / länger um ihn leben soll.

Cleantes.

Und befiehlet euch dann derselbige / daß ihr / mein Herr / dem jenigen / was die lautere Eigensinnigkeit dem Vatter eingibt Gehör geben / und die Schenckung eines Vermögens annehmen sollt / welches ihr von Rechtswegen nicht zu begehren / gehalten seyd.

Tartüffe.

Die jenige / welche mich kennen / werden die Gedancken nicht haben / daß es eine Würckung eines intereßirten Gemüthes seye Alle Güter der Welt reitzen mich wenig an / ihr betrüglicher Glantz blendet mich mit nichten / und wann ich von dem Vatter die jenige Ubergabe die er mir hat wollen aufrichten las-

sen/annehme/so geschiehet es in Wahrheit nur darum/ weil ich fürchte/ es möchte alle dieses Gut in schlimme Hände gerathen/ es dürfften sich Leute finden/ die/ wann es ihnen zu Theil würde/ dasselbe nur zu sträfflichen Händeln anwenden und sich dessen nicht so bedienen möchten/ wie mein Vorsatz ist/ nemlich zur Ehre GOttes und zum Nutz des Nechsten.

Cleantes.

Ey/ Herr/ plaget euch nicht mit solcher allzu zärtlichen Forcht/ welche dem rechtmäßigen Erben Ursache zu klage geben kan. Gebet zu/ daß derselbe auf seine Gefahr sein Gut besitzen möge ohne daß ihr euch mit etwas verwirren soltet/ ja dencket/ es sey besser/ daß jener dessen mißbrauche/ als daß man euch Schuld gebe/ ihr habet ihn darum verkürtzet. Ich verwundere mich nur/ daß ihr ohne Erröthen den Vortrag davon habt vertragen können. Hat dann im Ende/ der wahre Andachts-Eifer einigen Grundsatz/ welcher lernet/ daß man einen rechtmässigen Erben des Seinigen berauben soll? Wann es ja wäre/ daß der Himmel in euer Gemüth eine unüberwindliche Hindernüß/ um den Damis zu leben/ legen muß/ wäre es so dann nicht besser/ daß ihr als eine bescheidene Person einen reputirlichen Abschied aus dem Hause nehmetet/ als daß ihr so wider alle Vernunfft zu gebet/ daß man um eurentwillen/ den Sohn vom Haus/ und hinaus stösset? Glaubet mir Herr/ ihr gebet dardurch eurer Frömmigkeit . . .

Tartüffe.

Mein Herr/ es ist halbweg viere ein gewisse Andachts-

dachts-Pflicht/ ruffet mich hinauf; Er wird mir verzeyhen/ daß ich ihn so bald verlasse.

Cleantes.

Ach!

Zweyter Auftritt.

Elmira/ Mariana/ Dorina/ Cleantes.

Dorina.

MEin Herr/ er thue uns doch den gefallen/ und bemühe sich ihrentwegen! ihr Hertz empfindet Todes-Angst; und die Verlöbnuß/ welche ihr Vatter auf diesen Abend fortgehen zu lassen/ vestgestellt hat/ macht/ daß sie alle Augenblick in Verzweifflung geräth. Er kommt schon/ ich bitte/ lasset uns unsere Kräffte zu sammen setzen/ und trachten/ damit wir durch Gewalt oder List/ den unglückseeligen Anschlag/ der uns alle betrübet/ übern Hausen werffen.

Dritter Auftritt.

Orgon/ Elmira/ Mariana/ Cleantes/ Dorina.

Orgon.

AH Ha/ ich erfreue mich/ daß ich euch alle beysammen sehe.

Zu der Mariana.

Ich bringe in diesen Contract etwas/ daß dich wird lachen machen/ dann du weissest schon/ was er bedeutet.

Mariana. Auf den Knyen.

Mein Vatter/ um des Himmels willen/ der meinen

nen Schmertzen kennet / und um alles dessen willen / was euer Hertz bewegen kan / lasset doch etwas von dem Recht / so euch meine Geburt ertheilet / nach / und befreyet mein Gelübde von diesen Gehorsam / bringet mich durch solches strenge Gesetz nicht dahin / daß ich bey dem Himmel über meine Pflicht-Schuldigkeit gegen euch / mich beklagen muß. Und machet mir doch / ach mein Vatter! das Leben / welches ihr mir gegeben / nicht unglückseelig / wann ihr der angenehmen Hoffnung / die ich geschöpffet / zu wider desjenigen zu werden / welchen ich zu lieben mich erkühne / mir ja verbietet / so erlöset mich zum wenigsten / durch eure Gütigkeit / die ich auf den Knien anflehe / von der Qual / daß ich nicht desjenigen sein dörffe / für welchen ich einen Abscheu trage; treibet mich zu keiner Verzweifflung / indeme ihr all euren Gewalt über mich gebrauchet.

Orgon / sich erweigt befindend.

Wolan / mein Hertz / sey standhafft / nichts mit der menschlichen Schwachheit.

Mariana.

Eure Innigkeiten gegen ihn / machen mir im geringsten keinen Kummer; Lasset dieselbe kundbar werden / gebet ihm euer Haab und Gut / und wann es nicht genug ist / so thut auch alle das meinige darzu / ich willige von Grund des Hertzens darein / und überlasse es euch / aber kommet doch zum wenigsten nicht biß auf meine Person / und erlaubet mir / daß in einen strengen Kloster-Leben / ich die traurige Tage / welche mir der Himmel zu gemessen / verzehren möge.

Orgon.

Ach ja! das seynd eben die rechten Kloster-Schwestern /

stern / wann ein Vatter ihren verliebten Flammen zu wider ist. Stehe auf. Jemehr dein Hertz / ihn anzunehmen / sich streubet / je mehr Gelegenheit zu grossen Verdiensten hast du / betäube deine Sinnen / durch diese Heurath / und zerbrich mir den Kopff nicht weiter.

Dorina

Aber was . . . .

Orgon.

Schweige da Rede wann die Zech an dir ist / ich gebiete dir / glatt weg / daß du dich nicht unterfangest nur ein einiges Wort zu sprechen.

Cleantes.

Wann ihr leiden wolltet / daß man mit einen guten Rath antwortete . . . .

Orgon.

Eure Rathschläge / Herr Bruder / seynd die besten von der Welt / sie seynd sehr Vernunfft-gründig / und ich achte sie hoch ; aber ihr werdet für gut befinden / daß ich mich derselben nicht bedien.

Elmira. zu ihren Mann.

Indem ich dieses sehen muß / was ich würcklich sehe / so weiß ich nicht / was ich darzu sagen soll / eure Blindheit macht / daß ich mich verwundere / ihr müsset den Narren rechtschaffen an ihn gefressen haben / und von ihm eingenommen seyn / daß ihr uns wegen der heutigen That lügen straffet.

Orgon.

Ich bin euer Knecht / und glaube das was scheinlich ist. Ich weiß die Gefälligkeit / die ihr meinem Sohn / den liederlichen Vogel / bezeuget / und ihr habt euch gefürchtet / das lose Stück / welches er dem

armen Menschen hat spielen wollen / zu verlaugnen. Mit wenigen / ihr waret allzuruhig von Gemüth / und wann man euch glauben sollte / so würdet ihr auf eine andere Weiß entrüstet geschienen haben.

Elmira.

Muß dann auf die blosse Bekänntnüß einer verliebten Entzückung / unsere Ehre gantz und gar in Harnisch kriegen ? Kan man dann auf alle das jenige/was dieselbe angehet/ nicht anderst / als mit blitzenden Augen und Schänd-und Schmäh-Reden antworten. Meines Theils/spotte ich nur über dergleichen Vorbringen / und gefället mir keines weges/daß man einen Lärmen davon machet. Ich sehe gerne/ daß wir uns mit Sanfftmuth züchtig erweisen / und halte es gantz und gar nicht mit denen Grimm-klugen Weibern / deren Ehre mit Klauen und Zähnen bewaffnet ist / und welche auf das geringste Wort den Leuten das Gesicht zerkratzen wollen. Behüte mich der Himmel für solcherley Klugheit ich will eine Tugend / welche nicht verteufflet grimmig ist/und halte/daß die bescheidene Kaltsinnigkeit/einer abschlägigen Verweigerung / nicht weniger vermögend sey/ ein Hertz abzuweisen.

Orgon.

Mit einem Wort/ ich verstehe den Handel/und ändere mich nicht.

Elmira.

Ich verwundere mich nochmalen/ über diese seltsame Schwachheit. Aber was wollte mir eure Unglaublichkeit antworten/wann man euch sehen liesse/ daß man euch die Warheit sagt.

Orgon.

Sehen?

Elmira.

Ja.

Orgon.

Possen.

Elmira.

Aber was! wann ich eine Manier fände / daß ihr es Sonnen klar sehen köntet.

Orgon.

Das seynd nur Lufft-Reden.

Elmira.

Was für ein Mensch ist doch das! Aufs wenigste antwortet mir. Ich sage euch nicht/daß ihr uns sollet Glauben zu stellen: Aber wir wollen setzen/ falls man an einen Ort/den man darzu wählen könte/euch klärlich alles sehen und hören liesse/was woltet ihr alsdann von euren frommen Kerl sagen?

Orgon.

Auf diesen Fall wollte ich sagen . . . Nichts wollte ich sagen/ denn es kan nicht seyn.

Elmira.

Der Irrthum wehret gar zu lang/ und mein Mund wird des Betruges gar zu sehr bezüchtiget. Ich muß doch zur Lust und ohne weiter zu gehen/ euch selbst alles dessen/was man euch saget/zum Zeugen machen.

Orgon.

Es sey dann / ich halte mich an euer Wort / wir wollen eurer Geschicklichkeit/und wie ihr dieses Versprechen erfüllen werdet/ zu sehen.

Elmira.

Lasset ihn zu mir kommen.

Dorina.

Sein Verstand ist gar verschlagen/ und vielleicht wird er schwer zu erhaschen seyn.

Elmira.

Nein/ nein/ man lässet sich leicht durch das/ was man liebet/ überdölpeln/ und die Eigenliebe bringt einen darzu/ daß er sich selbst betrieget. Lasset ihn zu mir herab kommen/ und ihr da/ begebet euch hinweg.

Sie redet mit dem Cleantes und der Mariana.

Vierdter Auftritt.

Elmira/ Orgon.

Elmira.

Wir wollen diesen Tisch herzu rucken/ und ihr verstecket euch darunter.

Orgon.

Wie?

Elmira.

Es ist ein nothwendiges Werck/ euch wol zu verbergen.

Orgon.

Warum aber unter diesen Tisch?

Elmira.

Ach! Mein GOtt/ lasset nur mich machen/ ich habe meinen Anschlag schon im Kopff/ und ihr sollet hernach davon urtheilen. Stecket euch da hinunter/ sage ich/ und wann ihr da seyd/ so habt acht/ daß man euch weder sehe noch höre.

Orgon.

Orgon.

Ich gestehe es/ meine Willfährigkeit ist dißfalls oß/aber ich muß doch sehen/wie ihr euch von euren Zorhaben lösen werdet.

Elmira.

Ich vermeine/ ihr sollt mir nichts dargegen einzuenden haben.

Sie redet zu ihren Mann unter den Tisch.

Zum wenigsten ärgert euch auf keinerley Weise/ ann ich will eine seltsame Music anstimmen. Es uß mir frey stehen/alles zu sagen/was ich will/dann s geschiehet blos/euch meinen Versprechen nach/ zu iberweisen. Weil ich doch so weit gebracht were/so will ich durch liebkosende Reden machen/ daß dieses heuchlerische Gemüth die Larve ablege ich will den ungezähmten Verlangen seiner Liebe schmeicheen/ und seiner Vermessenheit freyen Lauff lassen. Wie nun mein Hertz blos allein um eurentwillen/ und euch desto besser zu überführen sich stellen wird/ als ob es seinen Begierden beyfallen wollte/ so werd ich auch Gelegenheit haben/ so bald ihr euch reget/ aufzuhören/und wird die Sache nicht weiter gehen/ als ihr selbst wollet. Es liegt an euch/ seine wahnsinnige Liebe/wann ihr meinet/ daß der Handel weit genug gekommen ist/ aufzuhalten/ eurer Frauen zu verschonen/und mich nicht mehrers in Gefahr zu setzen/ als euch aus der irrigen Meynung zu helffen/ vonnöthen seyn wird. Es lieget euer Interesse hieran/ ihr werdet dessen mächtig seyn und .... Er kommt/ rühret/ euch nicht/ und nehmet wahr/daß man euch nicht siehet.

armen Menschen hat spielen wollen / zu verlaugnen. Mit wenigen / ihr waret allzuruhig von Gemüth / und wann man euch glauben sollte / so würdet ihr auf eine andere Weiß entrüstet geschienen haben.

Elmira.

Muß dann auf die blosse Bekänntnüß einer verliebten Entzückung / unsere Ehre gantz und gar Harnisch kriegen ? Kan man dann auf alle dasjenige/was dieselbe angehet/ nicht anderst / als mit blitzenden Augen und Schänd- und Schmäh-Reden antworten. Meines Theils/spotte ich nur über dergleichen Vorbringen / und gefället mir keines wegs/daß man einen Lärmen davon machet. Ich sehe gerne/ daß wir uns mit Sanfftmuth züchtig erweisen / und halte es gantz und gar nicht mit denen Grimm-klugen Weibern / deren Ehre mit Klauen und Zähnen bewaffnet ist / und welche auf das geringste Wort den Leuten das Gesicht zerkratzen wollen. Behüte mich der Himmel für solcherley Klugheit ich will eine Tugend / welche nicht verteufelt grimmig ist/und halte/daß die bescheidene Kaltsinnigkeit/ einer abschlägigen Verweigerung / nicht weniger vermögend sey/ ein Hertz abzuweisen.

Orgon.

Mit einem Wort/ ich verstehe den Handel/ und ändere mich nicht.

Elmira.

Ich verwundere mich nochmalen/ über diese seltsame Schwachheit. Aber was wollte mir eure Unglaublichkeit antworten/wann man euch sehen liesse/ daß man euch die Warheit sagt.

Orgon.

Sehen?

Elmira.

Ja.

Orgon.

Possen.

Elmira.

Aber was! wann ich eine Manier fände / daß ihr Sonnen klar sehen köntet.

Orgon.

Das seynd nur Lufft-Reden.

Elmira.

Was für ein Mensch ist doch das! Aufs wenig-e antwortet mir. Ich sage euch nicht/daß ihr uns llet Glauben zu stellen: Aber wir wollen setzen/ lls man an einen Ort/den man darzu wählen kön-/euch klärlich alles sehen und hören liesse/was wol-t ihr alsdann von euren frommen Kerl sagen?

Orgon.

Auf diesen Fall wollte ich sagen . . . Nichts wollte ich sagen/ denn es kan nicht seyn.

Elmira.

Der Irrthum wehret gar zu lang/ und mein Mund wird des Betruges gar zu sehr bezüchtiget. Ich muß doch zur Lust und ohne weiter zu gehen/ uch selbst alles dessen/was man euch saget/zum Zeugen machen.

Orgon.

Es sey dann / ich halte mich an euer Wort / wir wollen eurer Geschicklichkeit/und wie ihr dieses Versprechen erfüllen werdet/ zu sehen.

Elmira.

Lasset ihn zu mir kommen.

Dorina.

Sein Verstand ist gar verschlagen/ und vielleicht wird er schwer zu erhaschen seyn.

Elmira.

Nein/ nein/ man lässet sich leicht durch das/ was man liebet/ überdölpeln/ und die Eigenliebe bringet einen darzu/ daß er sich selbst betrieget. Lasset ihn zu mir herab kommen/ und ihr da/ begebet euch hinweg.

Sie redet mit dem Cleantes und der Mariana.

Vierdter Auftritt.

Elmira/ Orgon.

Elmira.

Wir wollen diesen Tisch herzu rucken/ und ihr versteckt euch darunter.

Orgon.

Wie?

Elmira.

Es ist ein nothwendiges Werck/ euch wol zu verbergen.

Orgon.

Warum aber unter diesen Tisch?

Elmira.

Ach! Mein GOtt/ lasset nur mich machen/ ich habe meinen Anschlag schon im Kopff/ und ihr sollet hernach davon urtheilen. Stecket euch da hinunter/ sage ich/ und wann ihr da seyd/ so habt acht/ daß man euch weder sehe noch höre.

Orgon.

Orgon.

Ich gestehe es/ meine Willfährigkeit ist dißfalls groß/aber ich muß doch sehen/wie ihr euch von euren Vorhaben lösen werdet.

Elmira.

Ich vermeine/ ihr sollt mir nichts dargegen einzuwenden haben.

Sie redet zu ihren Mann unter den Tisch.

Zum wenigsten ärgert euch auf keinerley Weise/ dann ich will eine seltsame Music anstimmen. Es muß mir frey stehen/alles zu sagen/was ich will/dann es geschiehet blos/euch meinen Versprechen nach/ zu überweisen. Weil ich doch so weit gebracht werde/so will ich durch liebkosende Reden machen/ daß dieses heuchlerische Gemüth die Larve ablege ich will den ungezähmten Verlangen seiner Liebe schmeicheln / und seiner Vermessenheit freyen Lauff lassen. Wie nun mein Hertz blos allein um eurentwillen / und euch desto besser zu überführen sich stellen wird/ als ob es seinen Begierden beyfallen wollte/ so werd ich auch Gelegenheit haben / so bald ihr euch reget / aufzuhören/und wird die Sache nicht weiter gehen/ als ihr selbst wollet. Es liegt an euch/ seine wahnsinnige Liebe/wann ihr meinet/ daß der Handel weit genug gekommen ist/ aufzuhalten / eurer Frauen zu verschonen/und mich nicht mehrers in Gefahr zu setzen / als euch aus der irrigen Meynung zu helffen / vonnöthen seyn wird. Es lieget euer Interesse hieran/ ihr werdet dessen mächtig seyn und . . . . Er kommt/ rühret/ euch nicht / und nehmet wahr/daß man euch nicht siehet.

Fünffter Auftritt.

Tartüffe / Elmira / Orgon.

Tartüffe.

MAn hat mir gesagt / als ob sie mit mir allhier sprechen wolle.

Elmira.

Ja / man hat gewisse Geheimnüsse euch allda zu entdecken; Aber ehe man dieselbe saget / so schliesset diese Thür zu und schauet überall herum / damit man uns nicht überrasche: Eine Begebenheit wie jene so erst kürtzlich vorgegangen / wäre warhafftig hier gar nicht gut für uns. Man hat all sein Tage von einer solchen Erschleichung nicht gehört. Damis hat mir euretwegen einen überaus grossen Schrecken verursachet / und ihr habt wol gesehen / daß ich meine Kräffte daran gewendet / seinen Vorsatz zu hintertreiben und seine Ubereilungen zu stillen. Es ist wahr / die Bestürtzung hatte mich so sehr eingenommen / daß ich mich nicht enthalten konnte / ihn Lügen zu straffen. Aber dem Himmel sey Danck / dadurch ist alles um so viel desto besser von statten gegangen / und alle Dinge seynd nun in so viel mehrerer Sicherheit. Die Hochachtung / darinn man euch hält / hat dieses Wetter vertrieben / und mein Mann kan von euch keinen Argwohn schöpffen. Er will dem Gemurmel des boßhafften Splitter-Richtens zu grössern Trotz / daß wir alle Augenblick beysammen seyn sollen. Und durch diß Mittel / kan ich / ohne Beysorge deswegen getadelt zu werden / mich bey euch hier allein verschlossen befinden / das-

selbige gibt mir auch die Freyheit / euch ein Hertz zu eröffnen / welches vielleicht allzuhurtig ist / eure Liebes-Hitze zu vertragen.

Tartüffe.

Diese Sprache / Madam / ist schwer genug zu begreiffen / dann sie hat erst kürtzlich / eine gantz andere Redart geführet.

Elmira.

Ach! wann ihr wegen einer solchen Verweigerung zornig seyd / so kennet ihr eines Frauenzimmers Hertz nicht gar wol / und wisset wenig von deme / was dasselbe will zu verstehen geben / wann man es so schwachmüthig sich zur Wehre stellen siehet. Unsere Schamhafftigkeit streitet zu solcher Zeit immerfort wider dasjenige / was uns die innigsten Gedancken erwecken kan. Die Warheit zu bekennen / man mag die Liebe / welche uns bezwinget / noch so vernunfftmäßig befinden / so schämet man sich doch allezeit ein wenig. Man wehret sich zwar also fort darwider / aber aus der Art selbst / deren man sich darbey annimmt / gibt man genugsam zu erkennen / daß unser Hertz sich ergiebt / ja daß unser Mund nur ehrenthalben sich unsern Verlangen widersetzet / und daß dergleichen abschlägige Antworten / alles mit einander versprechen. Ich thue Zweiffels ohne eine ziemliche freye Bekänntnüß gegen euch / und beobachte unsere Schamhafftigkeit sehr wenig aber endlich / weil mir das Wort schon herausgefahren / so bedencket nur / würde ich dann mir wol so sehr haben angelegen seyn lassen / den Damis zurück zu halten? Ich bitte euch doch / sollte ich wol mit solcher Gelindigkeit /

keit/ die Anerbietung eures Hertzens/ nach der Län-
ge angehöret/ oder die Sache so/ wie man mich that
sehen/ aufgenommen haben/ wann das Geschenck
dieses Hertzens nicht was an sich gehabt/ so mir ge-
fallen hätte? Und als ich selbst euch habe darzu an-
halten wollen/ die Heyrath/ welche man euch antru-
te/ auszuschlagen/ was hat euch dieses Ansuchen an-
ders sollen zu verstehen geben/ als das Interesse/
man an euch nehmen will / um den Unwillen/
man haben würde/ wann die Verbindnüß/ welch
man beschliesset/ zum wenigsten dasjenige Hertz
theilen sollte/ welches man gantz begehrt?

Tartüffe.

Zweiffals-frey/ Madam/ ist es eine übermäß
grosse Süssigkeit/ diese Worte aus einem Munde
den man liebt/ zu hören. Ihr Honig macht in al
meine Sinne eine Lieblichkeit/ die man niemals ge-
nossen hat/ durch und durch fliessen. Das Glück
ihr zu gefallen/ ist meine einsigste Bemühung/ und
mein Hertz machet von ihren Liebs-Verlangen
höchstes Gut. Aber dieses Hertz bittet sie hier
die Freyheit/ daß es ein wenig an seiner Glückselig-
keit zweiffeln darff. Ich könnte mir einbilden/
wären diese Worte ein ehrlicher Kunst-Griff/ und
dahin zu vermögen/ daß ich die bevorstehende Hoch-
zeit zu Wasser werden liesse/ und falls gegen sie
mich frey heraus lassen soll / so kan ich einem so
seeligen Gespräch nicht trauen/ wann ich nicht e
ihrer würcklichen Gunst-Bezeigungen/ nach dem
ich seufftze/ mich alles dessen / was sie mir sagen
könnte / versichern / und in mein Gemüth ein be-
ständiges Vertrauen zu denen Liebreitzenden Güt-

ten/ welche sie gegen mich bezeiget/ pflantzen wer-n.

Elmira.

ie hustet ihren Mann zu benachrichtigen.

Was? ihr wollet mit solcher Geschwindigkeit ver-hren / und die Innigkeit eines Hertzens alsofort schöpffen ? Man thut sich selbst den Tod an / um ch die angenehmste Bekänntnüß abzulegen/ gleich-ol ist es noch nicht genug / und man kan euch cht recht vergnügen / wann man die Sache nicht ß zu der äussersten Vergünstigung kommen läs-.

Tartüffe.

Je weniger man ein Gutes werth ist/ je weniger etrauet man sich dasselbe zu hoffen ; Es fällt un-ren Liebes-Verlangen schwer / sich auf Reden zu erlassen. Ein Ruhm-volles Schicksal / wird ns offt verdächtig / und will man desselben vorher eniessen/ ehe man solchen trauet. Meines Theils / a ich mir so wenig einbilde / ihrer Gewogenheit erth zu seyn/ zweiffle ich an der Glückseeligkeit mei-er Vermessenheit ; und werde ich nicht trauen Madam/ wann sie meine Flamme nicht mit Würck-ichkeiten zu überzeugen wissen wird.

Elmira.

Mein Gott / eure Liebe handelt wie ein rechter Tyrann ! und stürtzet mein Gemüth in eine wunderliche Verwirrung ! was für gewaltsame Herrschafft nimmt sie sich über die Hertzen an / und mit was für Hefftigkeit will sie dasjenige / was sie verlanget/ haben ! Was ! kan man dann sich eurer

keit/ die Anerbietung eures Hertzens/ nach der Länge angehöret/ oder die Sache so/ wie man mich thun sehen/ aufgenommen haben/ wann das Geschencke dieses Hertzens nicht was an sich gehabt/ so mir gefallen hätte? Und als ich selbst euch habe darzu anhalten wollen/ die Heyrath/ welche man euch anbote/ auszuschlagen/ was hat euch dieses Ansuchen anders sollen zu verstehen geben/ als das Interesse/ so man an euch nehmen will/ um den Unwillen/ den man haben würde/ wann die Verbindnüß/ welche man beschliesset/ zum wenigsten dasjenige Hertz vertheilen sollte/ welches man gantz begehrt?

Tartüffe.

Zweiffals-frey/ Madam/ ist es eine übermäßige grosse Süssigkeit/ diese Worte aus einem Munde/ den man liebt/ zu hören. Ihr Honig macht in alle meine Sinne eine Lieblichkeit/ die man niemalen genossen hat/ durch und durch fliessen. Das Glück/ ihr zu gefallen/ ist meine einsigste Bemühung/ und mein Hertz machet von ihren Liebs-Verlangen sein höchstes Gut. Aber dieses Hertz bittet sie hier um die Freyheit/ daß es ein wenig an seiner Glückseeligkeit zweiffeln darff. Ich könnte mir einbilden/ ob wären diese Worte ein ehrlicher Kunst-Griff/ mich dahin zu vermögen/ daß ich die bevorstehende Hochzeit zu Wasser werden liesse/ und falls gegen sie ich mich frey heraus lassen soll/ so kan ich einen so liebseeligen Gespräch nicht trauen/ wann ich nicht einige ihrer würcklichen Gunst-Bezeigungen/ nach denen ich seufftze/ mich alles dessen/ was sie mir sagen könnte/ versichern/ und in mein Gemüth ein beständiges Vertrauen zu denen Liebreitzenden Gütig-

kei-

Keiten/ welche sie gegen mich bezeiget/ pflantzen werden.

Elmira.

Sie hustet ihren Mann zu benachrichtigen.

Was? ihr wollet mit solcher Geschwindigkeit verfahren / und die Innigkeit eines Hertzens alsofort erschöpffen ? Man thut sich selbst den Tod an / um euch die angenehmste Bekänntnüß abzulegen/ gleichwol ist es noch nicht genug / und man kan euch nicht recht vergnügen / wann man die Sache nicht biß zu der äussersten Vergünstigung kommen lässet.

Tartüffe.

Je weniger man ein Gutes werth ist/ je weniger getrauet man sich dasselbe zu hoffen ; Es fällt unseren Liebes-Verlangen schwer / sich auf Reden zu verlassen. Ein Ruhm-volles Schicksal / wird uns offt verdächtig / und will man desselben vorher geniessen/ ehe man solchen trauet. Meines Theils / da ich mir so wenig einbilde / ihrer Gewogenheit werth zu seyn/ zweiffle ich an der Glückseeligkeit meiner Vermessenheit ; und werde ich nicht trauen Madam/ wann sie meine Flamme nicht mit Würcklichkeiten zu überzeugen wissen wird.

Elmira.

Mein Gott / eure Liebe handelt wie ein rechter Tyrann ! und stürtzet mein Gemüth in eine wunderliche Verwirrung ! was für gewaltsame Herrschafft nimmt sie sich über die Hertzen an / und mit was für Hefftigkeit will sie dasjenige / was sie verlanget/ haben ! Was ! kan man dann sich eurer

Verfolgungen nicht erwehren/ und gebet ihr einem nicht Zeit/ Lufft zu schöpffen. Stehet das fein/ eine so grosse Strengigkeit zu brauchen/ohne Quartier die Sachen welche man verlanget zu fordern? Und also durch eure eyferige Gewaltthätigkeit der Schwachheit/ welche ihr sehet/ daß die Leute gegen euch haben/ zu mißbrauchen?

Tartüffe.

Allein wann sie meine Unterthänigkeit mit geneigten Augen ansiehet/ warum versagt man mir dann die sichere Zeugnüsse dessen.

Elmira.

Aber wie kan man in das jenige/ was ihr verlanget/ ohne Beleidigung des Himmels/ von dem ihr stets redet/ einwilligen.

Tartüffe.

Wann nichts als der Himmel ist/ den man meinen Liebes-Wunsch entgegen stellet/so ist es mir eine leichte Sache diese Hinternüß beyseit zu räumen/ und soll dieses ihr Hertz nicht aufhalten.

Elmira.

Man schröcket uns gleichwol so sehr mit dem Ausspruch des Himmels.

Tartüffe.

Ich kan ihr diese lächerliche Forcht vertreiben/ Madam/dann ich weiß die Kunst/die Scrupel *auf*zulösen.

Er redet als ein ruchloser Schand-Bub.

Es ist wahre der Himmel verbietet gewisse Vergnügungen/ aber man kan sich mit ihm abfinden/ es ist eine besonderere Wissenschafft/ die Bande unsers

Gewis-

Gewissens / nachdem es unterschiedlich vonnöthen ist / auszudehnen / und das Böse in unserm Thun / mit der Reinigkeit unseres Vorsatzes zu rechtfertigen. Madam / man wird wissen / sie in diesen Geheimnüssen zu unterrichten / und sie darff sich nur blos anleiten lassen. Sie vergnüge mein Verlangen / und trage keinen Scheu / ich bin ihr für alles gut / ja ich nehme die Sünde auf mich. Sie hustet sehr / Madam.

Elmira.

Ja / ich bin recht gemartert davon.

Tartüffe.

Beliebt ihr ein Stücklein von diesem Süß-Holtz Safft.

Elmira.

Es ist fürwar ein halsstarriger Schnuppen / und ich sehe wol / daß alle Säffte der Welt hier nichts thun werden.

Tartüffe.

Gewißlich / das ist beschwerlich.

Elmira.

Ja mehr als man sagen kan.

Tartüffe.

Endlichen / ihr Bedencken ist leichtlich aufzuheben / sie ist hier einer völligen Geheimhaltung versichert / zumaln das Böse jederzeit nur darinn bestehet / daß man es ruchtbar macht. Das Aergernüß der Leute ist es / welches ein Verbrechen daraus machet; und ist es keine Sünde nicht / wann man in der Stille sündiget.

Elmi-

Elmira.

Nachdeme sie wieder gehustet.

Ich sehe zuletzt doch / daß man sich entschliessen muß/ nachzugeben/daß ich beypflichten muß/euch alles zu bewilligen; und daß ausser deme ich nicht begehren darff/ daß man könne vergnüget seyn / ohne sich ergeben zu haben. Es ist Zweiffels ohne verdrießlich/dißfalls biß dahin zu kommen/ und geschihet wol wider meinen Willen / daß ich dieses überschreite. Aber weil man hartnäckigter Weise mich darzu zu bringen trachtet/ weil man allen dem/ was ich zu sagen vermag / keines weges glauben sondern Zeugen haben will/welche kräfftiger überweisen/ so muß man sich wohl darzu entschliessen / und die Leute vergnügen. Wann diese Einwilligung eines Verbrechen auf sich hat/desto schlimmer ist es für den/der mich zu solcher Ubertrettung treibet. Der Fehler wird mir hierinnen sicherlich nicht können beygemessen werden.

Tartüffe.

Ja/ Madame/ man nimmt es auf sich / und die Sache für sich selbst . . . .

Elmira.

Ich bitte euch / machet ein wenig die Thür auf/ und sehet ob mein Mann nicht auf diesen Gang ist.

Tartüffe.

Was ist es nöthig / daß ihr seinetwegen Sorge traget? Unter uns geredt / er ist ein Mensch / den man bey der Nase herum führen kan. Er schätzet sich unsere Zusammenkunfft für eine Ehre ; und ich habe ihn schon so weit gebracht / daß er alles siehet und nichts glaubt.

Elmi=

Elmira.

Es schadet nichts / ich bitte euch/ gehet nur einen Augenblick hinaus / und schauet draussen überall aufs genaueste herum.

Sechster Auftritt.

Orgon / Elmira.

Orgon/ unter dem Tisch hervorkommend.

SEhet doch nur / ich gestehe es euch / das ist ein vermaledeyter Mensch/ ich kan mich nicht darvon erholen/und alles dieses möchte mich nur erwürgen.

Elmira.

Was! kommt ihr so bald herfür? Ihr vexirt die Leute. Kriechet wieder unter den Teppich/es ist noch nicht Zeit; wartet biß auf das Ende / damit ihr die Sachen gewiß sehet/und trauet auf schlechte Muthmassungen ja nicht.

Orgon.

Nein/ fürwar/ nichts boßhaffters ist jemahls aus der Hölle entsprungen.

Elmira.

Mein Gott/ man soll nichts so leichtlich glauben/ lasset euch zuvor wohl überzeugen / ehe ihr gewonnen gebt. Und übereilet euch ja nicht/ damit ihr euch nicht betrügen möget.

Sie lässet ihren Mann hinter sich verstecken.

Siebender Auftritt.

Tartüffe / Elmira / Orgon.

Tartüffe.

MAdam / es füget sich alles zu meiner Vergnügung / ich habe dieses gantze Zimmer mit den Augen durchsuchet / niemand befindet sich darinnen / und meine Lieb-entzückende Seele . . . .

Orgon / indem er ihn aufhält.

Fein sachte / fein sachte / ihr henget eurer Liebes-Begierde allzusehr nach / und ihr solltet nicht so brünstig seyn. Aha / ihr feiner frommer Kerl wollt mir gewiß solche aufsetzen! Wie / gibt eure Seele den Versuchungen nach! Ihr freyet um meine Tochter / und begehret meiner Frauen! ich habe lange Zeit gezweiffelt / ob es Ernst wäre / und immerzu geglaubet / daß man die Stimme verändern würde: Aber das Zeugnus ist weit genug gebracht und halte mich daran / und verlange hierinnfalls kein mehrers.

Elmira.

Es ist wider meine Gemüths-Neigung / daß ich alles dieses gethan habe / aber man hat mich darzu veranlasset / daß ich also mit euch umgehen müssen.

Tartüffe.

Was! Ihr glaubet . . . .

Orgon.

Fort / fort / ich bitte euch / machet kein Geschrey / und packet euch ohne Gepränge aus dem Hause.

Tar-

Tartüffe.

Mein Vorhaben . . . .

Orgon.

Diese Discurse kommen zur Unzeit / ihr müsset ...cks auf der Stelle aus dem Haus.

Tartüffe.

Euch gebühret es / hinaus zu gehen/euch/ der ihr ...et/als wann ihr darinnen Herr wäret/das Haus ...öret mir zu/ich will es schon zu erkennen geben / ...ß man vergebens zu solchen liederlichen Streichen ...flucht nimmt/um nur einen Streit mit mir auf die ...ahn zu bringen. Ich will euch zeigen / daß / in... ...me man mich beschimpffet/man sich vielleicht nicht ...bildet / daß ich die Betrügerey zu Schanden zu ...achen und zu bestraffen / ja den Himmel / den ...an verletzet / zu rächen / und diejenigen / die hier... ...n ausschaffen reden / zur Reue zu bringen / schon ...vas in Händen habe.

Achter Auftritt.

Elmira. Orgon.

Elmira.

Was ist dann dis für eine Sprach/und was will er damit sagen?

Orgon.

Bey meinen Ehren / ich bin recht bestürtzt / und ...abe nicht Ursach zu lachen.

Elmira.

Wie dann?

Siebender Auftritt.

Tartüffe / Elmira / Orgon.

Tartüffe.

Madam / es füget sich alles zu meinem Vergnügung / ich habe dieses gantze Zimmer mit den Augen durchsuchet / niemand befindet sich darinn und meine Lieb-entzückende Seele . . . .

Orgon / indem er ihn aufhält.

Fein sachte / fein sachte / ihr henget eurer Liebes-Begierde allzusehr nach / und ihr sollet nicht so hitzig seyn. Aha / ihr feiner frommer Kerl wollt mir gewiß solche auffsetzen! Wie / gibt eure Seele den Versuchungen nach! Ihr freyet um meine Tochter und begehret meiner Frauen! ich habe lange Zeit gezweiffelt / ob es Ernst wäre / und immerzu geglaubet / daß man die Stimme verändern würde: Aber das Zeugnus ist weit genug gebracht und halte mich daran / und verlange hierinnfalls kein mehrers.

Elmira.

Es ist wider meine Gemüths-Neigung / daß ich alles dieses gethan habe / aber man hat mich dazu veranlasset / daß ich also mit euch umgehen müssen.

Tartüffe.

Was! Ihr glaubet . . . .

Orgon.

Fort / fort / ich bitte euch / machet kein Geschrey / und packet euch ohne Gepränge aus dem Hause.

Tartüffe.

Mein Vorhaben ....

Orgon.

Diese Discurse kommen zur Unzeit / ihr müsset stracks auf der Stelle aus dem Haus.

Tartüffe.

Euch gebühret es / hinaus zu gehen / euch / der ihr redet / als wann ihr darinnen Herr wäret / das Haus gehöret mir zu / ich will es schon zu erkennen geben / daß man vergebens zu solchen liederlichen Streichen Zuflucht nimmt / um nur einen Streit mit mir auf die Bahn zu bringen. Ich will euch zeigen / daß / indeme man mich beschimpffet / man sich vielleicht nicht einbildet / daß ich die Betrügerey zu Schanden zu machen und zu bestraffen / ja den Himmel / den man verletzet / zu rächen / und diejenigen / die hiervon ausschaffen reden / zur Reue zu bringen / schon etwas in Händen habe.

Achter Auftritt.

Elmira. Orgon.

Elmira.

WAs ist dann dis für eine Sprach / und was will er damit sagen?

Orgon.

Bey meinen Ehren / ich bin recht bestürtzt / und habe nicht Ursach zu lachen.

Elmira.

Wie dann?

Orgon.

Ich sehe nun meinen Fehler an deme was er mir saget / und die schrifftliche Schenckung verwirret mein Gemüth.

Elmira.

Die schrifftliche Schenckung . . . ;

Orgon.

Ja / es ist eine Sache / die schon geschehen ist; aber ich habe noch etwas anders / so mich beunruhiget.

Elmira.

Und was dann?

Orgon.

Ihr werdet alles erfahren ; Aber lasset uns aufs schnellste zusehen / ob ein gewisses Kästigen droben ist.

Die Fünffte Handlung.

Erster Auftritt.

Orgon / Cleantes.

Cleantes.

WO wollt ihr hinlauffen?

Orgon.

Hilff Himmel / was weiß ich / wohin!

Cleantes.

Mich düncket man sollte den Anfang machen / über die Sachen / welche man in dieser Begebenheit vornehmen kan / zu rathschlagen.

Or-

Orgon.

Das Kästigen dort machet mich gantz verwirrt / und bringet mich noch mehr / als alles das übrige / fast in Verzweifflung.

Cleantes.

Das Kästigen muß dann gar ein wichtiges Geheimnus seyn?

Orgon.

Es ist ein anvertrautes Gut / von dem Freund Argas / den ich beklage er hat es mir selbst in grossem Vertrauen zu Handen geliefert. Dann als er die Flucht genommen / da hat er mich hierzu erwählen wollen / und wie er mir gesagt / so seynd es Schrifften / daran sein Leben und seine Güter hafften.

Cleantes.

Warum hat man sie dann in andere Hände gelassen?

Orgon.

Es geschahe aus Ursachen eines Gewissens-Falls. Ich vertrauete es gerad hin meinem Verräther / dann seine Vernunfft-Schlüsse brachten mich so weit / daß ich ihme lieber das Kästigen zu verwahren gab / damit / im Fall man einige Nachfrage hielte / ich dessen Empfang zu laugnen / eine schickliche Ausflucht hätte / vermittelst deren mein Gewissen in Sicherheit wäre / keinen Eyd / so der Warheit entgegen lieffe / abzulegen.

Cleantes.

Dem Ansehen nach / seyd ihr dißfalls übel daran / ja die Ubergabe und diese Vertraulichkeit seynd / meines Beduunckens davon zu reden / solche Unter-

nehmungen / die von euch unbedachtsam genug geschehen seynd. Man kan euch mit dergleichen Pfand weit bringen / und ist das noch ein grösserer Unverstand von euch / daß / da dieser Kerl solchen Vortheil gegen euch hat / ihr ihn vor den Kopff stosset / ihr hättet sollen einen gelinden Ausweg suchen.

Orgon.

Was! unter dem schönen Schein eines so hertzrührenden Andacht-Eyfers / sollte ein so falsches Hertz und so boßhafftes Gemüth verstellet seyn / und mich / der ich ihn / als er bettelte / und nichts hatte / aufgenommen .... Hiermit ist es geschehen / ich sage allen frommen Leuten den Kauff auf / ich werde forthin einen entsetzlichen Abscheu vor ihnen tragen / und will schärffer als der Teuffel gegen sie seyn.

Cleantes.

Nun wol dann / seynd das nicht abermal eure gewöhnliche Ergifftungen / ihr beobachtet in keiner Sache die Gemüths-Mäßigung. Eure Vernunfft ist niemalen auf den rechten Weg / und ihr gerathet allezeit von einen Austritt zu den andern. Ihr sehet euren Irrthum / und habt erkannt / daß ihr von einer verstellten Andacht eingenommen waret: Aber was für eine Ursach gibt es wol / daß ihr / euch zu ändern / in einen noch grössern Irrthum gerathet / und aller frommen Biederleute Hertzen / mit dem Gemüthe eines Ehr-vergeßnen ruchlosen Kerls in gleicher Wage halten wollet. Wie nun dann! dieweil euch ein Bösewicht unter dem prächtigen Glantz einer strengen Heucheley mit Verwegenheit äffet / so meynt ihr / daß alle Leute so beschaffen seyn / wie er / und daß man heutiges Tages keinen rechtschaffenen gottsfürch-

fürchtigen Mann finde? Uberlasset rohen Welt-Menschen diese thörichten Folgereyen setzet die Tugend und den Schein derselben auseinander/ treibet eure Hochachtung niemalen so sehr hinauf/ und bleibet dißfalls auf der geziemenden Mittel-Strasse. Hütet euch/ wann es seyn kan/ die Scheinheiligkeit zu ehren: schmähet aber auch die wahre Gottseeligkeit nicht; Und wann ihr ja auf eine Extremität gerathen müsset/ so sündiget lieber auf der andern Seite.

Zweyter Auftritt.

Damis/ Orgon/ Cleantes.

Damis.

WAs/ mein Vatter/ ist es wahr/ daß ein liederlicher Bernheuter euch so bedrohet/ ist dann keine Wolthat/ welche er nicht aus seinem Gemüthe austilget/ und sein feiger Hochmuth/ der nur allzu Zorns-würdig ist/ schmiedet sich aus eurer Gutwilligkeit noch darzu die Waffen wider euch.

Orgon.

Ja/ mein Sohn/ und ich empfinde deswegen unvergleichlichen Kummer.

Damis.

Lasset mich machen/ ich will ihm beyde Ohren abschneiden/

(Den Kopff zwischen die Ohren setzen.)

Man muß seinem Ubermuth nichts nachgeben. Es liegt nur an mir / euch auf einmal davon zu helffen / und damit wir aus der Sache kommen / so werde ich ihn müssen das Licht ausbutzen.

Cleantes.

Gerad so / diß heisset recht reden / wie die jungen Pursche pflegen / aber um Verzeihung / mäßige ein wenig deine ausbrechende Erbitterung. Wir leben unter einem Reich / und zu einer Zeit / da man mit eigenmächtigen Gewalt seine Händel nicht gut machet.

Dritter Auftritt.

Frau Petronella / Mariana / Elmira / Dorina / Damis / Orgon / Cleantes.

Fr. Petronella.

WAs gibt es da? ich vernehme hier erschröckliche Geheimnüsse.

Orgon.

Es seynd Neuigkeiten / davon meine Augen Zeugen seynd / und ihr sehet bereits den Danck / womit man meine Mühe und Vorsorge belohnet. Ich helffe einem Menschen in seinem Elend / aus brennenden Eifer / auf die Beine / ich nehme ihn zu mir in das Haus / und halte ihn / als meinen leiblichen Bruder; er wird täglich mit Gutthaten von mir überschittet / ja ich verspreche ihm meine Tochter und alle Haab und Güter / die ich habe; und eben zu der Zeit / unterfänget sich der Treu- und Ehr-lose Gesell des schändlichen Anschlags / meine Frau zu verführen; ja er ist mit diesem leichtfertigen Probstück nicht vergnügt / son-

dern erkühnet sich / mit meinen eigenen Gutthaten mich zu bedrohen / und will sich zu meinem Verderben der Vortheile gebrauchen / wormit ihn meine unvorsichtige Gütigkeit gewaffnet haben ; er will mich aus meinen Gütern jagen / darein ich ihn gesetzet / und mich in den Stand setzen / woraus ich ihn gehoben.

Dorina.

Der traute Mensch.

Fr. Petronella.

Mein Sohn / ich kan es gar nicht glauben / daß er so eine schändliche That habe begehen wollen.

Orgon.

Wie nach?

Fr. Petronella.

Fromme Leute werden allezeit beneidet.

Orgon.

Frau Mutter / was wollt ihr dann mit euren Reden sagen.

Fr. Petronella.

So viel / daß man in eurem Haus gar wunderlich lebet / und daß man nur allzuwol weiß / was man für einen Haß wider ihn trägt.

Orgon.

Was hat dieser Haß mit deme zu thun / was man euch da saget?

Fr. Petronella.

Ich hab es euch hundertmal gesagt / wie ihr noch klein waret ; daß die Tugend auf der Welt stets verfolget wird ; die Neid-Hämel sterben / aber der Neid bleibt bey Leben.

Orgon.

Was hat aber dieser Discurs mit dem heutigen Handel zu schaffen?

Fr. Petronella.

Man wird euch hundert närrische Mährlein von ihm geschmiedet haben.

Orgon.

Ich hab es euch ja schon gesagt daß ich alles selbst mit angesehen habe.

Fr. Petronella.

Die Boßheit verleumderischer Gemüther ist überaus groß.

Orgon.

Frau Mutter/ihr solltet machen/daß ich verdammet würde. Ich sag euch/daß ich so eine verwegene Frevelthat mit meinen Augen gesehen habe.

Fr. Petronella.

Böse Zungen haben allezeit Gifft auszugiessen / und ist nichts auf Erden / so sich dessen erwehren könne.

Orgon.

Das heisset ein recht unbesonnenes Gespräch halten! Ich habe es gesehen / sag ich/ gesehen/ mit meinen eigenen Augen gesehen/ ja was man nur gesehen nennen mag : Muß man es euch dann hundertmal wieder in die Ohren bleuen / und schreyen / wie ein Zahnbrecher.

Fr. Petronella.

Mein GOtt / der Schein betreugt zum öfftern / und muß man nicht allzeit nach dem / was man siehet/ urtheilen.

Orgon.

Ich möchte nur so rasend werden. Fr.

Fr. Petronella.

Die Natur ist zu falschen Verdacht geneigt; und das gute wird gar offt übel ausgeleget.

Orgon.

Ich sollte gewiß das Verlangen / meine Frau zu hertzen / für eine Christliche Liebes-Sorgfältigkeit ausdeuten.

Fr. Petronella.

Wann man die Leute anklagen will / so muß man rechtmäßige Ursachen haben / und ihr solltet warten / biß ihrs sehet / daß ihr der Sache versichert seyd.

Orgon.

Ey zum Hencker / auf was für eine Weise wollet ihr dann / Frau Mutter / daß ich warten sollte / mich dessen besser zu versichern / gewiß / biß er für meinen Augen hätte .... Ihr solltet mich fast verursachen etwas närrisches zu sagen.

Fr. Petronella.

Mit einem Wort / man siehet / daß sein Gemüth mit einem allzu reinen Eyfer eingenommen ist / und ich kan gar nicht in meinen Sinn fassen / wie er die Sache / wie man sagt / habe unternehmen wollen.

Orgon.

Gehet / ich bin so sehr entrüstet / daß ich nicht weiß / was ich euch sagen möchte / wann ihr meine Mutter nicht wäret.

Dorina.

Da sehet nun Herr / das ist die rechte Verkehrung der Sachen auf Erden / ihr habt nicht glauben wollen / und itzund glaubet man euch wieder nicht.

Cleantes.

Wir verlieren mit lauter Lumpereyen die jenige

Minu-

Minuten / welche man / gute Gegenverfassung zu nehmen/ anwenden sollte. Man muß bey des Betrügers Drohworten nicht ruhen.

Damis.

Was ! sollte seine Unverschamheit sich so weit erstrecken?

Elmira.

Meines Theils glaube ich nicht/daß dieses fernere Verfahren möglich seye/dann seine Undanckbarkeit ist hier schon sichtbar genug.

Cleantes.

Verlasset euch nicht darauf/er wird schon Trieb-Wercke haben/seinen Vornehmen wider euch einen Schein des Rechten zu geben ; Und wann noch weniger als dieses wäre/ so führet die schwere Beschuldigung einer heimlichnn Verständnis / die Leute in einem verdrießlichen Irrgarten. Ich sage es euch nochmal/ weil er mit deme/ was er hat / gerüstet ist/ so hättet ihr es niemalen / mit ihme so weit kommen lassen sollen.

Orgon.

Es ist wahr / aber was ist da zu thun ? Bey dem Ubermuth dieses Verräthers/war ich meines Zorns nicht mächtig.

Cleantes.

Ich wünsche von gantzen Hertzen / daß man zwischen euch beyden / die Verbindnus mit einigen Schein zum Vergleich wieder ergäntzen könte.

Elmira.

Wann ich gewust/ daß er solche Waffen in Händen hätte / so wollte ich nicht Gelegenheit zu so grossen Lärmen gegeben haben/ und meine . . . .

Or-

Orgon.

Was will dieser Mann? gehet bald hin/und vernehmet es: Ich bin itzt eben recht im Stand/ daß man mich zu besuchen kommen soll.

Vierdter Auftritt.

Herr Redlich/Frau Petronella/ Orgon/Damis/ Mariana/Dorina/Elmira/Cleantes.

Herr Redlich.

GUten Tag/meine liebe Schwester. Ich bitte euch/ machet/ daß ich mit dem Herrn reden kan.

Dorina

Er ist in Gesellschafft/ und ich zweiffle/ob er für dißmal jemand vor sich lassen wird.

Herr Redlich.

Ich bin nicht an diesen Ort Ungelegenheit zu machen. Ich halte/ meine Ansprach wird ihm nicht unangenehm seyn/ dann ich komme um eines Handels willen/ mit welchen er wohl zu frieden seyn wird.

Dorina.

Wie ist euer Nahm?

Herr Redlich.

Saget ihm nur/ daß ich wegen des Herrn Tartüffe/ihm zu guten/ herkomme.

Dorina.

Es ist ein Mann/der gar mit einer sanfftmüthigen Manier/wegen des Herrn Tartüffe/um einer Verrichtung willen kommt/ mit welcher/ wie er sagt/ihr wol zu frieden seyn werdet.

Cleantes.

Ihr müsset sehen/was das für ein Mann sey/und was er anzubringen hat.

Orgon.

Vielleicht kommt er her / uns wieder zu vergleichen / was für Gedancken soll ich ihn von mir mercken lassen.

Cleantes.

Ihr müsset eure Enpfindlichkeit nicht heraus platzen lassen/sondern/ wann er von Vertrag redet/ ihn erst anhören.

Herr Redlich.

Glück zu mein Herr. Der Himmel richte den der euch schaden will/zu Grund/ und seye euch / meinem Wunsch nach/günstig.

Orgon.

Diese freundliche Anrede kommt mit meiner Muthmassung überein / und weissaget mir schon einen gütlichen Vergleich.

Herr Redlich.

Ich habe euer gantzes Haus allezeit werth gehalten/und war eures Herrn Vatters Diener.

Orgon.

Mein Herr / ich bin sehr beschämt / und bitte um Verzeihung/daß ich ihn nicht kenne/oder seinen Namen weiß.

Herr Redlich.

Ich heisse Redlich/gebürtig vus der Normandie/ und bin/ den Neide zu Trutz/ geschworner Gerichts-Diener. Ich habe / dem Himmel sey Danck/ das Glück/diesem Amt bey viertzig Jahren her mit grossen Ehren vorzustehen. Und komme ich/mein Herr/ mit eurer Erlaubniß / euch die Ausrichtung einer gewissen Verordnung anzudeuten.

Or-

Orgon.

Was! ihr seyd hier . . . .

Herr Redlich.

Mein Herr / ohne Entrüstung / es ist nichts als nur eine Aufkündigung und Befehl/mit den Eurigen aus dem Haus zu ziehen/euren Hausrath hinaus zu schaffen / und andern Platz zu machen / ohne Auffschub und Nachsicht/von Rechtswegen . . . .

Orgon.

Ich soll aus dem Haus ziehen?

Herr Redlich.

Ja/mein Herr/wann es euch beliebt. Das Haus/ wie ihr im übrigen schon wisset / gehöret itzund dem frommen Herrn Tartüffe ohnstrittig zu. Er ist forthin Herr und Patron über euer Haab und Gut / vermöge eines Contracts / den ich da bey mir habe / derselbe ist in rechter Form eingerichtet / so daß man nichts darwider einwenden kan.

Damis.

Gewißlich/diese Unverschämheit ist sehr groß/und ich verwundere mich rechtschaffen darüber.

Herr Redlich.

Herr/ich habe mit euch nichts zu schaffen; Es gehet da den Herrn an/er ist verständig und glimpflich genug/und weiß nur allzuwohl/ was ein rechtschaffner Mann zu thun hat / als daß er sich im geringsten der Gerechtigkeit wider setzen wollte.

Orgon.

Allein . . . .

Herr Redlich.

Ja/mein Herr/ich weiß/ daß ihr um keiner Million willen eine Rebellerey machen; und daß ihr als eine

eine Ehrliebende Person leiden werdet / daß ich die Befehle / so man mir gibt / hier vollstrecke.

Damis.

Herr Gerichts-Diener / ihr könntet euch hier gar leicht den Prügel auf eure schwartze Joppe ziehen.

Herr Redlich.

Mein Herr / macht daß euer Sohn schweiget / oder sich zurück ziehet / es sollte mir Leid seyn / wann ich verursacht würde / es aufzuschreiben / und euch in meinem Gerichts-Büchlein stehen sehen müste.

Elmira.

Dieser Herr Redlich hat gar eine unredliche Weise an sich.

Herr Redlich.

Ich habe eine grosse Innigkeit zu allen rechtschaffenen Leuten / und ich habe mich mit dieser Verrichtung nicht beladen wollen / als nur dem Herrn zu dienen / und ihme einen Gefallen zu erweisen ; damit ich dadurch das Mittel benehmen möchte / daß nicht andere darzu erwehlet würden / welche vielleicht indem sie solchen Eyfer / als wie ich / gegen euch / nicht haben / auf eine unglimpffliche Weiß hätten verfahren können.

Orgon.

Was kan man denn ärgers thun / als den Leuten anbefehlen / sich aus ihrem Hause zu machen.

Herr Redlich.

Man gibt euch Zeit darzu / mein Herr / und ich will die Vollstreckung der Verordnung bis Morgen aufschieben. Ich will nur mit zehen von meinen Leuten kommen / die Nacht über allhier ohne Getümmel und Aergernuß zuzubringen. Dem Gerichts-

richts Brauch nach / wird man mir / wanns euch beliebig / vor den Schlaffen-gehen / die Schlüssel von eurer Haus-Thüre einhändigen müssen. Ich werde Sorge tragen / eure Ruhe nicht zu verstören und nichts ungereimtes geschehen zu lassen. Aber Morgen früh werdet ihr müssen hurtig seyn / das Haus biß auf das geringste Geräthe auszuleeren. Meine Leute sollen euch helffen / dann ich habe brave starcke Kerl darzu erlesen / damit sie euch den Dienst thun / alles hinaus zu schaffen! Ich vermeine ja / man könne nicht besser verfahren / als ich thue; und wie ich euch mit grosser Gelindigkeit tractire / so bitte ich / mein Herr / auch gantz inständig / gleichfalls wol zu verfahren / und mir in der Obliegenheit meines Amtes nichts in den Weg zu legen.

Orgon.

Von Grund meines Hertzens / wollte ich itzund hundert schöne Dublonen / von deme / was mir übrig bleibt / darum geben / wann ich meines Gefallens auf diese Schnautze eine rechtschaffene derbe Maulschelle setzen dörffte.

Cleantes.

Lasset es bleiben / daß wir nichts verderben.

Damis.

Ich kan mich / wegen dieser ungemeinen Kühnheit kaum enthalten / und die Hand jucket mich.

Dorina.

Bey meiner Treu / Herr Redlich / einen so guten Buckel sollte eine gute Prügel-Suppe nicht übel bekommen.

Herr Redlich.

Meine Freundin / diese ehrenrührige Worte könte man

te man wol straffen / dann man lässet auch wider Weibs-Personen Urtheil ergehen.

Cleantes.

Herr / wir wollen alles dieses gut heissen; genug hiervon; gebt uns nur bald die Schrifft / und verlasset uns.

Herr Redlich.

Biß auf wiedersehen / der Himmel erhalte euch alle in Freuden.

Orgon.

Daß er dich / und den / der dich hieher sendet / zu schanden machen möchte!

Fünffter Auftritt.

Orgon / Cleantes / Mariana / Elmira / Fr. Petronella / Dorina / Damis.

Orgon.

WIe nun Frau Mutter / ihr sehet nun ob ich recht habe / und aus dieser Vollziehung / könnt ihr von dem übrigen urtheilen. Seynd euch nun endlich seine Verrätherenen bekannt?

Fr. Petronella.

Ich bin so erstaunt / als wann ich aus den Wolcken herab gefallen wäre.

Dorina.

Ihr beklaget euch unbillig: ihr scheltet ihn mit Unrecht / sein gottseeliges Vorhaben wird hierdurch bekräfftiget. Seine Tugend wird in der Liebe des Nechsten vollkommen / er weiß / daß Geld und Güter den Menschen sehr offt schädlich sind / und will aus

aus lauter Christlicher Liebe / alles das jenige / was euch eine Hindernüß / seelig zu werden / machen kan / hinweg raumen.

Orgon.

Schweiget: wisset ihr sonst nichts zu reden / als dieses.

Cleantes.

Lasset uns gehen und sehen / was für einen Rath man für euch beschliessen soll.

Elmira.

Gehet und machet die Vermessenheit des undanckbaren Vogels ruchtbar. Dieses Verfahren stösset die Gültigkeit des Contracts um; Dann seine Ungerechtigkeit erscheinet viel zu schwartz / daß man die Genehmhaltung desselben / wie man meinet / zulassen sollte.

Sechster Auftritt.

Valeri / Orgon / Cleantes / Elmira / Mariana / rc.

Valeri.

MEin Herr / mit meinen Verdruß komme ich / euch zu betrüben; Aber ich sehe mich darzu durch die nothdringliche Gefahr gezwungen. Ein guter Freund / welcher mir mit einer innigen Freundschafft verknüpffet ist / und welchen das Interesse bekannt / so ich bey euch zu beobachten Ursach habe / hat mir zu Lieb / vermittels eines kützlichen Streichs / das Geheimnüß / welches man denen Staats-Sachen schuldig ist eröffnet / und schicket mir eine Nachricht / deren Schluß euch zu einer schleunigen Flucht

veranlasset. Der Land-Betrieger / welcher euch lange Zeit hintergehen können / hat euch vor einer Stunde wissen bey dem Fürsten anzuklagen / und indem er euch als einen Verbrecher wider den Staat / in die Falle bringen will / hat er demselbigen ein wichtiges Kästigen in die Hände geliefert / welches ihr / wie er sagt / mit hindansetzung der Schuldigkeit eines Unterthanen / in hoch-straffbarer Geheime aufbehalten habt. Ich weiß den Verlauff des Verbrechens nicht / welches man euch aufbürdet / aber es ist ein Befehl wider eure Person ergangen / und ist ihme selbsten auferlegt / zu desto besserer Vollstreckung / den jenigen / der euch verarrestiren soll / zu begleiten.

Cleantes.

Da sehet ihr nun sein bewaffnetes Recht / wordurch er suchet / sich zum Herrn eurer Güter / die er anspricht / zu machen.

Orgon.

Ich bekenne es / dieser Kerl ist ein schlimmes Thier.

Valeri.

Die geringste Verweilung kan euch zum Unfall werden. Ich habe / euch hinweg zu führen / meine Kutsche vor der Thür / benebenst tausend Dublonen / die ich euch hier gebe / mitgebracht. Lasset uns keine Zeit verliehren / der Donner-Pfeil dörffte anzünden / und solchen Streichen entweichet man mit fliehen. Ich erbiete mich zum Wegweiser / euch an einen sichern Ort zu bringen / und will euch / so lang ihr auf der Flucht seyd / Gesellschafft leisten.

Or-

Orgon.

Ach! was bin ich nicht eurer verbindlichen Sorgfalt schuldig. Euch Danck abzustatten / erfordert eine andere Zeit / und ich bitte den Himmel / daß er mir so gnädig sey / damit ich dermaleins diesen großmüthigen Dienst erkennen kan. GOtt befohlen. Traget Sorge untereinander . . .

Cleantes.

Gehet geschwind fort / Herr Bruder / wir wollen bedacht seyn / zu thun / was vonnöthen ist.

Letzter Auftritt.

Der Gefreyte / Tartüffe / Valeri / Orgon. Elmira / Mariana.

Tartüffe.

Fein gemach / mein Herr / fein gemach / lauffet nicht so geschwind / ihr werdet nicht weit gehen eure Lagerstatt zu finden / und man macht euch im Namen des Fürsten zum Gefangenen.

Orgon.

Verräther / hast du mir diesen Pfeil auf die Letze gespahrt. Ruchloser Bösewicht / ist das der Streich / mit dem du mich abfertigest / und schmückest du alle deine Treulosigkeit also.

Tartüffe.

Eure Schmähworte haben nichts / daß sie mich könnten erbittern / dann ich habe gelernet / um des Himmels willen / alles zu leiden.

Cleantes.

Ich gestehe es / die Mäßigung ist groß.

Damis.

Wie unverschämter Weiß spottet der Ehr-lose Vogel des Himmels.

Tartüffe.

Alle eure Ergifftungen können mich nicht bewegen/ ich bin auf nichts bedacht/ als nur meiner Schuldigkeit nachzukommen.

Mariana.

Ihr könnt euch einen grossen Ruhm hierdurch zueignen/ dann diese Verrichtung ist für euch gar rühmlich zu unternehmen.

Tartüffe.

Eine Verrichtung kan nicht anderst als rühmlich seyn/ wann sie von der Macht/ welche mich an diesen Ort schicket/ herkommt.

Orgon.

Aber du undanckbarer Gesell/ erinnerst du dich auch/ daß meine mildreiche Hand dich aus einen elenden Stand wieder heraus gerissen?

Tartüffe.

Ja ich weiß/ was ich für Hülffe davon habe empfangen können; Aber das Interesse des Fürsten ist meine vornehmste Obliegenheit. Die gerechte Gewalt dieser geheiligten Schuldigkeit/ erstöcket in mir alle Erkänntlichkeit; und ich wollte diesem mächtigen Bande/ Freunde/ Weib/ Anverwandte/ und mich selbst mit ihnen aufopffern.

Elmira.

Der Betrieger!

Dorina.

Wie weiß er doch auf verrätherische Manier/ von

alle

alle dem / was man in Ehren hält / sich einen so schönen Deckmantel zu machen.

Cleantes.

Aber wann der Eifer / welcher euch treibet / und mit dem ihr euch schmücket / so vollkommen ist als ihr ihn ausgebet / wie kommt es / daß er so lange / sich zu zeugen / verziehen wollen / biß er euch hat überfallen können / seiner Frauen nachzustreben / und warum waret ihr nicht ehender bedacht / ihn anzugeben / als eben da seine Ehre ihn nöthigte / euch weg zu jagen? Ich rede nicht mit euch / daß es ihn von der Schenckung alles seines Vermögens / so er euch erst aufrichten lassen / abhalten sollte ; sondern nur warum ihr eingewilliget habt / etwas von ihm anzunehmen / indeme ihr heute mit ihm als einen Verbrecher verfahren wollt.

Tartüffe.

Zu den Gefreyten.

Mein Herr / ich bitte euch / macht mich von dem Geplerre loß / und beliebet euren habenden Befehl zu erfüllen.

Der Gefreyte.

Ja fürwar / ich habe nur allzu lang verzogen / denselben zu erfüllen / euer Mund mahnet mich eben recht daran / ihn zu vollziehen / und denselben ein Genügen zu thun / so folget mir alsobald in die Gefängnüß nach / die man euch zur Wohnung geben soll.

Tartüffe.

Wer / ich / mein Herr?

Der Gefreyte.

Ja ihr.

Tartüffe.

Warum dann die Gefängnüß?

Der Gefreyte.

Ich will euch davon eben nicht Rechenschafft geben/ der Herr erhole sich wieder von einen so hitzigen Lermen. Wir leben unter einen Fürsten / der ein Feind des Betrugs ist. Ein Fürst / dessen Augen biß in die Hertzen durchdringen/ und dem alle Kunst der Hinderlistigen nicht betriegen können. Sein grosses Gemüth / welches mit einer scharffsinnigen Unterscheidung versehen / wirffet allezeit ein gerechtes Gesichte auf die Sachen/ bey ihm erhaschet nichts einen allzufreyen Zutritt/ und seine standhaffte Vernunfft verfället sich in keine Ubermaß. Frommen Bieder-Leuten giebt er einen unsterblichen Ruhm / er lässet aber diesen Eifer ohne Verblendung blicken/ und die Liebe gegen die Rechtschaffnen/ verhärtet sein Hertz / wegen alles dessen / wormit die Falschen einen Abscheu machen solten/ mit nichten. Dieser hier/ war nicht darnach / daß er ihn hätte fangen können/ man siehet/ daß er sich gegen arglistiger Netze erwehren kan. Er hat sofort mit seiner lebhafften Klarheit/ alle die Leichtfertigkeiten des innersten seines Hertzens / durchdrungen. Indeme dieser kommen ist / euch zu verklagen / hat er sich selbst verrathen/ und durch eine gerechte Schickung der allerhöchsten Gerechtigkeit / hat sich ein berühmter Betrieger dem Fürsten entdecket / der von jenem/ unter einen andern Nahmen / schon benachrichtiget war; Und ist es ein langer Verlauff lauter heilloser Thaten/

ken / darvon man gantze Geschicht-Bücher machen könnte. Mit einem Wort / dieser Monarch hat dieses Heuchlers euch erwiesene schelmische Undanckbar- und Treulosigkeit verflucht ; Seinem übrigen Greuel hat er noch diesen Erfolg beygefügt / und hat mich allein darum seiner Anführung biß hieher unterworffen / daß ich diese Frechheit biß zu Ende gehen sehen / und euch durch ihn Abtrag thun lassen sollte. Ja er will / daß ich den Verräther alle eure Schrifften / die er dem sagen nach / in seine Gewalt gebracht / abnehme / und wieder in eure Hände liefere. Aus einer unbeschränckten Macht vernichtet er die Verbindlichkeit des Contracts / worinnen ihn die Schenckung eures gantzen Vermögens geschicht / und verzeihet euch letzlichen diese geheime Beleidigung / worzu euch die Flucht eines Freundes verursachet hat / und dieses ist der Lohn / den er euch für den Eifer / welchen man euch vor diesem / in Handhabung seiner Rechte hat bezeugen sehen / giebt; zu erweisen / daß sein Hertz / wann man am wenigsten daran gedencket / die Belohnung einer treuen That auszutheilen weiß; Daß gute Verdienste bey ihm nichts verlieren / und er sich besser der Wohl- als Ubel-Thaten erinnert.

Dorina.

Der Himmel sey gelobt!

Frau Petronella.

Itzund schöpffe ich wieder Lufft. (Bin ich wieder bey mir selbst.)

Elmira.

Glückseliger Ausgang!

Mariana.

Wer hätte es zu sagen getrauet?

Orgon. Zum Tartüffe.

Ey wohl/ da hast du es nun/ Verräther . . .

Cleantes.

Ach Herr Bruder haltet ein/ und erniedriget euch nicht zu Unanständigkeiten. Uberlasset den elenden Tropffen seinem bösen Schicksal / und machet ihm seine bereits fühlende Gewissens-Angst nicht noch empfindlicher / wünschet vielmehr / daß sein Hertz heute noch eine glückselige Rückkehr in den Schooß der Tugend nehme / daß er mit Verfluchung seines Lasters / sein Leben bessere/ und die Gerechtigkeit des grossen Fürsten besänfftigen möge; Indessen werdet ihr hingehen / wegen solcher Gnade / dasjenige was ein so gnädiges Verfahren erfordert / auf den Knyen abzustatten.

Orgon.

Ja / es ist wohl geredet/ lasset uns hingehen/ uns vor seinen Füssen der Gnade/ womit uns sein Hertz beschüttet/ freudig zu rühmen: Nachmalen/ wann wir uns ein wenig dieser vornehmsten Schuldigkeit entlediget / so müssen wir wegen der aufrichtigen Sorgfalt des andern Vorsehung thun/ und durch eine angenehme Heyrath/ in dem Valeri die Flamme eines großmüthigen und aufrichtigen Liebhabers / bekrönen.

An

Anhang aus dem Arlequin.
Der Kayser in dem Mond.

Auftritt des Kammer-Mädigens.

Arlequin. Als ein Kammer-Mädigen.
Pierrot. Als des Doctors Frau.

Pierrot.

GUten Morgen / meine Freundin.

Arlequin.

Madam/man hat mir gesagt/als ob sie einer Kammer-Jungfer benöthiget wäre. Also komme ich her/ihr meine Dienste anzutragen/und zu vernehmen/ob ich ihr nicht anständig seyn möchte.

Pierrot.

Woher kommet ihr itzo/ meine Freundin?

Arlequin.

Für dißmal/Madam/komme ich aus dem Dienst eines Mautners Frauen/ welcher so überaus schwer zu dienen ist/als jemand in der Welt. Ich kan nicht gedencken / daß in denen dreyen Jahren/ die ich bey ihr gewesen/ ich sie nur einmal auf das heimliche Gemach hätte gehen sehen.

Pierrot.

Gar nicht auf das heimliche Gemach zu gehen! Du verirest dich/ meine Freundin.

Arlequin.

Es ist nichts warhaffters/ Madam. Sie thäte in ihre Kammer. Sie ist es eben / welche dieselbe Mode eingeführet hat.

Pierrot.

Welche dieselbe Mode eingeführet hat!

Arle-

Arlequin.

Oho! ich würde sie noch zu grösserer Verwunderung bewegen / wann ich ihr erst sagte / wie sie alle Wochen einmal in die Badstube gienge / und daß ihr Mann sie noch niemalen darzu bringen können / wann sie sich schlaffen legte / ihre Handschuhe abzuziehen. Das ist mir eine überaus reinliche Frau. Sie hätte kein Kayserthum genommen/und gelitten/ daß ihr Mann bey seiner Wiederkunfft von einer Jährigen Reise/sie auf den Backen geküßt hätte/aus Beysorge/ ihr Anstrich und Farbe möchte abschiessen. Ja ich sage ihr/ daß das eine wunderreinliche Frau ist.

Pierrot.

Und du nennest dieses eine Reinlichkeit / meine Freundin

Arlequin.

Ich halte in alle Wege davor/daß dieses eine Reinlichkeit seye.

Pierrot.

Wie hast du dich dann entschliessen können/ einer so reinlichen Frauen den Dienst aufzukünden.

Arlequin.

Ihr die Warheit zu sagen / ich bin gar ungern dran kommen. Weil man mich aber unterwerffen wolte/ dreyen grossen Maut-Jungen/ so in unsern Haus waren/ ihr weiß Zeug zu waschen/ und diese / unter dem Vorwand ihre Wäsche von mir abzuholen/ allzeit um mich herum kälbern wolten ; Nun weiß sie wol/ Madam/ daß man nichts kostbarers/ als die Ehre hat. Bald brachten mir diese leichtfertige Vögel gewisse Reden und Gespräche vor. Mit einem Wort/das Ende vom Lied ist/daß ich aus vie-

len Ursachen/ daselbsten aus dem Dienste zu tretten gesuchet.

Pierrot.

Haben etwann die Maut-Jungen dich in ihr Interesse nicht mit einflechten wollen?

Arlequin.

Maut-Jungen / Madam / Maut-Jungen! sie mag immer sagen was ihr belieben wird: allein ein junges Mädgen wie ich / ist kein Feder-Wildpret für die Maut-Jungen. Wann ich denen Liebes-Possen Gehör hätte geben wollen / so giengen vielleicht sonsten so wackere Leute bey uns aus und ein / als irgend in einem Hause zu Paris. Aber dem Himmel sey Danck / die Mannsbilder haben mich niemals angefochten.

Pierrot.

Sag mir aber / mein gutes Mensch / hast du niemals bey hohen Stands-Personen gedienet?

Arlequin.

Gibts dann Leute von höhern Stand / als die Mautner?

Pierrot.

Ich will dir eben hierauf nicht nein sagen. Allein ich frage dich / ob du gar nicht bey Leuten vom Hof gedienet hast?

Arlequin.

Was verstehet sie Madam/ durch die Leute vom Hof?

Pierrot.

Ich verstehe Gräfinnen / Marggräfinnen und Hertzoginnen.

Arlequin.

Oh! wann sonst nichts als das ist / so habe ich in mei-

meinem gantzen Leben niemals ein ander Hand-werck getrieben. Ich bin auch bey einem Commen-thur / als Kammer-Jungfer / in Diensten gewest. Das ware ein gute Gelegenheit / das da! wann sie nur fein lang gedauret hätte.

Pierrot.

Eine Kammer-Jungfer eines Commenthuren! das ist mir ein gantz ander und fremdes Ding.

Arlequin.

Und warum nicht / Madam? Das Adeliche Frauen-Zimmer hat auch wohl Kammer-Diener.

Pierrot.

Sie hat recht: Diß Mädigen gefällt mir überaus. Sag mir / mein Kind / kanst du nicht waschen?

Arlequin.

Ja / Madam. Ich weiß mit dem Haupt-Aufbutzen / und Hauben-Aufsatz umzugehen / ich wasche / ich sticke ein wenig / ich mache Hand-Seiffen / ich kan Unter-Röcke machen / ich gebe denen Nacht-Röcken eine gute Gestalt; ich bringe auch sehr schicklich die Artzneyen bey. Kurtz / ich kan mich rühmen / daß ich alles / was bey einer liebreichen artigen Frauen / wie sie / zu verrichten ist / eben so geschicklich / als etwan eine andere / zu machen weiß / Madam.

Pierrot.

Aber kanst du nicht auch .... Da .... ein wenig Pommade zum Gesicht machen?

Arlequin.

Wohl / das ists / worinnen ich triumphire; und die Gräfin / der ich gedienet / sollte ihr Nachricht genug davon geben. Drey Monat hernach / als ich

von ihr ausgestanden/war sie mit 24. Jahren Stein alt. Ich aber habe ihr zuvor über zwey hundert Büchsen mit Salbe an ihrem Leib verschmiert; und habe ihr dadurch endlich das Leder soglatt und glåntzend/als ein Eiß gemacht. Wann ich die Ehre hätte/sie nur fünffzehen Tage in der Cur zu haben/ dero Mann sollte sie nicht mehr kennen. Warhafftig/ warhafftig/ ich habe viel verteuffeltere Farben/ als die ihrige/ wieder zu Stand gebracht. Um etwas gutes auszurichten/ so müste man diß Gesicht/ über und über mit Schminck/(Anstrich) überziehen. Nach diesem würde sie gantz Paris in sich vernarret machen.

Pierrot.

Die Nårrin! Geht / ihr sollt in meinem Dienst bleiben.

Arlequin.

So viel den Lohn betrifft/Madam/halte ich/ daß sie die Billichkeit beobachten werde.

Pierrot.

Gehet/ gehet / ihr werdet euch über mich nicht beklagen.

Arlequin.

Sie gibt Wein zu trincken? ohne Zweiffel?

Pierrot.

Wein?' Die Mädigen trincken aber keinen.

Arlequin.

Diß ist wahr/ Madam. Die Ursach dessen ist / daß ich sehr zärtlich bin. Ich esse sehr wenig/ trincke aber desto mehr.

Pier

Pierrot.

Nun wol/ ich will euch genug geben.

Arlequin.

Was ist diß / was gibts da / Madam ? Was sind das für scheußliche Arm ? sie sind gantz zottig von Haaren. Man muß die heßliche Haar austrassen.

Pierrot schreyet.

Ach! Ach!

Der Doctor kommt an / erkennet den Arlequin : Sie schlagen einander / und hat der Auftritt ein

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière, 1622-1673

Des Herrn von Molière Schertz- und Ernsthaffte Comoedien

Bd.: 4.

Nürnberg [u.a.] (1721)

P.o.gall. 2597 c-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10102328-3
VD18 12004995-001